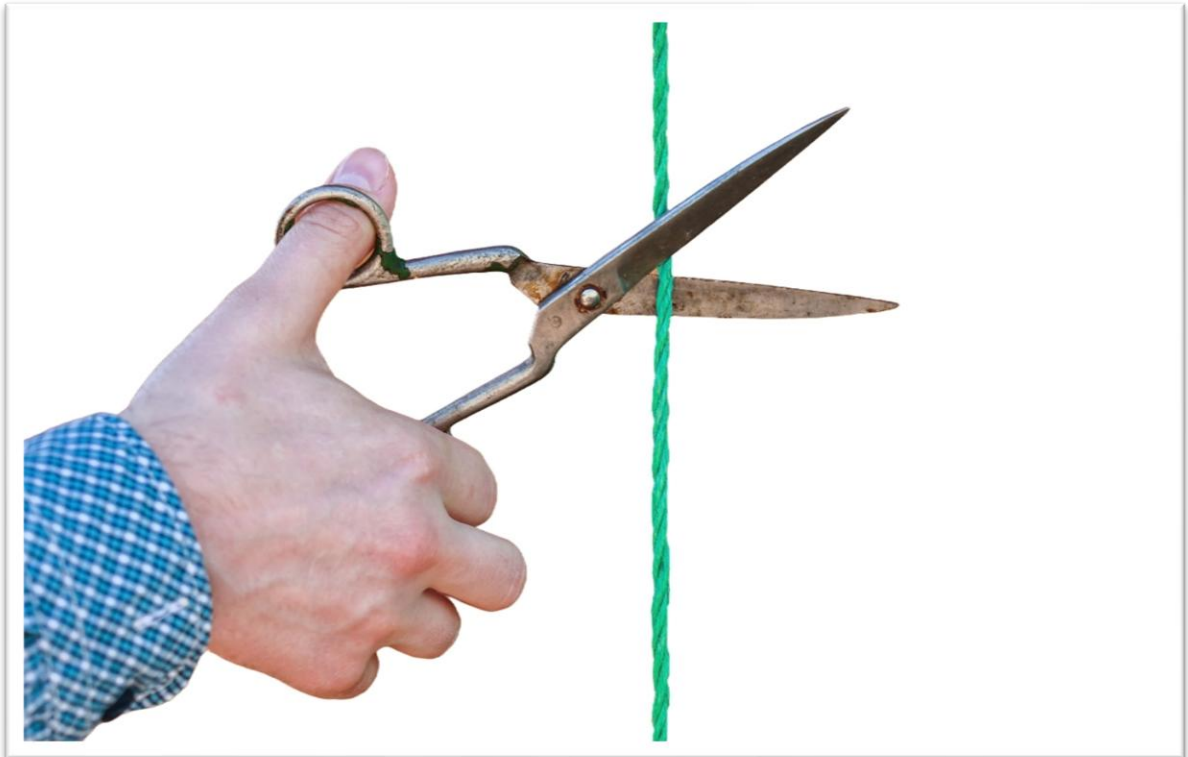


Andreas Peglau

Lasst uns keine Marionetten sein!



Plädoyer für Selbstbestimmtheit,
Friedensfähigkeit
und eine realisierbare Zukunftsvision

Veröffentlicht am 13. April 2026

Inhalt

Seite

Vorab	6
Menschen als Marionetten? Wie Marx und Engels die reale Psyche in ihrer Lehre verdrängten	9
Ausgangspunkte	10
TEIL 1: Menschen als Marionetten	13
Verdrängung	14
„Max Stirner“	14
<i>Deutsche Ideologie</i>	16
Keine endgültigen Lösungen	17
Vernachlässigte Vorleistungen	18
Das Buch der menschlichen Wesenskräfte	19
Charaktermasken	19
Individuelle Spielräume	21
Erfolgreicher Kapitalist, führender Sozialist	22
Unternehmer, Philanthrop und Kommunist	23
Die Lage der arbeitenden Klasse	27
Leere Köpfe	29
Menschenschaffende Arbeit	29
Was ist Kapital?	32
Das beseelte Ungeheuer	32
„Nur“ Metaphern?	33
Animismus?	34
Kapital = Kapitalismus?	34

	Seite
Kapitalist statt Kapital?	35
Fremde Wesen	37
Seelische Zustände	38
Soziale Gesetze	39
Scheinbar herrschende Zufälle	40
Naturgesetze	41
Fragwürdige Vorausschau	41
Eingeschränkter Blick zurück	43
Wunschdenken	44
Hergestellte Unmündigkeit	44
Anerzogene Unterwürfigkeit	45
Kinderarbeit	46
Vulgärpsychologie	48
Soziale Umwälzung ohne Menschen	49
Halbherzige Abschwächungen	50
Bilanz	52
TEIL 2: Alternative Gedankenwege – eine Diskussionsanregung	56
Eine andere Antwort auf die „Grundfrage der Philosophie“	57
Eine andere Sicht auf Menschheits- entwicklung	58
Eine andere Idee von Revolution	59
Eine andere Zielvorstellung	60

	Seite
Wir sind keine geborenen Krieger. Zu psychosozialen Voraussetzungen von Friedfertigkeit und „Kriegstüchtig- keit“	64
Seit die Menschen existieren ...	65
Reise in die Urzeit	65
Keine repräsentativen Aussagen	66
Fürsorge statt Mord	67
Kriterien für „Krieg“	68
5.988 Millionen Jahre ohne Kriegsnachweis	69
Grenzen der Erkenntnis	70
Jäger und Sammler	72
Von den friedlichsten Gesellschaften lernen	73
Anatomie der menschlichen Destruktivität	73
Goebbels	74
Hitler	75
Quintessenz	76
Und heute?	77
Menschen sind <i>keine</i> Marionetten! Eine Utopie, die über Karl Marx hinaus- geht – und deren Verwirklichung heute Abend beginnen kann	80
Das Fundament	81
Geniale Querdenker	82
Der gute Kern ...	82

	Seite
... wird verschüttet ...	83
... und bleibt lebendig	83
(K)eine einfache Lösung	84
Grenzen bürgerlicher Ordnung	84
Ökonomie reicht nie	85
Menschliche und gesellschaftliche Strukturen	85
In unser aller Interesse	86
Psychosoziale Revolution ...	87
... für eine menschenwürdige Ordnung	87
Mit oder ohne Gewalt?	87
In den Spiegel schauen	89
Vorleistungen	89
Anmerkungen	
zu „Menschen als Marionetten?“	92
zu „Wir sind keine geborenen Krieger“	111
zu „Menschen sind KEINE Marionetten!“	116
Quellen zu „Menschen als Marionetten?“	121
Impressum/ Urheberrechtsvermerke/ Dank- sagungen	131
Über den Autor	132

Vorab



Funktioniert nur in meinem Bücherregal: die Verschmelzung von Marxismus und Psychoanalyse.

Im Jahr 2024 habe ich eine lange aufgeschobene Herausforderung angenommen. Während meines 1976 begonnenen Psychologie-Studiums an der Humboldt Universität war ich enttäuscht von dem, was mir als „marxistische Psychologie“ vermittelt wurde. Die Psychoanalyse dagegen begeisterte mich. Von deren Verbindung, von „Marx plus Freud“ erhoffte ich mir den notwendigen Fortschritt hin zu einer wirklich umfassenden Weltanschauung.

Meine freilich schon damals kritische Sicht auf Freuds Menschen- und Gesellschaftsbild erhielt in der Folgezeit reichlich Nahrung. Was den Marxismus betrifft, erzwangen DDR-Zusammenbruch und -Anschluss ebenfalls Neubewertungen. Doch noch lange Zeit akzeptierte ich die von vielen „Linken“ vertretene These, wir im Osten hätten Marx und Engels nur falsch ausgelegt. Das enthielt ja immerhin die frohe Botschaft, in der ursprünglichen Lehre warteten also doch die wesentlichen Antworten.

Obwohl ich auch daran allmählich zweifelte, bin ich dem nie konsequent nachgegangen. So genau wollte ich die Grenzen jener Weltanschauung nicht ausloten, die mir in meiner ersten Lebenshälfte – ich wurde 1957 geboren in Berlin, Hauptstadt der DDR – Halt und Orientierung gegeben hatte.

Warum habe ich das jetzt nachgeholt? Weil der US-geführte „Westen“ für den Erhalt seiner Macht den gesamten Planeten aufs Spiel setzt, weil die „bürgerliche Ordnung“ der BRD kollabiert – und damit die Notwendigkeit wächst, Alternativen zu finden zum lebensfeindlichen System des neoliberalen Kapitalismus. Was ich zeigen möchte, ist: Im Marxismus werden wir diese Alternativen nicht finden. Aber: Wir werden sie auch nicht finden, wenn wir ignorieren, was in der Lehre von Marx und Engels an tatsächlichen Erkenntnissen enthalten ist.

Ohne (tiefen)psychologisches Wissen, ohne Sigmund Freud, Wilhelm Reich und Erich Fromm funktioniert es ebenfalls nicht. Doch das für eine ganzheitliche Anschauung von Welt und Menschen unerlässliche Wissen schöpft sich aus zu vielen Quellen, als dass es sich einzwängen ließe in den Begriff eines „Freudo-Marxismus“.

Der erste und mit Abstand längste der drei folgenden Texte ist eine Auseinandersetzung mit dem, was ich als Kardinalfehler von Marx betrachte: das Ausklammern der realen Psyche. Weder Marx noch die diversen Marxismen bieten ein haltbares, wissenschaftlich fundiertes Menschenbild. Wie sollten sie da in der Lage sein, Geschichte und Gegenwart angemessen zu analysieren, geschweige denn, schlüssige Zukunftsvisionen zu entwickeln?

Im zweiten Text geht es – ausgelöst von der wieder einmal brisanten Frage, ob „Kriegstüchtigkeit“ zu unserer Natur gehört – genau um dieses Menschenbild. Ergebnis: Von unseren Anlagen her sind wir friedensfähige und friedliebende Wesen.

Im dritten und letzten der Texte ziehe ich, anknüpfend an die beiden vorigen, daraus einen möglicherweise überraschenden Schluss. Wenn wir mit guten Anlagen auf die Welt kommen, müssen wir nur eines tun: dafür sorgen, dass sich diese Anlagen entfalten. Dann werden wir unweigerlich ein diesen Anlagen gemäßes, also ebenfalls gutes, Gemeinwesen errichten. Wer und was sollten uns dann noch daran hindern?

Die Texte wurden 2024, 2025 und 2026 auf meiner Webseite <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/> veröffentlicht. An einigen Stellen habe ich geringfügige Kürzungen vorgenommen, um inhaltliche Wiederholungen zu reduzieren. Ohne Redundanz wird es aber nicht abgehen. Auf den Seiten 77 und 78 ist ein Passus aus einem meiner Vorträge hinzugekommen. Aus den Fußnoten der Originalbeiträge sind nun Endnoten geworden.

Und, um es noch einmal zu sagen: **Lasst uns keine Marionetten sein!**

Andreas Peglau, Ostern 2026

Menschen als Marionetten?

Wie Marx und Engels die reale Psyche
in ihrer Lehre verdrängten



Es könnte Karl Marx gewesen sein ... Gefunden im Hof der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle an der Saale, am 12. Juni 2024

Ausgangspunkte

Heute, da der US-geführte „Westen“ in Kauf nimmt, den gesamten Planeten für den Erhalt seiner „regelbasierten“ Hegemonie zu zerstören, besteht mehr denn je die Notwendigkeit, Alternativen zu finden zu verantwortungsloser Profit- und Machtgier, Kriegstreiberei und Lebensfeindlichkeit.

Als eine solche Alternative verstand sich der in mehreren Ländern zumindest in Ansätzen praktisch erprobte Sozialismus. Dessen wichtigster theoretischer Ansatzpunkt war die – im Rahmen des „Marxismus-Leninismus“ oft verzerrt dargebotene – Lehre von Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895). Der „reale Sozialismus“ wurde frühzeitig insbesondere durch den Staatsterror unter Stalin, später unter Mao Tse Tung und Pol Pot massiv diskreditiert, brach um 1990 zusammen. Seither gelten derartige Konzepte meist als dauerhaft entwertet und Kapitalismus als alternativlos.

Schon weil Marx und Engels sinnvollerweise gar nicht erst versucht haben, Programme für künftige Gesellschaften abzufassen, ist es falsch, ihnen deren Misslingen anzulasten. Am Staatsterror tragen sie ohnehin keine Verantwortung.

Wer bislang noch nicht weiß oder wissen wollte, dass auf kapitalistischer Ausbeutung beruhende Systeme ungerecht sind und daher „umgewälzt“ werden sollten, wer wichtige, diesen Systemen zugrundeliegende sozioökonomische Abhängigkeiten und Zusammenhänge verstehen will, wer sich für daraus abgeleitete Annahmen über frühere und künftige gesellschaftliche Ordnungen interessiert, der kann nach wie vor vieles Wertvolle schöpfen aus der Hinterlassenschaft von Marx und Engels.

Die Aktualität ihrer Sozialkritik dokumentieren allein schon diese im März 1848 für ein Flugblatt verfassten Forderungen:¹

- eine unentgeltliche „Gerechtigkeitspflege“, also ein tatsächlicher, nicht nur für die Begüterten existierender Rechtsstaat,
- die Umwandlung aller „fürstlichen und andern feudalen Landgüter, alle[r] Bergwerke, Gruben usw. [...] in Staatseigentum“,
- eine an „die Stelle aller Privatbanken“ tretende „Staatsbank“, die das „Kreditwesen im Interesse des *ganzen* Volkes zu regeln“ habe und „damit die Herrschaft der großen Geldmänner“ untergrabe,
- die Verstaatlichung aller „Transportmittel: Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffe, Wege, Posten etc., die damit „der unbemittelten Klasse zur unentgeltlichen Verfügung gestellt“ werden sollten,
- gleiche „Besoldung sämtlicher Staatsbeamten“ mit der einzigen Ausnahme, „daß diejenigen *mit* Familie, also mit mehr Bedürfnissen, auch ein höheres Gehalt beziehen als die übrigen“,
- „völlige Trennung der Kirche vom Staate“,
- „Beschränkung des Erbrechts“,
- „Einführung von starken Progressivsteuern und Abschaffung der Konsumtionssteuern“,
- „Errichtung von Nationalwerkstätten“, wodurch der Staat „allen Arbeitern ihre Existenz“ garantiert und „die zur Arbeit Unfähigen versorgt“.

Sie unterstrichen, dass der Staat, den sie meinten, ein tatsächlich demokratischer, im Interesse der Volksmassen gestalteter war:

„Es liegt im Interesse des deutschen Proletariats, des kleinen Bürger- und Bauernstandes, mit aller Energie an der Durchsetzung obiger Maßregeln zu arbeiten. Denn nur durch Verwirklichung derselben können die Millionen, die bisher in Deutschland von einer kleinen Zahl ausgebeutet wurden und die man weiter in der Unterdrückung zu erhalten suchen wird, zu ihrem Recht und zu derjenigen Macht gelangen, die ihnen, als den Hervorbringern allen Reichtums, gebührt.“²

Aber lässt sich aus dieser ebenso berechtigten wie in der der BRD unerfüllten Zielsetzung ableiten, in der Lehre von Marx und Engels³ fänden sich schlüssige Annahmen darüber, wie ihr Forderungskatalog umgesetzt, wie Ausbeutung und Unterdrückung beendet werden können – oder gar das geistige Rüstzeug, um unsere aktuelle nationale wie auch globale Krise für konstruktive Veränderungen zu nutzen?

Nein. Denn diese Lehre ist nicht nur unabgeschlossen,⁴ beschränkt in Inhalt und Geltungsbe-
reich⁵ sowie zum Teil veraltet. Sie leidet vor allem an einem nie behobenen Kardinalfehler:
dem „ökonomistischen“ Ausgrenzen der realen Psyche⁶ – und damit an der Ausgrenzung
dessen, was das Entscheidende ist am Menschsein. Sie bietet daher keine Basis, um die im-
mer übers Wirtschaftliche hinausreichenden gesellschaftlichen Probleme ausreichend zu be-
greifen, geschweige denn, sie zu *lösen*. Das werde ich im Teil 1 meines Textes, der den größ-
ten Raum einnimmt, belegen.

Diese für mich in solcher Schärfe neue Einsicht zuzulassen, mich von noch immer verblieben-
nen Illusionen⁷ zu verabschieden, fiel mir nicht leicht. Manchmal haben sich die dadurch aus-
gelösten Gefühle in meinem Tonfall niedergeschlagen. An der Substanz meiner Kritik ändert
es nichts.

Weshalb halte ich es für lohnenswert, diese Kritik aufzuschreiben? Weil es wichtig ist, nicht in
eine Richtung zu starren, aus der notwendige Lösungen gar nicht kommen *können*. Und um
diejenigen, die nach solchen Lösungen suchen, zu ermuntern, andere Ansätze einzubeziehen.
Insbesondere die Psychoanalytiker und Sozialwissenschaftler Wilhelm Reich und Erich
Fromm sind schon vor Jahrzehnten bezüglich der Integration psychosozialer Gegebenheiten
weit über Marx und Engels hinausgegangen. Da ich mich seit langem um die Popularisierung
von Reichs Werk bemühe, werde ich nur gelegentlich Hinweise darauf einflechten; ausführliche
Informationen dazu finden sich auf meiner Webseite.⁸

Was sich an Überlegungen zu vier wichtigen Aspekten der Lehre von Marx und Engels ergibt,
wenn ich die mir zutreffend erscheinenden Sichtweisen berücksichtige, will ich im kurzen
zweiten Teil des Textes skizzieren: als Diskussionsanregung.

Mit welcher Berechtigung stelle ich meine Behauptungen auf?

Marx und Engels zu lesen, dazu gab es schon in der DDR-Schule genug Anlässe. Marxismus-
Leninismus („ML“) gehörte bei jedem DDR-Studium, also auch bei meiner Psychologenausbil-
dung dazu. Aber ich habe nie versucht, mir das komplette Schaffen der „sozialistischen Klassi-
ker“ zu erschließen; oft beließ ich es bei Auszügen, Biografien, Zusammenfassungen, Sekun-
därliteratur. Da liegt der Verdacht nahe, das, was ich vermisse, sei irgendwo anders zu finden
in den über 40 Bänden der Marx-Engels-Werkausgabe.⁹ Doch wie sich zeigen wird: Auch
wenn gelegentlich alternative Überlegungen bei ihnen aufblitzten, setzten Marx und Engels
bereits ab 1845 auf eine generelle Herangehensweise, die für eine angemessene Würdigung
psychologischer Erkenntnisse keinen Platz ließ.¹⁰

Diese Herangehensweise wurde in den Hauptströmen des Marxismus¹¹ im Wesentlichen bei-
behalten. Obwohl ich die Fülle marxistischer Literatur nicht überschaue, bin ich sicher, dass
Psychisches dort nicht die nötige Aufmerksamkeit erhält.¹²

Andernfalls müsste sich das auch darin ausdrücken, dass Reich und Fromm – die tiefgründiger als andere marxistische mit validen tiefenpsychologischen Erkenntnissen verknüpften¹³ – vielzitierte und hochgeschätzte Anreger „linker“ Diskussionen wären. Das ist definitiv nicht der Fall.¹⁴

Eine letzte Vorbemerkung. Wenn es in meinem Text um eine anstrebenswerte Zukunft geht, werde ich meist von „menschwürdiger Ordnung“ sprechen, nicht von „Sozialismus“. Das Wort Sozialismus ist – ebenso wie Kommunismus – nicht eindeutig definiert, wird und wurde sehr unterschiedlich gebraucht,¹⁵ oft auch missbraucht, nicht zuletzt in „Nationalsozialismus“. *Menschenwürdige Ordnung*¹⁶ trifft, meine ich, den Kern. Das dürfte sich zudem im Einklang befinden mit dem 25-jährigen Marx, der den „kategorischen Imperativ“ aufstellte, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen“ ist.¹⁷ Erich Fromm hat das rund 130 Jahre später im Bild einer Gesellschaft konkretisiert, „in der sich niemand mehr bedroht fühlen muss: nicht das Kind durch die Eltern; nicht die Eltern durch die über ihnen Stehenden; keine soziale Klasse durch eine andere; keine Nation durch eine Supermacht“.¹⁸

An unserer *grundsätzlichen* Fähigkeit, eine solche Gesellschaft aufzubauen, zweifle ich nach wie vor nicht im Geringsten. Von unseren Anlagen her sind wir soziale, liebenswerte, liebesfähige und liebesbedürftige, kontaktfreudige, wissbegierige, kreative Wesen.¹⁹ Jeder Mensch bringt das Potential für einen Neuanfang mit auf die Welt.

TEIL 1:
Menschen als Marionetten



Verdrängung

Wissenschaftliche Psychologie gab es Mitte des 19. Jahrhunderts erst in Ansätzen.²⁰ Doch schon seit der Antike war, nicht zuletzt von Philosophen, eine Vielzahl psychologischer Erkenntnisse und Thesen formuliert worden. Außerdem ist Psyche nichts, worüber man erst aus Fachbüchern informiert werden müsste: Jeder hat eine, wir haben ständig damit zu tun. Wer über Menschen urteilt und dabei Psychisches ausklammert, verleugnet selbst erfahrene Realität – oder verdrängt sie.

Verdrängt, ins Unbewusste „verschoben“ wird etwas, wenn es als derart verunsichernd bis bedrohlich wahrgenommen wird, dass es im Bewusstsein nicht mehr aushaltbar ist. Da das Verdrängte aber dadurch nicht aufhört zu existieren, sondern wieder ins Bewusstsein drängt, muss diese Verschiebung ständig aufrechterhalten, erneuert werden. Das geschieht unbewusst, ist nicht willentlich gesteuert.

Ich meine: Einen erheblichen Teil ihrer oftmals als unumstößlich anmutenden Thesen *könnten* Marx und Engels nur mittels einer letztlich antipsychologischen Haltung aufstellen. Beim Einbeziehen eines wirklichkeitsnäheren Menschenbildes hätte sich vieles als weitaus komplexer, komplizierter, hätten sich diverse ihrer Aussagen spätestens in ihrer Absolutheit oder Pauschalisierung als absurd herausgestellt. Die Beschäftigung mit der Psyche hätte daher den von Marx und Engels behaupteten, weitgreifenden Geltungs- und Erklärungsanspruch empfindlich eingeschränkt, eine Reihe ihrer Kernsätze entkräftet. Das hätte zugleich Marx und Engels bedroht: ihr Selbstbild, ihr Selbstwertgefühl, ihre Vorstellung von der Bedeutung ihres Lebenswerkes. Nachvollziehbare Gründe, um zu verdrängen.

Was ich damit skizziere, ist kein spezifisches Problem von Marx und Engels. Autoritär-patriarchale Familien- und Gesellschaftsstrukturen, in denen auch sie aufwuchsen,²¹ erzeugen unweigerlich psychische Störungen, immer auch am Selbstwertgefühl. Um das nicht wahrnehmen zu müssen, kann versucht werden, anerzogene Minderwertigkeitsgefühle durch überhöhte Vorstellungen eigener Bedeutsamkeit zu kompensieren.

Die später *Deutsche Ideologie* genannte Textsammlung starteten Marx und Engels im Oktober 1845 mit einem in dieser Hinsicht symptomatischen Satz, der das jahrtausendelange Nachdenken, das es vor ihnen gab, entwertete: „Die Menschen haben sich bisher stets falsche Vorstellungen über sich selbst gemacht, von dem, was sie sind oder sein sollen.“²² Doch nun, hieß das, kämen ja der 24-jährige Friedrich Engels und der 27-jährige Karl Marx und würden den Menschen endlich erklären, wer sie sind. Aber genau das taten sie nur sehr begrenzt.

„Max Stirner“

Zusätzlich zu ihrem Wunsch, sich kompromisslos von allem „Idealistischen“ freizumachen, könnten solche Selbstwertprobleme der Hintergrund gewesen sein für die rigiden Abgrenzungen von Marx und Engels zu manchen philosophischen Vorläufern und zeitgenössischen Konkurrenten, insbesondere zu Johann Caspar Schmidt (1806–1856).

Schmidt verband mit Marx und Engels, dass sie 1844 „bereits auf eine vergleichsweise umfangreiche publizistische Karriere“ zurückblickten,²³ zu den oft als „Junghegelianer“²⁴ bezeichneten Anhängern des Philosophen Hegel gehörten und noch vor kurzem Hoffnungen gehegt hatten auf positive politische Veränderungen in Deutschland, vor allem in Preußen.

Doch die 1840 erfolgte Thronbesteigung von Friedrich Wilhelm IV. hatte eine Restauration kirchlich-feudaler Macht gebracht statt des ersehnten größeren Freiraums für – insbesondere antireligiöse – Sozialkritik. Da den „Junghegelianern“ die Religion als wichtigste Stütze des Staates galt, hatten sie von dieser Sozialkritik gemeint, sie könne „einen, der Französischen Revolution vergleichbaren gesellschaftlichen Umsturz“²⁵ herbeiführen: Revolution durch „Aufklärung“. Aber nicht nur hatte der neue preußische Monarch die in ihn gesetzten Erwartungen enttäuscht.²⁶ Anders als 1789 in Frankreich leistete das liberale Bürgertum, letztlich das gesamte Volk, keinen nennenswerten Widerstand gegen das wiedererstarkende Feudalregime. Entscheidende Annahmen der „Junghegelianer“ erwiesen sich somit als illusionär. Neue Hoffnungsträger, neue Erklärungsmuster, neue Wege zur Revolution mussten gefunden werden.²⁷

Das brachte Marx und Engels dazu, ihre Hoffnungen auf das entstehende Proletariat als neue, am meisten ausgebeutete Klasse zu setzen und die „Geschichte aller bisherigen Gesellschaft“ bald als wirtschaftlich bedingte „Geschichte von Klassenkämpfen“²⁸ zu interpretieren. Allmählich sollten sie daraus das kreieren, was Engels in der Rückschau von 1892 „Historischen Materialismus“ nannte, nämlich eine „Auffassung des Weltgeschichtsverlaufs, die die schließliche Ursache und die entscheidende Bewegungskraft aller wichtigen geschichtlichen Ereignisse sieht in der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft“.²⁹

Johann Caspar Schmidt kam zu einem ganz anderen Schluss. Zu seinem Hoffnungsträger erkör er das einzelne Individuum, das durch autoritäre Kleinfamilie und Erziehung, Sexualunterdrückung und gleichmacherische Ideologien wie die christliche an Persönlichkeitsentfaltung und Bedürfnisbefriedigung gehindert werde.³⁰ Den Ausweg sah Schmidt darin, sich selbst zum einzigen Maßstab zu nehmen, den eigenen, einzigartigen Weg gegen die einengende Gesellschaft zu erzwingen. Statt einem Führer, Machthaber, Gott oder anderen „großen Egoisten ferner uneigennützig zu dienen“, wolle er nun „lieber selber der Egoist sein“ – so fasste Schmidt sein Ideal 1844 in dem Buch *Der Einzige und sein Eigentum* zusammen.³¹

Um den zu erwartenden staatlichen Repressalien wegen des aufmüpfigen Textes zu entgehen, veröffentlichte er diesen unter dem Pseudonym „Max Stirner“. Tatsächlich wurde das Werk kurz nach dem Erscheinen verboten.³²

Der mit „Stirner“ befreundete Engels reagierte auf dessen Schrift zunächst wohlwollend-kritisch. Am 19. November 1844 schrieb er an Marx:

„Wir müssen es nicht bei Seit werfen, sondern [...] indem wir es umkehren, darauf fortbauen. [...] Erstens ist es Kleinigkeit, dem St.[irner] zu beweisen, daß seine egoistischen Menschen nothwendig aus lauter Egoismus Kommunisten werden müssen. [...] Zweitens muß ihm gesagt werden, daß das menschliche Herz schon von vorn herein, unmitelbar, in seinem Egoismus uneigennützig und aufopfernd ist [...].“³³

Diese „paar Trivialitäten“ sollten genügen, um Stirners „Einseitigkeit zurückweisen. Aber was an dem Prinzip wahr ist,“ so Engels weiter,

„müssen wir auch aufnehmen. Und wahr ist daran allerdings das, daß wir erst eine Sache zu unsrer eignen, egoistischen Sache machen müssen, ehe wir etwas dafür thun können – daß wir also in diesem Sinne [...] auch aus Egoismus Kommunisten sind. [...] Wir müssen vom Ich, vom empirischen, leibhaftigen Individuum ausgehen.“³⁴

Vom *Ich*, vom Individuum und von einem positiven, (heute belegten³⁵) *realen* Menschenbild ausgehen, psychische Motive und verinnerlichte Zielsetzungen als Basis des Engagements für gesellschaftliche Veränderungen anerkennen, aus gesundem Egoismus heraus Kommunist werden – was für ein konstruktiver Ansatz hätte das werden können für eine *Weltanschauung*,³⁶ die diesen Namen auch verdiente!

Doch Marx hatte bereits einen Kurs eingeschlagen, bei dem er Stirner nur als Gegner einordnen wollte. Hinzu kam, dass Stirner einige Gedanken, die bei Marx noch reiften, nun als erster veröffentlicht hatte³⁷ – und: dass er *Erfolg* hatte. Sogar Ludwig Feuerbach, zu diesem Zeitpunkt die unangefochtene Nummer 1 im Diskurs der „Junghegelianer“ hielt den *Einzigsten und sein Eigentum* einer ausführlichen öffentlichen Entgegnung für würdig.³⁸ Das kam einer „Beförderung Stirners in die erste Reihe“ der damaligen Philosophen gleich,³⁹ machte ihn zum „Hecht“ in dem von Marx „selbst beanspruchten Fischteich“.⁴⁰

Marx scheint recht harsch auf den Brief von Engels geantwortet zu haben. Dieser lenkte ein,⁴¹ unterwarf sich Marx und sollte sich nun im Vergleich mit ihm zeitlebens abwerten – zu Unrecht.⁴²

1845/46 unternahmen beide⁴³ die „intensivste Einzelauseinandersetzung“, die sie „je mit einem Denker“ führten.⁴⁴ Acht Monate lang, auf fast 450 Manuskriptseiten⁴⁵ bemühten sie sich, Stirner zu widerlegen. Dabei diffamierten sie ihn in kleinlich-gehässiger Weise, setzten ihn, wie Stirner-Biograf Bernd Laska schreibt, unter ein „Trommelfeuer“ der Beschimpfungen,⁴⁶ verunglimpften ihn unter anderem als „Schwächste[n] und Unwissendste[n]“ der „ganze[n] philosophische[n] Bruderschaft“,⁴⁷ als „hohlste[n] & dürftigste[n] Schädel unter den Philosophen“.⁴⁸ In ihrer zur baldigen Veröffentlichung gedachten Polemik lieferten sie zudem Informationen, die erleichterten, Stirners Identität aufzudecken. So karikierten sie den im Berliner Stadtteil Neukölln wohnenden, als Lehrer tätigen, in finanziell prekären Verhältnissen lebenden Stirner als

*„lokalisierten Berliner Schulmeister oder Schriftsteller [...], dessen Thätigkeit sich auf saure Arbeit einerseits & Denkgenuß andererseits beschränkt, dessen Welt von Moabit bis Köpenick geht & hinter dem Hamburger Thor mit Brettern zugenagelt ist, dessen Beziehungen zu dieser Welt durch eine miserable Lebensstellung auf ein Minimum reduziert werden“.*⁴⁹

Schwer vorstellbar, dass ihnen nicht klar war, dass sie Stirner – in Zeiten, in denen missliebige Publikationen zur Inhaftierung führen konnten – damit in Gefahr brachten. So aggressiv reagiert jedenfalls nur, wer sich tief getroffen fühlt.⁵⁰

Deutsche Ideologie

Die geplante Publikation der Auseinandersetzung mit Stirner und – weniger in- und extensiv angelegt – anderen Denkern, zerschlug sich jedoch. Bis Ende 1847 bemühten sich Marx und Engels mehrfach vergeblich, diese Manuskripte zu veröffentlichen,⁵¹ was die Wichtigkeit unterstreicht, die sie ihrem Text beimaßen.

Erst in den 1920er Jahren, in der Sowjetunion, wurde ein Anlauf gemacht, das Konvolut in Buchform zu bringen. Den Versuch, dies entgegen den Vorstellungen Stalins relativ nahe am Original zu gestalten, kostete den dafür verantwortlichen David Rjazanow „erst die Position des Herausgebers und schließlich das Leben“: 1931 wurde er seines Postens enthoben, nach langjähriger Verbannung 1938 als „Rechts-Trotzkist“ erschossen.⁵²

In einer verfälschend montierten, unvollständigen Version erschien die Textsammlung 1932 als *Deutsche Ideologie*. Den Vorgaben gemäß war ein Werk mit „kanonische[m] Charakter“⁵³ konstruiert worden, die vermeintliche „Gründungsschrift des Historischen Materialismus“,⁵⁴ welche laut neuem Herausgeber dessen „Grundfragen [...] vielseitig und erschöpfend beleuchtet“.⁵⁵

Mit identischer Wertung, nur noch verstümmelter, tauchte die *Deutsche Ideologie* 1958 im Band 3 der Marx-Engels-Werke⁵⁶ auf. Beide Fassungen suggerierten, der Text sei in erster Linie als Auseinandersetzung mit Feuerbach angelegt gewesen, negierten somit die immense Bedeutung, die *Der Einzige und sein Eigentum* gehabt hatte.

Was nicht hieß, dass Stirner von dogmatisch-marxistischer Kritik verschont blieb. Diese ging bis dahin, ihn zu bezichtigen, seine „Einflüsse“ seien „verantwortlich für den sozialdemokratischen Revisionismus und damit für die Ohnmacht der Arbeiterbewegung gegenüber dem Ersten Weltkrieg, für das Scheitern der Novemberrevolution und für das Versagen der Arbeiterbewegung vor dem Faschismus“.⁵⁷ Die Originalfassung der *Deutschen Ideologie*, in der auf weit mehr als der Hälfte der Seiten⁵⁸ die volle Wucht der gegen Stirner gerichteten Attacke spürbar wird, ist erst seit 2017 nachlesbar.⁵⁹

Der „Austromarxist“ Max Adler ordnete Stirners Gesellschaftskritik 1914 ein als „das psychologische Pendant zur soziologischen von Marx“.⁶⁰ Stirner-Forscher Bernd Kast urteilt: „Während Marx und Engels und alle Sozialisten die materiellen Verhältnisse ändern wollen, geht es Stirner um eine Veränderung des Einzelnen.“⁶¹

Dabei wandte sich Stirner vehement gegen jede Art von psychischer (De)Formierung und ideologischer Manipulation. Doch Marx und Engels, die ja bislang ebenfalls gegen, insbesondere religiöse, Indoktrination ins Feld gezogen waren, entgegneten nun: Ideologie und Psychisches besitzen überhaupt keine Eigenständigkeit, sie sind keiner genaueren Betrachtung wert, schon diese Betrachtung ist daher bürgerlich-reaktionär!⁶²

Psychologie lenkt ab vom Klassenkampf – das wurde dann zu einem Motto des Marxismus-Leninismus, in der DDR ergänzt durch „Vom Ich zum Wir!“. Individualität, Subjektivität, Persönlichkeitsentfaltung, Bedürfnisse und Befindlichkeiten: eine angemessene Beschäftigung mit all dem, was Stirner fokussierte hatte, unterblieb.

Ich vermute, dass es schon Marx und Engels – unbewusst – verstört hatte, was Stirner nahelegte: einen intensiven Blick auf sich selbst, auch nach innen.⁶³ Ein solcher Blick kann belastende Erinnerungen aus der Lebensgeschichte, Selbstzweifel und Ängste ans Licht bringen und ruft deshalb seelischen Widerstand, Abwehr hervor.⁶⁴

Wie das bei Marx und Engels hätte anders gewesen sein können, wüsste ich nicht. Eine Psychotherapie, mittels derer sie ihre Störungen hätten bearbeiten können, gab es noch nicht. Also wirkten sich diese Störungen ebenfalls in ihrer Lehre aus, beschränkten als „blinde Flecken“ deren Wahrheitsgehalt: An dem, was wir nicht sehen wollen, müssen wir angestrengt vorbeischaun.

Keine endgültigen Lösungen

Dass an der Lehre von Marx und ihm *kritisch* angeknüpft werden sollte, dem hätte sicherlich der alte Engels beigespflichtet. 1895, ein halbes Jahr vor seinem Tod, rekapitulierte er in einem Brief: „Aber die ganze Auffassungsweise von Marx ist nicht eine Doktrin, sondern eine Methode. Sie gibt keine fertigen Dogmen, sondern Anhaltspunkte zu weiterer Untersuchung.“⁶⁵ Fünf Jahre zuvor hatte er über die von ihm und Marx erarbeitete „Geschichtsauffassung“ mitgeteilt, sie sei „vor allem eine Anleitung beim Studium“.⁶⁶

Schon 1886 bezeichnete er es als „großen Grundgedanken“ materialistischer Dialektik, „dass die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von *Prozessen*, worin die scheinbar stabilen Dinge nicht minder wie ihre Gedankenabbilder in unserem Kopf, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen“. Daher höre „die Forderung endgültiger Lösungen und ewiger Wahrheiten ein für allemal auf; man ist sich der notwendigen Beschränktheit aller gewonnenen Erkenntnis stets bewusst“.⁶⁷

Wer dies konsequent auf das Gedankenabbild Marxismus anwendete, sah sich im „realen Sozialismus“ jedoch schnell als Dissident abgestempelt, lief Gefahr, verfolgt oder – unter Stalin – ermordet zu werden. Weshalb sollte auch etwas weiterentwickelt werden, das Lenin 1913 so definiert hatte: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung.“⁶⁸ Was vor 1990 also angeblich kaum einer Überarbeitung bedurfte, war nach 1990 angeblich kaum noch der Beachtung wert. Weithin galt die Parole „Marx ist tot“.⁶⁹ Kein Wunder, dass sich in den Hauptströmen des Marxismus nie eine angemessene Bewertung der Psyche etablierte.⁷⁰

Vernachlässigte Vorleistungen

1893, zehn Jahre nach dem Tod von Marx, benannte Engels einen Punkt, der

*„in den Sachen von Marx und mir regelmäßig nicht genug hervorgehoben ist [...]. Nämlich wir alle haben zunächst das Hauptgewicht auf die Ableitung der politischen, rechtlichen und sonstigen ideologischen Vorstellungen und durch diese Vorstellungen vermittelten Handlungen aus den ökonomischen Grundtatsachen gelegt und legen müssen. Dabei haben wir dann die formelle Seite über der inhaltlichen vernachlässigt: die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen“.*⁷¹

Das war allerdings höchstens ein halbes Eingeständnis der eigenen Begrenztheit. Schon der Begriff „Vorstellungen“ ist ein psychologischer. Die Frage, wie diese zustande kommen, ist alles andere als „formell“ – und es ließen sich Mitte des 19. Jahrhunderts qualifizierte Antworten darauf finden.

Der Psyche war seit der Renaissance gesteigertes wissenschaftliches Interesse entgegengebracht worden. Dafür standen Namen wie Philipp Melanchthon (1497–1560), Baruch de Spinoza (1632–1677), John Locke (1632–1704) oder Denis Diderot (1713–1784).⁷²

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), Heinrich Pestalozzi (1746–1827) und Friedrich Fröbel (1772–1852) hatten das Augenmerk auf Kindheit, Erziehung, Schulbildung, damit auf die lebensgeschichtliche Verankerung seelischer Strukturen gelenkt.⁷³

Literarisch vertieft wurde das unter anderem durch Karl Philip Moritz (1756–1793), der 1783 das *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde* gründete und mit „Anton Reiser“ das Genre des psychologischen Entwicklungsromans schuf. Nicht zuletzt Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) knüpft daran an.

Der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) nahm mit seinem Aufsatz „Was ist Aufklärung?“⁷⁴ manch massenpsychologische Erkenntnis vorweg. Arthur Schopenhauer (1788–1860) vertrat ein Menschenbild, das in Teilen dem Sigmund Freuds ähnelte.⁷⁵ Der Unternehmer Robert Owen (1771–1858) bewies seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur, dass es Alternativen zum Raubtierkapitalismus gab, er verband dies auch mit gründlichen Überlegungen zu Lebensgestaltung, Erziehung, Partnerschaft, schließlich mit kommunistischen Auffassungen.⁷⁶

Die meisten dieser Männer waren Marx und Engels bekannt,⁷⁷ mit einigen von ihnen – wie Kant,⁷⁸ Rousseau⁷⁹ und Owen⁸⁰ – setzten sie sich intensiver auseinander. Goethes *Faust*-Tragödie, die zumindest im ersten Teil von einer ausgesprochen individuellen Biografie erzählt, war eines der Lieblingsbücher von Marx,⁸¹ aus dem er, auch im *Kapital*, gern zitierte. Vielleicht von Rousseau inspiriert, hielt Marx 1845 in den „Feuerbach-Thesen“ fest: „Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergisst, dass die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muss.“⁸² Noch Jahre danach hob Engels aus der „Lehre der materialistischen Aufklärer“ hervor, „der Charakter des Menschen“ sei einerseits das Produkt „der angeborenen Organisation und andererseits der den Menschen während seiner Lebenszeit, besonders aber während der Entwicklungsperiode umgebenden Umstände“.⁸³ Doch weder ihn noch Marx scheint interessiert zu haben, woraus die „angeborene Organisation“ besteht, wie sich in der „Entwicklungsperiode“ von Kindheit und Jugend Charaktere herausbilden. Sie meinten, einen Schlüssel in der Hand zu halten, der ohnehin jede Tür öffnete.

Das Buch der menschlichen Wesenskräfte

1844 vermerkte Marx in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*:

„Man sieht, wie die Geschichte der Industrie und das gewordne gegenständliche Dasein der Industrie das aufgeschlagne Buch der menschlichen Wesenskräfte, die sinnlich vorliegende menschliche Psychologie ist [...]. Eine Psychologie, für welche dies Buch, also grade der sinnlich gegenwärtigste, zugänglichste Teil der Geschichte zugeschlagen ist, kann nicht zur wirklichen inhaltvollen und reellen Wissenschaft werden.“⁸⁴

Zweifellos wirkte sich im Produktionsprozess ebenso die psychische Verfassung der daran Beteiligten aus, wie umgekehrt dieser Prozess auf die daran Beteiligten zurückwirkte. Deshalb war es berechtigt, der Psychologie gebührende Aufmerksamkeit dafür abzuverlangen. Aber Marx wird 1844 bekannt gewesen sein, dass Archäologen eine ausgedehnte Phase der Menschheitsentwicklung annahmen, in der nicht von „Industrie“ gesprochen werden konnte.⁸⁵ Ab 1800 war die Vorstellung „eines langen Zeitraumes der Geschichte der Menschen“ immer akzeptabler geworden,⁸⁶ 1836 hatte sich die Dreiteilung in Stein-, Bronze- und Eisenzeit durchgesetzt. In dieser „Vorgeschichte“ konnten sich womöglich andere „Wesenskräfte“ gezeigt haben. Menschliches Leben dürfte zudem schon immer mehr als Produktion umfasst haben, zumindest Beziehungen zwischen Mann und Frau, Erwachsenen und Kindern sowie Beziehungen zur Natur, die nichts mit Arbeit zu tun hatten. Daher ist das Buch menschlicher Wesenskräfte als weitaus dicker zu veranschlagen, als Marx es zugestehen wollte – und die Relevanz von „Industrie“ dementsprechend geringer. Immerhin hielt Marx in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* menschliche Wesenskräfte, Psychologie und Wechselwirkungen zwischen Industrie und Psyche noch ausdrücklicher Erwähnung für wert. Das sollte sich ändern.

Charaktermasken

Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, dessen Band Eins erstmals 1867 erschien, gilt als zentrales Werk der Lehre von Marx und Engels.⁸⁷ Vorarbeiten dazu enthalten die *Ökonomischen Manuskripte*. Dort postulierte Marx:

„In der That ist die Herrschaft der Capitalisten über die Arbeiter nur die Herrschaft der verselbstständigten [...] Arbeitsbedingungen [...] über den Arbeiter selbst [...] Die Functionen, die der Capitalist ausübt, sind nur die mit Bewußtsein und Willen ausgeübten Functionen des Capitals [...]. Der Capitalist functionirt nur als personificirtes Capital, das Capital als Person, wie der Arbeiter nur als die personificirte Arbeit [...]. Die Herrschaft des Capitalisten über den Arbeiter ist daher die Herrschaft der Sache über den Menschen, der todten Arbeit über die lebendige, des Products über den Producenten [...], die Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt.“⁸⁸

Entsprechend hieß es dann im Vorwort zum *Kapital* über die von Marx skizzierten „Gestalten von Kapitalist und Grundeigentümer“, es handele sich

„um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, sosehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“⁸⁹

Den individuellen Spielraum für das Sich-Erheben über die Verhältnisse hielt Marx offenkundig nicht für bedeutsam genug, um ihn auszuloten. Stattdessen variieren alle drei *Kapital*-Bände die These, Menschen agierten im kapitalistischen Produktionsprozess nach vorgegebenen Mustern, automatengleich, alternativlos, Dingen und Verhältnissen hilflos unterworfen – Lohnarbeiter genauso wie Kapitalisten.

Der Kapitalist, wiederholte Marx mehrfach, sei „personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital“,⁹⁰ sein „Tun und Lassen nur Funktion“ des Kapitals,⁹¹ seine „Seele“ die „Kapitalseele“.⁹² Nur „als Kapital“ besitze „der Automat im Kapitalisten Bewußtsein und Willen“.⁹³ Bei „Strafe des Untergangs“ zwingt ihn die Konkurrenz, „die Produktion zu verbessern“,⁹⁴ sein „Bereicherungstrieb“ sei

„Wirkung des gesellschaftlichen Mechanismus, worin er nur ein Triebrad ist. Außerdem macht die Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf. Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten.“⁹⁵

Zu den Aufgaben des Unternehmers als „personifiziertes Kapital“ gehöre darüber hinaus, zu kontrollieren, „daß der Arbeiter sein Werk ordentlich und mit dem gehörigen Grad von Intensität verrichte“.⁹⁶ Der Arbeiter wiederum sei „obgleich frei, naturgesetzlich abhängig vom Kapitalisten“,⁹⁷ felsenfest ans Kapital geschmiedet,⁹⁸ gehöre diesem als „disponibles Menschenmaterial“⁹⁹ noch „bevor er sich dem Kapitalisten verkauft“.¹⁰⁰ „Gezwungen, sich selbst freiwillig zu verkaufen“,¹⁰¹ verwandle sich der Arbeiter in „Zubehör“,¹⁰² in ein „automatische[s] Triebwerk“,¹⁰³ eine bloße Maschine „zur Fabrikation von Mehrwert“,¹⁰⁴ in „Produktionsinstrument“¹⁰⁵ und „Rohmaterial“ der Ausbeutung,¹⁰⁶ werde ein „lebendige[s] Anhängsel“, das einem „tote[n] Mechanismus“ einverleibt sei.¹⁰⁷ Der Arbeiter wende die Produktionsmittel nicht an, sondern werde von ihnen und von den „Arbeitsbedingung[en]“ angewendet.¹⁰⁸

Weil Menschen sich im Produktionsprozess „bloß atomistisch“, also vereinzelt, isoliert voneinander verhielten, sei die „Gestalt“ der Produktionsverhältnisse unabhängig „von ihrer Kontrolle und ihrem bewußten individuellen Tun“.¹⁰⁹ „Wie der Mensch in der Religion vom Machwerk seines eignen Kopfes“ beherrscht werde, „so wird er in der kapitalistischen Produktion vom Machwerk seiner eignen Hand beherrscht“.¹¹⁰

Um die Beziehung zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter zu illustrieren, verwendet Marx einige Male den Begriff „ökonomische Charaktermasken“. Diese Masken seien ebenfalls „Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse“, als deren Träger sich kapitalistischer „Sklavenhalter“ und proletarischer „Sklave“, Käufer und Verkäufer von Waren – inklusive der „Ware Arbeitskraft“ – gegenüberträten.¹¹¹

Auch die Vokabel „Charakter“ signalisiert daher nicht, dass sich Marx mit Psyche befassen wollte oder den Anspruch hatte, das Handeln konkreter Menschen einzubeziehen. „Der Kapitalist“ handelt, um nicht bankrott zu gehen, „der Proletarier“, um nicht zu verhungern – und beide können nicht anders. Daher erübrigten sich Überlegungen zu weiteren Motiven oder abweichenden Handlungen.

Da Marx Menschen im Kapitalismus als „Triebrad“ und „Zubehör“ einer Maschinerie wahrnahm, scheint ihm passend vorgekommen zu sein, deren Agieren in mechanistischer Weise zu beschreiben.

Aber konnten, können Menschen wirklich nicht anders? Ist der „subjektive“ Spielraum so eng, dass sich auf sozialökonomische Verhältnisse kein erwähnenswerter Einfluss nehmen lässt?

Individuelle Spielräume

Bei denen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts meist noch immer täglich mehr als 10 Stunden für wenig Geld Knochenarbeit verrichteten, blieb in der Tat wenig Kraft und Gelegenheit, um sich über die Verhältnisse zu erheben. Schon deshalb und wegen des Machtgefälles war die Verantwortung eines einzelnen Proletariers für das kapitalistische Wirtschaftssystem gering.

Doch zu allen bekannten Zeiten sind Menschen aus ihren Verhältnissen ausgebrochen. Im Jahre 73 v. u. Z. taten dies beispielweise die sich befreienden Sklaven des Spartakus-Aufstandes – ein Beispiel, das Marx bekannt war.¹¹² Unzählige haben sich seither für andere Menschen, für unterschiedlichste Ziele und Ideen selbst dann engagiert, wenn sie wussten, dass sie damit ihre körperliche Unversehrtheit oder ihre Existenz aufs Spiel setzten. Zu Lebzeiten von Marx und Engels geschah dies bereits zur Befreiung von kapitalistischer Unterdrückung, wie 1871 im Aufstand der Pariser Kommune. Bei dessen Niederschlagung wurden bis zu 35.000 Menschen niedergemetzelt, tausende später deportiert.¹¹³

Marx setzte noch im selben Jahr den „selbstopfernden Vorkämpfern einer neuen und bessern Gesellschaft“ in seiner Schrift *Bürgerkrieg in Frankreich*¹¹⁴ ein Denkmal. Hatten diese Vorkämpfer nicht ihre „Charaktermasken“ weit von sich geworfen?

Im *Kommunistischen Manifest* erwähnten Marx und Engels „Bourgeoisieideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben“:¹¹⁵ vermutlich eine Selbstdarstellung. Nahmen sie damit für sich die Ausnahme in Anspruch, ihre Masken ablegen zu können? Oder glaubte Marx, da er weder Prolet noch Unternehmer war, hätte diese Frage für ihn nicht bestanden?

Und wie sah er das bei Engels?

Erfolgreicher Kapitalist, führender Sozialist

Engels Vater, ein angesehener Textilunternehmer, verlangte, dass Friedrich in seine Fußstapfen trete, untersagte ihm darum, das Abitur abzuschließen und zwang ihn in eine kaufmännische Ausbildung. Dem versuchte der Sohn auf seine Art etwas abzugewinnen. Im August 1840 berichtete er seiner Schwester Marie über eine „wesentliche Verbesserung“ in seinem Büro. Da es „immer sehr langweilig“ gewesen sei, „nach dem Essen gleich ans Pult zu stürzen, wenn man doch so schauerhaft faul ist“, habe man, „um diesem Übelstande abzuhefen“, auf dem Dachboden „zwei sehr schöne Hängematten errichtet, in welchen wir [...] zuweilen auch einen kleinen Dusel halten. [...] Ich stahl mich aus dem Comptoir und nahm Cigarren und Streichhölzchen mit und bestellte Bier; [...] und legte mich in die Hängematte und schaukelte mich äußerst sanft“.¹¹⁶ Seinen rasch wachsenden Widerwillen gegen das politische und wirtschaftliche System¹¹⁷ drückte er ab 1839 – da war er 19 Jahre alt – in Zeitungsartikeln aus, die er unter dem Pseudonym Friedrich Oswald veröffentlichte.

1841 gelang es Engels, sich der direkten Einflussnahme des Vaters zu entziehen. Er entwickelte ein intensives Interesse an Philosophie, Politik und – noch vor Marx – an Ökonomie. 1844 lernte er Marx näher kennen. Die 1845 gemeinsam mit diesem entworfene Schrift *Die heilige Familie*¹¹⁸ trug auch Engels' Namen. Bald darauf kämpfte er mit Worten und Taten, 1849 auch mit dem Degen in der Hand im „Pfälzischen Aufstand“,¹¹⁹ gegen die bestehende Ordnung, wurde per Steckbrief gesucht, musste flüchtend mehrfach die Länder wechseln. Dreißigjährig kehrte Engels zurück ins Unternehmen, wurde Prokurist, dann Teilhaber des väterlichen Betriebsteils in Manchester, nicht zuletzt, um Marx materiell zu unterstützen. Dies war nun vor allem nötig, weil Marx nicht mit Geld umgehen konnte aber Wert legte „auf den äußeren Schein bürgerlicher Respektabilität“ – und den Gelderwerb zugunsten seiner wissenschaftlichen Interessen hintanstellte.¹²⁰ Ohne Hilfe von Engels, ohne Nutznießung von dessen Profit, hätte es das Werk von Marx nicht gegeben.

1867, kurz bevor Marx das *Kapital* veröffentlichte, offenbarte ihm Engels: „Ich sehne mich nach nichts mehr, als nach Erlösung von diesem hündischen Commerce, der mich mit seiner Zeitverschwendung vollständig demoralisiert. Solange ich da drin bin, bin ich zu nichts fähig [...]“.¹²¹ Letzterer Satz war unzutreffend: Nie ließ sich Engels dauerhaft davon abbringen, sich politisch zu engagieren. Er führte, wie Thomas Kuczynski mitteilt,

*„über 20 Jahre ein Doppelleben, zum einen als Junggeselle im ‚Scheißhandel‘ mit einer dazu passenden Wohnung, zum anderen als Lebensgefährtin von Mary Burns, einer irischen Proletarierin, die ihn seit 1843/44, ihrer ersten Begegnung, mit den Elendsvierteln Manchesters und irischer Lebensart vertraut gemacht hatte. Die beiden lebten in Wohnungen zusammen, die er unter wechselndem Namen mietete und in denen er des Nachts auch seine Studien betreiben und Artikel verfassen konnte“.*¹²²

Sobald wie möglich hing der nun 49-jährige Engels den verhassten Job wieder an den Nagel, wurde ein begüterter Rentier,¹²³ der weiterhin für die Familie von Marx aufkam. 1870 zog er mit seiner neuen Lebensgefährtin Lizzy Burns – deren Schwester war 1863 verstorben – nach London, „stürzte sich wieder in die Arbeit,“ unter anderem im „Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation“ und als Publizist der sozialistischen Presse.¹²⁴

1883 hielt er in einem Brief fest, man könne

„ganz gut selbst Börsianer und zu gleicher Zeit Sozialist sein und deshalb die Klasse der Börsianer hassen und verachten. Wird es mir je einfallen, mich zu entschuldigen

dafür, daß ich auch einmal Associe [Teilhaber] in einer Fabrik gewesen bin? Der sollte schön ankommen, der mir das vorwerfen wollte. Und wenn ich sicher wäre, an der Börse morgen eine Million profitieren zu können und damit der Partei [...] Mittel in großem Maß zur Verfügung zu stellen, ich ging sofort an die Börse“.¹²⁵

Nach dem Ableben von Marx wurde Engels zum „Ein-Mann-Korrespondenzbüro“, „zum de facto führenden Kopf der europäischen sozialistischen Bewegung“;¹²⁶ bis zum Lebensende folgten diverse Publikationen und politische Aktivitäten.

Aber hat Engels zumindest als Teilhaber der väterlichen Firma als „ökonomische Charaktermaske“ fungiert? Nur begrenzt.

Engels kümmerte sich zwar mit unerwartet großem Eifer um die Geschäfte, sah sich manchmal gezwungen, Angestellte zu entlassen, zum Beispiel wegen „Liederlichkeit.“ Doch in seinem Betrieb fanden die Proletarier „bessere Arbeitsbedingungen“ vor als anderswo. In „wenigen Fabriken“, zitiert Engels-Biograf Tristram Hunt, seien „die Arbeiter so einträglich und regelmäßig beschäftigt“ worden.¹²⁷

Große Teile seiner Überschüsse verwendete er, um das Leben zu genießen und um bis zu seinem Tod „der Familie Marx regelmäßig über die Hälfte seiner Jahreseinkünfte zukommen“ zu lassen. Nach heutigem Wert waren das allein in den 19 Jahren seiner Firmenzugehörigkeit insgesamt bis zu 400.000 Pfund.¹²⁸

Engels engagierte sich also nicht nur selbst anhaltend gegen den Kapitalismus, er finanzierte auch das antikapitalistische Wirken von Marx und versorgte diesen kontinuierlich mit unverzichtbaren Insiderinformationen aus der Arbeitswelt.¹²⁹

Um seiner Mutter belastende Erbschaftsstreitigkeiten zu ersparen, verzichtete Engels 1860 in einer für ihn finanziell „äußerst ungünstigen Regelung“ auf seine Anteile am deutschen Zweig der väterlichen Firma.¹³⁰ Ebenso stimmte er einer unvorteilhaften Vereinbarung zu, um sich 1869 ganz aus dem Unternehmen zurückziehen zu können. Die Marx-Tochter Eleanor berichtet: „Ich werde niemals das triumphierende ‚zum letzten Mal‘ vergessen, das er ausrief“, als er sich am Tag seines Ausscheidens ins Geschäft begab. Stunden später kehrte er von dort zurück, schwang „seinen Stock in der Luft und sang und lachte mit dem ganzen Gesicht. Dann tafelten wir festlich und tranken Champagner und waren glücklich“.¹³¹

Ich konnte nicht herausfinden, ob Engels trotz der permanenten Geschenke an Marx in der Lage war, „sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten“ – wozu er ja laut Marx gezwungen gewesen wäre. Dass Kapitalausdehnung für Engels Priorität hatte, bezweifle ich. Engels mit dem Etikett „personifiziertes“ Kapital versehen, das Wesentliche seiner Persönlichkeit mit „Kapitalseele“ erfassen zu wollen, erscheint mir in jedem Fall grotesk. Seine Aktivitäten als Revolutionär, sozialistischer Publizist und Politiker, als Sponsor, Bearbeiter und Erbeverwalter des Marxschen Werkes, als Begründer des „Marxismus“ waren unvergleichlich wirksamer als sein Mittun im „hündischen Commerce“: Er war ein Kapitalist, der den Kapitalismus weitaus mehr geschwächt als gestärkt hat. Sein Sich-über-die-Verhältnisse-Erheben war kennzeichnender für ihn als sein Agieren in der „Charaktermaske“.

Marx und Engels hatten zudem recht genaue Kenntnis von einem Kapitalisten, der diese Maske sogar *komplett* ablegte.

Unternehmer, Philanthrop und Kommunist

Der 1771 geborene Robert Owen war ein Paradebeispiel dafür, dass, wie Engels meinte, „das menschliche Herz [...] in seinem Egoismus uneigennützig und aufopfernd ist“.¹³² Aus einer

verschuldeten Handwerkerfamilie stammend, entwickelte sich Owen früh zum „Selfmade-man“.¹³³

28-jährig übernahm er im schottischen New Lanark die Leitung einer Baumwollspinnerei mit bald über 2.000 Beschäftigten, von denen viele „durch Trunksucht und geschlechtliche Ausschweifungen, durch Diebstahl und Arbeitsscheu, durch Rohheit und Unwissenheit aufgehört hatten, Menschen zu sein“.¹³⁴ Owen stand, erzählte er, zwei Wege offen, mit ihnen umzugehen. Der eine wäre gewesen, sie „fortwährend zu tadeln“, viele von ihnen „als Diebe verklagen müssen, sie einsperren, ausweisen, ja zum Tode verurteilen lassen, denn zu dieser Zeit stand auf Diebstahl, in dem von mir entdeckten Umfang, Todesstrafe. Dies war die bisher geübte Praxis der Gesellschaft“. Oder aber, setzte er fort, er betrachtete sie als das, was sie waren: „Geschöpfe törichter und schädlicher Umstände, für die allein die Gesellschaft die Verantwortung trug“.¹³⁵

Um die „Quellen der Übel“ zu beseitigen, reduzierte er die damals übliche Arbeitszeit von bis zu 16 auf 10,5 Stunden, verbot Nachtarbeit, ordnete 30 Minuten Frühstücks- und 60 Minuten Mittagspause an. Die Fabrikräume wurden „hell und luftig gestaltet“, die Wohnverhältnisse verbessert, Gärten angelegt, eine Bibliothek, ein Vortrags- und Tanzsaal gebaut, „für kranke und alte Arbeiter“ eine Versicherung eingeführt, diverse Arbeitsschutzmaßnahmen umgesetzt, wie sie in Großbritannien erst 50 Jahren später zur Regel werden sollten. Um die Verschuldung der Arbeiter abzubauen, ließ Owen einen Laden einrichten, der Waren „ohne Gewinnaufschlag“ verkaufte.¹³⁶ Nachdem er 1806 für „vier Monate den vollen Lohn weiterzahlte, obgleich der Betrieb wegen Rohstoffmangels stilllag“, hatte er die Beschäftigten endlich auf seiner Seite.¹³⁷

Besonderes Augenmerk richtet Owen auf die Kinder. Waren in New Lanark früher Fünfjährige für die Produktion verschlissen worden, hob er die Altersgrenze auf 10 Jahre an. Er trat in Kontakt mit renommierten Pädagogen wie Heinrich Pestalozzi, richtete für Kinder ab fünf Jahren in „großen, luftigen und gut temperierten Räumen“ eine vorwiegend kostenfreie Beschulung ein, die unter anderem „Schreiben, Rechnen, Lesen, Naturgeschichte, Erdkunde sowie Neue Geschichte“, „Turnen, Tanzen und Musik“ umfasste.

Mit all dem wollte er „charakterbildend“ wirken und „zum eigenen Denken anregen“.¹³⁸ Die von ihm ausgewählten Lehrer „sollten Freunde und Gefährten ihrer Schüler sein“, auf Drohungen, Strafen, gar Züchtigungen ebenso verzichten wie auf Belobigungen: „Nicht Strenge, sondern Güte lenkten die Schüler, Grundsätze, die Owen auch in der Erziehung seiner eigenen“ sieben „Kinder befolgte“.¹³⁹

Um New Lanark nach „philanthropischen“ Maßstäben führen zu können, gründete er 1813 eine Gesellschaft, deren gesamter Reingewinn „nach Abzug der Kapitalzinsen für die Erziehung der Kinder und das allgemeine Wohl der Arbeiter verwandt werden“ sollte.¹⁴⁰

Sowohl Engels als auch Marx bezogen sich seit 1843 mehrfach auf Owen.¹⁴¹ Engels gestand seinem Fabrikantenkollegen zu, er habe eine aus „größtenteils demoralisierten Elementen sich zusammensetzende Bevölkerung [...] in eine Musterkolonie“ umgewandelt: „Und zwar einfach dadurch, daß er die Leute in menschenwürdigere Umstände versetzte und namentlich die heranwachsende Generation sorgfältig erziehen ließ.“¹⁴²

Von bedingungsloser Profitmaximierung zu Lasten der Arbeiter, wie sie Marx für zwingend nötig hielt, konnte darum keine Rede sein. Trieb das Owen in den Ruin, ereilte ihn die „Strafe des Untergangs“?¹⁴³ Nein: Sein Betrieb „produzierte feines Garn, und zwar mit gutem Erfolg. [...] Trotz der großen Ausgaben, die Owen im Interesse seiner Arbeiterschaft tätigte, warf New Lanark einen erheblichen Reingewinn ab“.¹⁴⁴ Markus Elsässer, der die finanziellen Verhältnisse der Firma genauer erforscht hat, bescheinigt ihr eine ungewöhnlich hohe, über 20 Jahre, bis zum Ausstieg Owens andauernde Profitabilität.¹⁴⁵

Wurde Owen wegen seines sozialen Engagements vom Establishment bekämpft? Engels berichtet: „Solange er als bloßer Philanthrop aufgetreten, hatte er nichts geerntet als Reichtum, Beifall, Ehre und Ruhm. Er war der populärste Mann in Europa. Nicht nur seine Standesgenossen,¹⁴⁶ auch Staatsmänner und Fürsten hörten ihm beifällig zu.“¹⁴⁷ Owen-Biografin Helene Simon ergänzt: „Zwanzig Jahre lang war New Lanark das Entzücken der Tausende seiner Besucher. Darunter Könige und Abgesandte von Königen, hohe geistliche Würdenträger, Städtedeputationen, Parlamentarier und Gelehrte.“¹⁴⁸

Doch mit alledem, so Engels, „war Owen nicht zufrieden. Die Existenz, die er seinen Arbeitern geschaffen, war in seinen Augen [...] noch weit entfernt davon, eine allseitige und rationelle Entwicklung des Charakters und des Verstandes, geschweige eine freie Lebenstätigkeit zu gestatten“. Da die arbeitende Klasse den gesellschaftlichen Reichtum schaffe, gehörten ihr „auch die Früchte. Die neuen, gewaltigen Produktivkräfte [...] boten für Owen die Grundlage zu einer gesellschaftlichen Neubildung, und waren dazu bestimmt, als gemeinsames Eigentum aller nur für die gemeinsame Wohlfahrt aller zu arbeiten.“¹⁴⁹

Da Owen jetzt mit kommunistischen Thesen argumentierte, Privateigentum, Religion und die damalige Form der Ehe attackierte, erntete er andere Reaktionen. Engels schreibt: „Er wußte, was ihm bevorstand, wenn er sie angriff: die allgemeine Ächtung durch die offizielle Gesellschaft, der Verlust seiner ganzen sozialen Stellung. Aber er ließ sich nicht abhalten, sie rücksichtslos anzugreifen, und es geschah, wie er vorhergesehen.“

Wenn Engels dann fortsetzt, Owen sei hinfert „verbannt“ gewesen „aus der offiziellen Gesellschaft, totgeschwiegen von der Presse, verarmt durch fehlgeschlagene kommunistische Versuche in Amerika, in denen er sein ganzes Vermögen geopfert“,¹⁵⁰ malt er jedoch ein falsches Bild.

Owen zog sich ab 1824 aus dem aktiven Management von New Lanark zurück und kaufte in Indiana/ USA die 20.000 Morgen¹⁵¹ umspannende Siedlung New Harmony. Hier sammelte er drei Jahre lang zunächst positive, ihm insgesamt sehr wertvoll erscheinende Erfahrungen beim Versuch, eine sich selbst verwaltende Gemeinschaft zu entwickeln. Zu diesem Projekt gehörten unter anderem eine unentgeltliche Einheitsschule für Kinder vom dritten bis 16. Lebensjahr und die Gleichstellung der Frau, inklusive Wahlrecht. New Harmony wurde trotz des letztlichen Scheiterns „zur Wurzelstätte der Frauenbewegung, des amerikanischen Sozialismus und der Genossenschaft“.¹⁵²

Owen verlor in den USA vier Fünftel seines „beachtlichen Privatvermögens“,¹⁵³ doch sein Optimismus blieb ungebrochen. Zwischen 1826 und 1837 soll er „100 öffentliche Reden gehalten, [...] 2000 Zeitungsartikel geschrieben und 300 Reisen gemacht haben“.¹⁵⁴

1832 startete er in England ein neues Experiment: eine Bank zum direkten Tausch von Arbeitsleistungen und -produkten, als ersten Schritt zu einer „noch radikaleren Umgestaltung der Gesellschaft“.¹⁵⁵ Nach anfänglich intensivem Interesse zahlreicher Kunden stellte sich auch dieser Versuch 1834 als nicht durchhaltbar heraus. Owen verlor erneut einen Teil seines Besitzes, „übertrug den Rest seinen Kindern und behielt für sich nur soviel, wie zur Bestreitung eines bescheidenen Lebensunterhaltes erforderlich war“.¹⁵⁶

Nachdem auch eine kommunistisch verwaltete Siedlungsgemeinschaft sich nicht realisieren ließ, verlagerte sich Owens Schwerpunkt noch mehr hin zur Öffentlichkeitsarbeit. 1835 – da war er 64 Jahre alt – gründete er die „Assoziation aller Klassen aller Nationen“, die er zu einer „Menschheitsschule zur sozialen Demokratie“ formen wollte. Die dadurch ausgelöste Bewegung soll bis zu 100.000 „erklärte Anhänger“ gehabt und „viel zur Ausbreitung des Sozialismus in England“ beigetragen haben. Bei Reisen, auf denen er diese Idee propagierte, wurde Owen 1837 einmal mehr „von Königen, Ministern und Gesandten empfangen“, erhielt diesmal jedoch keine Unterstützung.¹⁵⁷

Erst in seinen letzten Jahren zog er sich mehr zurück, gab aber weder seine Hoffnungen noch seine Publikationstätigkeit auf. Eine „bei weitem unvollständige Liste“ seiner Veröffentlichungen enthält 129 Titel, die in bis zu neun Auflagen erschienen, sowie 11 von ihm herausgegebene Periodika.¹⁵⁸

1858 starb Owen 87-jährig in seinem Geburtsort Newtown. Geistlichen Trost hatte er „mit entschiedener Würde abgelehnt“ und auf die provokante Frage des Pfarrers, ob er „nicht bedauere, sein Leben an fruchtlose Anstrengungen verschwendet zu haben“, soll er geantwortet haben: „Mein Leben war nicht nutzlos. Ich brachte der Welt wichtige Wahrheiten. Und wenn sie ihrer nicht achtete, so, weil sie sie nicht verstand. Ich bin meiner Zeit voraus.“¹⁵⁹

Den Anspruch von Marx, die Welt nicht nur philosophisch zu interpretieren, sondern sinnvoll zu verändern,¹⁶⁰ hat Owen, der „die Einheit von Theorie und Praxis“ verkörperte,¹⁶¹ vor Marx konsequent eingelöst.

Dass Owen nachhaltige Wirkungen erzielte, anerkannte auch Engels:

„Alle gesellschaftlichen Bewegungen, alle wirklichen Fortschritte, die in England im Interesse der Arbeiter zustande gekommen, knüpfen sich an den Namen Owen. So setzte er 1819 nach fünfjähriger Anstrengung das erste Gesetz zur Beschränkung der Weiber- und Kinderarbeit in den Fabriken durch. So präsierte er dem ersten Kongreß, auf dem die Trade-Unions von ganz England sich in eine einzige große Gewerksgenossenschaft vereinigten. So führte er als Übergangsmaßregeln zur vollständig kommunistischen Einrichtung der Gesellschaft einerseits die Kooperativgesellschaften ein [...]; andererseits die Arbeitsbasars, Anstalten zum Austausch von Arbeitsprodukten [...].“¹⁶²

Marx rekapitulierte im *Kapital*:

„Als Robert Owen kurz nach dem ersten Dezennium dieses Jahrhunderts die Notwendigkeit einer Beschränkung des Arbeitstags nicht nur theoretisch vertrat, sondern den Zehnstundentag wirklich in seine Fabrik zu New-Lanark einführte, ward das als kommunistische Utopie verlacht, ganz so wie seine ‚Verbindung von produktiver Arbeit mit Erziehung der Kinder‘, ganz wie die von ihm ins Leben gerufenen Kooperationsgeschäfte der Arbeiter. Heutzutage ist die erste Utopie Fabrikgesetz, die zweite figuriert als offizielle Phrase in allen ‚Factory Acts‘,¹⁶³ und die dritte dient sogar schon zum Deckmantel reaktionärer Schwindeleien.“¹⁶⁴

Halten wir also fest: Das Agieren in der „Charaktermaske“ war, wie Marx bekannt, keinesfalls unausweichlich. Kapitalisten konnten, wie an Engels und Owen ersichtlich, nicht nur innerhalb bestimmter Grenzen, die die Konkurrenz ihnen zog, unterschiedlich agieren. Sie konnten sich, wie Owen, sogar dagegen entscheiden, Kapitalisten zu bleiben. Ihnen drohte dann nicht der Tod, sondern vor allem, nicht mehr so reich zu sein, vielleicht auch, Lohnarbeiter zu werden. Während die Unterdrückten nur mit hohem Risiko aus ihren Verhältnissen heraustreten konnten, galt das nicht für die Unternehmer. Da Letztere über mehr Geld, Zeit, meist auch bessere Gesundheit und Bildung verfügten, war der Einfluss ihrer Interessen, Anschauungen, Ziele, Persönlichkeitsstrukturen und Betätigungen zudem weitaus stärker.

Ohnehin wird niemand als Kapitalist geboren, niemand muss es werden. Es gibt daher immer persönliche Motive, Kapitalist zu werden, zu sein oder es bleiben zu lassen.¹⁶⁵ Das verweist freilich auf etwas, das in die Denkschablone von Marx nicht passte: individuelle Persönlichkeitsstrukturen.¹⁶⁶

Da alternatives Verhalten möglich ist, gibt es auch bedeutsamen subjektiven Spielraum – und damit etwas, was Marx Unternehmern weitestgehend absprach: persönliche Verantwortung. Während er Kapitalisten einerseits in ungerechtfertigter Pauschalität der schlimmsten Verbrechen beschuldigte, billigte er ihnen andererseits genauso realitätsfern Schuldunfähigkeit zu: als Instrumente „des Kapitals“. Doch Kapitalisten sind in der Regel volljährig, daher moralisch und juristisch verantwortlich für ihr Tun, einschließlich ihrer Verbrechen. Die Argumentation von Marx taugt nicht zur Begründung „mildernder Umstände“.

Aber war es nicht verständlich, dass jemand gern als Kapitalist materiell gesichert, komfortabel leben wollte? Gegenfrage: Welcher Preis war dafür zu entrichten?

Die Lage der arbeitenden Klasse

Nachdem Engels 21 Monate in Großbritannien die industrielle Entwicklung und ihre Folgen erkundet hatte, veröffentlichte er 1845 das Buch *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*. Es enthält erschütternde Berichte über die Lebensumstände des englischen Proletariats. So erfährt man von Engels über die Wohnungen im Londoner Stadtteil St. Giles, dass

„der Schmutz und die Baufälligkeit alle Vorstellung übertrifft – fast keine ganze Fensterscheibe ist zu sehen, die Mauern bröcklig, die Türpfosten und Fensterrahmen zerbrochen und lose, die Türen von alten Brettern zusammengenagelt oder gar nicht vorhanden – hier in diesem Diebsviertel sogar sind keine Türen nötig, weil nichts zu stehlen ist. Haufen von Schmutz und Asche liegen überall umher, und die vor die Tür geschütteten schmutzigen Flüssigkeiten sammeln sich in stinkenden Pfützen. Hier wohnen die Ärmsten der Armen, die am schlechtesten bezahlten Arbeiter [...]“¹⁶⁷

Zum Bethnal Green, einem anderen Viertel, zitiert Engels: „Nicht *ein* Familienvater aus zehnen in der ganzen Nachbarschaft hat andere Kleider als sein Arbeitszeug, und das ist noch so schlecht und zerlumpt wie möglich; ja viele haben außer diesen Lumpen keine andere Decke während der Nacht und als Bette nichts als einen Sack mit Stroh und Hobelspänen.“¹⁶⁸

Aus der Zeitung entnahm Engels die Mitteilung, wie man die Leiche der 45jährigen Ann Galway im November 1843 vorgefunden hatte: Sie hatte

„mit ihrem Mann und ihrem 19jährigen Sohne in einem kleinen Zimmer gewohnt, worin sich weder Bettstelle oder Bettzeug noch sonstige Möbel befanden. Sie lag tot neben ihrem Sohn auf einem Haufen Federn, die über ihren fast nackten Körper gestreut waren, denn es war weder Decke noch Bettuch vorhanden. Die Federn klebten so fest an ihr über den ganzen Körper, daß der Arzt die Leiche nicht untersuchen konnte, bevor sie gereinigt war, und dann fand er sie ganz abgemagert und über und über von Ungeziefer zerbissen. Ein Teil des Fußbodens im Zimmer war aufgerissen, und das Loch wurde von der Familie als Abtritt benutzt“¹⁶⁹

Selbst dieses Elend ließ sich noch steigern. Denn in „London stehen jeden Morgen fünfzigtausend Menschen auf, ohne zu wissen, wo sie für die nächste Nacht ihr Haupt hinlegen sollen“. Hinzu kämen Hunger und Krankheit: „Während meiner Anwesenheit in England sind wenigstens zwanzig bis dreißig Menschen unter den empörendsten Umständen direkt Hungers gestorben“, noch viel mehr indirekt, „indem der anhaltende Mangel zureichender Lebensmittel tödliche Krankheiten hervorrief und so seine Opfer hinwegraffte [...]“¹⁷⁰

Passagen aus dem *Kapital* ergänzen dieses Bild.

So gibt Marx weiter, in Manchester sei „die mittlere Lebensdauer der wohlhabenden Klasse 38, die der Arbeiterklasse nur 17 Jahre [...]. In Liverpool beträgt sie 35 Jahre für die erstere, 15 für die Zweite“.¹⁷¹ Die Kinderarbeit „in den Glashütten“ kommentierte er mit den Worten:

„Abgesehn von der Kraftausgabe im Heben und Tragen, marschiert ein solches Kind in den Hütten, die Flaschen und Flintglas machen, [...] 15 bis 20 (englische) Meilen in 6 Stunden! Und die Arbeit dauert oft 14 bis 15 Stunden! [...] Herr White gibt Fälle, wo ein Junge 36 Stunden nacheinander arbeitete; andre, wo Knaben von 12 Jahren bis 2 Uhr nachts schanzten und dann in der Hütte schlafen bis 5 Uhr morgens (3 Stunden!), um das Tagwerk von neuem zu beginnen!“¹⁷²

Und er führt einen Bericht an über das Schicksal „viele[r] Tausende[r] dieser kleinen hilflosen Kreaturen“, die ihren Eltern zuvor entrissen worden waren:

„Aufseher wurden bestellt, um ihre Arbeit zu überwachen. Es war das Interesse dieser Sklaventreiber, die Kinder aufs äußerste abzuarbeiten [...]. Sie wurden zu Tod gehetzt durch Arbeitsexzesse ... sie wurden gepeitscht, gekettet und gefoltert mit dem ausge-suchtsten Raffinement von Grausamkeit; sie wurden in vielen Fällen bis auf die Knochen ausgehungert, während die Peitsche sie an der Arbeit hielt ... Ja, in einigen Fällen wurden sie zum Selbstmord getrieben! ... Die schönen und romantischen Täler von Derbyshire, Nottinghamshire und Lancashire, abgeschlossen vom öffentlichen Auge, wurden grause Einöden von Tortur und – oft von Mord! ... Die Profite der Fabrikanten waren enorm.“¹⁷³

Was also war¹⁷⁴ üblicherweise die Grundlage dafür, erfolgreicher Kapitalist zu sein, sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen? Menschenverachtung, Bereitschaft zu Grausamkeit, zum massenhaften Erniedrigen, Schädigen, Verstümmeln und Töten von Individuen jeden Alters, dadurch: massive persönliche Schuld. Glaubte Marx ernsthaft, ein „naturgeschichtlicher Prozeß“ machte das unvermeidlich – und tilgte damit auch noch gleich diese Schuld?

Das Beispiel Robert Owen zeigt, dass es Menschen gab, die nicht bereit waren, in solcher Weise schuldig zu werden. (Und wer immer das gerade liest, kann sich fragen, ob er oder sie dazu bereit wären.) Owen bewies zugleich, dass sich Wirtschaftlichkeit und humanerer Umgang mit Arbeitern vereinbaren ließen, ohne Bankrott zu gehen oder sozialer Ächtung anheim zu fallen. Wenn die meisten Kapitalisten diesen Weg nicht gingen, vermutlich nicht einmal in Erwägung zogen, ließ sich das also erst recht nicht mit ökonomischer Notwendigkeit erklären.¹⁷⁵ Womit dann?

Ich meine: mit den typischen seelischen Verunstaltungen, die autoritäre Erziehung und Sozialisation anrichten. In unterdrückten Kindern entstehen berechnete Wut, verständlicher Hass auf die unterdrückenden Erzieher. Da diese Gefühle nicht ausgedrückt werden dürfen, stauen sie sich an, werden dadurch destruktiv. Werden ihnen dann als Erwachsene Möglichkeiten geboten, diese aufgestauten Gefühle, am besten gesellschaftskonform, zum Beispiel als Polizisten, Soldaten, erfolgreiche Politiker oder Unternehmer, an Schwächeren auszulassen, werden sie dieser Versuchung oftmals kaum widerstehen.

In diesem Verständnis ist Kapitalismus – wie jede unterdrückende Ordnung – ein Ausdruck massenhaft herbeisozialisierter psychischer Störungen. Zugespitzt durch gesellschaftliche Krisen können diese Störungen sich aufschaukeln zu Gewaltexzessen wie den faschistischen.¹⁷⁶

Über diese Erkenntnisse, die erst Wilhelm Reich genauer herausarbeiten sollte,¹⁷⁷ verfügten Marx und Engels nicht. Doch vor der Frage, was Menschen motiviert, standen auch sie.

Leere Köpfe

1843/44 hatte Marx noch notiert: „Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst.“¹⁷⁸ Schon 1845, in den Manuskripten zur *Deutschen Ideologie*, reduzierten Marx und Engels das, was an den „wirklichen Individuen“ und deren Lebensbedingungen wichtig sei, auf „die körperliche [!] Organisation dieser Individuen & ihr dadurch gegebenes Verhältniß zur übrigen Natur“, „die physische Beschaffenheit der Menschen, [...] die geologischen, oro-hydrographischen,¹⁷⁹ klimatischen & andern Verhältnisse“.¹⁸⁰ Man könne „die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Thieren unterscheiden“.¹⁸¹

Bewusstsein wird hier zu einem Unterscheidungsmerkmal unter vielen degradiert, gleichzeitig auf dieselbe Stufe gestellt wie die von Marx und Engels als irrational bekämpfte Religion. In Wahrheit begannen Menschen, „sich von den Thieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu *produzieren*, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist“.¹⁸²

Was „die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen“ seien dagegen „Nebelbildungen im Gehirn [...], nothwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatirbaren & an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses“. Moral, Religion, Ideologie und ihnen entsprechende „Bewußtseinsformen“ besäßen weder „Selbständigkeit“ noch „Geschichte“ oder „Entwicklung“.¹⁸³ „Bei mir ist [...] das Ideelle nichts anders als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle“, ließ Marx dann in der zweiten *Kapital*-Auflage seine Leser wissen.¹⁸⁴ Dieser Menschenkopf war für ihn anscheinend – abgesehen von tierischen Instinkten – zunächst leer, trug jedenfalls nichts Geistiges, Psychisches, „Ideelles“ in sich. Er schien anzunehmen, dass wir geboren werden ohne innere Kriterien dafür, was wir auf psychosozialer Ebene brauchen und was uns schadet, ohne Bedürfnis nach emotionaler und körperlicher Nähe, nach Kommunikation, ohne Intellekt, Neugier, Kreativität, ohne Voraussetzungen für Selbstorganisation.¹⁸⁵ weiße Blätter, auf die dann „das Materielle“, insbesondere die Produktionsverhältnisse, irgendwie den Text schreiben.

Träfe das zu, wären Säuglinge asoziale, roboterhafte Wesen, die ihre Mütter ausschließlich als Versorgungseinrichtungen zum Stillen körperlicher Bedürfnisse wahrnahmen.¹⁸⁶ Wir kämen damit armseliger auf die Welt als Pflanzen, deren innerer Bau- und Entwicklungsplan ihnen nicht nur ermöglicht, sich unter günstigen Umständen zu entfalten, sondern auch aktiv nach dem suchen, was sie zum Leben benötigen: Licht, Wasser, Nährstoffe, angemessene Nähe oder Distanz zu Artgenossen.¹⁸⁷

Aber wenn Menschen so seelisch-geistig leer, antriebs- und ziellos wären, woher käme – in der Theorie von Marx und Engels – der Antrieb ihrer Entwicklung? Kurzgefasst: von „außen“.

Menschenschaffende Arbeit

Wenngleich sie sich kaum mit individuellen Lebensläufen befassten, äußerten sich Marx und Engels doch zu Hintergründen der *Menschheitsentstehung* und -entwicklung.

1845 deuteten sie den Zeugungsakt als „Produktion des Lebens“ und behaupteten, dass „die Theilung der Arbeit [...] ursprünglich nichts war als die Theilung der Arbeit im Geschlechtsakt“.¹⁸⁸

Geschlechtsverkehr als Arbeit – wohin die beiden jungen Männer blickten, sahen sie mit Vorliebe eines: Ökonomie. Im *Kapital* schrieb Marx:

„Der Gebrauch und die Schöpfung von Arbeitsmitteln, obgleich im Keim schon gewissen Tierarten eigen, charakterisieren den spezifisch menschlichen Arbeitsprozeß, und [Benjamin] Franklin definiert daher den Menschen als ‚a toolmaking animal‘, ein Werkzeuge fabrizierendes Tier.“¹⁸⁹

1876 spann Engels einen verwandten Gedanken weiter, in einem posthum als *Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen* veröffentlichten Fragment.¹⁹⁰ Unter „Arbeit“ verstand er dort jene Betätigung, die „mit der Verfertigung von Werkzeugen“, genauer mit Werkzeugen „der Jagd und des Fischfangs, erstere zugleich Waffen“ einsetze. Diese Arbeit sei die

„erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinn sagen müssen: Sie hat den Menschen selbst geschaffen. [...] Arbeit zuerst, nach und dann mit ihr die Sprache¹⁹¹ – das sind die beiden wesentlichsten Antriebe, unter deren Einfluß das Gehirn eines Affen in das bei aller Ähnlichkeit weit größere und vollkommnere eines Menschen allmählich übergegangen ist“.¹⁹²

Vielleicht überlegte Engels, warum „die Arbeit“, wenn sie denn über jene gewaltige Macht verfügte, nicht wenigstens alle Primaten in Menschen verwandelte. Jedenfalls machte er die zusätzliche Annahme, Ausgangspunkt sei eine „Affenrasse“ gewesen, „die an Intelligenz und Anpassungsfähigkeit allen andern weit voraus war“.¹⁹³ Damit mutmaßte er jedoch über *geistig-seelische* Voraussetzungen der Menschheitsentwicklung, die es schon vor „der Arbeit“ gab, ohne die „Arbeit“ deshalb nichts hätte bewegen können.

Im Widerspruch zur dominanten Rolle von „Arbeit“ stand ebenso Engels' Aussage, als „diese Affen“ anfangen, „auf ebner Erde sich der Beihülfe der Hände beim Gehen zu entwöhnen und einen mehr und mehr aufrechten Gang anzunehmen [...], war der entscheidende Schritt getan für den Übergang vom Affen zum Menschen“¹⁹⁴ – somit gänzlich ohne Arbeit. Statt „Arbeit zuerst“ hätte er also formulieren müssen: Intelligenz, Anpassungsfähigkeit und aufrechter Gang zuerst!¹⁹⁵

Entsprechend damaliger Erkenntnisse ging Engels davon aus, dass nur „Hunderttausende von Jahren [...] vergangen“ waren, „ehe aus dem Rudel baumkletternder Affen eine Gesellschaft von Menschen hervorgegangen war“.¹⁹⁶ Nach aktuellem Forschungsstand setzte die Entwicklung zum Menschen (und zu den anderen heutigen Primaten) bereits vor sechs bis sieben Millionen Jahren ein. Das momentan als frühestes bekannte Fossil der Gattung Homo, somit das erste Anzeichen einer Gesellschaft von Menschen, ist auf ein Alter von 2,8 Millionen Jahre datiert worden.¹⁹⁷ Die ältesten Nachweise für Werkzeugherstellung, die verlässlich der Gattung Homo zugeschrieben werden kann, stammen aus 2,6 Millionen Jahre zurückliegender Zeit.¹⁹⁸ Bis dahin hätten also bis zu 4,4 Millionen Jahre „Menschwerdung“ stattgefunden, für die zumindest bislang keine Beweise vorliegen für „Arbeit“ im Sinne von Engels. Waffenutzung für die Jagd ist sogar erst für die letzten 500.000 Jahren belegt.¹⁹⁹ Der moderne Mensch, der *Homo sapiens*²⁰⁰ – eine 1758 von Carl von Linné eingeführte Bezeichnung – ist offenbar seit 200.000 bis 300.000 Jahren ausgereift.

Engels grenzte Menschen auch noch auf andere Weise von Tieren ab. Wenn Letztere „eine dauernde Einwirkung auf ihre Umgebung ausüben“, geschehe das unabsichtlich und sei, „für diese Tiere selbst, etwas Zufälliges“. Das Tier *benutze* „die äußere Natur bloß“ und bringe

*„Änderungen in ihr einfach durch seine Anwesenheit zustande; der Mensch macht sie durch seine Änderungen seinen Zwecken dienstbar, beherrscht sie. Und das ist der letzte, wesentliche Unterschied des Menschen von den übrigen Tieren, und es ist wieder die Arbeit, die diesen Unterschied bewirkt“.*²⁰¹

Heute ist erforscht, dass diverse Tierarten Werkzeuge planvoll anwenden,²⁰² die Natur somit nicht nur durch „Anwesenheit“ verändern. Ohne Tendenzen zur Menschwerdung aufzuweisen, scheinen Menschenaffen darüber hinaus manche ihrer Werkzeuge selbst herzustellen²⁰³ – womit sich das Kriterium Werkzeugherstellung für die Mensch-Tier-Differenzierung ebenfalls erledigt haben dürfte. Ganz abgesehen von der Frage, weshalb planvolle *Nutzung* vorhandener Materialien als Werkzeuge nicht ebenfalls als „Arbeit“ eingestuft werden kann: Warum sollte jemand etwas produzieren, was ihm die Natur auch ohne Aufwand zur Verfügung stellt?²⁰⁴

Würde Arbeit so intensiven Einfluss ausüben, sollte sie das zudem permanent tun. Dementsprechend meinte Engels, die durch Arbeit verursachte „Weiterbildung“ habe sich nach Abschluss der Menschwerdung „im ganzen und großen gewaltig“ fortgesetzt.²⁰⁵ Doch bis in die heutige Zeit hinein sind „Populationen, z. B. in Südamerika, Australien und Afrika, in ihrer sozialen Verfasstheit, einschließlich dem Entwicklungsstand ihrer Werkzeuge und Kommunikationsmittel, auf ‚vormodernem Niveau‘ stehen geblieben [...]. Der Faktor Arbeit hat sich hier nicht fortentwickeln können“.²⁰⁶ Das ist nach meinem Empfinden nicht abgedeckt durch Engels' Einschränkung, die „Weiterbildung“ sei „stellenweise [...] unterbrochen durch örtlichen und zeitlichen Rückgang“.²⁰⁷

Ein Großteil dessen, was bei Engels wie Tatsachenfeststellung klang, waren ohnehin Vermutungen.²⁰⁸ Der Anthropologe David Graeber und der Archäologe David Wengrow rekapitulierten 2020, dass noch heute für unsere Vorgeschichte „kaum Funde“ vorliegen:

*„So gibt es [...] Tausende von Jahren, in denen die einzig verfügbaren Zeugnisse hominider Aktivitäten etwa aus einem einzigen Zahn oder vielleicht ein paar Splittern behauenen Feuerstein bestehen. [...] Wie sahen diese urmenschlichen Gesellschaften aus? Wir sollten wenigstens an dieser Stelle ehrlich sein und zugeben, nicht die geringste Ahnung zu haben. [...] In Bezug auf die meisten Perioden wissen wir nicht einmal, wie Menschen unterhalb des Kehlkopfs gebaut waren, ganz zu schweigen von der Pigmentierung, der Ernährung und all dem anderen.“*²⁰⁹

Erste „direkte Zeugnisse für das, was wir heute [...] als ‚Kultur‘ bezeichnen, reichen“ wiederum „nicht mehr als 100.000 Jahre zurück“. Erst seit knapp 50.000 Jahren kommen solche Zeugnisse allmählich häufiger vor.²¹⁰ Und erst seit ca. 5.000 Jahren sind uns mittels Schriftsprachen komplexere Beschreibungen hinterlassen worden.²¹¹ Selbst wenn wir nicht sieben sondern nur sechs Millionen Jahre seit Beginn der Menschwerdung annehmen, heißt das: Für mindestens 5,9 Millionen Jahre, also ca. 98 Prozent davon, lassen sich keinerlei überprüfbare Aussagen treffen zu sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fragen.²¹²

Engels ging zwar, wie erwähnt, von einem Zeitraum von nur hunderttausenden Jahren aus. Doch auch bei dieser Rechnung läge der übergroße Anteil der Menschwerdung im Dunkeln. Und 1876 konnte die Archäologie noch weitaus weniger Funde präsentieren als heute. Was Engels offenbar tat, war, die Vorstellungen von ihm und Marx über „Arbeit“ und Ökonomieprimat in die ferne Vergangenheit zu projizieren – mit schon zu seiner Zeit teils recht zweifelhaften Argumentationen.

Dazu wurde „Arbeit“ von ihm personifiziert und mit geradezu magischer Macht versehen, welche den genaueren Blick auf menschliche Motive und psychosoziale Gegebenheiten erneut – scheinbar – unnötig machte.

Diese Herangehensweise war keine Spezifik von Engels.

Was ist Kapital?

In Marx' gleichnamigen dreibändigen Werk findet sich keine Definition des titelgebenden Gegenstandes, sondern eine Vielzahl teils widersprüchlicher Aussagen dazu.²¹³

Eine kleine Auswahl: Kapital ist das, was aus einem Wert wird, der sich „verwertet“, zu „Mehrwert“ wird.²¹⁴ „Jedes neue Kapital betritt zum erstenmal die Bühne [...] immer noch als Geld, [...] das sich durch bestimmte Prozesse in Kapital verwandeln soll.“²¹⁵ „Kapital ist Geld, Kapital ist Ware.“²¹⁶ Im dritten *Kapital*-Band heißt es dann:

„Aber das Kapital ist kein Ding, sondern ein bestimmtes, gesellschaftliches, einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges Produktionsverhältnis, das sich an einem Ding darstellt. Das Kapital ist nicht die Summe der materiellen und produzierten Produktionsmittel. Das Kapital, das sind die in Kapital verwandelten Produktionsmittel, die an sich so wenig Kapital sind, wie Gold und Silber an sich Geld ist. Es sind die von einem bestimmten Teil der Gesellschaft monopolisierten Produktionsmittel, die der lebendigen Arbeit gegenüber verselbstständigten Produkte und Betätigungsbedingungen eben dieser Arbeitskraft.“²¹⁷

Kapital ist also laut Marx gleichzeitig Mehrwert, Geld, Ware, Produkte, Produktionsmittel. Aber es ist, meint er, trotzdem „kein Ding“ – sondern ein Produktionsverhältnis, damit eine in seinem Verständnis ausgesprochen umfassende Kategorie, zu der Rohstoffe, Produktionsmittel und menschliche Arbeitskräfte ebenso gehören wie die zwischen ihnen ablaufenden Prozesse und vorhandene „Betätigungsbedingungen“.²¹⁸

Diese irritierende Vielfalt illustriert Marx mit unterschiedlichsten Beispielen, Zuordnungen, ökonomischen Analysen, mathematischen Nachweisen oder Statistiken. Er beschreibt, wie Unternehmer Kapital erwerben, vermehren, einteilen²¹⁹ und umwandeln,²²⁰ befasst sich mit „Kapital von 500 Talern“²²¹ ebenso wie mit „Kapital, das 100 000 Pf[und] St[erling]“ kostet,²²² mit vorgeschossenem, zinstragendem, produktivem, variablem, konstantem, fixem, totem, flüssigem, fiktivem, zirkulierendem, gesellschaftlichem, funktionierendem, personifiziertem, Wucher-, Kaufmanns-, Geld-, Waren-, Handels-, Warenhandlungs- und Geldhandlungskapital.²²³

Damit sind seine Schilderungen nicht erschöpft. Er führte eine zusätzliche Erzählebene ein, durch die wir das Kapital noch einmal auf ganz andere Weise kennenlernen.

Das beseelte Ungeheuer

Während Kapitalisten und Arbeiter im *Kapital* meist als halbtote Gliederpuppen erscheinen, haben sie dort einen quicklebendigen, machtvollen Kontrahenten: eben „das Kapital“. Dieses Wesen wird von Marx mit „Lebensgeschichte“²²⁴ und Persönlichkeitsprofil ausgestattet. Das Kapital komme „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend“²²⁵ zur Welt, als „verstorbene Arbeit, die sich nur vampirmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt“.²²⁶ Es „konsumiere Arbeitskraft“²²⁷

beginne „zu ‚arbeiten‘ [...], als hätt' es Lieb' im Leibe“:²²⁸ ein „sich selbst verwertende[r] Wert, ein beseeltes Ungeheuer“.²²⁹ Dabei komme es sich „selbst zum Bewußtsein als eine gesellschaftliche Macht“.²³⁰

Getrieben von „Exploitationsgier und Herrschsucht“,²³¹ habe es „einen einzigen Lebenstrieb, den Trieb, sich zu verwerten“.²³² Es verfüge nicht nur über die Fähigkeit, „Mehrwert“ zu produzieren²³³ und „Geld zu hecken“,²³⁴ also zu (er)zeugen, sondern auch über „Geist“²³⁵ und, jedenfalls in England, über ein „innerstes Seelengeheimnis“.²³⁶ Die „Kapitalseele“²³⁷ sei in der Lage, zu träumen, zum Beispiel davon, dass Arbeitshäuser eingerichtet würden.²³⁸ Kapital könne sprechen, antworten, agitieren, Gesetze formulieren, über Steuern „zetern“, einen „Feldzug“ unternehmen, eine „Revolte“ einleiten und „Orgien“ feiern.²³⁹

Da die „Entwicklung der Produktivkräfte“ seine „historische Aufgabe“ sei, schaffe das Kapital „unbewußt die materiellen Bedingungen einer höhern Produktionsform“,²⁴⁰ werfe sich „mit aller Macht und vollem Bewußtsein auf die Produktion von relativem Mehrwert“.²⁴¹ Es ordne „sich zunächst die Arbeit unter mit den technischen Bedingungen, worin es sie historisch vorfindet“,²⁴² übernehme „Kommando“, „Leitung, Überwachung, Vermittlung“ der Produktion,²⁴³ beschäftige und entlohne die Arbeiter, treibe, „ohne daß es sich dessen bewußt wäre, zur gewaltsamsten Verlängerung des Arbeitstags“, stelle ein „Zwangsverhältnis“ her, „welches die Arbeiterklasse nötigt, mehr Arbeit zu verrichten“.²⁴⁴

Dabei sei das Kapital „rücksichtslos gegen Gesundheit und Lebensdauer des Arbeiters, wo es nicht durch die Gesellschaft zur Rücksicht gezwungen wird“, leugne „die Leiden“ der [...] Arbeitergeneration“,²⁴⁵ verlange und ertrotze sich „den Genuß, achtjährige Arbeiterkinder un- ausgesetzt von 2 bis halb 9 Uhr abends“ schufteten und „hungern zu lassen!“²⁴⁶

Als „Auspumper von Mehrarbeit und Exploiteur von Arbeitskraft übergipfelt es an Energie, Maßlosigkeit und Wirksamkeit alle frühern auf direkter Zwangsarbeit beruhenden Produktionssysteme“.²⁴⁷

Nicht zu vergessen jene im wahrsten Sinne des Wortes *Charakterisierung* des Kapitals, die Marx zustimmend zitierte:

„‘Kapital’, sagt der Quarterly Reviewer, ‚flieht Tumult und Streit und ist ängstlicher Natur. Das ist sehr wahr, aber doch nicht die ganze Wahrheit. Das Kapital hat einen horror vor Abwesenheit von Profit oder sehr kleinem Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es sie beide encouragieren.“²⁴⁸

Was für ein brutales, kreatives, intelligentes, hochpotentes Monster! Marx-Biograf Jürgen Neffe imaginiert es als „gefräßiger, nimmersatter, zum ewigen Wachstum verdammt Krake, der sich alles einverleibt, das ihm zu nahe kommt“ und bescheinigt dem *Kapital*-Buch Qualitäten einer Schauer- und Spukgeschichte, wie sie im 19. Jahrhundert vielfach verfasst wurden.²⁴⁹

„Nur“ Metaphern?

Es steht außer Frage, dass Marx *nicht* glaubte, das Kapital sei ein menschliches Wesen. Wenn er fabuliert, das Kapital komme „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztrie- fend“ zur Welt, ist das eine Metapher, ein poetisches Bild.²⁵⁰

Statt des „eigentlichen Wortsinns“ wird in der Metapher „etwas anderes zu verstehen gegeben“, ²⁵¹ der „eigentliche Ausdruck wird durch etwas ersetzt, das deutlicher, anschaulicher oder sprachlich reicher sein soll“. ²⁵² Metaphern produzieren daher immer einen „Überschuss“ an Information, „der anregend und irritierend zugleich ist“. ²⁵³

Mit diesem Stilmittel kann auch ein wissenschaftlich umrissener Sachverhalt sprachlich variiert, illustriert, ausgeschmückt, ironisiert werden, lässt sich ein Text bereichern, verständlicher, emotionaler machen.

Aber diese metaphorische Umschreibung darf der ursprünglichen Botschaft nicht zuwiderlaufen. Metaphern können aufgrund ihrer notwendigerweise stärker ausdeutbaren Formulierungen zudem nur zusätzlich verwendet werden zum wissenschaftlichen „Klartext“. Wo kein „eigentlicher Ausdruck“ vorhanden ist, kann er nicht gelegentlich durch poetische Bilder ersetzt werden.

Doch was ist bei Marx der „eigentliche Ausdruck“?

Animismus?

Kapital als Wert, der im kapitalistischen Produktions- und Handelsprozess bereits an Wert gewonnen hat, ist selbstverständlich real, zum Beispiel in Form von Geldscheinen oder -münzen, Bankkonten, Immobilien.

Was passiert, wenn wir dieses reale Kapital in einige der Marx-Zitate einsetzen? Ein Hundertmarkschein erkennt die „Entwicklung der Produktivkräfte“ als seine „historische Aufgabe“. Ein Haufen Dollarmünzen schafft „unbewußt die materiellen Bedingungen einer höhern Produktionsform“. Ein Bankkonto wirft sich „mit aller Macht und vollem Bewußtsein auf die Produktion von relativem Mehrwert“. Eine Immobilie ertrotzt sich „den Genuß, achtjährige Arbeiterkinder unausgesetzt von 2 bis halb 9 Uhr abends nicht nur schanzten, sondern auch hungern zu lassen!“

So etwas funktioniert höchstens in Trickfilmen für Kinder oder in animistischen Vorstellungen einer grundsätzlich beseelten Welt ²⁵⁴ – die Marx in keiner Weise vertrat. Diese Ersetzung ergibt keinen Sinn.

Kapital = Kapitalismus?

Ist das Kapital-Wesen vielleicht eine Metapher für die gesamte vom Privatbesitz an Produktionsmitteln gekennzeichnete Gesellschaftsordnung?

1849 hatte Marx geschrieben, das Kapital sei ein „bürgerliches Produktionsverhältnis.“ Und: „Die Produktionsverhältnisse in ihrer Gesamtheit bilden das, was man die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Gesellschaft nennt.“ ²⁵⁵ Hier äußert er also die befremdliche Idee, Produktionsverhältnisse seien gleichzusetzen mit der gesamten Gesellschaft. Da er Letzteres im ersten *Kapital*-Band noch einmal zitiert, ²⁵⁶ scheint er bei dieser Auffassung geblieben zu sein. ²⁵⁷

Das Kapital scheint in seiner Vorstellung allerdings nur eines von mehreren gleichzeitig existierenden Produktionsverhältnissen gewesen zu sein, konnte deshalb wohl nicht für den Kapitalismus insgesamt stehen. Bereits im *Kommunistischen Manifest* würdigten er und Engels den Kapitalismus zudem als notwendigen, insofern begrüßenswerten Fortschritt gegenüber früheren Gesellschaften. ²⁵⁸ Ich habe nicht entdeckt, dass Marx sich von dieser Wertung distanziert hätte. Dass er Kapitalismus pauschal einem böartigen Wesen gleichsetzten wollte, halte ich daher für ausgeschlossen.

„Kapitalismus“ in seinen Text einzufügen statt „Kapital“, würde außerdem erneut sinnfreie Sätze erzeugen: Der Kapitalismus erkennt die „Entwicklung der Produktivkräfte“ als seine „historische Aufgabe“, schafft „unbewußt die materiellen Bedingungen einer höhern Produktionsform“. Kapitalismus ist eine Abstraktion, ein Begriff, aber kein handelndes Subjekt, er kann weder erkennen noch schaffen.

Kapitalist statt Kapital?

Wesentlich sinnvoller wird es, wenn wir in den zitierten Metaphern das Kapitalwesen ersetzen durch „Kapitalisten“.

Kapitalisten sprechen tatsächlich, sie antworten, agitieren, formulieren Gesetze, zetern über Steuern, unternehmen Feldzüge, leiten Revolten ein, feiern Orgien. Sie sind in der Lage „die materiellen Bedingungen einer höhern Produktionsform“ zu schaffen und sich „mit aller Macht und vollem Bewußtsein auf die Produktion von relativem Mehrwert“ zu werfen. Über Kapitalisten lässt sich wahrheitsgemäß aussagen, dass sie sich die Arbeit unterordnen, „Kommando“, „Leitung, Überwachung, Vermittlung“ der Produktion übernehmen, „zur gewaltsamsten Verlängerung des Arbeitstags“ treiben, ein „Zwangsverhältnis“ herstellen, „welches die Arbeiterklasse nötigt, mehr Arbeit zu verrichten“. Zumindest die meisten Kapitalisten sind „rücksichtslos gegen Gesundheit und Lebensdauer des Arbeiters“, wo sie „nicht durch die Gesellschaft zur Rücksicht gezwungen“ werden; viele dürften in der Tat getrieben sein von „Exploitationsgier und Herrschsucht“.

Wenn wir uns den Text von Marx genauer anschauen, stellen wir freilich fest: Diese Aussagen sind im Wesentlichen bereits in ihm enthalten. Was er über das Kapitalmonster zu Papier bringt, formuliert er meist noch einmal ähnlich für die Kapitalisten. Mit wichtigen Unterschieden: Hier bevorzugt er einen vergleichsweise sachlich-nüchternen Tonfall, verzichtet weitgehend auf moralische Wertung – und entschuldigt die Unternehmer mehrfach damit, dass sie ja als Kapital-„Personifikationen“ und Getriebene ökonomischer Zwangsgesetze nicht anders könnten. Kapitalisten werden zwar als machtvoll gegenüber den Arbeitern geschildert, aber nicht als so mächtig, eigenständig und mystisch überhöht wie das Kapitalmonster, vor dem sie ja selbst zu Kreuze kriechen.

Auch dafür einige Belege: Kapitalisten hätten, so Marx, einen „absolute[n] Bereicherungstrieb“, eine „unauslöschliche Leidenschaft für den Gewinn“, spürten „Exploitationslust“, Lust am Ausbeuten. Die „Produktion von Gebrauchswerten oder Gütern“ finde „für den Kapitalisten und unter seiner Kontrolle“ statt.²⁵⁹ Er müsse „die Arbeitskraft zunächst nehmen, wie er sie auf dem Markt vorfindet“, konsumiere diese Kraft,²⁶⁰ verzehre sie,²⁶¹ verleibe sich „durch den Kauf der Arbeitskraft die Arbeit selbst als lebendigen Gärungsstoff“ ein.²⁶² Der „Arbeitsprozeß“ sei „ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen“.²⁶³ Der Kapitalist wolle „nicht nur Wert, sondern auch Mehrwert“ erzeugen,²⁶⁴ dränge daher mit „Heißhunger nach Mehrarbeit“ und „zu maßloser Verlängerung des Arbeitstags“.²⁶⁵ „26 Firmen“ hätten den britischen Staat ersucht, durch „gewaltsame Einmischung“ zu verhindern, dass die Altersgrenze für Kinderarbeit heraufgesetzt werde.²⁶⁶ Mit „zynischer Rücksichtslosigkeit, mit terroristischer Energie“ wären die „Herrn Fabrikanten“ „in offene Revolte“ ausgebrochen gegen das am 1. Mai 1848 in Kraft getretene Gesetz der Arbeitsbegrenzung auf zehn Stunden.²⁶⁷ Die Bourgeoisie verwende auf verschiedene Weise „die Staatsgewalt, um den Arbeitslohn zu ‚regulieren‘“.²⁶⁸

Der „Befehl des Kapitalisten auf dem Produktionsfeld“ werde „so unentbehrlich wie der Befehl des Generals auf dem Schlachtfeld“. Die „Macht asiatischer und ägyptischer Könige“ sei „in der modernen Gesellschaft auf den Kapitalisten übergegangen“. Er habe „die unbedingte

Autorität [...] über Menschen, die bloße Glieder eines ihnen gehörigen Gesamtmechanismus bilden“.²⁶⁹ Der „aus vielen individuellen Teilarbeitern zusammengesetzte gesellschaftliche Produktionsmechanismus gehört dem Kapitalisten“, welcher „unbezahlte Arbeit unmittelbar aus den Arbeitern“ herauspumpe und „in Waren fixiert“. Ihm gelinge sowohl „der Verkauf der produzierten Ware“ als auch „die Rückverwandlung des aus ihr gelösten Geldes in Kapital,“ womit er sich „Verwertungs- und Genußmittel“ verschaffe.²⁷⁰ Die Lohnarbeiter wiederum befänden sich in „hilflose[r] Abhängigkeit vom Fabrikganzen, also vom Kapitalisten“, stünden „unter dem Kommando“ des Fabrikanten, gehörten ihm.²⁷¹

Wiederholt verwischen sich in der Darstellung von Marx die Grenzen zwischen Kapitalwesen und Kapitalisten. So sei die „Rate des Mehrwerts [...] der exakte Ausdruck für den Exploitationsgrad der Arbeitskraft durch das Kapital oder des Arbeiters durch den Kapitalisten.“ „Der Kapitalist“ tue „im einzelnen, was das Kapital bei der Produktion des relativen Mehrwerts im großen und ganzen tut.“ Zweck und Motiv „des kapitalistischen Produktionsprozesses“ sei „möglichst große Selbstverwertung des Kapitals, [...] also möglichst große Ausbeutung der Arbeitskraft durch den Kapitalisten“.²⁷²

„Nach mir die Sintflut!“ sei

„der Wahlruf jedes Kapitalisten und jeder Kapitalistennation. Das Kapital ist daher rücksichtslos gegen Gesundheit und Lebensdauer des Arbeiters, wo es nicht durch die Gesellschaft zur Rücksicht gezwungen wird. Der Klage über physische und geistige Verkümmrung, vorzeitigen Tod, Tortur der Überarbeit, antwortet es: Sollte diese Qual uns quälen, da sie unsre Lust (den Profit) vermehrt? Im großen und ganzen hängt dies aber auch nicht vom guten oder bösen Willen des einzelnen Kapitalisten ab. Die freie Konkurrenz macht die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion dem einzelnen Kapitalisten gegenüber als äußerliches Zwangsgesetz geltend“.²⁷³

Was den Kapitalisten noch vom Kapitalwesen unterscheidet, ist zum Beispiel, dass nur Letzteres „aus allen Poren, blut- und schmutztriefend“ zur Welt kommt, ein „beseeltes Ungeheuer“ ist, welches Geld „hecke“ und den Proletariern die Arbeitskraft „aussauge“: Zuschreibungen, die an Märchen wie das vom hinterlistigen, goldspinnenden Rumpelstilzchen, an Horrorstoffs wie die von Frankensteins Monster²⁷⁴ oder an Vampirgeschichten erinnern und das Kapitalwesen als übermenschlich stark und unmenschlich böse erscheinen lassen.

Was genau sich Marx dabei gedacht haben mag, eine nahezu identische Geschichte zweimal, mit verschiedenen Protagonisten und differierenden Haltungen zu erzählen, einmal als Dokumentation und einmal als Mythos, darüber lässt sich nur spekulieren. Klar ist jedoch, welche Konsequenzen er dadurch vermeiden konnte.

Marx war angetreten, mittels des *Kapital*-Buches zu beweisen, dass es sich bei der Entwicklung von Gesellschaftsformationen um einen „naturgeschichtlichen Prozess“ handle, dem Menschen sich zu beugen hätten. Da dies so sei, könne der Einzelne nicht verantwortlich gemacht werden für die sozialen Verhältnisse.²⁷⁵ Wer für sein Tun keine Wahl hat, kann ja nicht schuldig werden.

Hätte er im Weiteren die Kapitalisten stattdessen als schuldhaft, damit eigenverantwortlich Handelnde enttarnt, die also doch über Alternativen verfügten, wäre seine – für ihn und die Bedeutung seiner Lehre fundamentale – These von der unvermeidlich ablaufenden sozial-ökonomischen Menschheitsentwicklung geplatzt. Das ersparte er sich durch die Erfindung eines übergeordneten Kapitalmonsters, eines Sündenbocks, auf welchen er Vergehen, Verbrechen, psychische Störungen und destruktive Motivationen von Fabrikanten projizierte.

Dieses Monster fungierte zugleich als „deus ex machina“: ein göttliches Wesen, wie es antike Dramatiker aus dem Hut zauberten, damit es objektiv unlösbare Konflikte vor den staunenden Augen des Publikums einer Scheinlösung zuführte. Thomas Steinfeld merkt an: Bei Marx dienen Metaphern oftmals „als Zauberstab, um das nicht recht ineinander Passende zusammenzufügen“.²⁷⁶

Da es für die Argumentation von Marx so wichtig war, individuelle Spielräume und Motive zu negieren, wäre es auch keinesfalls in seinem Sinne, in den zitierten Formulierungen „Kapital“ durch „Kapitalist“ zu ersetzen. Das heißt ebenfalls: Wenn wir *seine* Sichtweise übernehmen, gibt es keinen „eigentlichen Ausdruck“ für welchen das metaphorische Kapitalwesen steht; dieses poetische Bild hängt bei ihm in der Luft, ist blanke Phantasie – und somit für einen Text mit wissenschaftlichem Anspruch schlicht untauglich.

Mit dem Etikett „Kapital“ beklebte Marx ein Sammelsurium, das gar nicht auf einen Nenner zu bringen war, verschmolz Dinge, Menschen, Prozesse, Verhältnisse, Beziehungen, Berechnungen, Reales und Irruales zu einer nur suggerierten Einheit. Er *konnte* daher „Kapital“ nie definieren.

Die Verfahrensweise, durch Personifizierung von Dingen offene Fragen ebenso auszublenden wie die eigentlichen, menschlichen Akteure, wendete Marx mehrfach an. „Das Kapital“ mischte weiter kräftig mit.

Fremde Wesen

1843 schrieb Marx, das „Geld“ habe „die ganze Welt, die Menschheit wie die Natur, ihres eigentümlichen Wertes beraubt,“ „dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.“²⁷⁷

1844 attestierte er der Arbeit, sie „sie produziert sich selbst und den Arbeiter als eine *Ware*“.²⁷⁸ Über „Ware“ erfuhr man dann im *Kapital*, sie „liebt das Geld“,²⁷⁹ sei „ein sehr vertracktes Ding [...], voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken“ sowie interner Kommunikationsmöglichkeit. Die Ware „Leinwand“ beispielsweise verrate, „sobald sie in Umgang mit anderer Ware, dem Rock, tritt“, „ihre Gedanken in der ihr allein geläufigen Sprache, der Warensprache“.²⁸⁰ Vom „Wert“ hören wir, er werde „das Subjekt [!] eines Prozesses, worin er [...] seine Größe selbst verändert, [...] sich selbst verwertet. [...] Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier“, verwandle sich in ein „automatisches Subjekt“.²⁸¹

Das Produktionsverhältnis stattete Marx mit derselben Macht und Lebendigkeit aus wie das Kapital, indem er beide gleichsetzte: „das Kapital ist“ ein „einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges Produktionsverhältnis“.²⁸²

Ebenso verfuhr er mit den Produktionsmitteln („Das Kapital, das sind die in Kapital verwandelten Produktionsmittel“)²⁸³ und dem Geld: „Jedes neue Kapital betritt zum erstenmal die Bühne [...] immer noch als Geld.“²⁸⁴

Im Nachwort zur zweiten *Kapital*-Auflage²⁸⁵ stoßen wir dann auf eine Häufung von Marx animierter Wesenheiten:

„Einerseits trat die große Industrie selbst nur aus ihrem Kindheitsalter heraus, wie schon dadurch bewiesen ist, daß sie erst mit der Krise von 1825 den periodischen Kreislauf ihres modernen Lebens eröffnet. Andererseits blieb der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit in den Hintergrund gedrängt, [...] ökonomisch durch den Hader des industriellen Kapitals mit dem aristokratischen Grundeigentum [...].“

Noch kurz vor Schluss des dritten *Kapital*-Bandes wiederholt sich die Metapher, der Kapitalist sei „in der Tat nichts [...] als das personifizierte Kapital“, gefolgt von der unpoetischen

Formulierung, die kapitalistische Wirtschaft sei „charakterisiert“ durch „die Verdinglichung der gesellschaftlichen Produktionsbestimmungen und die Versubjektivierung der materiellen Grundlagen der Produktion“.²⁸⁶ Mit „Versubjektivierung“ meinte Marx nicht, die individuelle Persönlichkeit der Kapitalisten – die bei ihm ja nicht vorkommt – bestimme den Produktionsprozess, sondern er variierte einmal mehr die These, „das Kapital“ agiere als Subjekt. Was Marx schon 1844 festgehalten hatte, wirkt insofern wie eine programmatische Ankündigung: „Je mehr der Arbeiter sich ausarbeitet, um so mächtiger wird die fremde, gegenständliche Welt, die er sich gegenüber schafft.“ Sein Arbeitsprodukt existiere „unabhängig“ von ihm, als „selbständige Macht“; „das Leben, was er dem Gegenstand verliehn hat“, trete „ihm feindlich“ gegenüber: „Mit der Masse der fremden Gegenstände wächst [...] das Reich der fremden Wesen, denen der Mensch unterjocht ist.“²⁸⁷

Seelische Zustände

Marx-Biograf Michael Heinrich fasst die diesbezüglichen Ansichten von Marx treffend zusammen: „In einer Waren produzierenden Gesellschaft stehen die Menschen (und zwar alle!) tatsächlich unter der Kontrolle der Sachen.“²⁸⁸ Doch Sachen überhaupt sind nun einmal mal per Definition unlebendig. Sie verfügen nicht über Gedanken, Gefühle, Willen, Ziele, können auch nicht kontrollieren und herrschen. Sachen werden allerdings von Menschen *verwendet*, die kontrollieren und herrschen wollen oder andere Ziele verfolgen.

Ein am Wegesrand liegender Stein lauert nicht auf mich. Eine Verletzung durch diesen Stein entstünde erst, wenn ihn eine, vielleicht wutgeladene Person nach mir wirft. Wenn ich diese Person nicht gesehen habe und naiv genug bin, kann ich mir unter Umständen einbilden, der Stein selbst wollte mich verletzen. Aber das ist eben: Einbildung.

Was also fasste Marx hier tatsächlich in Worte und Bilder? Eine *psychische* Realität: Menschen *kommt es so vor*, als ob sie von Sachen beherrscht werden, sie reden es sich ein, lassen es sich einreden – und verhalten sich dementsprechend. Sie bauen sich einen tönernen Götzen und beten ihn an als machtvollen Herrscher.

Michael Heinrich schreibt, die „sachliche Herrschaft“ bestünde ausschließlich, „weil sich die Menschen in einer besonderen Weise auf diese Sachen beziehen“.²⁸⁹ Heißt im Gegenzug: Die *vermeintliche* Herrschaft von Sachen endet, sobald die Menschen sich in anderer Weise auf die Sachen beziehen, wenn sie realitätsgerecht mit ihnen umgehen, der Suggestion und Autosuggestion, der Gehirnwäsche ein Ende setzen, den Götzen entzaubern, seine Hintermänner und -frauen identifizieren und entmachten.

Wo Marx objektiven wirtschaftlichen Faktoren beim Wirken zuzusehen glaubte, beschrieb er daher in Wirklichkeit oftmals *seelische* Zustände. Genauer gesagt: seelische Zustände autoritär erzogener, dadurch von sich selbst entfremdeter Individuen.

Den autoritären Charakter²⁹⁰ kennzeichnen zwei hauptsächliche Handlungsoptionen: nach oben buckeln, nach unten treten. Diese „Radfahrer-Persönlichkeit“ wird, mehr oder weniger ausgeprägt, allen Angehörigen patriarchal-hierarchischer Gesellschaftsordnungen ab Geburt adressiert. Sie verbindet daher „oben“ mit „unten“, kann jedoch an der Spitze der Machtpyramide anders agiert werden als an deren Fuße.²⁹¹ Wer es schafft, führender Kapitalist oder einer von dessen privilegierten Handlangern zu werden, kann „treten“. Den „Arbeiternehmern“ sowie dem Rest der Bevölkerung wird nahegelegt, zu buckeln. Die Mehrheit hält sich daran. Doch, wie gezeigt: Es existieren, insbesondere für Kapitalisten, erwähnenswerte Spielräume.

Marx hat also das *Verhalten* der meisten Menschen im Kapitalismus korrekt wahrgenommen und dargestellt. Aber er zog den falschen Schluss, sie *müssten* sich auch so verhalten.

Um das zu vermeiden, hätte er die Ökonomiefixierung zugunsten einer ganzheitlicheren, nicht zuletzt psychologischen Sichtweise aufgeben müssen. Freilich: Wie hätte er das tun sollen? Was er da zu erkennen vermeinte, hielt er ja für *gesetzmäßig*.

Soziale Gesetze

1844 schrieb Friedrich Engels: „Das Gesetz der Konkurrenz ist, daß Nachfrage und Zufuhr“ von Produkten nicht steuerbar seien, „weil in diesem bewußtlosen Zustande der Menschheit kein Mensch weiß,“ was an Erzeugnissen tatsächlich benötigt oder absetzbar sei. Da sich in der kapitalistischen Wirtschaft daher nie in „ein gesunder Zustand“ einstelle, führe das unausweichlich zu Krisen, diese letztlich unausweichlich zu Revolutionen. Dies sei, betonte Engels, „ein reines Naturgesetz“. Den auch ihm naheliegend erscheinenden Einwand „Was soll man von einem Gesetz denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann?“ wischte er hinweg: „Es ist eben ein Naturgesetz, das auf der Bewußtlosigkeit der Beteiligten beruht.“²⁹² Um da ein naturgesetzliches, damit unvermeidliches Wirken annehmen zu können, hätte Engels die „Bewußtlosigkeit“ ebenfalls als unvermeidlich einordnen müssen. Stattdessen fügte er die Aufforderung an: „Produziert mit Bewußtsein, als Menschen, nicht als zersplitterte Atome ohne Gattungsbewußtsein, und ihr seid über alle diese künstlichen und unhaltbaren Gegensätze hinaus.“²⁹³ Dass sich mit diesem Befreiungsschlag auch jenes „Naturgesetz“ in Luft auflösen würde, scheint weder ihn irritiert zu haben noch Marx, der im *Kapital* zustimmend auf die ersten Zeilen dieses Passus verweist.²⁹⁴

Letzteres ist nicht verblüffend: Im Hauptwerk von Marx häufen sich derartige „Gesetze“. Bereits im Vorwort ist von „den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion“ die Rede, welche „mit eherner Notwendigkeit“ wirken und sich durchsetzen. Als „letzte[n] Endzweck“ seines Buches benennt Marx dort, „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“. Die „Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation“ werde von ihm als „naturgeschichtliche[r] Prozeß“ aufgefasst,²⁹⁵ „naturgemäße Entwicklungsphasen“ der Gesellschaft ließen sich „weder überspringen noch wegdekretieren“.²⁹⁶

Um nur einige weitere Beispiele aufzulisten: Da gibt es „Gesetze des einfachen relativen Wertausdrucks“, ein „blindwirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit“, das „Gesetz, daß die Quantität der Zirkulationsmittel bestimmt“, „die Gesetze des Geldumlaufs“, das „Gesetz der Spekulation“, Gesetze „über die Natur der Ware, des Werts, des Geldes“, das „Gesetz des Warenaustausches“, die „immanenten Gesetze der einfachen Warenzirkulation“, die „Naturgesetze der modernen Produktionsweise“,²⁹⁷ die „Zwangsgesetze der Konkurrenz“, das „Gesetz der Wertbestimmung durch die Arbeitszeit“, das „Gesetz der Verwertung“, das „*absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*“.²⁹⁸ Zu Letzterem macht Marx die Ergänzung, dass es „gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert“ wird. Wer nun genaueren Aufschluss erhofft, wird enttäuscht: Marx wehrt ab, dass „deren Analyse nicht hierher gehört“.²⁹⁹

Eine Relativierung enthält auch seine Einschätzung, dass die „Arbeiterklasse [...] aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt.“³⁰⁰ Das ist zugleich eine der Stellen, wo bei Marx eine Ahnung durchzuschimmern scheint, dass er *seelische* Zustände abhandelt.³⁰¹ Denn es klingt ja, als bildeten Arbeiter sich ein, dass es sich um Naturgesetze handelt; würden sie dieser Sichtweise ihre Anerkennung entziehen oder Änderungen in Erziehung, Tradition, Gewohnheit vornehmen, wären jene „Gesetze“ erledigt. Aber auch dem geht Marx nicht nach.

Manche Gesetze könnten sich, teilt er mit, ineinander „verwandeln“, so die „Gesetze über den Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert [...] in Gesetze des Arbeits-

lohns“. Oder: Im selben Maße, wie die Warenproduktion „nach ihren eignen immanenten Gesetzen sich zur kapitalistischen Produktion fortbildet, in demselben Maß schlagen die Eigentumsgesetze der Warenproduktion um in Gesetze der kapitalistischen Aneignung.“³⁰² Marx verdeutlicht mehrfach, dass die Gleichsetzung mit physikalischen oder biologischen Naturgesetzen, mit langfristig unveränderlichen, von Menschen jedenfalls unabhängigen Wirkfaktoren wörtlich zu nehmen sei.³⁰³ So setze sich die „gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als regelndes Naturgesetz gewaltsam“ durch „wie etwa das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt“.³⁰⁴

Zu sozialen Kasteneinteilungen und Handwerker-Zünften heißt es, sie „entspringen aus demselben Naturgesetz, welches die Sonderung von Pflanzen und Tieren in Arten und Unterarten regelt“.³⁰⁵ Der „Wechsel der Arbeit“ setze sich „als überwältigendes Naturgesetz und mit der blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes“³⁰⁶ durch, also wohl: analog einer Naturkatastrophe.

Und über die „gesellschaftliche Produktion“ erfahren wir, sie verhalte sich „[g]anz wie Himmelskörper“, die „einmal in eine bestimmte Richtung geschleudert, dieselbe stets wiederholen“.³⁰⁷ 1868 bekräftigte Marx in einem Brief: „Naturgesetze können überhaupt nicht aufgehoben werden.“³⁰⁸

Scheinbar herrschende Zufälle

Doch wie sollten sich all diese sozialökonomischen (Natur-)Gesetze durchsetzen, wo sie ja auf unzählige Menschen stoßen, die verschiedener „physische(r) Beschaffenheit“ sind, in unterschiedlichsten „geologischen, oro-hydrographischen, klimatischen & andern“³⁰⁹ Verhältnissen leben, verschiedenartige Veranlagungen, Interessen, Klassenzugehörigkeiten haben, sich bezüglich „Geschlecht, Alter und Geschick“,³¹⁰ Bildungsstand, Erfahrung und vielem anderen voneinander unterscheiden?

Da sich Marx derartig oft auf „Gesetze“ beruft, hängt die Glaubwürdigkeit seiner Konzepte in hohem Maße davon ab, wie sich diese Frage beantworten lässt. Als Engels sich 1886 erneut dazu äußerte, griff er wieder auf die „Bewusstlosigkeit“ zurück:

„In der Natur sind es [...] lauter bewußtlose blinde Agenzien,³¹¹ die aufeinander einwirken und in deren Wechselspiel das allgemeine Gesetz zur Geltung kommt. [...] Dagegen in der Geschichte der Gesellschaft sind die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Überlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen; nichts geschieht ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel. Aber dieser Unterschied [...] kann nichts ändern an der Tatsache, daß der Lauf der Geschichte durch innere allgemeine Gesetze beherrscht wird. Denn auch hier herrscht auf der Oberfläche, trotz der bewußt gewollten Ziele aller einzelnen, im ganzen und großen scheinbar der Zufall. Nur selten geschieht das Gewollte, in den meisten Fällen durchkreuzen und widerstreiten sich die vielen gewollten Zwecke oder sind diese Zwecke selbst von vorn herein undurchführbar oder die Mittel unzureichend. So führen die Zusammenstöße der zahllosen Einzelwillen und Einzelhandlungen auf geschichtlichem Gebiet einen Zustand herbei, der ganz dem in der bewußtlosen Natur herrschenden analog ist. [...] Wo aber auf der Oberfläche der Zufall sein Spiel treibt, da wird er stets durch innere verborgene Gesetze beherrscht, und es kommt nur darauf an, diese Gesetze zu entdecken.“³¹²

Ich halte diese Argumentation für unbelegt, unbelegbar und tautologisch: Weil es nun mal diese Gesetze gibt, wirken sie eben gesetzmäßig; daher haben sowohl der Zufall als auch die betroffenen Menschen keine andere Wahl, als sie umzusetzen, basta!

Das steht zudem im Widerspruch zu – mir berechtigt erscheinenden – Überlegungen, die Marx und Engels 1845, zu Beginn ihrer Kooperation, anstellten: „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht.“³¹³ Im *Manifest der Kommunistischen Partei* hieß es dann: „Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse.“³¹⁴ Statt um gesetzmäßige Zufälle ging es da noch um – veränderbare! – Machtstrukturen, die verhindern, dass von der großen Mehrheit Gewolltes sich gegen die Interessen der Herrscher durchsetzt.

Naturgesetze

Laut der 2021 erschienene *Enzyklopädie Philosophie* ist ein Naturgesetz „eine in den Naturwissenschaften, v[or] a[llem] in der Physik, Chemie, Biologie, in den angewandten Naturwissenschaften wie z.B. in der Geologie oder der Medizin und teilweise in der biologischen Psychologie erkannte Gesetzmäßigkeit, die objektiv und universell gilt“.³¹⁵ Zu Lebzeiten von Marx war die Erläuterung weniger exakt; man verstand darunter „Gesetze, nach denen die Veränderungen in der Natur stattfinden“. Als naturwissenschaftlich erklärbar galten alle Veränderungen, die sich in mathematischen Formeln ableiten ließen“.³¹⁶ Ich kann mir aber kein Naturgesetz vorstellen, dessen Wirkung die von ihm betroffenen Objekte erst selbst herstellen, indem sich „in den meisten Fällen“ ihre Zielsetzungen „durchkreuzen“ oder auf andere Weise scheitern.

Der Tübinger Philosoph Karl Theodor Groos illustrierte das 1926 an einem Beispiel: Auch wenn Schneeflocken zunächst „vom Wind in die Höhe gewirbelt werden, statt dem Gravitationsgesetz nach auf die Erde zu fallen“, wirkt die Gravitation von Anfang an und durchweg auf sie ein³¹⁷ – das Gesetz der Schwerkraft stellt sich nicht erst dadurch ein, dass sie in verschiedene Richtungen fliegen und vielleicht irgendwann kollidieren. Und schon gar nicht realisiert sich die Gravitation per Zufall. Ganz abgesehen davon, dass Schneeflocken nichts „wollen“, keine Eigendynamik in den Prozess einbringen, es nicht darauf anlegen, der Schwerkraft ein Schnippchen zu schlagen.³¹⁸

Fragwürdige Vorausschau

Bei Wikipedia erfahren wir, dass eine „genaue, einheitliche und abschließende Definition des Begriffs“ Naturgesetz nicht existiert und dass mit diesem Wort „in Naturwissenschaften und Wissenschaftstheorie die orts- und zeitunabhängige und auf Naturkonstanten beruhende Regelmäßigkeit von Naturerscheinungen bezeichnet“ werden. Wegen letzterer Eigenschaften erlaubten Naturgesetze, „beobachtbare Ereignisse zu erklären und vorherzusagen“.³¹⁹ Von den Vorhersagen, die Marx und Engels machten, sind jedoch viele nicht eingetroffen, insbesondere was politische Umwälzungen betraf.

Im *Manifest* hieß es 1848, dass die „deutsche bürgerliche Revolution [...] nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann“.³²⁰ In der *Neuen Rheinischen Zeitung* teilte Marx im Januar 1849 als „Inhaltsanzeige des Jahres 1849“ mit: „Revolutionäre Erhebung der französischen Arbeiterklasse, Weltkrieg.“³²¹ Wenige Monate danach vermeldete Engels in derselben Zeitung: „Noch ein paar Tage also, und [...] die magyarische [= ungarische]

Revolution ist beendet, und die zweite deutsche in großartigster Weise eröffnet.³²² 1850 informierten beide ihre Kampfgenossen: „Die Revolution [...] steht nahe bevor“,³²³ kann „nicht mehr lange ausbleiben“.³²⁴ Engels' Lageeinschätzung von 1854 lautete: „Von Manchester bis Rom, von Paris bis Warschau und Pest“³²⁵ sei die Revolution „allgegenwärtig, erhebt ihr Haupt und erwacht vom Schlummer“.³²⁶ Marx kündigte 1863 an, „Wir werden bald Revolution haben“, „gehn offenbar einer Revolution entgegen – woran ich seit 1850 nie gezweifelt habe.“³²⁷

Zwar formulierten sie ihre Erwartungen in späteren Jahren seltener und weniger enthusiastisch. Doch anscheinend unbeirrt von den zitierten und weiteren Fehlprognosen³²⁸ behauptete Marx im ersten Band des *Kapital*, dass „[m]it der Masse der beschäftigten Arbeiter [...] ihr Widerstand“ wachse und es zur „unvermeidliche[n] Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse“ kommen werde.³²⁹ „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten“ wachse

„die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse.“³³⁰ [...] Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“³³¹

Die „kapitalistische Produktion“ erzeuge „mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation“.³³² 1880, dreizehn Jahre danach, meinte auch Engels, in den damals durch Monopolbildung entstehenden „Trusts“, werde „die Ausbeutung so handgreiflich, daß sie zusammenbrechen muß. Kein Volk würde eine durch Trusts geleitete Produktion, eine so unverhüllte Ausbeutung der Gesamtheit durch eine kleine Bande von Kuponabschneidern³³³ sich gefallen lassen“.³³⁴

Genau das ist heute jedoch noch immer beziehungsweise wieder bei den meisten Völkern der Fall – und in viel zugespitzterer Weise. 2017 besaßen die acht reichsten Männer der Welt „mehr Kapital, als der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung zur Verfügung steht“; „99 Prozent“ der Menschen erlitten dadurch „massive Nachteile“.³³⁵ In der BRD verfügte 2020 ein Prozent der Erwachsenen über 35 Prozent des Gesamtvermögens. Während der – und durch die – Corona-„Pandemie“³³⁶ konnten zehn der weltweit reichsten Männer ihr Vermögen seit 2020 verdoppeln.³³⁷ Zumindest im „Westen“ dürfte der als „Great Reset“ und „New Green Deal“ angepriesene Eliten-Putsch inklusive planmäßiger Entmachtung und Verarmung der Bevölkerungen sowie die seit der Ukraine-Krise anschwellende Rüstungsproduktion die Kapitalkonzentration inzwischen weiter vorangetrieben haben.

Die sozialistische Revolution ist also laut Marx und Engels seit langem überfällig, auch global. Aber sie ist nicht in Sicht.

Was nach dem Tod von Marx und Engels tatsächlich folgte, waren unter anderem zwei Weltkriege, Faschismus, ein „realer Sozialismus“ mitsamt Stalinismus, ein kapitalistischer „Westen“, wo Arbeiter trotz Kapitalkonzentration mehr Wohlstand erlangten, dann der Zusammenbruch des sozialistischen Weltsystems zugunsten einer fast weltweiten Neoliberalisierung. Und nun, aktuell, kämpft die Mehrheit der Welt um Multipolarität und gegen den US-geführten „Westen“ – ein Kampf vor allem zwischen Staaten mit kapitalistischer Wirtschaft, der dennoch auf der nicht-westlichen Seite seine Berechtigung hat.

Nur wenig davon ließ und lässt sich mit den Vorhersagen von Marx in Übereinstimmung bringen oder „marxistisch“ erklären, die sozialökonomische Verfassung des heutigen Chinas ebenfalls nicht.³³⁸ Der Philosoph Volker Riedel bilanziert:

„Zunächst einmal sind Marx gravierende historische Fehleinschätzungen im Hinblick auf den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus unterlaufen. Er hat ebenso sehr die Lebensfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise unter- wie die Potenzen der sozialistischen überschätzt und dabei weder den Reformismus in der Arbeiterbewegung vorhergesehen noch die Eigendynamik bürokratischer Apparate in Betracht gezogen. Zudem hat er [...] den Verlauf der proletarischen Revolution unrichtig prognostiziert [...]“³³⁹

Nicht nur die Qualität der Voraussagen lässt an den von Marx und Engels angenommenen naturgesetzlichen Abläufen zweifeln.

Eingeschränkter Blick zurück

Im *Kommunistischen Manifest* hatten Marx und Engels verkündet: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“³⁴⁰ Als Engels diese Schrift 40 Jahre später wieder herausgab, lag neues ethnologisches Wissen vor, mit dem Marx und er sich auseinandergesetzt hatten.³⁴¹ Nun versah Engels den Satz aus dem *Manifest* mit der lapidaren Fußnote: „Das heißt, genau gesprochen, die schriftlich überlieferte Geschichte“³⁴² – was vielleicht bedeuten sollte: Solange es schriftliche Überlieferungen gibt, spiegeln sich dort Klassenkämpfe wider.

In der *Vorrede* zu dieser Neuveröffentlichung grenzte Engels genauer ein: Seit Untergang des von ihm angenommenen Urkommunismus³⁴³ sei „die Geschichte der Menschheit [...] eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen“.³⁴⁴ Damit gestand er zugleich ein, dass sich für den – auch nach damaligem Kenntnisstand – übergroßen Teil der Menschheitsgeschichte der Klassenkampf, also jene Triebkraft, der Marx und er doch so große Bedeutung beimaßen, nicht zur Begründung sozialen Wandels heranziehen ließ.

Die Abfolge von Gesellschaftsformationen, die sie aus dem vermuteten Ablauf wirtschaftlicher Höherentwicklung ableiteten, stand ebenfalls auf tönernen Füßen.

In Briefentwürfen meinte Marx 1881, einer „primitiven Gesellschaftsformation“ folgten die „auf Privateigentum“ basierenden Formationen, zunächst „Sklaverei“, dann „Leibeigenschaft“,³⁴⁵ also Feudalismus. Engels schilderte seine ähnliche Auffassung in der 1884 erschienenen Schrift *Der Ursprung der Familie, das Privateigentums und des Staates*. Dem Ethnologen Lewis Morgan zustimmend, nahm er als früheste Epochen „Wildheit“ und „Barbarei“³⁴⁶ an. Danach seien die „drei großen Formen der Knechtschaft“ entstanden, „wie sie für die drei großen Epochen der Zivilisation charakteristisch sind“: „Die Sklaverei ist die erste, der antiken Welt eigentümliche Form der Ausbeutung; ihr folgt die Leibeigenschaft im Mittelalter, die Lohnarbeit in der neueren Zeit.“³⁴⁷

Sowohl Marx als auch Engels gerieten hier nicht nur mit eigenen Aussagen in Widerspruch.³⁴⁸ Sie blendeten ebenso ihnen bekannte Forschungsergebnisse aus, unter anderem über frühe ägyptische und südamerikanische Kulturen.³⁴⁹

Ihre Einteilung blieb somit „auf Gesellschaften nach westlichem Muster“ beschränkt. Die ältesten Hochkulturen „des globalen Südens und Ostens mit ihrem zum Teil deutlich schwächer ausgeprägten Privateigentum“ und der geringeren Bedeutung von Sklavenhaltung wurden „quasi per Definition von der Zugehörigkeit zur [...] ‚Zivilisation‘ ausgeschlossen“.³⁵⁰

Der Wissenschaftsjournalist Martin Kuckenbug hat diesen Zusammenhängen eine vierbändige Ausarbeitung gewidmet. Er resümiert: Letztlich blieben Marx und Engels zeittypischen eurozentristischen Vorurteilen verhaftet über Gesellschaften mit teils „fortbestehenden kollektivistischen Strukturen und ihrem deutlich anders [...] geartetem Entwicklungsweg“.³⁵¹

Wunschdenken

Ein weiterer Einwand erscheint mir noch bedeutsamer: Naturgesetze werden und wurden üblicherweise als vom Menschen unabhängige Zusammenhänge begriffen. Wie könnte es aber jemals soziale, politische und wirtschaftliche Prozesse geben, die von Menschen – als deren Träger! – unabhängig sind?³⁵² All dies Soziale, Politische und Wirtschaftliche findet doch nur statt, weil und solange Menschen existieren.³⁵³

Schauen wir uns noch einmal an, wie Marx und Engels in den soeben zitierten Stellen ihre Hoffnungen auf Veränderung begründeten. Gegen den angeblich immer unaushaltbarer werdenden Kapitalismus würde die anwachsende Arbeiterschaft immer mehr *Widerstand leisten*, sich immer mehr *empören* – zumal der „Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses“ die Arbeiter *schule, vereine* und *organisiere*. Erst recht würde kein Volk eine so unverhüllte Ausbeutung durch eine derart kleine Gruppe *sich gefallen lassen*, wie sie die Kapitalkonzentration mit sich brächte.

Hier ging es also maßgeblich um *seelische* Vorgänge, um Emotionen und Motivationen und daraus erwachsendes Handeln. Und nun rächte sich einmal mehr, dass Marx und Engels dieses Gebiet so oberflächlich abtaten. Denn, wie schon beschrieben, ihre diesbezüglichen Ankündigungen waren Wunschdenken.

Dem ließe sich entgegen: Marx und Engels wollten doch vor allem ökonomische Zusammenhänge analysieren und konnten nicht alles gleichzeitig bewältigen. Richtig! Aber dass sie trotzdem unqualifizierte Aussagen über seelische Vorgänge trafen, lief ihrem Anspruch zuwider, empirische Wissenschaft zu betreiben und ließ sie an den genannten Stellen in die Irre gehen.³⁵⁴

Und, um es zu wiederholen: Sie hätten das auch nicht nötig gehabt. Denn sie konnten auf ihnen bekannte Vorleistungen zurückgreifen. Nur zwei prägnante Beispiele will ich benennen.

Hergestellte Unmündigkeit

1784 veröffentlichte der 60-jährige Philosoph Immanuel Kant seinen Aufsatz *Zur Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* Kant beginnt mit einem Paukenschlag:

„AUFKLÄRUNG ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“³⁵⁵

„Faulheit und Feigheit“ sieht Kant als tiefere Ursachen, „warum ein so großer Teil der Menschen“, darunter „das ganze schöne Geschlecht“,

„gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt usw., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.“³⁵⁶

Der „Schritt zur Mündigkeit“ sei „unbequem“. Dass er – zu Unrecht – gleichzeitig für gefährlich gehalten werde,

„dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht [...] gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen.“³⁵⁷

Es sei daher „für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen und ist vorderhand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ“.³⁵⁸

Natürlich lässt sich aus heutiger Sicht manches daran kritisieren, so die Abwertung von Frauen, die Fixierung auf „Verstand“, die pauschale Beschuldigung, Unmündigkeit liege an Faulheit und Feigheit. Aber Kants Artikel enthielt etwas, was im Satz aus dem 1848er *Manifest* – „Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse“³⁵⁹ – fehlte: Aussagen über autoritäre Charakter- und Sozialstrukturen und Überlegungen, wie sich diese herstellen und abschütteln lassen.

Den herbeisozialisierten inneren Widerstand gegen eigenständiges Denken und Handeln³⁶⁰ einbeziehend, hätten Marx und Engels weniger optimistische, dafür realistischere Vorhersagen abgeben können.³⁶¹

Ulrich Pagel, Mitherausgeber der rekonstruierten *Deutschen Ideologie*, verweist darauf, dass die „klassischen Aufklärer des 18. Jahrhunderts“ – zu denen Kant zählte – die Überzeugung *teilten*, herrschende Machtverhältnisse seien die „Folge von unter Annahme ihrer vermeintlichen Notwendigkeit eingegangenen Beziehungen“, auf die man sich also „letztlich freiwillig“ einlasse.

Diese Sichtweise, so Pagel, sei ebenfalls kennzeichnend gewesen für Max Stirner.³⁶²

Anerzogene Unterwürfigkeit

Der ja als Lehrer tätige Stirner erfasste konkreter als Kant, wie schon in der Kindheit jene psychische Deformation einsetzt, die sich Erziehung nennt. 1842 hieß es in einem seiner Zeitungsartikel:³⁶³

„Wie in gewissen anderen Sphären, so läßt man auch in der pädagogischen die Freiheit nicht zum Durchbruch, die Kraft der Opposition nicht zu Worte kommen: man will Unterwürfigkeit. Nur ein formelles und materielles Abrichten wird bezweckt [...]. Unser guter Fonds von Ungezogenheit wird gewaltsam erstickt und mit ihm die Entwicklung des Wissens zum freien Willen. [...] Wie wir uns in der Kindheit in alles zu finden gewöhnten, was uns aufgegeben wurde, so finden und schicken wir uns später ins positive Leben, schicken uns in die Zeit, werden ihre Knechte und sogenannte gute Bürger. Wo wird

denn an Stelle der bisher genährten Unterwürfigkeit ein Oppositionsgeist gestärkt, [...] wo gilt der freie Mensch als Ziel, und nicht der bloß gebildete?“

In *Der Einzige und sein Eigentum*, jenem Buch Stirners, an dem sich Marx und Engels 1845/46 abarbeiten, hieß es dann zur „Wirksamkeit pfäffischer Geister“: deren „moralischer Einfluss“ beginne, „wo die Demütigung beginnt, ja er ist nichts anderes, als diese Demütigung selbst“. Der Mensch solle auf diese Weise dazu gebracht werden, sich zu

*„beugen [...], soll folgsam sein, [...] seinen Willen aufgeben gegen einen fremden, der als Regel und Gesetz aufgestellt wird; er soll sich erniedrigen vor einem Höheren: Selbsterniedrigung. [...] Ja, ja, die Kinder müssen bei Zeiten zur Frömmigkeit, Gottseligkeit und Ehrbarkeit angehalten werden; ein Mensch von guter Erziehung ist Einer, dem ‚gute Grundsätze‘ beigebracht und eingepreßt, eingetrichtert, eingebläut und eingepredigt worden sind“.*³⁶⁴

Und dies nicht etwa nur von Lehrern und Pfaffen, sondern beginnend in der Familie. Stirner berichtet, wie aus der vom Kind gefürchteten „Strafrute“ und „strengen Miene des Vaters“ letztlich jene Gewissensinstanz wird, die den Erwachsenen ein Leben lang quält.³⁶⁵ Sigmund Freud wird das später im Begriff „Über-Ich“ fassen. Was autoritäre Erziehung als Alternative übriglässt, bringt Stirner so auf den Punkt: „der Stock überwindet entweder den Menschen oder der Mensch überwindet den Stock“.³⁶⁶

Ulrich Pagel würdigt daher ganz zu Recht „das Aufdecken von Herrschaftsverhältnissen als Machtbeziehungen, die ihren Bestand und ihre Rigidität unbewussten und stets aufs Neue vollzogenen Akten der Unterwerfung“ seitens der Untertanen verdanken, als „[f]undamentale[n] Bestandteil“ von Stirners Wirken: Dieser sah „nicht nur das Ent-, sondern auch das fortwährende Bestehen der kritikwürdigen Verhältnisse“ als „Konsequenz des Handelns konkreter menschlicher Individuen“.³⁶⁷

Als Ausweg aus der Unterwerfung hatte Stirner schon 1842 das „Offenbaren“ und „Auffinden seiner selbst“, die „Entledigung von aller Autorität“ benannt.³⁶⁸ *Der Einzige und sein Eigentum* liest sich wie ein individualistischer, sozialökonomische Fragen nur streifender Fahrplan für den Weg dorthin. Stirner bedurfte deshalb, meine ich, durchaus der Ergänzung um diesbezügliche Erkenntnisse von Marx und Engels. Aber das galt ebenso umgekehrt: Marx und Engels wären gut beraten gewesen, Stirners Ansätze für ein psychologisches Verständnis sozialer Prozesse zu nutzen.

Doch wie die psychische Struktur von Menschen außerhalb und vor der Produktionsphäre, insbesondere in der Kindheit, geprägt wurde, war ja für Marx und Engels allenfalls von marginalem Interesse. Gekoppelt an die Überbewertung von „Arbeit“ und ihren Fortschrittsglauben, führte das bei Marx zu Schlüssen, die ich als inhuman empfinde.

Kinderarbeit

1866 verfasste Marx „Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats“ der Internationalen Arbeiterassoziation. Dort hieß es:

„Wir betrachten die Tendenz der modernen Industrie, Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts zur Mitwirkung an dem großen Werk der gesellschaftlichen Produktion heranzuziehen, als eine fortschrittliche, gesunde und berechnete Tendenz, obgleich die

*Art und Weise, auf welche diese Tendenz unter der Kapitalherrschaft verwirklicht wird, eine abscheuliche ist.*³⁶⁹

Also: Kinderarbeit beibehalten, weil im Prinzip fortschrittlich. Daher sei sie selbst im Sozialismus weiter vonnöten:

„In einem rationellen Zustand der Gesellschaft sollte jedes Kind vom 9. Jahr³⁷⁰ an ein produktiver Arbeiter werden, ebenso wie kein arbeitsfähiger Erwachsener von dem allgemeinen Naturgesetz ausgenommen sein sollte, nämlich zu arbeiten, um essen zu können, und zu arbeiten nicht bloß mit dem Hirn, sondern auch mit den Händen.³⁷¹ [...] Aus physischen Gründen halten wir es für notwendig, dass die Kinder und jungen Personen beiderlei Geschlechts in drei Gruppen eingeteilt werden, die unterschiedlich behandelt werden müssen. Die erste Gruppe soll das Alter von 9 bis 12 Jahren umfassen, die zweite das von 13 bis 15 Jahren und die dritte das von 16 und 17 Jahren. Wir schlagen vor, dass die Beschäftigung der ersten Gruppe in irgendeiner Werkstatt oder mit häuslicher Arbeit gesetzlich auf zwei Stunden beschränkt wird, die der zweiten auf vier und die der dritten auf sechs Stunden. Für die dritte Gruppe muss eine Unterbrechung von wenigstens einer Stunde für Mahlzeiten oder Erholung gegeben werden.“³⁷²

Marx scheint das Propagieren dieser Vision als Umsetzung seiner in den „Instruktionen“ erhobenen Forderung angesehen zu haben: „Das Recht der Kinder und Jugendlichen muß geschützt werden. Sie sind nicht imstande, für sich selbst zu handeln. Es ist deshalb die Pflicht der Gesellschaft, für sie einzutreten.“³⁷³ In diesem Sinne verlangte er auch, Kinderarbeit nachts und in gesundheitsschädigenden Gewerben zu verbieten und sie mit einem „Elementarunterricht“ zu kombinieren: Es dürfe „weder Eltern noch Unternehmern gestattet werden [...], die Arbeit von jungen Personen anzuwenden, es sei denn, sie ist mit Erziehung verbunden“. Darunter sei zu verstehen: „Geistige Erziehung. [...] Körperliche Erziehung, wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Übungen [!] gegeben wird. [...] Polytechnische Ausbildung, die die allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse vermittelt.“³⁷⁴ Ein Jahr später, 1867, ließ sich dann im *Kapital* nachlesen, der „Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird,“ sei „nicht nur [...] eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern [...] die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen“.³⁷⁵ Auch Menschen sollten also wieder einmal „produziert“ werden: Marx kam nicht los vom Ökonomisieren.

1875 hielt er noch immer ein „Allgemeines Verbot der Kinderarbeit“ für

„unverträglich mit der Existenz der großen Industrie und daher leerer frommer Wunsch. Durchführung desselben – wenn möglich – wäre reaktionär [!], da, bei strenger Regelung der Arbeitszeit nach den verschiedenen Altersstufen und sonstigen Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz der Kinder, frühzeitige Verbindung produktiver Arbeit mit Unterricht eines der mächtigsten Umwandlungsmittel der heutigen Gesellschaft ist.“³⁷⁶

Wie Marx wusste und mehrfach dokumentiert hatte, kostete jeder Monat Kinderarbeit tausende Kinder Gesundheit oder Leben. Die sozialistische Umwandlung der Gesellschaft durch Kinderarbeit – vermeintlich – zu befördern, erschien ihm dennoch wichtiger. Die „große Industrie“ sollte später zeigen, dass deren von Marx behauptete Abhängigkeit nicht zutraf: Die europäische Wirtschaft kam seit dem 20. Jahrhundert zunehmend ohne Kinderarbeit aus.

Dass es Kinderarbeit gab, erleichterte Marx vermutlich, seine These durchzuhalten, Menschen würden erst durch Arbeit geformt. Doch auch Mitte des 19. Jahrhunderts verbrachten Kinder ihre früheste Lebensphase zumeist zuhause; ihr „gesellschaftliches Sein“ war zunächst ein familiäres. Kinderarbeit setzte mit späterem Alter ein, bei Bürgerkindern gar nicht.³⁷⁷ Obwohl Eltern und Erzieher üblicherweise gesellschaftliche, nicht zuletzt autoritäre Normen und Werte vermittelten, galten zudem weder in Familien noch in Schule, Studium und den im 19. Jahrhundert aufkommenden Kindergärten exakt dieselben Regeln wie in Betrieben. Spezifisch für die Erziehung von Kindern ist darüber hinaus, dass sie auf existenziell komplett abhängige, seelisch „formbare“ Wesen einwirkt. Dadurch werden deren psychische Strukturen nachhaltig geprägt: vor jedem Direktkontakt mit der Produktion. Auch individuelle „Menschwerdung“ begann schon immer weit vor „Arbeit“.

Das zu berücksichtigen, wäre für das Abschätzen möglicher Bewusstseinsveränderungen innerhalb des Proletariats höchst bedeutsam gewesen. Denn deren anerzogene psychische Strukturen beeinflussten wiederum ihren Umgang mit „Arbeit“.

Je intensiver sie bereits in der Kindheit auf Unterordnung abgerichtet wurden, desto williger dürften sie sich künftig durch Chefs (und Politiker) drangsalieren lassen. Und: Desto schwerer musste es ihnen fallen, sich dagegen aufzulehnen. Wer also wollte, dass sich Menschen wehren gegen unzumutbare Lebensumstände, hätte – wie es Stirner vordachte –, bereits in der Kindheit ansetzen müssen und nicht erst bei der Schulung von Proletariern.³⁷⁸

Vulgärpsychologie

In seiner 1933 erschienenen *Massenpsychologie des Faschismus* setzte sich Wilhelm Reich mit dem „Vulgärmarxismus“ auseinander – den er als Gegensatz zur Lehre von Marx und Engels verstand. Vulgärmarxisten trennten, so Reich, „schematisch das gesellschaftliche, meist das wirtschaftliche Sein vom Sein überhaupt ab“,³⁷⁹ behaupteten, Ideologie und Bewusstsein wären „durch das wirtschaftliche Sein *allein* und *unmittelbar* bestimmt“,³⁸⁰ negierten die Beschäftigung mit Trieben, Bedürfnissen, seelischen Prozessen als idealistisch.

Abgeschwächt hätten sich diese Vorwürfe jedoch ebenfalls an Marx und Engels richten lassen. Einer alleinigen und unmittelbar ökonomischen Bestimmtheit ideologischer Prozesse haben sie widersprochen, wenn auch selten. Gesellschaftliches Sein betrachteten sie zwar im Zusammenhang mit dem „Sein überhaupt“, priorisierten aber das wirtschaftliche Sein in unangemessener Weise. Sie verleugneten nicht die Existenz seelischer Vorgänge, doch deren reale Bedeutung und Eigendynamik.

Reich setzte fort: Der Vulgärmarxist sei gezwungen, „unausgesetzt praktische Psychologie zu betreiben, von den Bedürfnissen der Massen, von revolutionärem Bewusstsein, vom Streikwillen etc. zu sprechen. Je mehr er nun die Psychologie leugnet, desto mehr betreibt er selbst metaphysischen Psychologismus“ oder tröste „die Massen [...], sie sollten doch auf ihn vertrauen, es gehe trotz alledem vorwärts, die Revolution lasse sich nicht niederringen und so fort“.³⁸¹ In diese – selbst aufgestellte – Falle sind Marx und Engels mehrfach gelaufen. Auch sie konnten nicht durchweg vermeiden, die seelische Verfassung jener heranzuziehen, die sie ansonsten vorwiegend als willenlose Zombies darstellten. Und plötzlich erwachten diese Zombies und taten, was Marx und Engels brauchten, um ihre Prognosen zu rechtfertigen: Widerstand leisten, trainieren für die Revolution. Die „Charaktermasken“ fallen – und niemand weiß, warum.

Vielleicht ließe sich dieses Vorgehen titulieren als „Vulgärpsychologie“: Nicht näher begründete oder gar nicht begründbare Behauptungen über psychische Zusammenhänge und Zustände werden als Erklärungen verwendet.

Ein weiteres Beispiel dafür lieferte Engels im *Ursprung der Familie*. Dort fasst er die Entwicklung der letzten Jahrtausende so zusammen: Die „Zivilisation“ habe „die schmutzigsten Triebe und Leidenschaften der Menschen in Bewegung“ gesetzt „und auf Kosten“ ihrer übrigen Anlagen entwickelt. „[P]latte Habgier“ sei „die treibende Seele der Zivilisation von ihrem ersten Tag bis heute“ gewesen, „Reichtum und abermals Reichtum und zum drittenmal Reichtum, Reichtum nicht der Gesellschaft, sondern dieses einzelnen lumpigen Individuums, ihr einzig entscheidendes Ziel“.³⁸²

Obwohl Engels natürlich keine Kunde hatte von der psychischen Verfassung der Menschheit am „ersten Tag“ der Zivilisation, meinte er, über deren Gesamt-„Seele“ urteilen, in dieser Jahrtausendelange Konstanten diagnostizieren zu können. Dabei stellte er ein krudes Menschenbild zur Schau: Schmutzige Triebe als zur menschlichen Grundausstattung gehörig, Habgier als seither wichtigstes Motiv der *gesamten* Gesellschaft, also wohl auch über jene Klassengrenzen hinweg, die er und Marx sonst betonten.³⁸³ Da spielten dann plötzlich ökonomische „Gesetze“ nicht mehr die Hauptrolle, sondern Zielstellungen einzelner, lumpiger Individuen – eine ebenso erstaunliche wie befremdliche Aufwertung der Rolle des Einzelnen. Der *Ursprung der Familie* wurde zu einer der meistverbreiteten Schriften von Engels. 1892 konnte er sie in vierter, erweiterter und überarbeiteter Auflage herausgeben.³⁸⁴ An den oben zitierten Sätzen hat er nichts geändert.

Der bekannteste Versuch von Marx, seinen Geschichtsoptimismus zu begründen, leidet ebenfalls empfindlich unter dem Ausklammern psychosozialer Realität.

Soziale Umwälzung ohne Menschen

1859, im Vorwort seiner Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* schrieb Marx:

*„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“*³⁸⁵

Auf diesen „Überbau“ ging er nie tiefgründig ein.³⁸⁶ Er setzte fort:

*„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.“*³⁸⁷

Materielle Produktivkräfte geraten in Widerspruch zu Produktionsverhältnissen: Hier kommen Menschen wieder einmal nicht oder höchstens indirekt vor, als eventueller³⁸⁸ Bestandteil „materieller Produktivkräfte“. Doch selbst falls Menschen hier mitgemeint sein sollten, ist ihre Rolle in diesem Vorgang offenkundig nicht extra erwähnenswert: Im Wesentlichen kämpfen das „die Produktivkräfte“ mit „den Produktionsverhältnissen“ allein aus.

Das wäre höchstens insofern einleuchtend, als zu „Charaktermasken“ erstarrte Halbautoma-
ten keinen Spielraum hätten, um sich über ihre materiellen Verhältnisse zu erheben. Men-
schen, wie sie Marx im *Kapital* im Wesentlichen schildert, wären nicht fähig zur Revolution.
Psychische Gegebenheiten – Marx spricht von „ideologischen“ oder „Bewußtseinsformen“ –
werden daher in seiner Sicht nur nebenbei mit „umgewälzt“:

*„Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure
Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muss
man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu kon-
statierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juris-
tischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen
Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewusst werden und ihn ausfech-
ten.“³⁸⁹*

Ausfechten und Bewusstwerden ist hier nicht etwa (Mit-)Ursache, sondern nur Folge, Symp-
tom: Irgendwann merken die Leute halt, was läuft und mischen notgedrungen mit. Man
könne, bekräftigte Marx, „eine solche Umwälzungsepoche“ nicht aus dem „Bewußtsein“ der
Beteiligten heraus „beurteilen, sondern muss vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprü-
chen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen
Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären“.³⁹⁰

Das war zwar nicht mehr so holzschnittartig, wie er es 1846/47 darstellte: „Die Handmühle
ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industri-
ellen Kapitalisten.“³⁹¹ Aber es war zum wiederholten Male ein Unsichtbarmachen der psycho-
sozialen Vorgänge und der tatsächlich Handelnden.

So vorgehend, waren Marx und Engels gar nicht in der Lage, das Heranreifen der von ihnen
als „gesetzmäßig“ deklarierten sozialistischen Revolution schlüssig zu begründen oder deren
Ablauf plausibel vorwegzunehmen.

Zudem: Wenn die Produktionsverhältnisse sich ja sowieso umzuwälzen hatten, weshalb soll-
ten die Arbeiter sich noch organisieren? Warum verwendeten Marx wie auch Engels unge-
heuer viel Zeit darauf, diesen Prozess voranzutreiben, sich als Berater für Arbeiterorganisati-
onen zu betätigen³⁹² – hätte es nicht genügt, den objektiven Verhältnissen beim gesetzmä-
ßigen Sich-Umwälzen entspannt zuzuschauen?³⁹³

Halbherzige Abschwächungen

1863 räumte Marx ein:

*„Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Produktion, wie jeder andren, die er
verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen affizieren, das Subjekt der Produk-
tion, modifizieren [mehr oder weniger] alle seine Funktionen und Tätigkeiten, also auch
seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In
dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, daß alle menschlichen Verhält-
nisse und Funktionen, wie und worin sie sich immer darstellen, die materielle Produk-
tion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie eingreifen.“³⁹⁴*

Wie dieser Einfluss beschaffen sei, gar ob er sich mit ökonomischen „Natur“-Gesetzen verein-
baren lasse, erhob Marx nicht zum Forschungsgegenstand. Im *Kapital* findet sich dann der
Satz: „Die Art und Weise, wie die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion [...] als

treibende Motive dem individuellen Kapitalisten zum Bewußtsein kommen, ist jetzt nicht zu betrachten [...].“³⁹⁵ Aber diese Betrachtung fand auch später nicht statt.³⁹⁶

1884 räumte Engels im *Ursprung der Familie* familiären Strukturen und geschlechtlichen Beziehungen größere Bedeutung ein als zuvor. Jedoch ökonomisierte er beides erneut. Das „in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte“ sei „die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens“, also

*„die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andererseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung. Die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen einer bestimmten Geschichtsepoche und eines bestimmten Landes leben, werden bedingt durch beide Arten der Produktion: durch die Entwicklungsstufe einerseits der Arbeit, andererseits der Familie.“*³⁹⁷

„Beide Arten der Produktion“ – mit dieser Formulierung warf Engels die Herstellung von Gegenständen und das Entstehen und Aufwachsen von Menschenkindern in denselben Topf. Das dürfte ihm erleichtert haben, sich den Glauben zu bewahren, die Lehre von ihm und Marx decke die wesentlichen Lebensbereiche ab.

Nicht in Veröffentlichungen, sondern nur in einigen privaten Briefen bemühte sich Engels in seinen letzten Jahren um ein wenig Differenzierung. So schrieb er 1890, das „in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte“ sei „die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das *einzig* bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase.“³⁹⁸

Dass erst nach jahrtausendelanger „Erzeugung“ von menschenähnlichen, dann menschlichen Wesen ein „ökonomisches Moment“ entstanden sein konnte – und nicht etwa umgedreht Menschen jahrtausendelang produziert hatten, bevor sie sich zur Fortpflanzung entschlossen, dass diese „Reproduktion“ gänzlich unökonomische, emotionale, sexuelle, partnerschaftliche und familiäre Beziehungen umschloss, dadurch auch Psyche und gesellschaftliches Sein vor jeder „Produktion“ prägte, das scheint Engels nicht in den Sinn gekommen zu sein.³⁹⁹ So konnte er seinem Freund Karl die Treue halten, das Ökonomieprimat unangetastet lassen, Vorgänge „in den Köpfen“ weiter als bestenfalls zweitrangig abtun:

*„Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus – politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate – Verfassungen, nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse festgestellt usw. – Rechtsformen, und nun gar die Reflexe [!] aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren Form. Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten [...] als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt. [...] Wir machen unsere Geschichte selbst, aber [...] unter sehr bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen. Darunter sind die ökonomischen die schließlich entscheidenden. Aber auch die politischen usw., ja selbst die in den Köpfen der Menschen spukende Tradition, spielen eine Rolle, wenn auch nicht die entscheidende.“*⁴⁰⁰

Einer anderen seiner 1890er Korrespondenzen entstammt folgende Einschätzung:⁴⁰¹

„Die ganze Geschichte muß neu studiert werden, [...] ehe man versucht, die politischen, privatrechtlichen, ästhetischen, philosophischen, religiösen etc. Anschauungsweisen, die ihnen entsprechen, aus ihnen abzuleiten. Darin ist bis jetzt nur wenig geschehen, weil nur wenige sich ernstlich daran gesetzt haben. [...] Statt dessen aber dient die Phrase des historischen Materialismus (man kann eben alles zur Phrase machen) nur zu vielen jüngeren Deutschen nur dazu, ihre eignen relativ dürftigen historischen Kenntnisse – die ökonomische Geschichte liegt ja noch in den Windeln! – schleunigst systematisch zurechtzukonstruieren und sich dann sehr gewaltig vorzukommen.“

Ein ernüchterndes Resümee des zeitgenössischen Forschungsstandes. Wie erwähnt hatte Engels zwei Jahre zuvor den Geltungsbereich der These, Geschichte sei durch Klassenkämpfe geprägt, hochgradig eingengt.⁴⁰² Unbeschadet von all dem teilte er 1892 in der Einleitung zur englischen Übersetzung seiner Schrift *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* mit, der „historische Materialismus“ sei die

*„Auffassung des Weltgeschichtsverlaufs, die die schließliche Ursache und die entscheidende Bewegungskraft aller wichtigen geschichtlichen Ereignisse sieht in der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft, in den Veränderungen der Produktions- und Austauschweise, in der daraus entspringenden Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Klassen und in den Kämpfen dieser Klassen unter sich“.*⁴⁰³

1894, im Jahr vor seinem Tod, bekräftigte er: „Die politische, rechtliche, philosophische, religiöse, literarische, künstlerische etc. Entwicklung beruht auf der ökonomischen“, es gehe um „Wechselwirkung auf Grundlage der in letzter Instanz stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit“.⁴⁰⁴

Nicht bei sich selbst und schon gar nicht bei Karl Marx, aber im Allgemeinen scheint er das, was „Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen“ noch immer für „Nebelbildungen im Gehirn“⁴⁰⁵ gehalten zu haben.

Bilanz

Frühzeitig ins Zentrum der Anschauungen von Marx und Engels gerückt, verharrten dort lebendig anmutende, scheinbar eigenständig agierende Dinge und Prozesse sowie – als deren Anhängsel, Marionetten, Sklaven – hilflose, zombiartige Menschen. Über all dem thronten „immanente“ sozialökonomische Gesetze, welche die enormen Erklärungslücken verdeckten: Was gesetzmäßig passierte, bedurfte ja keiner weiteren Begründung. Im Kapitalismus fungierte als Vollstrecker dieser Gesetze das bluttriefende Kapital-Monster.

„Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst.“⁴⁰⁶ Mit dieser, 1843/44 formulierten These hätte Marx sein späteres Werk nicht überschreiben können. Passender wäre: „Die Wurzel für den Menschen sind ökonomische Gesetze.“ Den Platz des durch die Aufklärung vertriebenen Gottes hatten andere, ähnlich mächtige Wesenheiten übernommen. Marx, der bei bürgerlichen Ökonomen kritisierte, dass sie wirtschaftliche Zusammenhänge „mystifizierten“,⁴⁰⁷ schuf eine neue Mystifikation. Das Ökonomieprimat zu erforschen und zu belegen, scheint zur Priorität, fast zur Obsession geworden zu sein, der er in egozentrischer Weise auch Ehe und Familie unterordnete.⁴⁰⁸

Die Frage, ob die Lehre von Marx und Engels statt als „Materialismus“ besser als „Ökonomismus“ bezeichnet werden müsste, halte ich für berechtigt.⁴⁰⁹ „Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel“ – für Teile ihrer Ansichten trifft dieser Spruch zu. Sie *schrumpften* den Menschen ihren Prämissen gemäß zusammen und konnten ihn daher simplifiziert darstellen: als Randerscheinung des Eigentlichen. Die „wirklichen Individuen“, die sie 1845, zu Beginn der *Deutschen Ideologie* ins Auge zu nehmen versprochen,⁴¹⁰ hatten sie schon wenige Zeilen später aus dem Blick verloren; die „Einrichtung“ des Kommunismus stellten sie sich schon damals als „wesentlich ökonomisch“ vor.⁴¹¹

1857/58 spitzte Marx zu, die „Gesellschaft besteht nicht aus Individuen“, in ihr würde sich nur „die Summe der Beziehungen, Verhältnisse“ ausdrücken, „worin diese Individuen zueinander stehen“⁴¹² – zwischenmenschliche Beziehungen also ohne Menschen: ein unauflösbarer Widerspruch.⁴¹³ Wenn sich Marx dann im *Kapital* explizit mit kapitalistischer oder bürgerlicher „Gesellschaft“ befasste, beschränkte sich das fast durchweg auf Wirtschaftliches;⁴¹⁴ seine Darstellung von Menschen konzentrierte sich auf das gesichtslose Maskenträgerduo Lohnarbeiter-Kapitalist.

Doch zur kapitalistischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gehörten große, heterogene Gruppen, die nicht an der industriellen Produktion teilnahmen, sei es wegen ihres Alters (Kleinkinder, alte Menschen), wegen ihrer sozialen Stellung (bürgerliche Kinder und Ehefrauen), ihres Lebensraumes (die Landbevölkerung), wegen Krankheit oder Arbeitslosigkeit, zudem die auch individuelle Interessen durchsetzende Minderheit machtvoller Politiker. Schon weil sich Marx und Engels ihnen allen höchstens nebenher widmeten,⁴¹⁵ erfassten sie Kapitalismus nicht als *Gesellschaftsordnung*.

Der marxistische Historiker Edward Thompson wies bereits in den 1970er Jahren darauf hin, dass Marx den Anspruch, mittels Analyse des Kapitals zugleich die kapitalistische Gesellschaft darzustellen, auch deshalb nie einlösen konnte, weil die Gesellschaft „aus zahlreichen Tätigkeiten und Verhältnissen (von Macht, von Bewußtsein, sexueller, kultureller, normativer Art)“ bestehe, „die nicht Gegenstand der politischen Ökonomie sind, sondern von ihr ausgegrenzt werden und für die sie keine Begriffe hat“.⁴¹⁶

Schaut man genauer hin, stellt man allerdings fest, dass Marx und Engels – auch an Stellen, wie ich sie in meinem Text kritisiere – mehr von dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit erfasst hatten, als ihnen selbst bewusst war. Massenpsychologische Effekte, im Interesse der herrschenden Klassen durch Erziehung, religiöse und andere Indoktrination herbeisozialisierte, zum Gesellschaftssystem passende Persönlichkeitsstrukturen und -störungen mutierten in ihrer Darstellung zu unvermeidbaren, ökonomisch erzwungenen Handlungsmustern. Die Einsicht, die sie sich dadurch verbauten, war: Diese Handlungsmuster, die Wirkungsweise dieser Indoktrination, die dahinterliegende *psychosoziale* Realität kann begriffen und sinnvoll verändert werden.

Abgesehen davon, dass Marx und Engels gelegentlich auf „vulgärpsychologische“ Weise in die Proletarier hineinlegten, was sie sich von ihnen erhofften, ist der Tenor ihrer Lehre: Wir sind weder verantwortlich für unsere wesentlichen Lebensumstände noch haben wir die Möglichkeit, diese Umstände eigenständig gravierend umzugestalten.

Sie selbst haben freilich den 1845 von Marx erhobenen Anspruch erfüllt, dass es darauf ankommt, die Welt „zu verändern“.⁴¹⁷ Für die von ihnen als notwendig empfundenen Veränderungen haben sie sich lebenslang engagiert. Und hier, meine ich, findet sich die entscheidende Begründung für die Wirkung und Nachwirkung ihres Schaffens. Sie erkannten und bewiesen auf ökonomischem Gebiet, dass Ausbeuterordnungen – zu denen die kapitalistische zählt – menschenunwürdig sind und darum „umgewälzt“ werden müssen. Doch dabei blieben sie nicht stehen.

Vor allem durch Publizistik und das Initiieren und Inspirieren sozialistischer Organisationen trugen sie dazu bei, dass sich diese Erkenntnisse verankerten und diejenigen erreichten, die es am meisten anging.

Marx hatte 1844 geschrieben, „die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift“. ⁴¹⁸ Das erhoffte er sich vermutlich auch für seine eigenen Anschauungen. Es waren in erster Linie Schriften von Engels, welche dies wahr machten. Letzterer gab 1886 zwar auch bekannt, das *Kapital* werde inzwischen „oft ‚die Bibel der Arbeiterklasse‘ genannt“. ⁴¹⁹ Aber den nach mehrfacher Bearbeitung noch immer oft hochkomplizierten, weitschweifigen und detailversessenen *Kapital*-Bänden mit ihren unzähligen Schachtelsätzen und Wiederholungen lässt sich beim besten Willen keine Massentauglichkeit bescheinigen. ⁴²⁰

Die Vereinseitigungen und Verabsolutierungen von Marx und Engels hatten Konsequenzen für die verschiedenen, nach Engels' Tod entworfenen „Marxismen“. Jene ihrer Anhänger, die auf kritisches Hinterfragen verzichteten – also die meisten – konnten sich in trügerischen „Gewissheiten“ über den Geschichtsverlauf wiegen, die wiederum irrealer politische Orientierungen nach sich zogen: Unser Sieg ist unvermeidlich. Oder, in der Fassung von SED-Generalsekretär Erich Honecker vom August 1989, ein Vierteljahr vor dem Fall der Berliner „Mauer“: „Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf.“ ⁴²¹

Darüber hinaus konnte man sich einreden, tiefgründige Nachforschungen zur tatsächlichen Bewusstseinslage der Arbeiterschaft oder gar zur gesamten psychosozialen Verfassung der Bevölkerung seien unnötig: Die „Klassiker“ hätten dies ja abschließend geklärt.

Doch entgegen aller Verlautbarungen gab es zu keinem Zeitpunkt eine seriöse sozialwissenschaftliche Grundlage für die Gestaltung des DDR-Staates, für den Aufbau von „Sozialismus“ – nun, fast am Ende meines Textes angekommen, bin ich mir sicher über diese bittere Erkenntnis. Die positive Nachricht ist: Was es nicht gab, ist auch nicht gescheitert. Es lohnt sich, einen neuen, *anderen* Anlauf zu nehmen.

Weder sind Marx und Engels schuld an der verzerrten Nachnutzung ihres Werkes noch haben sie die autoritären Charakterstrukturen in ihrer Anhängerschaft zu verantworten. Wer so mutig wissenschaftliches und politisches Neuland betritt wie diese beiden, kommt nicht umhin, Fehler zu machen. Genauso unvermeidlich ist es, dass sich in umfangreichen geistigen Hervorbringungen die Persönlichkeitsstruktur ihrer Schöpfer niederschlägt, unbewusste seelische Probleme inklusive. Wie ich mir Letzteres bei Marx und Engels vorstelle, habe ich eingangs unter dem Stichwort „Verdrängung“ skizziert.

Die folgenden Generationen hätten diese Unzulänglichkeiten identifizieren und korrigieren statt festschreiben und verschärfen sollen. Aber, wie gezeigt: Für die missbräuchliche Verwendung ihrer Gedanken haben Marx und Engels eine Reihe von Steilvorlagen geliefert. Selbstverständlich haben sie auch vieles hinterlassen, was als Basis getaugt hätte, um Lücken zu verkleinern und Neues zu integrieren. Einiges davon – wie die Relativierungen des „Gesetzes“-Begriffes im *Kapital* oder Stellen aus Alters-Briefen von Engels – habe ich benannt.

1845 hatten sie notiert, dass „die Umstände ebensosehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen“. ⁴²² 1848, im *Kommunistischen Manifest*, teilten sie ihre Erwartung mit, anstelle der „bürgerlichen Gesellschaft“ werde „eine Assoziation“ treten, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“. ⁴²³ 1875 prognostizierte Marx, in einer „höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft“ gelte das Motto: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ ⁴²⁴

Doch Max Stirner, der versuchte, Hindernisse und Ziele freier Entwicklung zu erfassen, wurde von Marx und Engels diffamiert. Wer sich wie Wilhelm Reich später der Aufgabe stellte, Wechselwirkungen zwischen Menschen und Umständen ganzheitlicher zu erforschen, herauszufinden, was genau ein freies Individuum auszeichnet, welche Bedingungen

es benötigt, um frei zu sein, welche – gesunden! – Bedürfnisse Menschen motivieren, der sah sich bald von Marxisten ausgegrenzt oder verfolgt.⁴²⁵

Und so dümpelt das, was auch heute meist unter „Marxismus“ firmiert, weiter vor sich hin als eine Lehre, die „den Menschen“ befreien soll – aber deren Vertreter zumeist gar nicht wissen wollen, was Menschen sind.

TEIL 2:

Alternative Gedankenwege – eine Diskussionsanregung



Was sich ergeben hätte, wenn Marx und Engels um 1844 ihre Weichen anders gestellt, wenn sie die Psyche auf angemessene Weise einbezogen hätten, lässt sich nicht rekonstruieren. Aber ich will wenigstens bei einigen ihrer Annahmen durchspielen, was passiert, wenn ich diese mit dem konfrontiere, was mir heute als ausreichend gesichertes Wissen erscheint. Wie anfangs mitgeteilt, gehe ich davon aus, dass wir mit dem Potential auf die Welt kommen, soziale, liebenswerte, liebesfähige und liebesbedürftige, kontaktfreudige, wissbegierige, kreative Wesen zu sein. Das ist kein Wunschdenken von mir, sondern inzwischen vielfach wissenschaftlich belegt.⁴²⁶

Vielleicht nehmen andere meine Fäden auf und spinnen sie weiter, in ihrer Weise, individuell und selbstbewusst, im Sinne von Max Stirner und nach Kants Motto: „Habe Mut, dich *deines eigenen* Verstandes zu bedienen!“

Eine andere Antwort auf die „Grundfrage der Philosophie“⁴²⁷

1859, im Vorwort seiner Schrift *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, grenzte sich Marx so von der idealistischen Philosophie ab: „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“⁴²⁸ Engels hat das später als Antwort auf die „Grundfrage der Philosophie“ bewertet.⁴²⁹ Diese Antwort, oft reduziert auf „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“,⁴³⁰ fand weite Verbreitung.

Mit „Bewusstsein“ war bei Marx offensichtlich auch hier die gesamte psychische Aktivität gemeint. Davon ausdrücklich das Unbewusste abzugrenzen und ihm zum Teil eigene Gesetzmäßigkeiten zuzubilligen, blieb Sigmund Freud vorbehalten, der erst um 1900 mit seiner Psychoanalyse an die Öffentlichkeit trat. Dass es einen unbewussten Bereich im Seelenleben gibt, akzeptierten allerdings auch Marx und Engels. Bereits vor 1859 benutzten sie die Vokabel „unbewusst“ mehrfach.⁴³¹

Insofern wäre der Satz von Marx zumindest aus heutiger Sicht so zu komplettieren: „Es ist nicht das Bewusstsein und das Unbewusste der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein und ihr Unbewusstes bestimmt.“

Freud sollte dann herausarbeiten, dass das Unbewusste nicht zuletzt aus Fehlwahrnehmungen und -verarbeitungen („Neurosen“) besteht, daher „irrationale“ Denk- und Handlungsweisen verursacht. Dass Menschen sich oft irrational verhalten, war schon zuvor Allgemeinwissen. Marx und Engels haben es dennoch nicht einbezogen, bei ihnen erscheint alles „logisch“, rational.

Fasse ich Bewusstsein und Unbewusstes, inklusive Neurosen beziehungsweise Irrationalem, als „Psyche“ zusammen, lautet der Satz: „Es ist nicht die Psyche der Menschen, die ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das die Psyche bestimmt.“⁴³²

Das negiert allerdings jene Wechselwirkungen, die Marx und Engels gelegentlich erwähnten. Beziehe ich sie ein, verändert sich der Satz weiter: „Die Psyche der Menschen wird weitaus mehr durch ihr gesellschaftliches Sein bestimmt als das gesellschaftliche Sein durch die Psyche.“

Dieser Gewichtung könnte ich jedoch nicht beipflichten. Unseren begrenzten Erkenntnissen entspricht stattdessen die Formulierung: „Die Psyche der Menschen steht in ständiger Wechselwirkung mit dem gesellschaftlichen Sein.“ Was hierbei Priorität hat, ist nicht entscheidbar: Woran ließe es sich festmachen, wie könnte die notwendige „Messung“ objektiviert werden? Ob vor hunderttausenden von Jahren zuerst menschliches „Bewusstsein“ existierte oder „gesellschaftliches Sein“, ist erst recht nicht zu klären: eine Huhn-oder-Ei-Frage, die sich im Dunkel der Vorgeschichte verliert.

Hat die vorgenommene Umformulierung einen praktischen Wert?

Ja. Wer glaubt, gesellschaftliches Sein bestimme die seelischen Vorgänge in den einzelnen Individuen, muss sich auf die Veränderung der *Gesellschaft* konzentrieren; die Psyche käme doch angeblich hinterher. So wurde es im „realen Sozialismus“ gehandhabt – mit bekanntem (Miss)Erfolg: 1990 war das „Bewusstsein“ der meisten DDR-Bürger und -Bürgerinnen noch immer gut anschlussfähig an die kapitalistische BRD.

Wer von wechselseitig abhängigen Komponenten ausgeht, kommt zu anderen Schlüssen. Erich Fromm schrieb 1976 in seinem Buch *Haben oder Sein*:

„Das Ergebnis der Interaktion zwischen individueller psychischer Struktur und sozio-ökonomischer Struktur bezeichne ich als Gesellschafts-Charakter. Die sozio-ökonomische Struktur einer Gesellschaft formt den Gesellschafts-Charakter ihrer Mitglieder dergestalt, dass sie tun wollen, was sie tun sollen. Gleichzeitig beeinflusst der Gesellschafts-Charakter die sozio-ökonomische Struktur der Gesellschaft [...].“⁴³³

Bereits 1934 hielt Wilhelm Reich in der *Massenpsychologie des Faschismus* fest:

„Versucht man die [psychische] Struktur der Menschen allein zu ändern, so widerstrebt die Gesellschaft. Versucht man die Gesellschaft allein zu ändern, so widerstreben die Menschen. Das zeigt, dass keines für sich allein verändert werden kann.“⁴³⁴

Solche Betrachtungsweisen sind nicht nur deutlich realitätsnäher, sie bieten auch erfolgversprechendere Ansätze für das Gestalten und „Umwälzen“ sozialer Verhältnisse.

Eine andere Sicht auf Menschheitsentwicklung

Ökonomie entwickelt „sich“ nicht – sie wird entwickelt: von Menschen. Menschen haben dafür Motive. Einen objektiven Zwang zu ökonomischer Entwicklung gibt es nicht. Woher sollte der kommen, welche außermenschliche Macht sollte ihn ausüben? Wenn es ihn gäbe, wie wäre zu erklären, dass manche Jäger- und Sammlerordnungen über Jahrtausende bestanden oder noch immer bestehen?⁴³⁵

Da Menschen üblicherweise psychisch gesund und damit prosozial auf die Welt kommen, würden sie – wenn sie so gesund blieben – eine ihnen gemäße, also ebenfalls gesunde Gesellschaft gestalten. Die Annahme von Marx und Engels, unterdrückende Gesellschaftsordnungen *mussten* entstehen, auch Kapitalismus sei eine (Natur-)Notwendigkeit gewesen, ist damit nicht zu vereinbaren: Psychisch gesunde Menschen würden kein kapitalistisches System errichten, zu keinem Zeitpunkt. Warum sollten sie sich selbst schaden?

Irgendwann in der Menschheitsentwicklung entstanden anscheinend Verhältnisse, die Wenigen die Möglichkeit eröffneten, Macht über Viele zu erlangen. Aber dass die Wenigen diese Chance tatsächlich nutzten und die Mehrheit das nicht verhinderte, deutet auf bereits massenhaft vorhandene autoritäre Störungen hin.

Wie diese Störungen ursprünglich zustande kamen, bleibt ein Rätsel. Nachdenkenswert ist die Idee, dass es sich um Auswirkungen katastrophaler Naturereignisse handelte, die anhaltende Not, Hunger, ohnmächtiges Ausgeliefertsein, Verzweiflung, sich aufstauende Wut, Blockaden sowohl von Empathie als auch von Liebesfähigkeit erzeugten. Im Kampf um die geringen Ressourcen könnte sich eine hierarchische Ordnung gebildet haben.⁴³⁶ Waren die damit verbundenen autoritär-destruktiven psychischen, dann auch sozialen Strukturen erst einmal vorhanden, ließen sie sich per Erziehung späteren Generationen und durch Kriege anderen Völkern aufzwingen.⁴³⁷

Für diejenigen, die nun an der Spitze jener Hierarchien standen, wurde offenbar Erhalt und Ausbau von Macht und Besitz zur entscheidenden Triebkraft. Doch das sind ebenfalls neurotische Beweggründe, die sich nicht selbst erklären.

Sollte es tatsächlich so stattgefunden haben, wäre es ein Beispiel dafür, wie das Sein menschliche Psyche formen kann. Das Sein wäre in diesem Fall allerdings kein gesellschaftliches oder ökonomisches, sondern ein ökologisches. Und es hätte zunächst die Individuen verändert, die daraufhin allmählich eine neuartige Gesellschaftskonstellation herstellten – welche wiederum auf die Individuen zurückwirkte.

Erwiesen ist: Hierarchische Konstellationen entstanden weder überall, schon gar nicht zeitgleich, noch wurden sie überall beibehalten. In ihrem Buch *Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit*⁴³⁸ geben David Graeber und David Wengrow eine detailreiche Darstellung unterschiedlicher Sozialsysteme der letzten Jahrtausende. Was sie an (Be)Funden aus Anthropologie, Archäologie und Geschichtswissenschaft dokumentieren, lässt sich nicht mit dem von Marx und Engels angenommenen wirtschaftlichen Voranschreiten der Menschheit in Einklang bringen. Schon gar nicht passt es in die unter Stalin kanonisierte Stufenfolge Urgesellschaft – Sklavenhaltergesellschaft – Feudalismus – Kapitalismus – Sozialismus.⁴³⁹

Der Philosoph Eike Gebhardt fasst den Ansatz von *Anfänge* so zusammen: Die Autoren wollten

*„das gesamte Narrativ sozialer Evolution aufbrechen: Sie halten den angeblich universonellen Umschwung um ca. 9.000 v. Chr. vom primitiven Wildbeutertum zur landwirtschaftlichen Zivilisation samt entsprechendem plötzlichem Primat des Privatbesitzes und der damit notwendig gewordenen Verwaltung und sozialen Hierarchie, für alles andere als natürlich, geschweige denn unvermeidlich.“*⁴⁴⁰ [...]

*Graeber und Wengrow bieten dabei keine alternative Entwicklungslogik an, im Gegenteil: Eine solche einheitliche Stufen- oder gar Fortschrittslogik habe es nirgendwo gegeben. Immer schon und überall hätten Menschen mit allen möglichen Subsistenzformen experimentiert, mehr noch: deren Vor- und Nachteile bewusst verglichen und gewichtet und nicht selten mehrere Formen – Viehzucht, Jagd, Anbau, Handel – gleichzeitig praktiziert, das eine oder andere manchmal jahrhundertlang fallen gelassen und später wieder aufgegriffen.“*⁴⁴¹

David Wengrow und der 2020 verstorbene David Graeber fühlten sich anarchistischen Gedankengängen verpflichtet. Wohl auch deswegen versuchten sie, diese Vielfalt damit zu erklären, dass Menschen sich nun einmal nicht festlegen wollen, sondern wie aus einem Spieltrieb heraus immer gern verschiedene Modelle ausprobieren.⁴⁴²

Das halte ich für abwegig. Es hieße, Angehörige einer Gesellschaft könnten sich zusammensetzen und zum Beispiel beschließen: „Jetzt haben wir lange genug gut gelebt, machen wir doch nächstes Jahr mal Faschismus – den hatten wir ja noch nicht.“ Auch bei Graeber und Wengrow wirkt sich das Fehlen eines ausgearbeiteten Menschenbildes aus. Sie können weder die Entstehung unterdrückender, lebensfeindlicher Sozialstrukturen erklären noch deren zumindest zeitweise und regionale Überwindung.

Eine andere Idee von Revolution

Unser angeborenes prosoziales Potential drängt nach Entfaltung. Das bedeutet: Wir leiden, wenn es sich nicht entfalten kann. Wir spüren nicht nur, was wir brauchen, was uns guttut,

sondern auch, was uns Schmerzen oder Ängste bereitet, was uns schadet. Unterdrückung schadet immer.

Es ist also nur dann nötig, Erwachsene zu Revolutionären zu „machen“, wenn ihnen in der Kindheit ihr gesunder innerer Maßstab verleidet wurde. Anders herum: Kindern zu helfen, mit diesem Maßstab weiterhin im Kontakt zu bleiben, bewahrt ihnen die entscheidende Voraussetzung, um später unter einem entfremdenden System wie dem kapitalistischen⁴⁴³ bewusst zu leiden und sich für eine menschenwürdigere Ordnung zu engagieren.

Reich hat die in uns angelegte Fähigkeit zu angemessenem Fühlen und dementsprechenden Handeln als „biologischen Kern“ bezeichnet.⁴⁴⁴ Da dieser Kern zwar durch Erziehung und „Sozialisation“ verschüttet jedoch nie zerstört werden kann, lässt er sich lebenslang wieder freilegen, je jünger wir sind, desto leichter. Aus diesem Grunde konnte Alexander Neill, schottischer Pädagoge und enger Freund von Reich, über Kinder sagen: „Freiheit heilt die meisten Übel.“⁴⁴⁵ Erwachsene benötigen dafür mehr Zeit und Hilfe – die sie sich insbesondere in einer Probleme aufdeckenden, Lebensgeschichte, Bewusstsein, Unbewusstes, Gefühl und Körper einbeziehenden Therapie verschaffen können. Die eigenen Neurosen als Fakt anzuerkennen, aufzuarbeiten, zu lindern oder zu heilen, ist revolutionär und macht uns wieder revolutionär: fähiger zu konstruktiven Umwälzungen, privat wie gesellschaftlich. Und es schafft bessere Voraussetzungen, um Kinder liebevoll, nicht-autoritär ins Leben zu begleiten.

Aber auch aktiv nach guten und gleichberechtigten Partnerschaften und erfüllter Sexualität zu streben, privat und öffentlich lebensfeindliche, kriegsverherrlichende Normen in Schule, Beruf, Medien, Kirche, Politik und Staat anzuprangern und nach Gleichgesinnten zu suchen, mit denen sich dagegen Widerstand leisten lässt – all das sind Mittel, menschenwürdige Zustände zu fördern.

Würden Erwachsene an ihren Störungen arbeiten und Kinder davor schützen, diese Störungen überhaupt erst zu bekommen, dürften sich spätestens in der nächsten Generation wesentliche positive Veränderungen zeigen: Gesundere Menschen bauen eine gesündere Gesellschaft auf. Zur notwendigen ökonomischen „Umwälzung“ muss eine *psychosoziale Revolution* hinzukommen.⁴⁴⁶ Obwohl das kapitalistische Gesellschaftssystem dem Grenzen setzt, ist innerhalb dieser Grenzen vieles möglich – und die Grenzen sind verschiebbar. Das hat auch die Entwicklung der BRD bewiesen. Im westdeutschen Staat der 1970er und 1980er Jahre waren im Vergleich zum heutigen Zustand demokratische Züge noch nicht so massiv unterdrückt, waren lebensbejahende Elemente stärker ausgeprägt, was sich neben einer wirkungsvollen Friedensbewegung auch an der Popularität von Psychoanalyse, Psychotherapie, gewaltfreier Geburt und nichtautoritärer Pädagogik zeigte.⁴⁴⁷ Ich meine: Der damalige BRD-Kapitalismus war menschenwürdiger als der „reale Sozialismus“ unter Stalin oder Mao Tse Tung. Das unterstreicht erneut, dass die Abschaffung kapitalistischer Produktionsverhältnisse noch nicht die Lösung ist.

Marx und Engels erläuterten 1845: „Der Communismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [sic]. Wir nennen Communismus die *wirkliche* Bewegung welche den jetzigen Zustand aufhebt.“⁴⁴⁸ Da der „jetzige Zustand“ zu keinem Zeitpunkt ein rein ökonomischer war oder ist, sondern immer diverse Aspekte hatte und hat, *kann* und *muss* er auf diverse Weise „aufgehoben“ werden. Nicht zuletzt durch sinnvolle Veränderungen auf psychosozialem Gebiet.

Eine andere Zielvorstellung

Marx und Engels haben eine unverzichtbare Analyse kapitalistischen Wirtschaftens und damit verbundener Faktoren erarbeitet, die zum Teil noch immer Gültigkeit besitzt. Von ihnen

lässt sich vieles darüber erfahren, was überwunden, abgeschafft werden muss – jedoch wenig dazu, was anstelle davon entstehen sollte.⁴⁴⁹

Im Mai 1893 wurde Engels von einem Journalisten der Zeitung *Le Figaro* gefragt: „Und was ist Ihr, der deutschen Sozialisten, Endziel?“ Engels habe ihn einige Augenblicke angeschaut, dann geantwortet:

„Aber wir haben kein Endziel. Wir [...] haben nicht die Absicht, der Menschheit endgültige Gesetze zu diktieren. Vorgefaßte Meinungen in bezug auf die Organisation der zukünftigen Gesellschaft im einzelnen? Davon werden Sie bei uns keine Spur finden. Wir sind schon zufrieden, wenn wir die Produktionsmittel in die Hände der ganzen Gesellschaft gebracht haben [...].“⁴⁵⁰

Doch war die „ganze Gesellschaft“ reif dafür, mit dem nach Engels‘ Ansicht entscheidenden Macht- und Gestaltungsmittel angemessen umzugehen? Mitnichten – und das mussten nicht erst die sozialen Katastrophen des 20. Jahrhunderts beweisen.

Engels selbst hatte, angefangen bei seiner Schrift *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, aufgezeigt, wie unmenschlich große Schichten der Bevölkerung lebten. Glaubte er ernsthaft, dieses meist lebenslang anhaltende Leid, all die Unterdrückung und Verdummung würden Menschen nicht nachhaltig beeinflussen? Sollten die, die jahrzehntelang durch ihr „materielles Sein“ deformiert wurden, in deren Bewusstsein „die Ideen der herrschenden Klassen“ verinnerlicht waren, durch den Besitz an Produktionsmitteln erleuchtet werden, autoritäre Charakterstrukturen abstreifen, plötzlich eigenverantwortlich und selbstbewusst handeln können?

Wahrscheinlich glaubte er das. Ähnlich wie nach 1945 führende Funktionäre im „realen Sozialismus“ der DDR meinten, durch Enteignung der Kapitalisten, „Entnazifizierung“ und „antifaschistisch-demokratische Neuordnung“ würden die „Volksmassen“ hinreichend revolutionär. Aber die über Generationen hinweg erzeugten, in den psychischen Strukturen tief verankerten, im Faschismus verschärften, patriarchal-autoritären, lebensfeindlichen Normen und Werte machten ihnen einen Strich durch ihre oberflächlich-naive Rechnung.

Auf den neu entstehenden Machtpositionen hielten sich bevorzugt mehr weniger dogmatische, in der Sowjetunion unter Stalin auch menschenverachtende, lebensfeindliche Funktionäre und Bürokraten. Und das jeweilige Volk, obrigkeitfürchtig, wie es erzogen worden war, war zum großen Teil froh, weiterhin regiert zu werden.

Analog geschah es dann 1990 in der DDR. Die „führende Rolle der Partei“ wurde durch die führende Rolle von Konzernchefs ersetzt statt durch einen besseren Sozialismus. Rolle rückwärts in den Kapitalismus, doch gottseidank: Die Unterordnung war gerettet!

Für einen im umfassenden Sinne besseren Sozialismus lagen freilich auch gar keine Konzepte vor. Diese wären ja nur auf der Basis angemessener Marx-Kritik zu erstellen gewesen und hätten psychosozialen Faktoren gebührende Anerkennung zollen müssen.

Aber im „realen Sozialismus“ war nahezu völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden, dass – auch für den jungen Marx – die notwendigen wirtschaftlichen Veränderungen nur ein *Mittel zum Zweck* waren, nämlich zum Zweck des Aufbaus einer Ordnung, in der Menschen nicht mehr erniedrigt, geknechtet, isoliert und verachtet werden, sondern ihre individuellen Fähigkeiten und gesunden Bedürfnisse entfalten können. Dieses Mittel geriet immer mehr in den Mittelpunkt, letztlich fast zum Selbstzweck.

Marx und Engels hatten in der *Deutschen Ideologie* vermerkt: „Zum Leben [...] gehört vor Allem Essen & Trinken, Wohnung, Kleidung und noch einiges Andere.“⁴⁵¹ Dass sie mit dem Anderen etwas Psychisches meinten, ist aufgrund des Kontextes höchst unwahrscheinlich.

Das, was sie aufzählten, gab es 1989 in der DDR ausreichend und – im Gegensatz zur BRD – zu Preisen, die alle bezahlen konnten. Doch wie sich bald darauf herausstellte: Meist erfüllte Wirtschaftspläne hatten beim Gros der Bevölkerung kein als erfüllt empfundenen Dasein bewirkt. Das Ende privater Aneignung von Mehrwert hatte für die Mehrheit keine als unverzichtbar empfundene soziale Ordnung entstehen lassen.

Trotzdem wird noch heute von vielen, die sich Marxisten nennen, als entscheidendes Kriterium zur Beurteilung eines Staates nicht etwa herangezogen, wie es dessen Bevölkerung geht, wie zufrieden sie berechtigterweise mit ihrem Dasein ist, sondern inwieweit dort die Produktionsmittel in der Hand von Kapitalisten („des Kapitals“) sind.

Geht man diesen Gedanken konsequent zu Ende, kann oder „darf“ es sich im heutigen China natürlich nicht um Sozialismus handeln – obwohl sich dort in den letzten Jahrzehnten Lebenserwartung, Lebensstandard, Gleichberechtigung der Geschlechter, Rechtssicherheit, Gesundheitsversorgung, ökologische Verhältnisse und persönliche Zufriedenheit dramatisch verbessert haben und die Zustimmung zu Staat und Regierung Werte angenommen hat, von denen heutige „westliche“ Führerinnen und Führer nur träumen können.⁴⁵²

Umgekehrt müsste man dann sagen, dass selbst in den Zeiten des schlimmsten stalinistischen Massenmordes in der Sowjetunion Sozialismus herrschte. Ich halte das für einen pervertierten Gedanken. Sozialistisch und menschenwürdig wären bei dieser Betrachtung jedenfalls inhaltlich völlig unterschiedliche Begriffe.

Ökonomiefixierung be- oder verhindert auch, sich in der gegenwärtigen weltpolitischen Konfrontation zu orientieren. Wer auf die bloßen Produktionsverhältnisse starrt, muss sich sagen (oder *kann* sich bequemerweise sagen): „Auf allen Seiten agieren ja kapitalistische Staaten, da gibt es keinen Akteur, der besser oder schlechter ist, ich bleibe neutraler ‚linker‘ Beobachter, bewahre souveräne ‚Äquidistanz‘.“ Wer sich davon löst, findet Kriterien, um sich hier zu positionieren.

Wenn es also im Kern nicht um Produktionsverhältnisse geht, sondern darum, Menschen ein gutes, erfülltes, sinnvolles, idealerweise auch oftmals glückliches Leben zu ermöglichen, kann Ökonomie nur eine Hilfswissenschaft sein für den Weg dorthin. Und eine „Auffassung des Weltgeschichtsverlaufs“, welche die Ursache „aller wichtigen geschichtlichen Ereignisse [...] in der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft“ sieht,⁴⁵³ kann dazu nur ein bedenkenwerter aber schon wegen ihrer Einseitigkeit kritikbedürftiger Beitrag unter anderen sein. Sich einer menschenwürdigen Ordnung anzunähern, ist auf verschiedene Weise möglich und nötig. Wirtschaftliche Umwälzungen gehören zwingend dazu. Durch rein wirtschaftliche Veränderungen ist dieses Ziel jedoch nicht zu erreichen. Schon gar nicht lässt es sich wirtschaftlich *definieren*.

Für diese Definition brauchen wir Antworten auf Fragen, die in erster Linie *psychologischer* Natur sind: Was ist „gutes“ Leben, was macht einen glücklichen Menschen aus, was benötigen wir, um tatsächlich zufrieden zu sein, was genau ist „menschenwürdig“?

Nur in dem Maße, wie wir uns ein reales, umfassendes, ganzheitliches Menschenbild erarbeiten – das psychosoziale Zusammenhänge ebenso berücksichtigt wie biologische Gegebenheiten und ökologische Abhängigkeiten –, können wir tatsächlich beurteilen, wie eine Sozialordnung beschaffen sein müsste, die uns gemäß ist.

Je klarer wir ein solches Ziel vor Augen haben, desto leichter wird es uns fallen, wieder loszulaufen.

Wir sind keine geborenen Krieger

Zu psychosozialen Voraussetzungen von
Friedfertigkeit und „Kriegstüchtigkeit“



Seit die Menschen existieren ...⁴⁵⁴

„Als Krieg wird ein organisierter und unter Einsatz erheblicher Mittel mit Waffen und Gewalt ausgetragener Konflikt bezeichnet, an dem planmäßig vorgehende Kollektive beteiligt sind. Ziel der beteiligten Kollektive ist es, ihre Interessen durchzusetzen. [...] Die dazu stattfindenden Gewalthandlungen greifen gezielt die körperliche Unversehrtheit gegnerischer Individuen an und führen so zu Tod und Verletzung.“ Wikipedia⁴⁵⁵

Von dem antiken griechischen Philosophen Heraklit (circa 520 v.u.Z. – 460 v.u.Z.) ist der Satz überliefert: „Der Krieg ist der Vater von allen.“⁴⁵⁶ 1642 schrieb der englische Philosoph Thomas Hobbes vom „Krieg aller gegen alle“ als ursprünglichen, als Naturzustand.⁴⁵⁷ Knapp 300 Jahre später knüpfte Sigmund Freud an einen anderen Ausspruch von Hobbes an und behauptete: „Der Mensch ist des Menschen Wolf“, eine „wilde Bestie, der die Schonung der eigenen Art fremd ist“, beruhend auf einer „primären“ – also vorgegebenen, angelegten – „Feindseligkeit der Menschen gegeneinander“.⁴⁵⁸

Wäre es so, müssten wir uns keine Gedanken darüber machen, wie es zu Kriegen kommt oder wessen Interessen in Kriegen umgesetzt werden: Es liegt uns halt irgendwie in den Genen ... Das hieße zudem: Kriege wären auf Dauer kaum zu vermeiden. Und wenn überhaupt, dann nur um den Preis, unsere wahre Natur, unsere „Anlagen“ zu unterdrücken.

Noch heute wird die These vom Krieg als ursprünglichen, quasi „natürlichen“ Zustand vertreten. Zwei Beispiele: 2009, beim Erhalt des Friedensnobelpreises, verkündete Barack Obama, jener US-Präsident, der mehr Kriegstage zu verantworten haben sollte als all seine Vorgänger:⁴⁵⁹ „Der Krieg kam, in der einen oder anderen Gestalt, mit dem ersten Menschen auf die Welt.“⁴⁶⁰

Auf der Webseite des vom Trendforscher Matthias Horx gegründeten „Zukunftsinstitutes“ ließ sich 2024 erfahren: „Seit die Menschen existieren, gibt es kriegerische Auseinandersetzungen.“⁴⁶¹ Hier meinte man sogar, es ganz genau zu wissen:

„Die gewalttätigsten Gesellschaften sind – oder waren – diejenigen, die für uns eher mit dem Attribut ‚friedlich‘ versehen sind. Jäger- und Sammlergesellschaften hatten die größten Mordraten, und in den meisten Regionen der Erde tobten tribale Kriege ohne Ende. Im natürlichen Urzustand nahm man sich, was man kriegen konnte, Mitglieder eines anderen Stammes galten nicht als ‚die unsrigen‘, und die Tötungshemmung war, zumal in den vielen Knappheits-Situationen, kaum ausgeprägt.“⁴⁶²

Gegenüber diesem „natürlichen Urzustand“ müssen – beziehungsweise *sollen* – natürlich die bürgerlichen Demokratien, wo Verarmung, Ausbeutung, Unterdrückung und Kriegstreiberei gesetzlich geregelt sind, als pure Erlösung erscheinen.

Reise in die Urzeit

Werfen wir also einen Blick in den aktuellen Stand der Erkenntnisse zur Menschwerdung. Da in der Archäologie aufgrund der geringen Zahl an Belegen vielfach auf Vermutungen und „Analogieschlüsse“⁴⁶³ zurückgegriffen wird, ein Großteil der Thesen unter den Fachleuten selbst umstritten ist und schon ein einzelner neuer Fund das Bild oft durcheinanderwirbelt, besitzen manche der folgenden Angaben, insbesondere zu Datierungen, nur vorläufige Gültigkeit. Die daraus von mir gezogenen Schlüsse dürften, hoffe ich, länger Bestand haben.

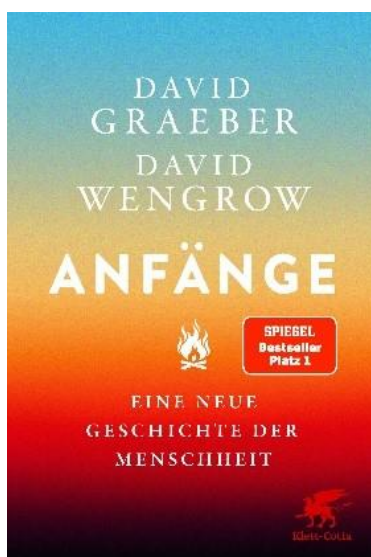
Gegenwärtig wird meist angenommen, dass die Abspaltung der zum heutigen Menschen führenden Linie von derjenigen, die zum heutigen Schimpansen führte, vor etwa sechs Millionen Jahren stattfand.⁴⁶⁴ Dabei entstanden zunächst noch relativ affenähnlich anmutende Wesen, auch als „Vormenschen“ tituliert. Von den sich daraus entwickelnden „Urmenschen“ und den „Frühmenschen“ als ersten Vertretern der Gattung „Homo“, wird ab einer zwei bis drei Millionen Jahre zurückliegenden Zeit gesprochen.⁴⁶⁵ Für den „anatomisch modernen Menschen“, den Homo sapiens, ist bislang eine Existenz von circa 300.000 Jahren nachgewiesen.⁴⁶⁶ Zum Prozess der Menschwerdung hat, darüber besteht wohl Einigkeit, unter anderem die Nutzung des Feuers beigetragen. Dazu erfahren wir auf der Webseite „Planet Wissen“.⁴⁶⁷

„Einige Funde deuten darauf hin, dass unsere Vorfahren [...] bereits vor rund 1,5 Millionen Jahren die Kraft des Feuers nutzten. Doch die Frage, ab wann es dem Menschen gelang, Feuer selbstständig zu entfachen, wird auch unter den Forschern noch heftig diskutiert. Viele gehen davon aus, dass dies dem Neandertaler mithilfe von Feuersteinen vor 40.000 Jahren möglich war.“

Sollten die genannten Zahlenangaben korrekt sein, hätten unsere Vorfahren knapp anderthalb Millionen Jahre mit Feuer hantiert, ohne herauszufinden, wie sie es selber machen konnten. Es verwundert nicht, dass andere Wissenschaftler, wie der Historiker James C. Scott, einen weitaus früheren Zeitpunkt dafür ansetzen: vor etwa 400.000 Jahren.⁴⁶⁸ 400.000 oder 40.000 Jahre? Hinter dieser bemerkenswerten Unschärfe von 360.000 Jahren verbirgt sich ein Grundproblem der Erforschung unserer frühesten Entwicklungsstufen: Über die allergrößte Zeit der Existenz immer menschlicher werdender Wesen vermuten wir zwar vieles, aber wissen äußerst wenig.

Keine repräsentativen Aussagen

In dem 2021 veröffentlichten Buch *Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit* fassen der Anthropologe David Graeber und der Archäologe David Wengrow den aktuellen Forschungsstand zusammen. Sie schreiben: Für unsere frühe Vorgeschichte liegen



„kaum Funde vor. So gibt es [...] Tausende von Jahren, in denen die einzig verfügbaren Zeugnisse hominider Aktivitäten etwa aus einem einzigen Zahn oder vielleicht ein paar Splittern behauenem Feuerstein bestehen. [...] Wie sahen diese urmenschlichen Gesellschaften aus? Wir sollten wenigstens an dieser Stelle ehrlich sein und zugeben, nicht die geringste Ahnung zu haben. [...] In Bezug auf die meisten Perioden wissen wir nicht einmal, wie Menschen unterhalb des Kehlkopfs gebaut waren, ganz zu schweigen von der Pigmentierung, der Ernährung und all dem anderen.“⁴⁶⁹

2024 bestätigten der Archäologe Harald Meller, der Historiker Kai Michel und der Evolutionsbiologe Carel van Schaik: „Wir haben es mit einer verschwindend geringen Anzahl erhaltener Menschenknochen zu tun.“⁴⁷⁰ Eine von ihnen zitierte Schätzung kam auf 3.000 entdeckte „Überreste des Homo sapiens, die älter als 10.000 Jahre waren“.⁴⁷¹

Für die Gesamtzahl an Vor-, Ur-, Früh- und Jetztmenschen, die bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt die Erde bevölkert hatten, gibt es eine – notgedrungen höchst spekulative – Angabe von mehr als sieben Milliarden.⁴⁷² Da die Population menschenähnlicher Wesen anfangs offenbar nur schleppend wuchs, gehörten jedenfalls die allermeisten davon zur Gruppe der Homo sapiens.⁴⁷³

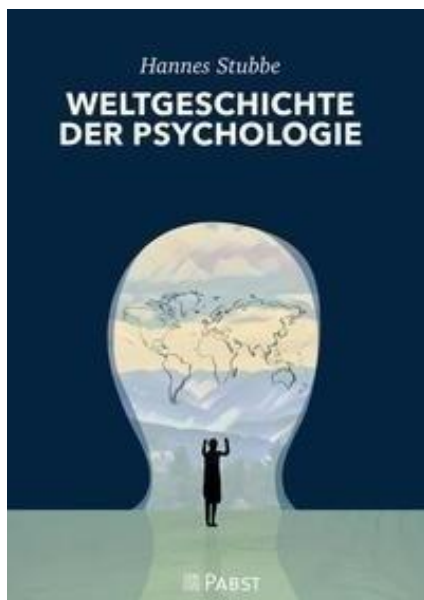
Von Milliarden über die halbe Erde verstreuter Individuen einige tausend Überreste, von denen mit zunehmendem Zeitabstand immer weniger auffindbar sind: Das verdeutlicht, auf welch wackligen Füßen *sämtliche* verallgemeinernden Schlüsse über frühe menschenartige Lebewesen und Menschen stehen. Davon, dass Skeletteile einiger weniger Individuen für repräsentative Aussagen über große Gruppen lebendiger Menschen taugen, kann keine Rede sein.

Informationen über psychosoziale Aspekte, über die geistig-seelische Verfassung ihrer vor-maligen Besitzer enthalten Zähne und Schädelknochen, aus denen der übergroße Anteil dieser Funde besteht, ohnehin nicht. Also auch nicht darüber, ob sie kriegsgeil oder friedliebend waren.

Erste „direkte Zeugnisse für das, was wir heute [...] als ‚Kultur‘ bezeichnen, reichen“ wiederum „nicht mehr als 100.000 Jahre zurück.“ Und erst seit knapp 50.000 Jahren kommen solche Zeugnisse allmählich häufiger vor.⁴⁷⁴

Da gab es den Homo sapiens aber bereits mindestens 250.000 Jahre. Doch auch das, was wir über psychische Verfassung, Motive, Ziele und soziale Verhaltensweisen der Menschen in diesen 250.000 Jahren zu wissen glauben, beruht – mit Ausnahme der letzten fünf Jahrtausende – nahezu ausschließlich auf mehr oder weniger plausiblen *Annahmen*.

Wie vorläufig diese Annahmen sind, offenbarte einmal mehr die Meldung vom 6. Juni 2023, dass bereits vor 200.000 Jahren menschenähnliche Vorfahren ihre Angehörigen begraben ha-



ben sollen. Bislang war das nur dem Neandertaler und dem Homo sapiens zugewilligt worden – und zwar erst seit 100.000 Jahren. Diese Funde, heißt es dazu in der Meldung, „stellen das bisherige Verständnis der menschlichen Evolution infrage, wonach erst die Entwicklung größerer Gehirne komplexe Aktivitäten wie das Begraben der Toten ermöglichte“.⁴⁷⁵

Eine kompakte Zusammenstellung früher archäologischer Funde und von ihnen abgeleiteter Annahmen findet sich in dem Buch *Weltgeschichte der Psychologie*, das der Psychologe und Anthropologe Hannes Stubbe verfasst hat.⁴⁷⁶

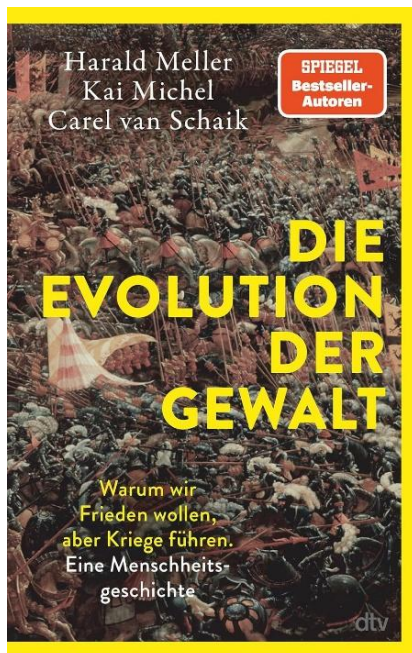
Fürsorge statt Mord

R. Brian Ferguson, ein weiterer Anthropologe, hat in diversen Fundstellen Hunderte von Homo-sapiens-Skeletten, die älter als 10.000 Jahre waren, daraufhin untersucht, ob sie Schäden durch interpersonelle Gewalteinwirkung aufweisen. Resultat: Das war nur bei etwa drei Dutzend davon der Fall. Das heißt, er fand keine archäologischen Beweise für Krieg in der Zeit, die mehr als 10.000 Jahre zurückliegt. Außerdem muss die Gewalt nicht absichtsvoll ausgeübt worden sein.⁴⁷⁷

In der Tat liegen auch für die Urzeit Indizien für zwischenmenschliche Gewalttaten vor; die früheste wird auf ein Alter von circa 430.000 Jahren datiert.⁴⁷⁸ Nachdem Meller, Michel und van Schaik in ihrem Buch *Die Evolution der Gewalt* die gesamten drei Millionen Jahre seit Aufkommen der Gattung Homo durchforstet, „dabei keine bedeutende Spur [...] ausgelassen haben“, bilanzieren sie jedoch: „Es gibt nicht einmal eine Handvoll Belege für die absichtliche Tötung von Menschen.“⁴⁷⁹

Doch selbst wenn es sich bei diesen Tötungen um Morde gehandelt haben sollte, was in Ermangelung von Augenzeugenberichten nie zu klären ist: Ein Mord ist kein Krieg. Und ein einzelner Mörder – über den im Gegensatz zum Opfer keinerlei Informationen zu beschaffen sind – kann nicht als stellvertretend für die damalige Menschheitspopulation gelten.

Harald Meller und seine Co-Autoren merken zudem an:



„Sucht man nach prähistorischen Belegen für Krieg, Mord und Totschlag, entdeckt man stattdessen Indizien von Pflege und Fürsorge. Der paläoarchäologische Befund bezeugt: Die Menschen haben sich gegenseitig geholfen und unterstützt, ansonsten wären viele Verletzungen einem Todesurteil gleichgekommen.“

Als Beispiel führen sie einen, ebenfalls vor circa 430.000 Jahren verstorbenen Neandertaler an, der „an einer ganzen Reihe von degenerativen Krankheiten, Traumata, einer Verkürzung des rechten Armes und wohl Blindheit des linken Auges sowie massiver Schwerhörigkeit“ litt, dennoch ein Alter von „vierzig bis fünfzig Jahren“ erreichte – was nur bei „tägliche[r] Unterstützung“ seiner Gruppe inklusive Wundbehandlung denkbar war.⁴⁸⁰

Kriterien für „Krieg“

Hinzu kommt: Nicht jede absichtliche zwischenmenschliche Gewaltausübung, ja noch nicht einmal jeder mit Waffen ausgetragene Konflikt ist ein Krieg. Um noch einmal Wikipedia zu Rate zu ziehen:

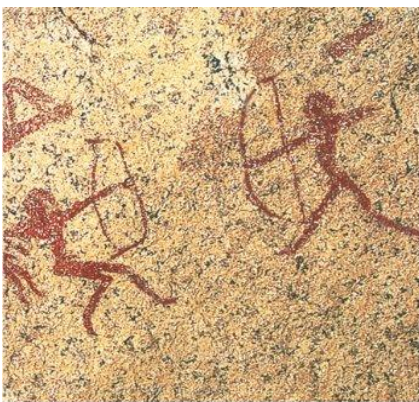
„Eine grundlegende Herausforderung bei der Typisierung von Kriegen ist die Frage, wann ein Krieg als solcher bezeichnet werden kann. In politischer und wissenschaftlicher Betrachtung wird häufig zwischen bewaffnetem Konflikt und Krieg unterschieden. Als bewaffneter Konflikt gilt ein sporadischer, eher zufällig und nicht strategisch begründeter bewaffneter Zusammenstoß zwischen kämpfenden Parteien.“⁴⁸¹

In „große[n] Forschungsprojekte[n]“, so heißt es dort weiter, gelte „das Maß von 1.000 Toten pro Jahr als grobe[r] Indikator dafür, dass ein bewaffneter Konflikt sich zum Krieg steigert“. Andere „Kriegsdefinitionen“ verlangten darüber hinaus „ein Minimum an kontinuierlichem planerischem und organisatorischem Vorgehen bei mindestens einem der Kontrahenten“ oder „dass mindestens eine der kämpfenden Parteien ein Staat sein muss, der sich mit seinen Streitkräften an der Auseinandersetzung beteiligt“.⁴⁸²

Ein längere Zeit als Beleg für die älteste kriegerische Auseinandersetzung gewerteter Fund genügte den eben genannten Kriterien bestenfalls zum Teil. R. Brian Ferguson berichtet über die im heutigen Sudan liegende Ausgrabung:

„Dieser Friedhof, der als Fundstätte 117 bekannt ist, wurde Mitte der 1960er Jahre bei einer Expedition unter der Leitung von Fred Wendorf, einem Archäologen an der Southern Methodist University in Dallas, Texas, entdeckt und ist nach groben Schätzungen zwischen 12.000 und 14.000 Jahre alt. Er enthielt 59 gut erhaltene Skelette, von denen 24 in enger Verbindung mit Steinresten gefunden wurden, die als Teile von Geschossen interpretiert wurden.“⁴⁸³

Mittlerweile sind dort 61 Tote unterschiedlichen Alters und beiderlei Geschlechts gefunden worden; 41 Skelette weisen Verletzungen auf.⁴⁸⁴ Doch es ließ sich nicht eruieren, ob diese Toten gleichzeitig beerdigt wurden oder im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren. In seinem



DIRK HUSEMANN EINE SPURENSUCHE

**ALS DER
MENSCH
DEN KRIEG
ERFAND**

THORBECKE

Buch *Als der Mensch den Krieg erfand* verweist der Urgeschichtler Dirk Husemann darauf, dass Fred Wendorf „in der Nähe eine weitere Begräbnisstätte aus derselben Zeit“ entdeckte, in der „kein einziger Toter mit Verletzungen“ lag. Es wurde daher auch für möglich gehalten, dass in Fundstätte 117 absichtsvoll „nur jene zur letzten Ruhe gelegt wurden, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind“.⁴⁸⁵ Inzwischen stellte sich heraus: „viele dieser Menschen wiesen Verletzungen auf“ – meist durch Pfeile oder Speere –, „die bei ihrem Tode bereits verheilt waren“;⁴⁸⁶ das betraf drei Viertel der Erwachsenen.

Dirk Husemanns Urteil dürfte daher zutreffen: Ein Massaker ist „auszuschließen“.⁴⁸⁷

Allerdings belegen diese Befunde „wiederkehrende zwischenmenschliche Gewalt.“⁴⁸⁸

5.988 Millionen Jahre ohne Kriegsnachweis

Doch selbst wenn wir – trotz kompletter Unkenntnis näherer Umstände – die etwa 12.000 Jahre zurückliegenden Verletzungen und Tötungen im Sudan als Zeichen von Krieg einordnen wollten, hieße das, von sechs Millionen Jahren Menschwerdung ausgehend: Es existieren für 5.988 Millionen Jahre, also für 99,98 Prozent davon, keine Belege für Krieg. Nehmen wir stattdessen die drei Millionen Jahre seit der Entstehung von Frühmenschen, also der Gattung Homo als Bezugsgröße, können wir für 99,96 Prozent dieser Zeit dasselbe feststellen. Und selbst wenn wir nur die bislang nachgewiesenen 300.000 Jahre Homo-sapiens-Existenz zum Vergleich heranziehen, ist zu konstatieren: Für 96 Prozent der Lebenszeit „anatomisch moderner Menschen“ gibt es keinerlei Nachweis für irgendeine kriegerische Auseinandersetzung. Ebenso wenig für die schon vor bis zu 450.000 Jahren „als eigenständige Art“ bestehenden Neandertaler.⁴⁸⁹

Auch Harald Meller, Kai Michel und Carel van Schaik geben zu Protokoll, dass für diese unendlich lange Zeit „bisher keinerlei archäologische Hinweise auf Krieg oder auch nur sporadische Konflikte zwischen Gruppen“ vorliegen. Die Archäologie spreche hier „eine deutliche Sprache: Menschheitsgeschichtlich betrachtet, scheint das kollektive, organisierte Hinmetzeln ein junges Phänomen zu sein.“⁴⁹⁰



Warum auch, so fragen der Psychologe Christopher Ryan und die Psychiaterin Cacilda Jethá in ihrem Buch *Sex. Die wahre Geschichte*, hätten sich unsere Vorfahren auf einem fruchtbaren, im Wesentlichen unbewohnten⁴⁹¹ Planeten mit unererschöpflichen Ressourcen⁴⁹² auf strapaziöse Wanderungen begeben sollen, um irgendwo andere Menschen zu töten oder selbst getötet zu werden? Dazu passt, dass auf den mittlerweile zu Tausenden entdeckten urgeschichtlichen Höhlenmalereien keine Kriegsszenen zu finden sind.⁴⁹³ Erst vor circa 7.000 Jahren entstanden mehrere Massengräber, die von Fachleuten weitgehend übereinstimmend als Beleg kriegerischer Massaker eingestuft werden.⁴⁹⁴ Den frühesten bildlichen Darstellungen, bei der sich Bogenschützen anscheinend feindlich gegenüberstehen,⁴⁹⁵ wird momentan meist ein Alter von circa 5.000 Jahren zugeordnet.⁴⁹⁶

Kriege, so lässt sich vermuten, waren vor allem ein Resultat des Entstehens autoritärer Sozialstrukturen, damit einhergehender ungleicher Besitzverteilungen, vielleicht zusätzlich angefangen durch Naturkatastrophen und deren vielfältige Auswirkungen.⁴⁹⁷

Halten wir also bis hierhin fest: Sätze wie die eingangs zitierten von Barack Obama oder dem „Zukunftsinstitut“ („*Seit die Menschen existieren, gibt es kriegerische Auseinandersetzungen*“), sind in keiner Weise belegbar und daher zugleich unwissenschaftlich.

Wer Derartiges dennoch verbreitet, muss sich fragen lassen, auf welcher Grundlage und mit welcher Motivation er das tut. Bei Obama liegt der Gedanke nahe: Kriege als zutiefst menschlich auszugeben, dürfte ihm erleichtert haben, ohne schlechtes Gewissen selbst welche anzuzetteln.

Ebenso dürfte es den heutigen Kriegshetzern in Regierungen und Massenmedien zupasskommen, auf eine vermeintlich in uns angelegte Bereitschaft zum oder gar *Lust* am Zerstören und Töten hinzuweisen, um uns die von ihnen angestrebte „Kriegstüchtigkeit“ schmackhaft zu machen, nach dem Motto: „Ihr wollt es doch sowieso!“

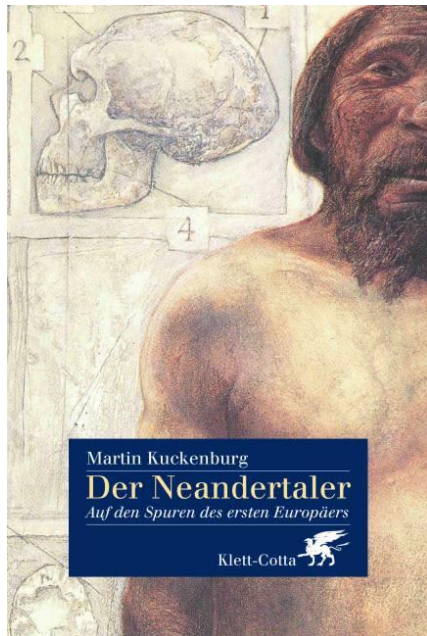
Grundsätzlich gilt: Wer an das angeborene Zerstörerische im Menschen glaubt, erspart sich die irritierende Frage, wodurch Menschen erst „böse“ gemacht werden.

Grenzen der Erkenntnis

Der Mangel an objektiven Beurteilungsmöglichkeiten der frühen Menschheitsgeschichte bedeutet freilich zugleich: Wir können ebenfalls keinen durchweg *friedlichen* Beginn der Menschwerdung nachweisen, keinen paradiesischen, ur-kommunistischen oder matriarchalen Ausgangszustand. 1996, nach gründlichen Recherchen, zogen die Archäologinnen Brigitte Röder, Juliane Hummel und Brigitta Kunz den Schluss, das Matriarchat sei „mit archäologischen Quellen weder zu beweisen noch zu widerlegen. Eines der größten Probleme der Archäologie ist es, dass sie bis heute keinen Schlüssel zur Gedankenwelt vergangener Gesellschaften in der Hand hat“.⁴⁹⁸

Für die letzten 50.000 Jahre bieten zwar unter anderem Höhlenzeichnungen und figürliche Darstellungen – der Ausdeutung bedürftige – Einblicke in diese Gedankenwelt. Ein verlässlicherer „Schlüssel“ entwickelte sich jedoch erst durch die Möglichkeit, Schriftsprachen in zeitüberdauernder Weise festzuhalten, zum Beispiel als Keilschrift – also vor circa 5.000 Jahren.⁴⁹⁹

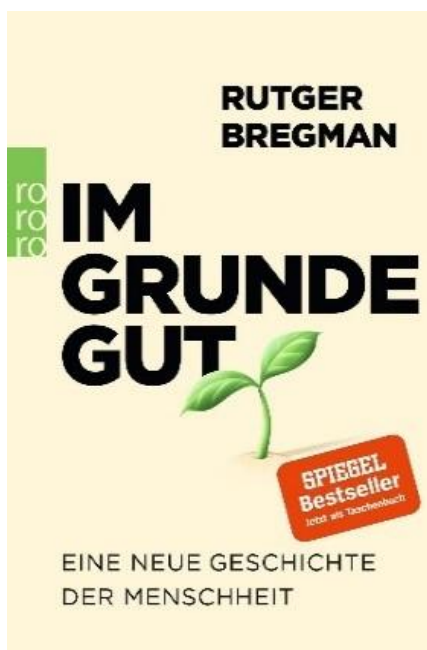
Darauf, dass selbst dieser Schlüssel nicht exakt geformt ist, dass schriftliche Überlieferungen häufig falsch, verzerrt und fast immer unvollständig sind, verweist schon der berechtigte Satz, dass die Geschichte von den *Siegern* geschrieben wird. Im berühmt gewordenen Falle der Osterinsel waren das Eroberer und Sklavenhändler, die den dortigen Eingeborenen jene Zerstörungen andichteten, die sie selbst unter ihnen angerichtet und initiiert hatten.⁵⁰⁰



Diffamierungen „primitiver“ Kulturen finden sich vielfach in der Geschichtsbetrachtung. So wurden und werden teils noch immer die Neandertaler als muskelbepackte, „geistig minderbemittelte und an Stumpfsinn und Kulturlosigkeit kaum zu überbietende Aliens“ geschildert⁵⁰¹ – obwohl längst zahlreiche Funde untermauern, dass diese erst vor etwa 40.000 Jahren verschwundene Menschengattung dem Homo sapiens in allen wesentlichen Aspekten ebenbürtig, genauso „menschlich“ war und sich durch Fortpflanzung in einigen Fällen mit ihm vermischte.⁵⁰² Hannes Stubbe vermerkt: Auch wenn es manchen Wissenschaftlern „schwer fällt dies zuzugeben, müssen wir heute den Neandertaler als einen vollwertigen Menschen mit allen geistigen, psychischen und sozialen Funktionen, Kräften und Kompetenzen [...] akzeptieren“.⁵⁰³ Und ein größeres Gehirn als wir hatten die Neandertaler außerdem...⁵⁰⁴

Martin Kuckenburger hat in mehreren Publikationen dem Neandertaler als „erstem Europäer“ Gerechtigkeit wiederfahren lassen.⁵⁰⁵

In Bezug auf das Thema „Kriegstüchtigkeit“ sind zwei weitere Beispiele von Realitätsverdrehung hervorhebenswert. Nur eine krasse, inzwischen detailliert aufgedeckte Datenmanipulation⁵⁰⁶ gestattete dem Psychologen Steven Pinker, zu behaupten, früher sei „kollektive Gewalt [...] immer und überall vorhanden gewesen“⁵⁰⁷ – und daraus eine Idealisierung bürgerlich-kapitalistischer Sozialstrukturen abzuleiten.⁵⁰⁸ Besonders dreist ging der Anthropologe



Napoleon Chagnon⁵⁰⁹ vor, der dem Volk der Yanomami 1964 zunächst Äxte und Macheten schenkte, um darauf und auf diversen Falschaussagen basierend in Bestsellern zu behaupten, sie seien äußerst gewalttätig. 1995 haben ihm die Yanomami wegen seiner anhaltenden Verleumdungen ein Einreiseverbot für ihr Territorium erteilt.⁵¹⁰ Aber Chagnon, Pinker ohnehin, werden weiter als Kronzeugen der Brutalität indigener Völker und anlagebedingter Bösartigkeit gehandelt.

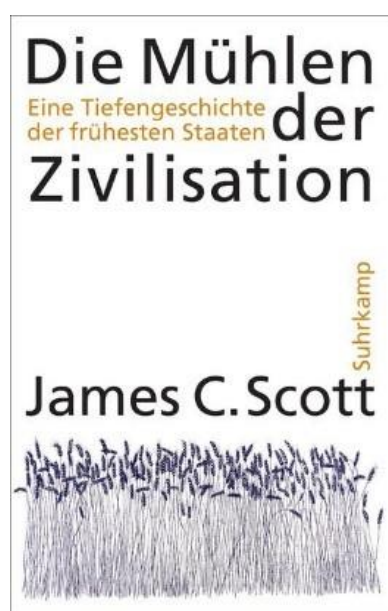
Der Historiker Rutger Bregman hat Beispiele für die Verlogenheit des „Standardnarrativs“ vom „bösen Wilden“, den erst eine „gute“ (westliche) Zivilisation sozial verträglich machen muss, gesammelt und vorgeblich wissenschaftliche Experimente, Untersuchungen und Publikationen zum Menschenbild kritisch durchleuchtet. Er kommt zu dem Ergebnis, der Mensch sei – so auch der Titel seines Buches – „im Grunde gut“.⁵¹¹

Bedeutet der geschilderte Mangel seriöser Daten zur Menschheits(vor)geschichte, wir können die Frage, ob wir geborene Krieger sind, nicht beantworten? Doch, das können wir. Eine angeborene Kriegs- und Tötungsbereitschaft müsste sich immer und überall zeigen – und sei es nur daran, dass sie permanent unterdrückt werden muss. Um die Aussage, dass wir geborene Krieger sind, als unzulässig abzuweisen, müssen wir also nur den Nachweis erbringen, dass es auch anders ging oder geht. Für die letzten Jahrtausende ist das durchaus möglich.⁵¹²

Jäger und Sammler

Bezüglich unserer sich als Jäger und Sammler betätigenden näheren Vorfahren – oft als „Wildbeuter“ bezeichnet – sei, so Harald Meller, Kai Michel und Carel van Schaik, das „auf Thomas Hobbes⁵¹³ zurückgehende Vorurteil zu beerdigen“, deren Leben wäre „einsam, armelig, ekelhaft, tierisch und kurz“ gewesen.⁵¹⁴ Anscheinend waren sie größer „als der heutige Durchschnittsmensch“ und ihre Lebenserwartung könnte, so geben es Christopher Ryan und Cacilda Jethá wieder, bei 70 bis 90 Jahren gelegen haben. Auch der Anthropologe Robert Edgerton meint, dass in Europa „die städtischen Bevölkerungen die Langlebigkeit der Jäger und Sammler vermutlich erst um die Mitte des 19. oder sogar des 20. Jahrhunderts“ wieder erreichten.⁵¹⁵ Diese Nomaden waren offenbar „bestens an ihre Lebensräume angepasst“ und dürften kaum einen Grund gehabt haben, wegen mangelnder Ressourcen Konflikte vom Zaun zu brechen.⁵¹⁶

Darauf deuten auch die Forschungen zu „148 tödlichen Aggressionseignissen“ in 21 früheren und gegenwartsnäheren Wildbeutergemeinschaften hin, die der Anthropologe Douglas P. Fry zusammen mit dem Philosophen Patrik Söderberg vorgenommen hat.⁵¹⁷ Ihre Ergebnisse fassen sie so zusammen: Der Hintergrund dieser Todesfälle war meist ein persönliches Motiv wie Eifersucht oder Rache, selten eine Familienfehde, noch „viel seltener“ ein Konflikt „zwischen politischen Gemeinschaften oder Krieg“. Bei etwa der Hälfte der Gemeinschaften gab es überhaupt „keine tödlichen Ereignisse, an denen mehr als ein Täter beteiligt war“.⁵¹⁸



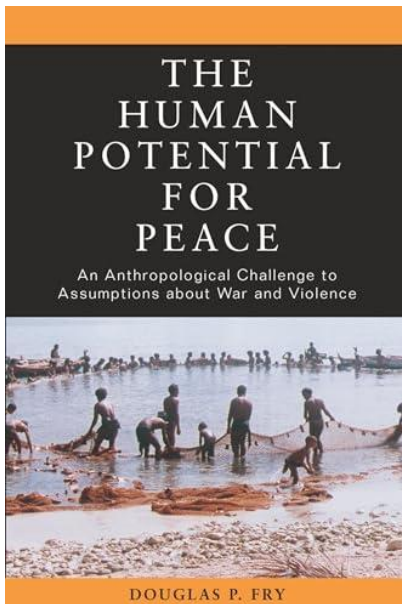
Wildbeuterordnungen existierten auch nicht etwa nur *vor*, sondern jahrtausendlang *zusammen* mit den erstmals vor circa 6.000 Jahren gegründeten Staaten.⁵¹⁹ Wie James C. Scott in seinem Buch *Die Mühlen der Zivilisation*⁵²⁰ aufzeigt, lag dieses parallele Existieren nicht zuletzt daran, dass das Wildbeuterdasein eine attraktive Alternative zur Sesshaftigkeit blieb. Denn in den befestigten Siedlungen stiegen Lebenserwartung und -qualität meist zunächst gar nicht, sondern *sanken*. Unter anderem, weil das enge Zusammenleben von Menschen untereinander und mit Haustieren Seuchen verursachte und weil man nun gezwungen war, sich alles Lebensnotwendige vorwiegend an ein und demselben Ort zu verschaffen. Doch auch in den sich herausbildenden großen Städten gab es Beispiele für friedliches Zusammenleben. Eine dieser Siedlungen war das anatolische Catal Hüyük (oder Çatalhöyük),⁵²¹ das etwa 1.500 Jahre lang, ab etwa 7.400 v.u.Z. existierte, eine

Fläche von bis zu 13 Hektar und mehrere tausend Einwohner hatte. Nahrungszugang und materieller Besitz waren anscheinend recht gleichartig verteilt, Hinweise auf eine zentrale Ordnungsgeschweige denn Unterdrückungsinstanz liegen nicht vor, ebenso wenig auf Gewaltverbrechen oder mörderische Kämpfe.

Allerdings: Nur 5 Prozent dieser Siedlung sind bisher archäologisch erschlossen.⁵²² Dennoch ist auch das ein starkes Indiz dafür, dass Kriege KEINE Menschheitskonstante sind. Mittels bis in die Gegenwart reichender ethnologischer Forschungen lässt sich zudem *beweisen*, dass Vertreter des Homo sapiens lange Zeit gut miteinander leben können.

Von den friedlichsten Gesellschaften lernen

2021 stellten Douglas P. Fry, der seit langem über Chancen der Friedenserhaltung forscht⁵²³ und der Sozialpsychologe Peter T. Coleman in einem Artikel ihr „Projekt Nachhaltiger Frieden“ (Sustaining Peace Project)⁵²⁴ vor. Seit 2014 bemüht sich ihre Gruppe aus Psychologen, Anthropologen, Philosophen, Astrophysikern, Umwelt- und Politikwissenschaftlern, Informations- und Kommunikationsexperten um „ein umfassenderes und genaueres Verständnis von dauerhaftem Frieden“. Entgegen üblicher Mediendarstellungen gebe es, schreiben Coleman und Fry, bis heute eine Vielzahl von Gesellschaften, welche innerhalb ihrer Grenzen und mit ihren Nachbarn „seit 50, 100 oder sogar mehreren hundert Jahren“ in Frieden leben. Dies widerlege die „Überzeugung, dass Menschen von Natur aus auf Krieg programmiert sind“.⁵²⁵ An Beispielen führen sie unter anderem die zehn benachbarten Stämme im brasilianischen



Oberlauf des Xingu-Flusses, die Schweizer Kantone und den Zusammenschluss der Irokesen auf.

Als besonders friedensfördernd konnten sie Folgendes herausarbeiten: eine übergeordnete gemeinsame Identität/ verbindende kollektive Aktivitäten und Institutionen/ gegen Krieg gerichtete Normen, Werte, Rituale und Symbole/ eine „Friedenssprache“ in den – so vorhanden – Massenmedien/ Politiker, Unternehmer, Geistliche und Aktivisten, die dazu beitragen, eine Vision von Frieden zu entwickeln und zu verwirklichen.⁵²⁶

Das legt die Frage nahe, was davon heute vorhanden ist in der BRD oder in der EU. Letztere ordnen Coleman und Fry ebenfalls als friedliebende Gesellschaft ein. Aber ihr Artikel stammt ja noch aus dem Jahr 2021 ...

Zur Vertiefung wird auf der Webseite des *Sustaining Peace Project*⁵²⁷ die Lektüre des (leider nicht auf Deutsch vorliegenden) Buches von Fry vorgeschlagen: *The Human Potential for Peace*.

Anatomie der menschlichen Destruktivität

Bereits 1973 hat der Psychoanalytiker und Sozialforscher Erich Fromm Berichte über unterschiedliche Ethnien und die Qualität ihrer Sozialbeziehungen zusammengestellt. In seinem bahnbrechenden Werk *Anatomie der menschlichen Destruktivität*⁵²⁸ ist nachzulesen, dass es noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stabile lebensbejahende, unkrieglerische, oft matriarchal orientierte Sozialverbände gab, in denen keine Notwendigkeit bestand, einen angeblichen Tötungstrieb niederzuhalten.⁵²⁹ Fromm fasst zusammen:

„Während wir in allen Kulturen die Feststellung machen, dass die Menschen sich gegen eine Bedrohung ihres Lebens verteidigen, indem sie kämpfen (oder fliehen), sind

Destruktivität und Grausamkeit in so vielen Gesellschaften so minimal, dass diese großen Unterschiede nicht zu erklären wären, wenn wir es mit einer ‚angeborenen‘ Leidenschaft zu tun hätten.“⁵³⁰



Das Buch von Fromm bietet darüber hinaus die meines Wissens noch immer umfassendste Zusammenstellung von Argumenten aus Psychoanalyse, (Sozial-)Psychologie, Paläontologie, Anthropologie, Archäologie, Neurophysiologie, Tierpsychologie und Geschichtswissenschaft, die für eine dem Menschen angeborene Tendenz zu Kooperation und Friedfertigkeit sprechen.

Ich will nur einige der Punkte herausgreifen, die in direktem Zusammenhang mit unserem Thema stehen:

- Aggression an sich, abgeleitet vom lateinischen „ag-gredere“ = auf jemanden oder etwas zugehen, etwas in Angriff nehmen, ist nicht nur nichts Schlechtes, sondern ein lebensnotwendiger, gesunder Bestandteil unseres Handlungsrepertoires. Nur mit ihrer Hilfe ist Abgrenzung, Durchsetzung, Selbstbehauptung und -verteidigung möglich. Schon

zu Beginn unseres Lebens benötigen wir diese Fähigkeit, um uns durch den engen Geburtskanal hinaus zu drängen, geboren zu werden. Die Fähigkeit, in diesem Sinne gesund aggressiv zu sein, besitzen sowohl Tiere als auch Menschen. Sie ist immer an bedrohliche Situationen oder Herausforderungen gebunden. Die Annahmen eines Aggressionstriebes (Konrad Lorenz) oder gar Todestriebes (Sigmund Freud) sind haltlose Spekulationen.⁵³¹

- Unter Umständen ist mit aggressivem Verhalten auch Zerstörung, Destruktion verbunden – zum Beispiel, wenn ein Löwe eine Antilope reißt oder wenn Menschen in akuter Notwehr töten. Aber bei Tieren wie auch bei psychisch ausreichend gesunden Menschen wird dieses Zerstören niemals zum Selbstweck.

- Sadistisch, gezielt lebensfeindlich, lustvoll brutal verhalten sich weder Tiere noch psychisch gesunde Menschen. Nur destruktiv gemachte, dadurch psychisch schwer gestörte Menschen wollen Krieg.

- Der Mensch ist in der Lage, sowohl reale wie auch irrealer, bloß suggerierte vitale Bedrohungen geistig vorwegzunehmen. Auch Letzteres kann bei ihm biologisch fundierte, der Art- oder Selbsterhaltung dienende Aggression oder Destruktion auslösen. Dies wurde – und wird – vielfach von Machteliten genutzt, um in Massen Kriegsbereitschaft zu erzeugen.

- Als sinnvoll empfundenes Dasein, erfüllte zwischenmenschliche Beziehungen, aber auch tiefgründige Psychotherapie können helfen, Auswirkungen der zur Destruktivität führenden Sozialisation zu lindern oder zu heilen.⁵³²

Ob wir als potentielle Killer auf die Welt kommen, lässt sich ebenfalls anhand individueller Lebensläufe überprüfen. Prädestiniert dafür sind Biografien von Menschen, die so schwere Verbrechen begangen haben wie das Anzetteln von Krieg und Massenmord.

Goebbels

Joseph Goebbels,⁵³³ geboren 1897, wurde als späterer Nazi-Propagandaminister zu einem der Hauptverantwortlichen für die antijüdische, antikommunistische und antisowjetische Kriegshetze des NS-Staates.

In seiner Kinder- und Jugendzeit ein Schwärmer, schrieb Goebbels Gedichte, Theater- und Klavierstücke, las neben anderen Gottfried Keller, Theodor Storm, Schiller und Goethe, verliebte sich und hoffte auf ein Leben voller Liebe und Anerkennung.

Daran, dass diese Hoffnung zusehends scheiterte, hatte sein im Kindesalter entstandener Klumpfuß Anteil, besser gesagt: die negativen Reaktionen auf diese Behinderung. Für seine streng katholischen Eltern stellte sie eine „Heimsuchung“ dar, die am besten zu verleugnen sei. Bei Verwandten und Mitschülern löste sie Abneigung bis Abscheu aus, später auch bei manchen von ihm beehrten Frauen.

Mit der Zeit schob sich anstelle der unerfüllten Liebe zu anderen Menschen das Ersatzobjekt „Vaterland“ in den Vordergrund. Doch noch 1919, als „völkisch“ eingestellter 22-Jähriger, bewarb sich Goebbels bei einem jüdischen Professor erfolgreich um eine Promotion und urteilte, dies sei „ein außerordentlich liebenswürdiger“ und „zuvorkommender Mann“.⁵³⁴ 1920 reflektierte er den zunächst siegreichen „linken“ Massenaufstand in Westdeutschland gegen reaktionäre Freikorps und Reichswehr so: „Rote Revolution im Ruhrgebiet [...]. Ich bin aus der Ferne begeistert“.⁵³⁵

Auf der Suche nach einem „Genie“, das ihn und Deutschland erlösen möge, hörte er 1921 erstmals von Adolf Hitler – und war enttäuscht. Er reimte: „Seh ich nur ein Hakenkreuz, krieg ich schon zum Kacken Reiz.“⁵³⁶

Doch berufliche und private Frustrationen, Arbeitslosigkeit, Hunger, Existenzunsicherheit folgten,⁵³⁷ seelische Probleme häuften sich: Sinnlosigkeitsgefühle, Suizidgedanken, Alkoholmissbrauch, Nervenzusammenbrüche. Nun wechselten bei ihm „Phasen tiefer Depression“ mit „Ausbrüche[n] fanatischen Willens“.⁵³⁸

1922 erfuhr er von seiner Verlobten, dass sie „Halbjüdin“ sei, war zwar irritiert, beendete die Beziehung aber zunächst nicht.⁵³⁹ 1924 konnte er dem „Kapital“ von Karl Marx noch immer positive Seiten abgewinnen.⁵⁴⁰

Doch allmählich geriet er völlig in den Bann von nationalsozialistischer Ideologie und Führerkult, nicht zuletzt, weil sie ihm gestatteten, Minderwertigkeitsgefühle und Depressivität zu unterdrücken. Jetzt formte sich für ihn, wie er schrieb, „[d]roben am Himmel eine weiße Wolke zum Hakenkreuz“.⁵⁴¹ Der bedingungslose Gefolgsmann Hitlers war fertig.

Dieser Prozess dauerte allerdings fast 30 Jahre.

Hitler

Kaum über jemand anderen gibt es derartig viele Veröffentlichungen wie über Adolf Hitler. 2020 ist ein Buch hinzugekommen, das den aktuellen Wissenstand über seine Kindheit und Jugend zusammenträgt: *Hitler – Prägende Jahre*.⁵⁴²

Dem lässt sich einmal mehr entnehmen: Der pubertierende Adolf war offenkundig zunehmend geprägt von durch Größenideen kompensierten Selbstwertproblemen; auch Verbissenheit, Sturheit, verbale Aggressivität mehrten sich. Das war jedoch kein Wunder und keine Seltenheit bei dem für die damalige Zeit typischen, teils brutal unterdrückenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen, dem auch er ausgesetzt war.

Und: Hitler konnte sich lange Zeit eine andere Seite bewahren, nämlich emotionale Schwingungsfähigkeit. Der jüdische Arzt Eduard Bloch, der sich vergeblich bemüht hatte, die Mutter des damals 18-jährigen Hitler vor dem Krebs-Tod zu bewahren, beschrieb Jahrzehnte danach, wie er am Todestag der Mutter den Sohn wahrgenommen hatte:



„Adolf, dessen Gesicht die Übermüdung einer schlaflosen Nacht zeigte, saß neben seiner Mutter. Um einen letzten Eindruck von ihr festzuhalten, hatte er sie gezeichnet [...]. In meiner Karriere habe ich niemanden gesehen, der so vom Kummer vernichtet war wie Adolf Hitler. [...] Kein Mensch hätte damals auch nur im mindesten geahnt, dass er einmal die Verkörperung aller Schlechtigkeit werden wird.“⁵⁴³

Nicht einmal Goebbels oder Hitler lässt sich daher unterstellen, sie seien als Monster auf die Welt gekommen, hätten „Kriegstüchtigkeit“ in die Wiege gelegt bekommen. Gelegentlich kann man auch aus der Beschäftigung mit Soldaten Hoffnung schöpfen. Der US-amerikanische Militärexperte Dave Grossman belegt, dass „die größte Herausforderung von Armeen darin besteht, den Widerwillen der Soldaten, andere Menschen zu töten, zu überwinden.“ Die „Tötungshemmung“ lasse sich nur durch „abstumpfenden Drill und gezieltes Training“ aushebeln. Im Zweiten Weltkrieg seien die US-amerikanischen Soldaten so wenig aufs Töten vorbereitet gewesen, „dass nur 15 bis 20 Prozent der Infanteristen überhaupt einen Schuss abgaben“.⁵⁴⁴

„Tötungshemmung“ lasse sich nur durch „abstumpfenden Drill und gezieltes Training“ aushebeln. Im Zweiten Weltkrieg seien die US-amerikanischen Soldaten so wenig aufs Töten vorbereitet gewesen, „dass nur 15 bis 20 Prozent der Infanteristen überhaupt einen Schuss abgaben“.⁵⁴⁴

Quintessenz

1) Die Behauptung, Menschen führten schon immer Krieg, entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage, ist unseriös und irreführend.

2) Die Frage, ob wir „geborene Krieger“ sind, ob „Kriegstüchtigkeit“ zur menschlichen Natur gehört, lässt sich wissenschaftlich sehr wohl untersuchen – und mit einem klaren NEIN beantworten.

Wer eigene Kinder hat beziehungsweise ausreichend intensiven Kontakt zu kleinen Kindern, kann an dieser Stelle auch überlegen, ob er oder sie diese Kinder als grundlos aggressiv oder gar zerstörerisch wahrnimmt – als „geborene Krieger“, denen eine Bereitschaft zum Töten zuzuschreiben sei. Es gibt inzwischen zahlreiche Befunde aus verschiedenen Wissenschaftszweigen, die nachweisen, dass wir auf die Welt kommen mit dem Potential zu prosozialem Verhalten, zu Liebe, Freundschaft, Kooperation und Friedfertigkeit.⁵⁴⁵ Und dieses Potential drängt danach, sich zu verwirklichen! Selbst die Politiker, die heute wieder Krieg und Massenmord veranlassen, sogar diejenigen, die diese Morde dann ausführen, sind vor einigen Jahren als gute Menschen auf die Welt gekommen.

Anders gesagt: Wir alle haben alle nötigen Voraussetzungen, um innerhalb einer guten Gesellschaft auch gute Menschen zu sein.

Darauf aufbauend, ist wiederum eine plausible Spekulation über die menschliche Frühzeit möglich. Eine heute von vielen Wissenschaftlern akzeptierte These ist, für sämtliche Vertreter des Homo sapiens – der Neandertaler lässt sich hier wohl ergänzen – eine „psychische Einheit“ anzunehmen. Mit anderen Worten: Seit es „moderne“ Menschen gibt, verfügen sie über gleichartige seelische Anlagen.

Graeber und Wengrow⁵⁴⁶ schreiben, „dass ein Mensch, der von Elefantenjagd oder Sammeln von Lotusknospen lebt, genauso analytisch, kritisch, skeptisch und einfallsreich sein kann, wie jemand, der sein Geld als Kraftfahrer oder Wirt verdient oder einen universitären Fachbereich leitet“.

Es lässt sich also vermuten, dass auch unsere fernen menschlichen Ahnen ebenso wenig kriegslüstern waren, wie wir es von Geburt an sind.

Und heute?

Wenn es das Potential in uns gibt, in einer guten Gesellschaft gute Menschen zu sein – woran liegt es, wenn sich dieses Potential *nicht* entfaltet? Daran, dass wir in keiner guten Gesellschaft leben.

Kinder sind in keiner Weise weniger wert als Erwachsene. Sie haben aber im Vergleich zu Letzteren kaum Möglichkeiten, über ihre Lebensumstände selbst zu bestimmen. In einer Welt wie der unsrigen, die geprägt ist von autoritären Hierarchien, von Ausbeutung, Unterdrückung, familiärer sowie staatlicher Kontrolle und Umweltzerstörung, ist für die Entfaltung psychisch gesunder Kinder wenig Platz.

Die sich daraus für sie ergebenden Leiden und Entbehrungen, ihre vielfach unzureichend befriedigten Bedürfnisse verursachen Trauer, Schmerz und Wut – die in aller Regel gegenüber den Erziehungspersonen nicht adäquat zum Ausdruck gebracht werden dürfen. Sie stauen sich daher an, bis sie destruktive Ausmaße annehmen – was später durch Erniedrigungen in der Schule, der Ausbildung, der Berufs- und Arbeitssphäre verstärkt wird. Da auch solcherart angestaute Gefühle offiziell zumeist nicht ausgelebt werden dürfen – es sei denn, man wird zum Beispiel Soldat –, werden sie verborgen hinter einer Fassade sozialer Anpasstheit, Höflichkeit und Nettigkeit. So entsteht – noch immer – der nach oben buckelnde, nach unten tretende „autoritäre Charakter“.⁵⁴⁷

Und das hat höchst bedenkliche Konsequenzen für das gesamte Sozialgefüge. Die destruktiven Emotionen sind nicht nur unterschwellig permanent vorhanden; sie können bei gegebenem Anlass auch jederzeit aus ihrem Versteck hervorbrechen. Dies umso leichter, wenn von Medien und Politik dafür als Zielobjekte sozial Schwächere oder dämonisierte „Fremde“ zur Verfügung gestellt werden. Das waren früher in Deutschland nicht zuletzt Juden, Kommunisten und Russen – und sind momentan erneut Russen, bald wohl zusätzlich auch Chinesen.⁵⁴⁸ Auf diese Weise, durch das massenhafte Herbeisozialisieren destruktiver psychischer Strukturen und mediale Manipulation wurde und wird versucht, Menschen zur „Kriegstüchtigkeit“ abzurichten.

Je aggressionsgestauter und selbstwertgestörter wir gemacht werden, desto verwendbarer sind wir für jede Art destruktiver Zwecke – ob diese nun mit nationalistischen, neofaschistischen, fundamentalistischen, imperialistischen, umweltzerstörerischen, kinder-, frauen-, homosexuellen- oder ausländerfeindlichen Ideologien verbrämt werden. Wird der massenhaft angestauten explosiven Wut ein Ventil geboten, sind die Gesinnungen austauschbar: Terror und Mord lassen sich ebenso mit dem Alibi „rechter“ wie „linker“ Weltanschauung verüben, zur Ehre Gottes, zum Heile Allahs, zugunsten einer Öko-Diktatur oder – wie gegenwärtig – als Bestandteil westlicher neoliberaler „regelbasierter“ Weltbeglückung.

So werden wir zu „Kriegern“ GEMACHT.

Aber da es in unserer Natur liegt, friedlich, solidarisch und prosozial zu sein – wir können ohne andere Menschen gar nicht „menschlich“ sein, zu Beginn unseres Lebens auch nicht ohne sie existieren – macht es uns krank, auf „kriegstüchtig“ getrimmt zu werden.

Allein schon das „Dienen“ in einer Armee hat – selbst in Friedenszeiten – negative Auswirkungen auf die Psyche: Starres Unter- oder Überordnen, die Einschränkung eigenständigen Fühlens, Denkens und Handelns wirkt bereits an sich neurotisierend, verstärkt anergogene autoritäre Strukturen.

Wie tiefgreifend, anhaltend und zerstörerisch erst recht die seelischen Konsequenzen des *Kriegsführens* sind, auch bei den militärischen *Aggressoren*, zeigen verschiedene Studien. So wurde 2007 festgestellt, dass US-amerikanische Kriegsveteranen „ein doppelt so hohes Selbstmordrisiko haben wie die restliche Bevölkerung“ und „einen überdurchschnittlichen Anteil unter den Obdachlosen“ von 25 Prozent – „obwohl sie lediglich 11 Prozent der erwachsenen Gesamtbevölkerung stellen“.⁵⁴⁹ Auch in Bezug zum Vietnam-Krieg wird die These vertreten, dass mehr ehemalige US-Soldaten anschließend durch Selbstmord und Drogenmissbrauch ums Leben kamen, als zuvor *in* Vietnam gestorben waren.⁵⁵⁰

Jeder Krieg – auch ein Verteidigungskrieg – richtet in *jedem* beteiligten Land immense psychosoziale Schädigungen an, die nach Kriegsende lange weiterwirken und abgeschwächt an die nächsten Generationen weitergegeben werden.

Verlorene Kriege können zwar zu klugen Einsichten führen wie „Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen!“ Auf einer tieferen seelischen Ebene produzieren Kriege jedoch zugleich massenhaften Hass, Trauer und Angst – die üblicherweise nicht therapeutisch bearbeitet, sondern heruntergeschluckt, verdrängt werden. Nicht zuletzt, weil die damit verbundenen Erinnerungen oft unerträglich sind.

Das macht nicht friedensfähiger, sondern unlebendiger, stumpft ab – und schafft zugleich ein höchst gefährliches Destruktionspotential für den nächsten Krieg.

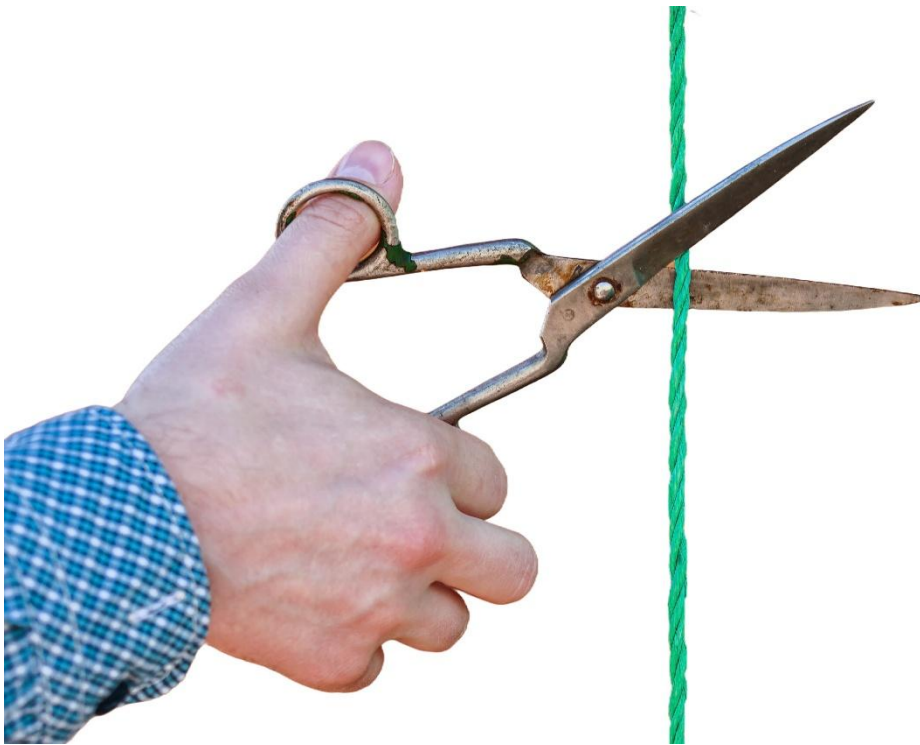
Wenn man sich fragt, was muss geschehen, damit Menschen wieder so friedfertig WERDEN, wie sie offenbar zur Welt kommen – oder, noch besser: damit sie gleich so friedfertig BLEIBEN können, heißt also Antwort Nummer 1: *Kriege verhindern!*

Damit das auf Dauer gelingt, brauchen wir eine Umwälzung der politischen, ökonomischen und kulturellen Verhältnisse, einen Ausstieg aus der immer destruktiver werdenden, neoliberal-kapitalistischen Gesellschaftsstruktur.

Doch das genügt nicht.

Menschen sind *keine* Marionetten!

Eine Utopie, die über Karl Marx hinausgeht –
und deren Verwirklichung heute Abend beginnen
kann



*Wenn wir mit guten Anlagen auf die Welt kommen, müssen wir nur eines tun: dafür sorgen, dass sich diese Anlagen entfalten. Dann werden wir unweigerlich ein diesen Anlagen gemä-
ßes, also ebenfalls gutes, Gemeinwesen errichten. Wer und was sollten uns dann noch daran
hindern?*

Es gibt, trotz all ihrer Defizite, keine umfassendere und gründlicher ausgearbeitete Gesellschaftsauffassung als die auf Friedrich Engels und Karl Marx zurückgehende. Sie enthält den detaillierten Nachweis, dass Ausbeuterordnungen wie die kapitalistische zutiefst ungerecht, inhuman und notwendigerweise undemokratisch sind. Seit um 1990 das von der Sowjetunion geführte sozialistische Weltsystem zu Grabe getragen wurde, gelten „linke“, nichtkapitalistische Gesellschaftsentwürfe dennoch zumeist als erledigt. Mein Vorschlag ist, sie stattdessen ganzheitlich zu vervollständigen und grundlegend zu revidieren.

Davon, wie eine bessere Gesellschaft zu erlangen und zu gestalten sei, hatten Marx und Engels nur recht allgemeine, unausgegrenzte Vorstellungen. Im Glauben an ein vermeintliches Primat der Ökonomie bekämpften sie jede davon abweichende Sichtweise. Während ihre Lehre immer „ökonomistischer“ wurde, verschwand in ihr das, was das Wesenhafteste am Menschen ist: die Psyche.

In *Menschen als Marionetten? Wie Marx und Engels die reale Psyche in ihrer Lehre verdrängten*,⁵⁵¹ habe ich diesen Sachverhalt ausführlich dargelegt. Nun nehme ich den Faden noch einmal auf: Wie kommen wir zu einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung?

Ich teile die Hoffnung von Marx und Engels auf ein weltumspannendes, klassenloses Gemeinwesen, in dem „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ und in der gilt: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“.⁵⁵² Doch dahin zu gelangen ist nur möglich, wenn endlich erforscht und einbezogen wird, was genau ein freies Individuum auszeichnet, welche einzelnen Bedingungen es benötigt, um frei zu sein, über welche Fähigkeiten Menschen verfügen und welche – gesunden! – Bedürfnisse sie motivieren.

Das Fundament

Dass die antipsychologische Haltung von Marx und Engels⁵⁵³ im „realen Sozialismus“ nie konsequent hinterfragt wurde, trug maßgeblich zu dessen Scheitern bei. Noch heute wollen Marxisten⁵⁵⁴ zumeist „den Menschen“ befreien ohne sich zu fragen, wer der Mensch überhaupt ist, beabsichtigen sie, eine Gesellschaft zu erbauen, ohne sich um deren Fundament zu scheren.

Was ist dieses Fundament? Eben keine angeblich unabhängig vom Menschen waltenden „ökonomischen Naturgesetze“,⁵⁵⁵ wie sie Marx zu erblicken glaubte. Solche Gesetze existieren nicht. Wirtschaft wird nicht von außermenschlichen Wesenheiten gemacht, sondern von realen, konkreten Individuen.⁵⁵⁶ Und genau diese sind das Fundament jeglicher Gesellschaft.⁵⁵⁷ Die Bezeichnung „Individuen“ weist darauf hin, dass jeder und jede von ihnen einmalig und einzigartig ist. Doch ihre Gemeinsamkeiten verbinden sie. Dazu gehören nicht nur biologisch-anatomisch-physiologische Gegebenheiten. Sondern auch *psychische* Anlagen und Grundbedürfnisse. Erich Fromm vermerkte dazu: Selbst die volle Befriedigung jener „Bedürfnisse, die der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat – Hunger, Durst und das Bedürfnis nach Schlaf und sexueller Befriedigung – [...] gewährleistet noch nicht die geistige und seelische Gesundheit. Diese hängt von der Befriedigung jener Bedürfnisse und Leidenschaften ab, die spezifisch menschlich sind“.⁵⁵⁸

Es ist heute eine weitgehend akzeptierte These, für *sämtliche* Vertreter des seit mindestens 300.000 Jahren existierenden Homo sapiens⁵⁵⁹ eine „psychische Einheit“, also im Prinzip gleichartige seelisch-geistige Anlagen und Strukturen anzunehmen.⁵⁶⁰ Nur aus möglichst exakter Kenntnis dieser Gemeinsamkeiten ließe sich ableiten, welche sozialen Strukturen die für Menschen angemessenen sind. Ein tauglicher Gesellschaftsentwurf braucht ein reales, wissenschaftlich fundiertes Menschenbild als Grundlage.⁵⁶¹

Einen solchen Entwurf gibt es nicht. Das liegt nicht mehr daran, dass zu wenig Wissen vorliegt. Sondern, dass dieses von vielen Menschen, Völkern und aus vielen Zeitaltern stammende interdisziplinäre Wissen nicht zusammengeführt wird.

Geniale Querdenker

Wie kommen wir auf die Welt, dumm und asozial? Ganz im Gegenteil.

In der Säuglingsforschung häufen sich Belege dafür, „dass das kindliche Gehirn zu Beginn des Lebens für die Verarbeitung einer größtmöglichen Vielfalt von Reizklassen ausgestattet“ und der Mensch „ein von Geburt an lernfähiges, in Interaktion stehendes Individuum“ ist.⁵⁶²

Eine 1968 mit 1600 Kindern begonnene Langzeitstudie unterstrich diesen Sachverhalt – und zeigte zugleich, wie es weitergeht mit unserem geistigen Vermögen. Im Fokus der Studie stand „Genialität“ – verstanden als Fähigkeit, auf eine einzige Frage viele verschiedene, auch widersprüchliche Antworten zu finden, nicht linear und eindimensional, sondern schöpferisch, vernetzt zu denken, man könnte auch sagen: *quer* zu denken. Als auf diese Weise „genial“ konnten im Alter von drei bis fünf Jahren *98 Prozent* der getesteten Kinder eingestuft werden. Schon fünf Jahre später, im Alter von acht bis zehn Jahren, war ihr Anteil auf 32 Prozent gefallen. Weitere fünf Jahre danach gab es unter den nun 13–15-Jährigen nur noch zehn Prozent „Genies“. Das lag immerhin klar über den Resultaten einer Kontrollgruppe von 200.000, mindestens 25 Jahre alten Erwachsenen: Gerade einmal zwei Prozent von ihnen hatten sich ihre „Genialität“ bewahrt.⁵⁶³

Das übliche „Hineinwachsen“ in die üblichen Sozialstrukturen erweitert also die Möglichkeiten individueller (und gesellschaftlicher!) Entwicklung in erster Linie nicht, sondern schränkt sie vor allem massiv ein.⁵⁶⁴ Wir erleiden einen dramatischen Verlust an intellektuellen Potenzen und kreativen Gestaltungsmöglichkeiten, damit auch an gesundem Selbstvertrauen. Und wie steht es mit der Fähigkeit und Bereitschaft zu sozialem Fühlen, Denken und Handeln: Muss sie uns erst beigebracht werden? Davon kann ebenfalls keine Rede sein. Schon vor der Geburt interagieren wir mit unseren Müttern.⁵⁶⁵ Auf die Welt gekommen, stellen wir uns mit allen Sinnen auf sie ein, wollen sie riechen, noch immer ihren Herzschlag und ihre Stimme hören, brauchen Blick- und Hautkontakt zu ihnen, reagieren intensiv auf ihren emotionalen Zustand, sind ebenso beziehungsbedürftig wie beziehungsfähig.⁵⁶⁶ Drei Monate alte Säuglinge „zeigen Mitgefühl“, können „zwischen gutem und bösem Verhalten unterscheiden“.⁵⁶⁷ Kleine Kinder verfügen über Gerechtigkeitssinn,⁵⁶⁸ „trösten andere bei Kummer“,⁵⁶⁹ sind in der Lage, „Ziele gemeinsam mit anderen zu entwickeln“ und motiviert, „anderen zu helfen und mit ihnen zu teilen“.⁵⁷⁰ Untersuchungen verschiedener Wissenschaftsrichtungen stützen diese Befunde.⁵⁷¹

Falsch ist deshalb auch die Vorstellung von Marx und Engels, wir seien, was das Geistig-Seelische betrifft, leere Blätter, auf welche die Gesellschaft irgendwie ihren Text schreibt, hohle Gefäße, die von den Maximen der Wirtschaft abgefüllt werden.⁵⁷²

Der gute Kern ...

Wir kommen also nicht nur „genial“ zur Welt, sondern auch gut, besitzen eine Art „guten Kern“.⁵⁷³ Dabei handelt es sich nicht um etwas Passives, das erst wie Dornröschen aus dem Tiefschlaf geküsst werden müsste. Unsere Anlagen streben aktiv und energisch danach, sich zu verwirklichen.⁵⁷⁴ Wie die Wurzeln von Bäumen nach Wasser und Nährstoffen, ihre Blätter nach Licht suchen,⁵⁷⁵ suchen unsere Potentiale nach Entfaltungsmöglichkeiten. Wir *wollen*

unserer inneren Natur gemäß leben, mit uns selbst, anderen Menschen und der äußeren Natur angemessen umgehen, unvermeidbare Konflikte konstruktiv lösen. Gelingt das, macht es uns friedlich, zufrieden,⁵⁷⁶ vielleicht glücklich, dient zugleich der Selbst- und Arterhaltung.

... wird verschüttet ...

Doch seit mehreren Jahrtausenden wird der gute Kern zunehmend durch oft als „patriarchalisch“ bezeichnete Sozialstrukturen⁵⁷⁷ unterdrückt, werden die psychisch recht heil auf die Welt kommenden Menschen⁵⁷⁸ so kaputt gemacht, dass sie zu diesen Strukturen passen.⁵⁷⁹ Deren hierarchischer Aufbau, die Spaltung in machtvolle Herrscher und entmächtigte Untertanen, spiegeln sich in den Individuen wider: Ihre seelischen Anlagen werden zu Machtgier und Unterwürfigkeit, zum „autoritären Charakter“ verzerrt, der nach oben buckelt und – wenn er kann – nach unten tritt.⁵⁸⁰

Das geht einher mit Gehirnwäsche und Gefühlsunterdrückung. Die Herrschenden meinen, ihre Herrschaft sei notwendig und berechtigt. Damit die Untertanen diesen Unfug akzeptieren, müssen deren geistige und seelische Kompetenzen sowie deren emotionale Sensibilität frühzeitig beschnitten werden. Kinder, so beschrieb es Wilhelm Reich 1933, durchliefen daher zunächst „den autoritären Miniaturstaat der Familie, [...] um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein. Dies mache sie „ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, im bürgerlichen Sinne brav und erziehbar“.⁵⁸¹ Wer diesen Prozess durchlitten hat, erinnert sich kaum noch daran, dass er zu Selbstbestimmtheit fähig ist, glaubt (Ver-)Führer zu benötigen, die ihm sagen wo's langgeht, hat, wie es Erich Fromm nannte, „Furcht vor der Freiheit“.⁵⁸²

Weil die dabei entstehende *gesunde* Wut auf drangsaliierende Autoritäten sich nicht offen zeigen kann – wer darf schon Vater, Mutter, Lehrern, später Chefs gegen's Schienbein treten –, staut sie sich allmählich an zu zerstörerischem Hass. Die meisten Erwachsenen sind, ohne es zu wissen, psychosoziale Zeitbomben, somit unbewusst empfänglich für Kriegshetze und verwendbar für Kriegsführung. Wilhelm Reich formulierte es so: Dass der psychisch deformierte Mensch entgegen seinen Lebensinteressen „handelt, fühlt und denkt“, bilde „ein wesentliches Stück der massenpsychologischen Grundlage desjenigen Krieges (...), der von einigen wenigen aus imperialistischen Interessen inszeniert wird“.⁵⁸³

... und bleibt lebendig

Allerdings gibt es inzwischen eine Vielzahl von Menschen, die diese Schädigungen bei sich erkennen und auf verschiedene Weise, nicht zuletzt psychotherapeutisch, daran arbeiten, sie loszuwerden. Unser verschütteter Kern bleibt lebendig, kann lebenslang freigelegt werden. Es ist nicht möglich, sämtliche uns zugefügte Störungen restlos auszuheilen. Doch wir können uns dem Zustand seelischer Gesundheit wieder deutlich annähern.

Und: Jedes Neugeborene bringt das Potential für einen Neuanfang mit auf die Welt. Auch wenn sich in Gesellschaften wie der unsrigen dieses Potential nicht unbeschadet durchs Aufwachsen hindurch retten lässt: Kinder sind im Vergleich zu Erwachsenen nicht nur die intelligenteren, sondern auch die besseren Menschen.

Dürften die gegenwärtig Fünf- bis Zehnjährigen darüber abstimmen und entscheiden, ob das in der BRD erwirtschaftete Geld weiter hochgradig für Aufrüstung, Kriegshetze und Kriegsvorbereitung ausgegeben werden soll oder für ein konstruktives, friedliches, verständnis-, im Idealfall liebevolles Zusammenwirken in Familie, Kindergarten, Schule, Beruf, Gesellschaft

und zwischen den Völkern: Wir wären umgehend gerettet vor der hausgemachten Kriegsgefahr. Die Erwachsenen jedoch wählen heute wieder einmal mehrheitlich kriegsgeile Regierungsparteien.

In der Bibel wird Jesus der Satz in den Mund gelegt: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nie ins Himmelreich kommen.“⁵⁸⁴ Aktualisiert muss es wohl heißen: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr umkommen.“

(K)eine einfache Lösung

Das von mir skizzierte Menschenbild ermöglicht einen vielleicht überraschenden aber logischen Schluss. *Wenn wir diese guten Anlagen besitzen, müssen wir im Grunde nur eines tun: dafür sorgen, dass sie sich entfalten können.*

Schaffen wir das, werden wir unweigerlich ein diesen Anlagen gemäßes – also ebenfalls gutes – Gemeinwesen errichten. Wer und was sollten uns dann noch daran hindern?

Das bedeutet nicht, dass der Weg dorthin leicht sein wird.

Festzuhalten ist: Es geht hier um einen gänzlich anderen Ansatz als um die Erwartung, Fortschritt entstünde durchs Wirken „ökonomischer Naturgesetze“, die nur erkannt und beachtet werden müssten.

Begründete Hoffnung auf die Realisierbarkeit eines derartigen Gemeinwesens lässt sich stattdessen aus der Menschheitsgeschichte schöpfen.

1848 findet sich zu Beginn des *Kommunistischen Manifestes* der Satz: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“⁵⁸⁵ Als Engels diese Schrift 1888 wieder herausgab, lagen neue Funde zur Anthropogenese vor. Nun versah er den Satz mit der lapidaren *Fußnote*: „Das heißt, genau gesprochen, die schriftlich überlieferte Geschichte“.⁵⁸⁶ Auch nach damaligem Kenntnisstand war das eine extreme Einschränkung. Heute wissen wir, dass die Anfänge von Schrift etwa 5.300 Jahren zurückreichen.⁵⁸⁷ Für die Menschwerdung werden zumeist sechs Millionen Jahre veranschlagt. Nach Engels' Diktum hieße das: Klassen kämpften in weniger als 0,01 Prozent der Menschheitsentwicklung miteinander. Oder, wenn wir die 300.000 Jahre des *Homo sapiens* zugrunde legen: in weniger als zwei Prozent von dessen Existenz.⁵⁸⁸

Tatsächlich erbrachten archäologische und anthropologische Forschungen für fast die gesamte Menschwerdung keine Hinweise auf das Vorhandensein von institutionalisierter Unterdrückung, Ausbeutung, Staaten, Klassen oder Krieg. Im Gegensatz zur menschlichen Psyche ist all das – zeitlich betrachtet – absolut marginal.

Friedlich und solidarisch miteinander umzugehen, scheint also die anthropogenetische *Normalität* zu sein.

Grenzen bürgerlicher Ordnung

Die Veränderungen, die nötig sind, damit sich diese Normalität wieder einstellt, durchziehen sämtliche Lebensbereiche: Familie, Schule, Beruf, Partnerschaft, Sexualität, Kunst, Kultur, Politik, Ökonomie, Ökologie ... Das stößt früher oder später an die Grenzen bürgerlicher Ordnung.⁵⁸⁹ Kapitalismus⁵⁹⁰ braucht autoritär strukturierte, in Selbstwert, Beziehungs- und Solidarisierungsfähigkeit gestörte Untertanen, die sich verdummen, ausbeuten, entzweien, unterdrücken und in Eroberungskriege schicken lassen.

Die dafür benötigten seelischen Deformationen werden massenhaft hergestellt, systematisch herbeisozialisiert.⁵⁹¹ In der BRD kommt heute fast jedes dritte Kind fremdbestimmt, per

Kaiserschnitt zur Welt: mehr als eine Verdopplung seit 1993.⁵⁹² „Andere entscheiden über dich“ wird damit bereits zum Begrüßungsmotto und Vorgeschmack aufs Kommende: normgerechtes Sich-Unterordnen unter Eltern, Erzieher, Lehrer, Chefs, Ärzte, staatliche Institutionen, Regierung und Profitinteressen.

Damit sich menschliche Potentiale umfassend verwirklichen können, ist die Umwälzung kapitalistischer Macht- und Eigentumsverhältnisse unverzichtbar.

Ökonomie reicht nie

Doch so wesentlich das ist: Wie die vom Terrorregime Josef Stalins frühzeitig kontaminierte Geschichte des „realen Sozialismus“ und schließlich dessen Zusammenbruch belegen, genügt es nicht als Grundlage einer gesunden Gesellschaft.

Marx glaubte, das Denken, Fühlen und Handeln von Menschen, der gesellschaftliche „Überbau“ würde schon irgendwie hinterherkommen, wenn erst mal die wirtschaftliche „Basis“ umgewälzt ist.⁵⁹³ Genauso wurde es im „realen Sozialismus“ gehandhabt – mit dem bekanntem Misserfolg, dass sich 1990, mehr als 40 Jahre nach DDR-Gründung, die meisten ihrer Einwohner noch immer als kompatibel mit der kapitalistischen BRD empfanden.

Bei der Volkskammerwahl am 18. März 1990 gab es eine Beteiligung von 94 Prozent. Über 47 Prozent wählten die CDU-geführte „Allianz für Deutschland“, die für schnellstmögliche DDR-Auflösung stand. Nur 16 Prozent erhielt dagegen die PDS, die einzige Partei, die keine baldige „Wiedervereinigung“ wollte, geschweige denn einen Anschluss, wie er am 3. Oktober 1990 exekutiert wurde.⁵⁹⁴

Menschliche und gesellschaftliche Strukturen

Bereits 56 Jahre zuvor hatte Wilhelm Reich in der *Massenpsychologie des Faschismus* auf den Zusammenhang hingewiesen, der dann im „realen Sozialismus“ ignoriert wurde: „Versucht man die Struktur der Menschen allein zu ändern, so widerstrebt die Gesellschaft. Versucht man die Gesellschaft allein zu ändern, so widerstreben die Menschen. Das zeigt, dass keines für sich allein verändert werden kann.“⁵⁹⁵ Neuerungen im Äußeren genügen ebenso wenig wie Wandlungen im Inneren – *beides* ist vonnöten und kann nicht losgelöst voneinander verwirklicht werden. Eine klare Absage sowohl an Ökonomismus wie auch an Psychologismus. Ich konkretisiere es heute so für mich: Wenn Menschen ihre herbeisozialisierten Störungen bearbeiten, lindern, ausheilen, werden sie gesünder als es die Masse der Bevölkerung ist und als es die Normen der Gesellschaft vorsehen. Dadurch lösen sie bei anderen Verunsicherungen aus oder aggressive Abwehr. Kommen sie und ihre unangepassten Haltungen zu Bekanntheit, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sich der Machtapparat gegen sie wendet. Sollten sie ihre Sichtweisen dennoch weiterhin verbreiten, droht ihnen Verfolgung, im schlimmsten Fall Vernichtung. Ein Prinzip, das Wilhelm Reich nicht nur selbst erlitten,⁵⁹⁶ sondern auch metaphorisch an der Legende von Jesus Christus illustriert hat. Jesus wurde – so Reichs Interpretation – gekreuzigt, weil die anderen seine Ehrlichkeit, Offenheit, Emotionalität, Weisheit und seine Kritik nicht ertrugen.⁵⁹⁷ Das hat seine Entsprechung in der verbreiteten Erziehungspraxis. Da Normalneurotiker die bei ihnen selbst längst verdrängte Lebendigkeit, Emotionalität, Spontanität, Kreativität, Wissbegier schwer ertragen, behindern oder unterdrücken sie all das auch bei Kindern. In einer kranken Gesellschaft⁵⁹⁸ kann niemand auf Dauer gesund bleiben.

Doch wie Reich erkannte, ist es ebenso zum Scheitern verurteilt, eine frühere Gesellschaft überwinden zu wollen ohne zu berücksichtigen, dass sie in den Individuen fortlebt. Diese Individuen *waren* ja diese Gesellschaft, haben sie getragen und mitgestaltet; von Kindesbeinen an wurden ihnen deren Normen, Haltungen, Werte eingetrichtert. Dadurch haben sich diese tief in der Psyche verankert. Umso mehr, wenn sie entlastende, haltgebende Orientierung bieten: „Ich mach ja nur, was mir gesagt wird. Alle anderen sind doch auch dieser Meinung, wie sollte ich es da infrage stellen.“

Obleich ein solcher Halt neurotisch, letztlich selbstschädigend ist: Menschen wehren sich zumeist dagegen, ihn zu verlieren, wehren damit auch positive Veränderungen ab und behindern so das Entstehen besserer gesellschaftlicher Verhältnisse. Und sie geben per Erziehung, vielleicht gemildert, ihre unbewusst beibehaltenen Normen weiter an die nächste Generation.

In unser aller Interesse

Wer kann diesen Teufelskreis durchbrechen?

Menschen, die ihre erlittenen seelischen Deformierungen wahrnehmen und an ihnen arbeiten, nicht zuletzt in psychotherapeutischen Zusammenhängen. Und die zugleich – am besten *gemeinsam* – um politische, ökonomische, kulturelle, sexuelle, ökologische Lebensbedingungen kämpfen, welche ermöglichen, dass die Generationen ihrer Kinder, Enkel und Urenkel dieses Deformiert-Werden immer weniger, schließlich gar nicht mehr erleiden müssen. Beides hängt ohnehin zusammen. Unsere Störungen als Fakt anzuerkennen und aufzuarbeiten macht uns fähiger zu konstruktiven Umwälzungen, privat wie gesellschaftlich, zum Aufbau guter und gleichberechtigter Partnerschaften, zum Genießen erfüllter Sexualität, zur Konfrontation mit lebensfeindlichen, kriegsverherrlichenden Normen in Schule, Beruf, Medien, Kirche, Politik und Staat, zur Suche nach Gleichgesinnten, mit denen sich dagegen Widerstand leisten lässt. Und es schafft bessere Voraussetzungen, um Kinder liebevoll, nicht-autoritär ins Leben zu begleiten.

Schon weil die individuelle Schuld an der Spitze der Machtpyramide um ein Vielfaches höher ist als an deren Basis, ist es schwer, die Herrschenden für solch tiefgreifende Veränderungen zu gewinnen: Sie müssen mit Verurteilung und Bestrafung, zumindest Entmachtung und Verachtung rechnen, sobald bessere Zeiten anbrechen. Objektiv betrachtet leben aber nicht nur die Unterdrückten unter unwürdigen Umständen, sondern auch die Unterdrücker: Menschen auszubeuten, zu verdummen, für massenhaftes Elend, rapide Umweltzerstörung und Kriege, für hunderttausende Tode verantwortlich zu sein, ist alles andere als anstrebenswert, läuft auf ein völlig verfehltes Leben hinaus, unabhängig davon, ob sich die Täter das bewusstmachen oder nicht. Wer möchte mit ihnen tauschen?

Doch selbst US-Präsidenten und andere Staatenlenker, die skrupellos den Mord an Einzelnen oder Massen befehlen, selbst Söldner, Glaubensfanatiker, Neofaschisten, die diese Morde dann begehen, die Andersdenkende massakrieren, sind vor wenigen Jahrzehnten mit gesundem Potential auf die Welt gekommen, wollten und konnten lieben. Und: Sie können ihr verabscheuungswürdiges Tun nur bewerkstelligen, weil sie von der Masse der Bevölkerung hinreichend unterstützt werden. Die staatlichen Strukturen und die uns anerzogenen autoritären Anteile machen uns, bewusst oder unbewusst, zu Komplizen der Machthaber, zu Mitschuldigen am lebensfeindlichen Agieren unseres Staates, spätestens durch das Zahlen von Steuern, mit denen Waffen bezahlt werden, die unschuldige Menschen töten.

Es ist daher im Interesse von uns *allen*, menschenwürdige Verhältnisse herzustellen.

Psychosoziale Revolution ...

Da in der Tat alles mit allem zusammenhängt, lässt sich mit den notwendigen Veränderungen auch überall beginnen, mit Selbsterkenntnis und daraus resultierender Selbstveränderung schon heute Abend. Doch es müssen Handlungen folgen, welche auch die äußere Welt verändern, von Partnerschaft und Familie bis hin zur Gesellschaft. Wir können und sollten bei uns selbst anfangen – aber dort nicht stehen bleiben. Was wir brauchen, ist eine *psychosoziale Revolution*.⁵⁹⁹ Diese Revolution muss nicht *hinzukommen* zur politisch-ökonomischen Umwälzung. Sondern sie *beinhaltet* zwangsläufig politisch-ökonomische Umwälzungen,⁶⁰⁰ kann ohne sie gar nicht nachhaltig erfolgreich sein.

Psychosoziale Revolution steht somit für die *Gesamtheit* der erforderlichen Veränderungen.⁶⁰¹ Sie findet nicht erst beim Abschaffen des Kapitalismus statt, sondern bildet die Grundlage, um ihn dauerhaft abzuschaffen. Und sie muss nach dessen Abschaffung fortgeführt werden.

... für eine menschenwürdige Ordnung

Ein Manko des Begriffes ist: Er enthält keine inhaltliche Aussage über das Ziel dieser Revolution. Ich schlage als Arbeitstitel für dieses Ziel vor: „menschenwürdige Ordnung“.

Die dafür ebenfalls in Frage kommenden Worte *Sozialismus* und *Kommunismus* sind nicht eindeutig definiert, werden sehr unterschiedlich gebraucht,⁶⁰² oft auch missbraucht, nicht zuletzt in „Nationalsozialismus“, und wurden insbesondere durch den Stalinismus diskreditiert. Auch „menschenwürdige Ordnung“ muss exakter definiert werden, lässt sich aber gut als Ausgangspunkt überprüfbarer sozialwissenschaftlicher und psychologischer Fragestellungen nutzen: Was genau ist eines Menschen würdig, wodurch wird seine Würde verletzt oder bewahrt?

„Menschenwürdige Ordnung“ steht darüber hinaus im Einklang mit den Forderungen des 25-jährigen Marx, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen“ ist.⁶⁰³ „Alle Verhältnisse“ – das sind eben weitaus mehr als nur ökonomische. Erich Fromm hat das, was daraus entstehen soll, rund 130 Jahre später im Bild einer Gesellschaft gefasst, „in der sich niemand mehr bedroht fühlen muss: nicht das Kind durch die Eltern; nicht die Eltern durch die über ihnen Stehenden; keine soziale Klasse durch eine andere; keine Nation durch eine Supermacht“.⁶⁰⁴

Mit oder ohne Gewalt?

Die DDR hat noch in ihrem Niedergang 1989 einen ihrer zahlreichen Vorzüge⁶⁰⁵ offenbart. Es stand die Wahl zwischen dem militärischen Niederschlagen der oppositionellen Bewegungen und einem gewaltlosen Abdanken. Die sich offenkundig noch immer mit dem Volk verbunden fühlende Führung entschied sich für Letzteres. Die vermeintliche „friedliche Revolution“ von unten war in Wirklichkeit vor allem ein friedlicher, sicher auch von Resignation getragener Machtverzicht von oben.⁶⁰⁶

Bittere Erfahrungen vieler anderer Länder sprechen dafür, dass dergleichen von kapitalistischen Machthabern nicht zu erwarten ist. Wo immer möglich, wurde deren Entmachtung durch Attentate auf Oppositionelle, Terror, Militärputsche und Kriege verzögert, verhindert oder rückgängig gemacht. Dass es dabei zu unzähligen Toten kam, war für die Herrschenden nie von Belang.⁶⁰⁷

Muss also eine Revolution, die den Kapitalismus hinwegfegen soll, *zwangsläufig* mit enormer Gewaltausübung einhergehen? Das glaubten nicht einmal die Stammväter des Marxismus. Marx anerkannte 1872, auf dem Haager Kongress der Internationalen Arbeiterassoziation,

*„daß man die Institutionen, die Sitten und die Traditionen der verschiedenen Länder berücksichtigen muß, und wir leugnen nicht, daß es Länder gibt, wie Amerika, England, und wenn mir eure Institutionen besser bekannt wären, würde ich vielleicht noch Holland hinzufügen, wo die Arbeiter auf friedlichem Wege zu ihrem Ziel gelangen können.“*⁶⁰⁸

„[O]hne Heer, ohne Polizei, ohne Gerichte,“ setzte er hinzu, „würden die Könige an dem Tage, wo sie gezwungen sein würden, ihre Macht nur mit moralischem Einfluß und moralischer Autorität aufrechtzuerhalten, nur schwache Hindernisse für das Vorwärtsschreiten der Revolution sein.“⁶⁰⁹

Noch 1891, vier Jahre vor seinem Tod, konnte sich Friedrich Engels „vorstellen, die alte Gesellschaft könne friedlich in die neue hineinwachsen in Ländern, wo die Volksvertretung alle Macht in sich konzentriert, wo man verfassungsmäßig tun kann, was man will, sobald man die Majorität des Volks hinter sich hat.“ Allerdings gelte das, meinte er, nicht für „Deutschland, wo die Regierung fast allmächtig und der Reichstag und alle andern Vertretungskörper ohne wirkliche Macht“ sei.⁶¹⁰

2026 ist die BRD ebenfalls meilenweit davon entfernt, über eine tatsächliche *Volksvertretung* zu verfügen, welche die Macht in sich konzentriert. Folgen wir Engels, könnte die Schaffung eines solchen Gremiums erleichtern, friedlich zur neuen Gesellschaft zu gelangen. Initiativen wie die für eine „direktdemokratische Verfassungsgebung“⁶¹¹ gehen in diese Richtung und sind unterstützenswert. Doch sie ignorieren die herbeisozialisierten patriarchalen, autoritären, destruktiven Persönlichkeitsanteile, die in uns herumspuken. „Direkte Demokratie“, Volksentscheide und Volksherrschaft sind nur in dem Maße eine Lösung, wie die Angehörigen des Volkes sich ihr Gut- und „Genial“-Sein bewahren oder zurückerobern. Ein gesundes Gemeinwesen braucht psychisch gesunde Menschen als Grundlage. Um psychisch gesund sein zu können, brauchen wir ein gesundes Gemeinwesen. Dieser Zusammenhang ist nicht auflösbar.

Auf Chancen zu gewaltarmen sozialen Übergängen verweist ebenfalls das von mir skizzierte Menschenbild. Gegen unsere gesunden Interessen zu regieren, ist nur solange möglich, wie sich nicht genügend von uns dieser Interessen bewusst sind. Ist unser angeborenes Potential nicht verschüttet – oder wird es wieder freigelegt –, spüren wir, was uns guttut, was wir brauchen, wohin es gehen soll. Zugleich: wovon wir uns befreien sollten, was uns schadet. Unterdrückung schadet immer.

Je mehr Menschen diese Unterdrückung wahrnehmen und bewusst unter ihr leiden, desto mehr wächst der Widerstand. Und desto schwieriger wird es für die Herrschenden, sich zu behaupten. Psychisch gesunde Menschen würden niemals eine kapitalistische Gesellschaft aufbauen. Weshalb sollten sie sich schaden? Wilhelm Reich notierte 1934: „Je grösser die Massenbasis der revolutionären Bewegung, desto geringere Gewaltanwendung ist notwendig, desto mehr schwindet auch die Angst der Masse vor der Revolution.“⁶¹²

Dennoch ist Revolution immer, unvermeidlich, ein aggressiver Akt. Doch davor müssen wir keine Angst haben. Aggression, abgeleitet vom lateinischen „aggreder“, auf jemanden oder etwas zugehen, etwas in Angriff nehmen, ist nicht nur nichts Schlechtes, sondern ein lebensnotwendiger, gesunder Bestandteil unseres Handlungsrepertoires.⁶¹³ Schon zu Beginn unseres Lebens benötigen wir diese Fähigkeit, um uns – jedenfalls bei einer *natürlichen* Geburt –

durch den engen Geburtskanal hinaus zu drängen, auf die Welt zu kommen. Nur mittels Aggression ist Abgrenzung, Durchsetzung, Selbstverteidigung und Selbstbehauptung möglich.

In den Spiegel schauen

Wer sich für eine psychosoziale Revolution engagieren will, steht vor der Frage: womit beginnen?

Für politisch-ökonomische Umwälzungen wurden seit 1848 diverse Ideen publiziert. Dem kann und brauche ich nichts hinzuzufügen. Aber auch wer sich für Veränderungen engagieren möchte, welche direkter an der Psyche ansetzen, steht nicht mit leeren Händen da. Bevor ich abschließend auf einige Vorleistungen hinweise, an die sich anknüpfen lässt, will ich benennen, was das Sich-Einlassen auf diese Thematik am häufigsten behindert.

Bei Vorträgen und Diskussionen, ob öffentlich oder privat, erlebe ich es immer wieder: Den meisten leuchtet die Darstellung psychosozialer Wechselwirkungen ein – solange sie allgemein bleibt. Doch sobald es um sie persönlich geht, um ihre eigene Lebensgeschichte, Kindheit, Elternbeziehung, ihre daraus entstandene seelische Gestörtheit und die dadurch verursachte Schuld, die sie inzwischen als Vater, Mutter, Erzieher, Partner oder Staatsbürger auf sich geladen haben, wird die Herausforderung von vielen offenbar als zu ängstigend empfunden – und sie steigen aus.

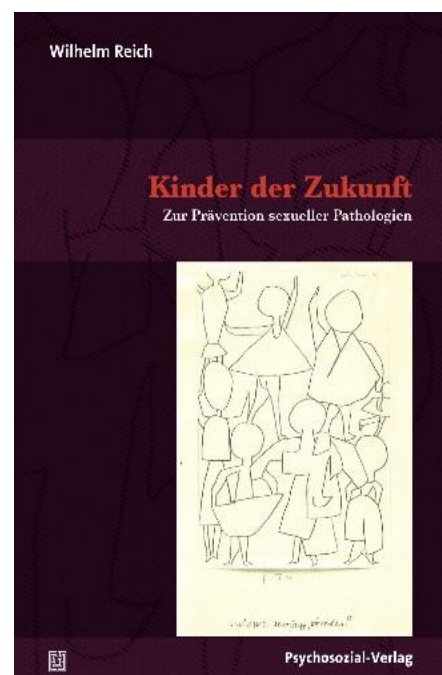
Als ich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre begann, mich intensiver mit der Psychoanalyse zu befassen, hatte ich ebenfalls mit dieser Erschütterung zu kämpfen.⁶¹⁴ Unterstützt durch mehrjährige Erfahrungen als Patient Reichianischer Körpertherapie und (innerhalb meiner Psychoanalytiker-Ausbildung) analytischer Psychotherapie ist es mir jedoch zur Selbstverständlichkeit geworden, auch über mich in dieser Weise nachzudenken.

Ich bin Teil des Systems, in das ich hineingeboren wurde, das mich umgibt, wurde von ihm geprägt, trage willentlich oder gegen meinen Willen zu dessen Bestand und Entwicklung bei. Im gesellschaftlichen Ozean gibt es keine unberührten privaten Inseln, das umgebende Wasser sickert überall ein, kein Filter hält es komplett auf. Wer die negativen Aspekte eines sozialen Systems überwinden will, muss zugleich danach suchen, inwieweit er diese Aspekte verinnerlicht hat – und auch *dagegen* etwas tun.⁶¹⁵

Vorleistungen

Wilhelm Reich hat sich theoretisch sowie praktisch damit befasst, menschliches Potential zu schützen und zu fördern. Seine Vorschläge, die er zum Teil schon selbst umsetzte und dokumentierte, umfassen die Unterstützung werdender Mütter, natürliche Geburt,⁶¹⁶ liebevolles Begleiten des Säuglings und Kleinkindes beim Aufwachsen in nicht-autoritären, lebensbejahenden Verhältnissen, die Gleichberechtigung der Geschlechter, lustvolle Sexualität sowie ganzheitliche Therapieansätze.

Nachzulesen ist das unter anderem in Reichs 2017 auf Deutsch erschienenem, von mir rezensiertem⁶¹⁷ Buch *Kinder der Zukunft*.





Ein Teil dieses erst posthum aus Reichs Arbeiten zusammengestellten Bandes entstand im Austausch mit dessen bestem Freund, dem schottischen Pädagogen *Alexander S. Neill*. In seiner *Summerhill*-Schule⁶¹⁸ wurde und wird noch heute nicht-autoritäre, demokratische Erziehung und Bildung praktiziert, oft fälschlich als „anti- autoritär“ bezeichnet. Den knappsten Einstieg in die Grundlagen dieses seit über 100 Jahren erfolgreichen Schul-Projektes bieten die *Fragen und Antworten*.

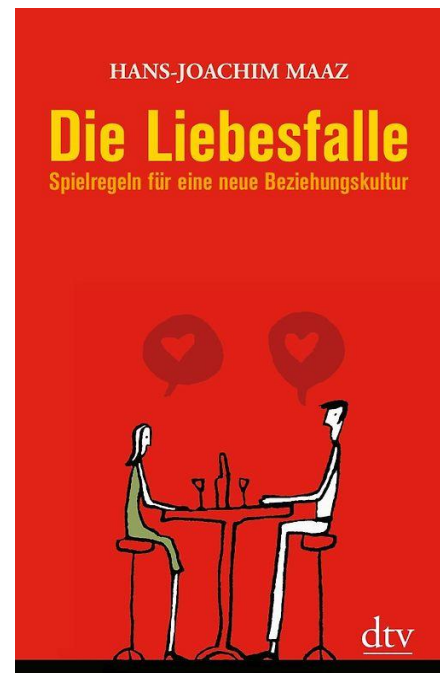
Auszüge daraus habe ich 2024 zu einem Hörbuch verarbeitet, das auf meiner Webseite kostenlos heruntergeladen und angehört werden kann.⁶¹⁹

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat *Hans-Joachim Maaß*

Anregungen von Reich, Neill und anderen in seinem Konzept einer therapeutischen Kultur aufgenommen und dieses später zur Beziehungskultur weiterentwickelt.⁶²⁰

Mit der *Liebesfalle* will ich nur eines seiner Bücher⁶²¹ hervorheben.

Von März 1989 bis April 1991 habe ich mit Hans-Joachim Maaß Gespräche geführt für den DDR-Sender Jugendradio DT 64,⁶²² auch über therapeutische Kultur.⁶²³



Davon inspiriert war dann ebenfalls das Buch, das ich im Jahr 2000 zusammen mit dem Verein *ich.ev* herausgegeben habe: *Weltall, Erde, ...ICH. Anregungen für ein (selbst)bewusstes Leben*.



Die wichtigsten Beiträge daraus sind ebenfalls auf meiner Webseite nachzulesen.⁶²⁴

Sie gliedern sich unter anderem in die Abschnitte

- Natürlichere Geburt
- Mehr Begleiten, weniger Erziehen
- Sich selbst helfen: zusammen und allein
- Therapie: sich helfen lassen
- Freiere Sexualität, Partnerschaft und Liebe
- Gemeinschaftlicheres Wohnen, Arbeiten und Leben

Anmerkungen

Zu „Menschen als Marionetten“

¹ Marx/ Engels 1959, S. 3f. Folgende Zitate: ebd.

² Ebd., S. 4f.

³ Ihre Lehre ist nicht identisch mit dem, wofür sich der Name „Marxismus“ einbürgerte, noch weniger mit „Marxismus-Leninismus“. Marx stand laut Engels der Zuordnung, selbst „Marxist“ zu sein, zumindest ambivalent gegenüber (Hoffmann 2018, S. 1f., vgl. Krätke 1999, Fn1). Nach Engels' Tod setzten Simplifizierung und „Vulgarisierung“ ein (Heinrich 2021, S. 23–26), später die Aufspaltung in gegensätzliche, teils feindliche „Marxismen“ (Adler 1972, S. 5–11; Haug 1985, S. 25–29; Harman 1986; Morina 2017; Koliass 2020; Baier 2023). Die Bezeichnung „Marxismus“ hat zudem einen autoritären, unwissenschaftlichen Beigeschmack: Statt einen Inhalt abzustecken, wird eine Person ikonisiert. Niemand käme auf die Idee, die Physik umzubenennen in „Einsteinismus“. 1877 hat auch Marx in einem Brief seinen „Widerwillen gegen allen Personenkultus“ betont: Der Eintritt von ihm und Engels in den späteren „Bund der Kommunisten“ sei 1847 „nur unter der Bedingung“ geschehen, „daß alles aus den Statuten entfernt würde, was dem Autoritätsaberglauben förderlich“ (Marx/ Engels 1966, S. 308).

⁴ Marx hinterließ ein Torso. Engels rundete das Werk von Marx an einigen Punkten ab, wandte dessen und eigene Thesen auf weitere Gebiete an, popularisierte – manche meinen: verwässerte – ihre Lehre, wird manchmal als „Erfinder“ des Marxismus bezeichnet (Krader 1973, S. 124–136; Krätke 2020, S. 9–68; Hunt 2021; Rapic 2022).

⁵ Siehe dazu u.a. Thompson 1980, S. 109; Anderson 2023, S. 114–124.

⁶ Aussagen, die (auch) Psychisches berühren, finden sich – bei Marx insbesondere in den „Frühschriften“ – vor allem in Verbindung mit „sinnlich“/ „Sinn(e)“, „geistig“/ „Geist“ oder „bewußt“/ „Bewußtsein“. Manchmal wird „seelisch“/ „Seele“ verwendet, sehr selten „psychisch“/ „Psyche“ oder „Psychologie“ – Letzteres in der *Deutschen Ideologie* (Marx/ Engels 2017) an vier Stellen, in den drei *Kapital*-Bänden gar nicht. Oft geht es dabei nicht um Menschen, sondern um Dinge, Verhältnisse, Zustände, philosophische Konzepte. Wie selten Marx und Engels seelische Prozesse explizit ansprachen, belegen gerade die krampfhaften Versuche, ihnen später eine Art Richtlinienkompetenz für „sozialistische Psychologie“ zuzuschreiben. Da wurden dann üblicherweise verstreute Sätze zum Beleg aufgewertet für ein „innerlich einheitliches System von Ideen [...], ein geschlossenes Ganzes“, mit dem Marx „Wege für den Aufbau der Psychologie“ vorgezeichnet habe (Rubinstein 1981, S. 11).

⁷ Den Beginn dieses Ablösungsprozesses schildere ich in Peglau 2001.

⁸ <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/> Zu Reich: <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/tag/wilhelm-reich/>. Ausführliche Informationen zu Fromm: <https://fromm-gesellschaft.eu/>.

⁹ Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Marx-Engels-Werke>. Zur MEGA: <https://mega.bbaw.de/de>.

¹⁰ Fromm (1989a, S. 335–432) hat das vor allem anhand der „Frühschriften“ von Marx positiver beurteilt. Ich folge ihm insoweit, dass Marx bis 1844 zum Teil Thesen vertrat, die eine ganzheitlichere Theorie *möglich* gemacht hätten (siehe auch Lange 1955, S. 30–33) und die auch für die Psychologie anregend waren.

¹¹ Von den Vertretern des „realen Sozialismus“ (z.B. Kosing 1970; Bitschko 1970) weitgehend ignoriert oder bekämpft wurde der „westliche Marxismus“, zu dem u.a. Karl Korsch, Georg Lukács, Antonio Gramsci, Jean Paul Sartre, Louis Althusser – den Thompson (1980) als Stalinisten einordnet – und die „Frankfurter Schule“ gerechnet werden. Anderson (2023, S. 58–100) sieht diese „westlichen“ Marxismus-Varianten u.a. deshalb kritisch, weil sie mangels revolutionärer Praxis zu einer abgehobenen Theorie und Sprache sowie zu einem pessimistischen Menschen- und Gesellschaftsbild tendierten, vom Verändernwollen der Welt oft wieder zurückfielen ins bloße Interpretieren, bei Horkheimer letztlich sogar in „unsägliche Apologie des Kapitalismus“. Dahmer (2022, S. 9) rechnet Leo Trotzki zum „westlichen Marxismus“, Anderson (2023, S. 102) sieht ihn stattdessen auf positive Weise davon ge

trennt. Beide billigen Trotzki herausragende Bedeutung für die Weiterentwicklung des Marxismus zu; Dahmer (2022, S. 33–75) auch wegen Trotzki – nicht sehr tiefgründigem – Interesse an der Psychoanalyse.

¹² Das belegt u.a. Gehrke (2011). Diese unter dem Motto „Alle Verhältnisse umzuwerfen ...“ erschiene *Streitschrift zum Programm der Linken* ist weit davon entfernt, „alle“ Verhältnisse auch nur zu benennen, geschweige denn zu diskutieren, wie sie erforscht und umgeworfen werden können. Sahra Wagenknecht führt in ihrem Buch *Reichtum ohne Gier* (2016) Psychisches zwar schon im Titel, widmet sich aber nur anfänglich kurz dem Thema Menschenbilder – um im gesamten Rest doch wieder die Ökonomie zu umkreisen. Bei Michael Brie (2021), der *Sozialismus neu entdecken* will, spielen Psyche, Erziehung, Kindheit, Sexualität, Menschenbild – bis auf einen neunzeiligen Verweis auf den Psychiater und Neuroimmunologen Joachim Bauer (ebd., S. 122) – so gut wie keine Rolle.

¹³ Tiefenpsychologie wurde zwar auch von der „Frankfurter Schule“ einbezogen. Doch gerade bei deren bekanntesten Vertretern (Horkheimer, Adorno, Marcuse) leidet diese Validität erheblich schon dadurch, dass sie das zu Teilen realitätsferne, pessimistische Menschenbild des späten Freud inklusive „Todestrieb“ (siehe Peglau 2018b) übernahmen. Wie sollte sich zudem der von Marx erhoffte „Verein freier Menschen“ mit Wesen gestalten lassen, die asozial, destruktiv, mörderisch zur Welt kommen? Statt Freiheit wären hier ständige Kontrolle, Unterdrückung oder „Gehirnwäsche“ unumgänglich. Dazu, wie Adorno in *The Authoritarian Personality* wesentliche Erkenntnisse von Fromm und Reich übernahm ohne deren Autorenschaft zu benennen, siehe Peglau 2018a, S. 99f.

¹⁴ Auch Haug (1985), Harman (1986), Morina (2017), Anderson (2023) erwähnen weder Reich noch Fromm, obwohl Anderson ausführlich auf das Frankfurter Institut für Sozialforschung eingeht, zu dem Fromm bis 1939 gehörte und Reich die von Anderson gewünschte Verbindung von Theorie und Praxis bis Mitte der 1930er Jahre mutig umsetzte (Peglau 2017a, S. 88–145, 311–345). Das 2023 ergänzte Nachwort zu Andersons 1978 erstmals auf Deutsch erschienener Schrift schließt diese Lücke nicht. Baier (2023, S. 231–235) würdigt immerhin Reichs *Massenpsychologie des Faschismus* (Reich 2020) und Fromms Untersuchung *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* (Fromm 1989b). Wie grundsätzlich Infragestellung und Bereicherung des Marxismus durch Reich und Fromm hätten sein können, sieht auch er nicht.

¹⁵ Siehe Mittelstraß 2004, Bd. 3, S. 857–859. Auch die Abgrenzung zwischen den Begriffen „Sozialismus“ und „Kommunismus“ (ebd., S. 425f.) ist vage. Marx und Engels nutzten beide Begriffe zunächst synonym (Hunt 2021, S. 91f.), unterschieden sie alsbald stärker, maßen dieser Unterscheidung später wieder weniger Gewicht bei (vgl. Engels 1977b, S. 580f.).

¹⁶ Auch das muss exakter definiert werden, lässt sich aber besser als Ausgangspunkt für überprüfbare sozialwissenschaftliche Fragestellungen verwenden.

¹⁷ Marx 1976a, S. 385.

¹⁸ Fromm 1989c, S. 395.

¹⁹ Peglau 2023; 2024b.

²⁰ Mittelstraß 2004, Bd. 3, S. 396.

²¹ Über Marx' Kindheit ist wenig bekannt. Der Vater scheint relativ tolerant gewesen zu sein, setzte ihn aber unter Erfolgsdruck, delegierte eigene Zielvorstellungen auf ihn: „Ich wünschte in Dir das zu sehen, was vielleicht aus mir geworden wäre, wenn ich unter ebenso günstigen Auspizien [Vorzeichen] die Welt erblickt hätte. Meine schönsten Hoffnungen kannst Du erfüllen oder zerstören“ (Heinrich 2018, S. 125f.). Dass die Mutter vom 17-jährigen Karl per Brief forderte, sich „wöchentlich mit der Schwam [sic] und Seife“ zu scheuern (ebd., S. 143), klingt nach überbehütender Gängelei. Das könnte eine Mixtur aus Überehrgeiz und Minderwertigkeitsgefühl erzeugt haben, an der Marx sich lebenslang abarbeitete. Ausschließen lässt sich, dass die bürgerlichen Familien von Marx und Engels nicht-autoritäre Inseln im autoritären Preußenstaat waren. Engels' Vater klagte, der 15-jährige Friedrich lerne „trotz der frühern strengen Züchtigungen [...] selbst aus Furcht vor Strafe keinen unbedingten Gehorsam“. Engels distanzierte sich später von dem „fanatischen und despotischen Alten“ (Hunt 2021, S. 29).

²² Marx/ Engels 2017, S. 3.

²³ Pagel 2020, S. 24.

-
- ²⁴ Über diese Einordnung und warum sie nur bedingt hilfreich ist: Heinrich 2018, S. 302–308.
- ²⁵ Pagel 2020, S. 25.
- ²⁶ Ebd., S. 50f.
- ²⁷ Ausführlich dazu: ebd., insbesondere S. 42–302.
- ²⁸ Marx/ Engels 1959, S. 462.
- ²⁹ Engels 1972, S. 298.
- ³⁰ Damit nahm er manches vorweg, was im 20. Jahrhundert unter anderem von Wilhelm Reich (2018; 2020) pointiert vertreten wurde.
- ³¹ Stirner 2016, Zitat S. 14f. Zu Stirner siehe auch Eßbach 1982; Korfmacher 2001; Pagel 2020; Laska 2024.
- ³² Ebd. S. 20–24.
- ³³ Marx/ Engels 1975, S. 252.
- ³⁴ Ebd.
- ³⁵ Hüther 2003; Solms/ Turnbull 2004, S. 138ff., 148; Tomasello 2010; Klein 2011; Bauer 2011; Bregman 2020.
- ³⁶ 1886 verwendete Engels (1975a, S. 263f.) diese Bezeichnung ausdrücklich für die von Marx und ihm aufgestellte Lehre.
- ³⁷ Zu den von Marx und Engels nicht zugegebenen Übereinstimmungen mit Stirner: Eßbach 1982, insbesondere S. 38–62.
- ³⁸ Feuerbach schrieb zwar anonym, aber seine Autorenschaft war für Eingeweihte wie Marx und Engels „kein Geheimnis“ (Pagel 2020, S. 452). 1846 nahm Feuerbach seinen Beitrag in erweiterter Fassung in seine *Sämtlichen Werke* auf (Laska 2024, S. 5). Privat beurteilte er Stirners Buch als „höchst geistvolles und geniales Werk“; Stirner sei „der genialste und freieste Schriftsteller, den ich kennengelernt“ (ebd.).
- ³⁹ Pagel 2020, S. 452.
- ⁴⁰ Korfmacher (2001, S. 64) bezieht Engels in die „Fischteich“-Metapher ein. Gerade Engels’ Reaktion auf Stirner zeigt meines Erachtens, dass Engels diesen Anspruch 1844 (noch) nicht hatte. Pagel (2020) beschreibt detailliert den „Kampf um die Vorherrschaft in der Bewusstseinsbestimmung“, bei dem Marx und Engels „ihr Repertoire zur Desavouierung konkurrierender Ansätze“ erweiterten, um ihre eigene „hegemoniale Variante“ durchzusetzen (ebd., S. 30, 39).
- ⁴¹ Ebd., S. 413–415; Marx/ Engels 1975, S. 259.
- ⁴² Vgl. Krätke 2020, S. 9–12.
- ⁴³ Engels war offenkundig deutlich weniger involviert als Marx (Marx/ Engels 2017, S. 749f.).
- ⁴⁴ Peter Sloterdijk, zitiert in Pagel 2020, S. 492.
- ⁴⁵ Ebd., S. 472. Diese Kritik an Stirners Buch fiel damit umfangreicher aus als das kritisierte Buch.
- ⁴⁶ Laska 2024, S. 83–92.
- ⁴⁷ Marx/ Engels 2017, S. 237.
- ⁴⁸ Ebd., S. 506. Die zu verunglimpfen, die seine Sicht nicht teilten, war bei Marx allerdings nichts Seltenes. Er konnte „von verletzender, unerträglicher Arroganz“ sein: „Wer nicht für ihn war, war gegen ihn“ (Schieder 2018, S. 170f.).
- ⁴⁹ Marx/ Engels 2017, S. 319f. Als „Schulmeister“ oder „Berliner Schulmeister“ bezeichnen sie Stirner dort mehrfach.
- ⁵⁰ Dass Stirner 1845 auch das von Marx nun favorisierte Gebiet der „Nationalökonomie“ betrat (ebd., S. 429f.), dürfte diese Betroffenheit intensiviert haben.
- ⁵¹ Weckwerth 2018, S. 146.
- ⁵² Pagel 2020, S. 1, 8 sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Dawid_Borissowitsch_Rjasanow.
- ⁵³ Marx/ Engels 2017, S. 790.
- ⁵⁴ Pagel 2020, S. 1. Engels (1975a, S. 264) rekapitulierte 1888 über das „alte Manuskript von 1845/46“ dagegen selbstkritisch: „Der Abschnitt über Feuerbach ist nicht vollendet. Der fertige Teil besteht in einer Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung, die nur beweist, wie unvollständig unsre damaligen Kenntnisse der ökonomischen Geschichte noch waren.“ Stirners Bedeutung unterschlug er

dabei, korrigierte das auch nie (Laska 2024, S. 91–92).

⁵⁵ Marx/ Engels 2017, S. 791. Wenn auch von „erschöpfend“ keine Rede sein konnte, wurde doch „gegen Stirner“ erstmals der „enorme Reduktionismus der subjektiven Verhaltensdimensionen formuliert“, erstmals „in kohärenter Form [...] jede nicht von den Produktionsverhältnissen ausgehende Kritik der politischen Macht verworfen“, erstmals das historisch-materialistische Modell einer ökonomisch bedingten Abfolge von Gesellschaftsformen entwickelt (Eßbach, 1982, S. 13). Pagel (2020, S. 603–653) belegt, dass „insbesondere die Entwicklung“ der Konzepte „Ideologie“ und „Kleinbürgertum“ bei Marx und Engels sich „auf die Auseinandersetzung mit Stirner zurückführen“ lassen (ebd., S. 19).

⁵⁶ Marx/ Engels 1978. Entsprechend bezeichnet Kosing (1970, S. 1154) die *Deutsche Ideologie* als „zusammenhängende und umfassende Darstellung ihrer neuen Weltanschauung“.

⁵⁷ So fasst Eßbach (1982, S. 13) die Argumentation von Hans G. Helms (1966) zusammen.

⁵⁸ Der Text zu Stirner nimmt in dieser Ausgabe ca. 450 Seiten ein (Marx/ Engels 2017, S. 16–123; 165–511), „stellt nicht nur das mit Abstand umfangreichste der Manuskripte zur *Deutschen Ideologie* dar, es ist darüber hinaus dasjenige Manuskript, das Marx und Engels im April 1846 als erstes für den Druck in der geplanten Vierteljahrsschrift fertigstellten“ (Pagel 2018, S. 134). Das zu veröffentlichen, erschien ihnen also am dringendsten.

⁵⁹ Zur Editions-geschichte: Marx/ Engels 2017, S. 784–793; Pagel 2020, S. 3–11, Weckwerth 2018.

⁶⁰ Zitiert in Eßbach 1982, S. 25.

⁶¹ Stirner 2016, S. 373.

⁶² Eßbach (1982, S. 72–79) spricht davon, dass Marx und Engels Stirner „überbieten“ wollten in ihrer Kritik.

⁶³ In der Tat wirken manche Ideen Stirners – z.B. über die Verinnerlichung unterdrückender Normen – „wie eine Vorwegnahme von Freuds Psychoanalyse“ (ebd., S. 70, siehe auch Max-Stirner-Archiv 2001). Engels scheinen diese Implikationen Stirners zumindest zunächst nicht angefochten zu haben. Indem er sich jedoch Marx' pauschaler Stirner-Entwertung anschloss, vermied auch er die womöglich aufwühlende Konfrontation mit der psychologischen Ebene von Stirners Buch.

⁶⁴ Laska (2024, S. 89) urteilt: „Marx projiziert u.a. eine Reihe eigener Schwächen auf Stirner [...]: Moralismus, Illusionismus,“ Neigung zu (verbalen) Taschenspielertricks, Aufschneiderei, Egoismus. Eßbach (1982, S. 87) diagnostiziert bei Marx und Engels tiefe „Beunruhigung“ sowie die Abwehr von Ängsten, die durch Stirners Infragestellen verinnerlichter Normen entstanden: Sie projizierten diese Ängste „mit aufgeladener sadistischer Phantasie auf Stirner“.

⁶⁵ Marx/ Engels 1968, S. 96.

⁶⁶ Marx/ Engels 1967b, S. 436.

⁶⁷ Engels 1975a, S. 293.

⁶⁸ Lenin 1977, S. 3. Lenin behandelte den Marxismus jedoch keinesfalls als abgeschlossen (Sandkühler 2021, S. 1494f.).

⁶⁹ Ab Ende 1989 auch in der Fassung von Norbert Blüm („Marx ist tot, Jesus lebt!“) propagandistisch ausgeschlachtet.

⁷⁰ Daran haben weder das nach 1968 im „Westen“ für einige Zeit verstärkte Interesse am „Freudomarxismus“ oder Forderungen, den „subjektiven Faktor“ stärker zu berücksichtigen (z.B. Parin 1986) oder die Kritische Theorie etwas geändert, noch die Versuche, im „Osten“ eine marxistische Subjekttheorie zu entwickeln (z.B. Erpenbeck 1986; Borbely und Erpenbeck 1987). Schon gar nicht wurden solche Erwägungen Bestandteil staatstragender Ideologien oder der Programme sich als „links“ einordnender Parteien. Zu Berührungen zwischen Marxismus und Psychoanalyse siehe auch Gente 1972.

⁷¹ Marx/ Engels 1968, S. 96. 1890 hatte er in einem anderen Brief dazu erklärt: „Daß von den Jüngeren zuweilen mehr Gewicht auf die ökonomische Seite gelegt wird, als ihr zukommt, haben Marx und ich teilweise selbst verschulden müssen. Wir hatten, den Gegnern gegenüber, das von diesen geleugnete Hauptprinzip zu betonen, und da war nicht immer Zeit, Ort und Gelegenheit, die übrigen an der Wechselwirkung beteiligten Momente zu ihrem Recht kommen zu lassen“ (Marx/ Engels 1967b, S. 465).

⁷² Stubbe 2021, S. 119–128.

-
- ⁷³ Damit wurde auch die zuvor gepflegte Vorstellung obsolet, Kindheit sei keine abgrenzbare Lebensphase, Kinder wären nur „kleine Erwachsene“ (vgl. Bönig 2012).
- ⁷⁴ Kant 2004.
- ⁷⁵ Freud 1914, S. 53.
- ⁷⁶ Schultz 1948. Elsässer (1984, S. 237) bescheinigt Owen und Fröbel, sie schreiben „den ersten Lebensjahren eine große Bedeutung für das spätere Leben [...] zu. Beide Pädagogen besitzen Einsichten in die Psyche des Kindes, die erst hundert Jahre später von der Wissenschaft bestätigt werden“.
- ⁷⁷ Zu Locke: Marx 2021, S. 49f., 105, 116, 139, 165, 412, 645. Zu Diderot: ebd., S. 148; Kaiser/ Werchan 1967, S. 52, 80. Zu Schopenhauer: Marx/ Engels 1975, S. 361; Ebeling/ Lütkehaus 1985, S. 193–195. Heinrich (2021, S. 266f.) schreibt, Marx habe „Spinoza ähnlich hochgeschätzt wie Hegel“. Zu den Grenzen von Marx' Philosophie-Kenntnissen: Anderson 2023, S. 68f.
- ⁷⁸ Heinrich 2021, S. 195.
- ⁷⁹ Marx/ Engels 2017, S. 253, 459, 583, 584, 649; Kaiser/ Werchan 1967, S. 175.
- ⁸⁰ Siehe zum Beispiel Engels 1973, S. 197–200.
- ⁸¹ Heinrich 2018, S. 13.
- ⁸² Marx 1969, S. 5.
- ⁸³ Engels 1962a, S. 243.
- ⁸⁴ Marx 1968, S. 542.
- ⁸⁵ Das galt selbst dann, wenn der später von Marx ungewöhnlich weit gefasste Industrie-Begriff zugrunde gelegt worden wäre: Im *Kapital* sprach er 1867 von „ländlich patriarchalische[r] Industrie einer Bauernfamilie“ (Marx 2021, S. 92, vgl. dazu <https://de.wikipedia.org/wiki/Industrie>).
- ⁸⁶ Stabrey 2017, S. 37.
- ⁸⁷ Engels spielte eine wichtige Rolle für Zustandekommen und – ab der zweiten Auflage – Aufbau des ersten Bandes, erst recht für Inhalt und Gestalt der nach dem Tod von Marx herausgegebenen Bände (vgl. Krätke 2020, S. 24–44).
- ⁸⁸ Marx 2011, S. 64.
- ⁸⁹ Marx 2021, S. 16.
- ⁹⁰ Ebd., S. 168.
- ⁹¹ Ebd., S. 619.
- ⁹² Ebd., S. 247.
- ⁹³ Ebd., S. 425.
- ⁹⁴ Marx 1983a, S. 255.
- ⁹⁵ Marx 2021, S. 618.
- ⁹⁶ Ebd., S. 228.
- ⁹⁷ Ebd., S. 798, mit der Einschränkung, dies gelte in „altzivilisierten Ländern.“
- ⁹⁸ Ebd., S. 675.
- ⁹⁹ Ebd., S. 662.
- ¹⁰⁰ Ebd., S. 603.
- ¹⁰¹ Ebd., S. 793. Eine von Marx mehrfach getätigte befremdliche Aussage: Freiwilligkeit ist nicht vereinbar mit Zwang, auch nicht „dialektisch“. Also entsteht in den betroffenen Menschen ein seelischer Konflikt – den Marx übergeht.
- ¹⁰² Ebd., S. 508.
- ¹⁰³ Ebd., S. 381.
- ¹⁰⁴ Ebd., S. 421.
- ¹⁰⁵ Ebd., S. 396.
- ¹⁰⁶ Ebd., S. 350.
- ¹⁰⁷ Ebd., S. 445.
- ¹⁰⁸ Ebd., S. 596, 446. Auch die letzten Behauptungen sind schwer miteinander vereinbar: Wird der Arbeiter zum Produktionsinstrument oder von Produktionsmitteln angewendet? Wenden sich Produktionsmittel gegenseitig an, wenn ja, alle?
- ¹⁰⁹ Ebd., S. 108.
- ¹¹⁰ Ebd., S. 649.

¹¹¹ Ebd., S. 100. In einem neueren Artikel dazu heißt es: „Die Frage [...], welche Spielräume die sozialen Rollen („Masken“) für die in ihnen Handelnden eröffnen, [...] wird in den marxistisch inspirierten Sozialwissenschaften unterschiedlich beantwortet. Marx tendierte zu der Auffassung, dass man sich über die kapitalistischen Verhältnisse nur sehr begrenzt erheben könne [...]“. (Demirović o. J.). Hans Hiebel (2019, S. 41) bestätigt: „Das Individuum hinter der Maske oder Rolle erscheint als irrelevant“. Wikipedia bietet zu „Charaktermaske“ eine verblüffende These. Menschen würden, in nach pathologischer Persönlichkeitsspaltung klingender Weise, im Handumdrehen zwischen „Maske“ und „wahren‘ Ich“ – eine Vokabel, die bei Marx nicht im Zusammenhang mit „Charaktermasken“ auftaucht – umschalten. Und das zweimal täglich: „Die Menschen im Kapitalismus“ müssen im „Produktionsprozess [...] als *Kapitalisten* bzw. *Proletarier* agieren und erfüllen damit eine objektiv nötige Funktion, die mit ihrem sonstigen, ‚wahren‘ Ich nichts zu tun hat. Im Arbeitsalltag schlüpfen sie in die Masken von Kapitalist und Arbeiter, nach Feierabend können die Menschen diese Masken fallen lassen“. Dieser These folgend, müsste die Antwort von Marx auf die „Grundfrage der Philosophie“ ergänzt werden: „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt – aber nur zwischen 8 und 17 Uhr.“ Dazu, was vom „Produktions-Ich“ mit nach Haus genommen wird, äußerte sich Marx nicht.

¹¹² <https://de.wikipedia.org/wiki/Spartacus>. Marx schrieb, nachdem er einen Roman über Spartakus gelesen hatte, dieser erscheine „als der famoseste Kerl, den die ganze antike Geschichte aufzuweisen hat. Großer General [...], nobler Charakter, real representative des antiken Proletariats“ (Marx/ Engels 1974, S. 160).

¹¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Pariser_Kommune.

¹¹⁴ Marx 1962b, S. 357. Das Wort „Charaktermaske“ oder eine Auseinandersetzung damit taucht nicht auf in dieser Schrift.

¹¹⁵ Marx/ Engels 1972b, S. 472.

¹¹⁶ Marx/ Engels, 1975, S. 192f.

¹¹⁷ Hunt 2021, S. 42–57.

¹¹⁸ Marx/ Engels 1962.

¹¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Pf%C3%A4lzischer_Aufstand.

¹²⁰ Hunt 2021, S. 258f. Ähnlich dargestellt in Neffe 2017, S. 367–370, 382–386.

¹²¹ Marx/ Engels 1965, S. 293.

¹²² Kuczynski 2020.

¹²³ Hunt (2021, S. 16) beschreibt auch die Seiten von Engels als „Mann, der an Fuchsjagden teilnahm, [...] Frauenhelden und Champagner schlürfenden Kapitalisten“. Vielleicht hatte Marx (1963, S. 470) Engels im Kopf, als er betonte, er betrachte den Kapitalisten „nicht als kapitalistischen Konsumenten und Lebemann“.

¹²⁴ Kuczynski 2020.

¹²⁵ Marx/ Engels 1967a, S. 444.

¹²⁶ Krätke 2020, S. 23.

¹²⁷ Hunt 2021, S. 256.

¹²⁸ Ebd., S. 258.

¹²⁹ Ebd., S. 268f.

¹³⁰ Ebd., S. 284f.

¹³¹ Zitiert ebd., S. 319f.

¹³² Marx/ Engels 1975, S. 252.

¹³³ Zahn 1989, S. 18f.

¹³⁴ Aus einem Artikel über Owen zitiert in Schultz 1948, S. 14.

¹³⁵ Zitiert in Simon 1925, S. 37.

¹³⁶ Alle Angaben und Zitate in Schultz 1948, S. 14–16.

¹³⁷ Ebd., S. 15, ebenso Engels 1962a, S. 244.

¹³⁸ Schultz 1948, S. 16–18.

¹³⁹ Ebd., S. 18. Ausführlich zu „Robert Owen als Erzieher“: Elsässer 1984, S. 216–238.

¹⁴⁰ Simon 1925, S. 63.

-
- ¹⁴¹ Siehe <https://aaap.be/Pages/Transition-de-Robert-Owen.html>.
- ¹⁴² Engels 1962a, S. 244.
- ¹⁴³ Marx 1983a, S. 255.
- ¹⁴⁴ Schultz 1948, S. 20.
- ¹⁴⁵ Elsässer 1984, S. 63–67.
- ¹⁴⁶ Simon (1925, S. 61f.) schildert allerdings auch Widerstände von Owens Teilhabern.
- ¹⁴⁷ Engels 1962a, S. 245.
- ¹⁴⁸ Simon 1925, S. 66.
- ¹⁴⁹ Engels 1962a, S. 245.
- ¹⁵⁰ Ebd.
- ¹⁵¹ 80 Millionen Quadratmeter (Elsässer 1984, S. 90).
- ¹⁵² Simon 1925, S. 199.
- ¹⁵³ Elsässer 1984, S. 91.
- ¹⁵⁴ Schultz 1949, S. 56.
- ¹⁵⁵ Ebd., S. 52.
- ¹⁵⁶ Ebd., S. 53.
- ¹⁵⁷ Ebd., S. 61f.
- ¹⁵⁸ Zahn 1989, S. 18.
- ¹⁵⁹ Schultz 1948, S. 65.
- ¹⁶⁰ „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kömmt drauf an, sie zu *verändern*“ (Marx/ Engels 1978, S. 7).
- ¹⁶¹ Zahn 1989, S. 59.
- ¹⁶² Engels 1962a, S. 245f.
- ¹⁶³ Vom britischen Parlament beschlossene Gesetze zur Regelung industrieller Arbeit.
- ¹⁶⁴ Marx 2021, S. 317, Fn 191.
- ¹⁶⁵ Eine Stelle im ersten *Kapital*-Band (ebd., S. 591) wirkt, als hätte es Marx ähnlich gesehen: „Die ökonomische Charaktermaske des Kapitalisten hängt nur dadurch an einem Menschen fest, daß sein Geld fortwährend als Kapital funktioniert.“
- ¹⁶⁶ Für Owen beschreibt Simon (1925) diese Strukturen insbesondere auf S. 13–52, in Bezug auf Engels ziehen sich Hinweise darauf durch die gesamte Biografie von Hunt (2021). In Owens Erfolge hinein spielende wirtschaftliche Rahmenbedingungen und seine speziellen geschäftlichen Vorgehensweisen hat Elsässer (1984, S. 46–88) detailliert erfasst.
- ¹⁶⁷ Engels 1962c, S. 260.
- ¹⁶⁸ Ebd., S. 262.
- ¹⁶⁹ Ebd.
- ¹⁷⁰ Ebd. S. 258.
- ¹⁷¹ Marx 2021, S. 671.
- ¹⁷² Ebd., S. 279.
- ¹⁷³ Ebd., S. 786. Auch Simon (1925, S. 9–12) beschreibt den „Kindermord in großem Stil“ (ebd., S. 9, Fn 2).
- ¹⁷⁴ Die Lebens- und Arbeitsumstände großer Teile des europäischen Proletariats sollten sich im 20. Jahrhundert deutlich verbessern. Doch bedeutete dies nicht das Ende von Ausbeutung und Unterdrückung und es ging es zu Lasten von Umwelt, nachfolgenden Generationen und „Dritter Welt“. Heute werden Kinder vorwiegend im „globalen Süden“ für den Profit missbraucht: 160 Millionen Mädchen und Jungen sind nach aktuellen Schätzungen von Kinderarbeit betroffen, „müssen unter Bedingungen arbeiten, die sie ihrer elementaren Rechte und Chancen berauben“ (<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/kinderarbeit-fragen-und-antworten/275272>).
- ¹⁷⁵ Auch luxuriöse Anschaffungen wie die einer dritten Segeljacht lassen sich nicht als Ausdruck ökonomischer Zwänge oder als Maßnahmen zur Profitsteigerung einordnen. Wo so viel materieller Überschuss verfügbar ist, könnte er auch immer zum Wohl der Ausgebeuteten eingesetzt werden ohne der „Strafe des Untergangs“ ausgesetzt zu sein. Wenn Kapitalisten dieses Geld lieber verprassen, ist

das weder wirtschaftlich zu erklären noch durch die Lehre von Marx und Engels – aber möglicherweise durch den unbewussten Drang, anezogene Minderwertigkeitskomplexe zu kompensieren.¹⁷⁶ 2017 habe ich das so formuliert: „Autoritär-gefühlsunterdrückende Sozialisation ist [...] zwar keine hinreichende Bedingung für faschistische Entartungen, aber eine *notwendige Voraussetzung* dafür. Wir haben es hier daher mit der vermutlich wichtigsten Bedingung für das Zustandekommen faschistoider, destruktiver sozialer Systeme zu tun. Könnten wir dafür sorgen, dass diese Art von Sozialisation nicht mehr stattfindet, gäbe es auch diese Systeme nicht mehr. Psychisch gesunde Menschen wollen und ertragen keine Unterdrückung, erst recht nicht, wenn sie so brutal ausgeübt wird wie im Faschismus. Kein destruktives soziales System ohne destruktiv gemachte Menschen!“ (Peglau 2017b, S. 110).

¹⁷⁷ Siehe Reich 2020; Peglau 2019b, 2022.

¹⁷⁸ Marx 1976a, S. 385.

¹⁷⁹ Den Verlauf von Gebirgen und Gewässern betreffend.

¹⁸⁰ Marx/ Engels 2017, S. 8. Die wichtigen äußeren Bedingungen fassten sie also da noch recht weit, nahezu ökologisch. Ab 1873 knüpfte Engels (1962b) dort wieder stärker an (vgl. Krätke 2020, S. 35–39).

¹⁸¹ Marx/ Engels 2017, S. 8.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd., S. 136.

¹⁸⁴ Marx 2021, S. 27. Allerdings sind ja Menschenköpfe selbst materiell, so dass außer- und innerhalb des Individuums materielle Einflüsse wirken. Und was war gemeint mit „dem Ideellen“: Geist, Psyche, Charakter, Persönlichkeit, Gedanken, Gefühle? Brodbeck (2018, S. 10) ordnet den zitierten Satz von Marx als „plumpen Materialismus“ ein und fragt: „Welches ‚Material‘ setzt ‚sich‘ hier denn in Sprache, schließlich in ‚Ideen‘ um [...]? Die Materie hat Marx zufolge ‚Eigenschaften‘, und eben diese ‚Eigenschaften der Dinge‘ [...] sollen sich dem Hirn ‚einprägen‘. Sind Eigenschaften also selbst ‚Materie‘?“

¹⁸⁵ Bei Selbstorganisation wird ein System durch einen eigenen, inneren Antrieb gestaltet. Darüber dachten bereits antike Philosophen nach, im 18. und 19. Jahrhundert vertieften es Kant und Schelling (<https://de.wikipedia.org/wiki/Selbstorganisation>, vgl. Sandkühler 2021, S. 2428–2433).

¹⁸⁶ Wie falsch diese Annahme wäre, belegt z.B. Dornes 2018. Auch wenn Kindheit 1844 noch nicht intensiv erforscht war, konnte Marx anhand seiner eigenen Kindheit und seiner 1844 geborenen Tochter seine Sichtweisen überprüfen konnte.

¹⁸⁷ Siehe Wohlleben 2015.

¹⁸⁸ Marx/ Engels 2017, S. 28, 31. Ähnlich großzügig sollte Engels (1975b, S. 68) später den Klassenbegriff ausweiten und behaupten, Mann und Frau hätten sich seit Einführung der Monogamie als „Klassen“ gegenübergestellt.

¹⁸⁹ Marx 2021, S. 194.

¹⁹⁰ Engels 1962b. Er schrieb über das gesamte Manuskriptkonvolut, es sei noch „stark zu revidieren“. 1925 erschien es in der UdSSR als *Dialektik der Natur*: ein Buch, „das Engels nie geschrieben hat“ (Krätke 2020, S. 35, siehe auch Kangal 2022).

¹⁹¹ Dazu heißt es bei Engels (1962b, S. 447) auch, „die werdenden Menschen kamen dahin, daß sie einander *etwas zu sagen hatten*. Das Bedürfnis schuf sich sein Organ: Der unentwickelte Kehlkopf des Affen bildete sich langsam aber sicher um“. Obwohl Engels hier ein kommunikatives Bedürfnis, also etwas Psychisches, als Ursache benannte, behauptete er anschließend weiter, diese Entwicklung sei nur der Arbeit geschuldet – als ob Menschen nicht schon immer vielfältige weitere Gründe gehabt hätten, sich zu verständigen. Neuere Forschungen legen nahe, dass der Kehlkopf erst vor etwa 250.000 Jahren Lautsprache ermöglichte, damit mehr als zwei Millionen Jahre nach dem ersten nachgewiesenen Werkzeuggebrauch – und dass die Mutter-Kind-Beziehung große Bedeutung für die Sprachentwicklung hatte. Dass manche Tiere über Sprachfähigkeiten verfügen, dass insbesondere Menschenaffen – ohne „Arbeit“, nur mit Training – lernen können, sich per Zeichensprache mit Menschen zu verständigen, ist mittlerweile ebenfalls erwiesen (Zimmer 2003, S. 110–116, 176ff.).

¹⁹² Engels 1962b, S. 447.

¹⁹³ Ebd., S. 449.

¹⁹⁴ Ebd., S. 444.

¹⁹⁵ Hunt (2021, S. 384) weist daraufhin, dass Engels Priorisierung der Arbeit „im Widerspruch zu Darwins eher zerebraler Vorstellung“ stand, wonach das Wachstum von Gehirn und Intelligenz vor dem Erlernen des aufrechten Ganges stattfand“.

¹⁹⁶ Engels 1962b, S. 448.

¹⁹⁷ Villmoare et al. 2015.

¹⁹⁸ <https://www.archaeologie.bl.ch/entdecken/fundstelle/55/die-aeltesten-werkzeuge-der-menschheit/> Inzwischen gibt es entsprechende Artefakte, die sogar 3,3 Millionen Jahre alt sind. Da sie sich nicht mit Fossilien zusammenbringen lassen, ist unklar, ob sie den Australopithecinen oder der Gattung Homo zuzurechnen sind (Harmand et. al. 2015).

¹⁹⁹ <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/fruehmenschen-jagten-schon-vor-500000-jahren-mit-stein-speerspitzen-a-867412.html>. Das bedeutet aber auch wieder nur, es gibt bisher keinen Nachweis, dass nicht schon zuvor mit Werkzeugen gejagt wurde.

²⁰⁰ Engels benutzt diese Bezeichnung nicht in seinem Fragment.

²⁰¹ Engels 1962b, S. 451f. „Zweifelsfrei gesichert“ sind 300.000 Jahre alte Jagdwaffenfunde (Kucken- burg 2022, S. 80).

²⁰² https://de.wikipedia.org/wiki/Werkzeuggebrauch_bei_Tieren#N%C3%BCssekacknacknack_mit_Hammer_und_Amboss. Engels gesteht auch Tieren grundsätzlich absichtsvolles Verhalten zu, aber keinen absichtsvollen Werkzeuggebrauch.

²⁰³ Die bislang frühesten Funde dazu sind 4.300 Jahre alt (<https://de.wikipedia.org/wiki/Primatenarch%C3%A4ologie>, <https://www.sueddeutsche.de/wissen/evolution-die-affen-archaeologen-1.164575>). Sollten Menschenaffen schon vor sieben Millionen Jahren Werkzeuge hergestellt haben, hätten möglicherweise auch die werdenden Menschen von Anfang an über diese Fähigkeit verfügt und sie sich nicht erst „erarbeiten“ müssen.

²⁰⁴ Die Sichtweise von Engels legt zudem nahe: Solange Menschen, zum Beispiel nomadisierend, von dem lebten, was ihnen die Natur im Überfluss zur Verfügung stellte, waren sie noch keine Menschen. Denn sie *konsumierten* ja nur – aber *produzierten* nicht. Siehe dagegen Scott 2019, S. 22; Graeber/ Wengrow 2021, S. 473–476; Ryan/ Jethá 2016, S. 201–204, 236–239. Marx (1983b, S. 384) anerkannte 1857/58, „Wanderung“ sei „die erste Form der Existenzweise, nicht daß der Stamm sich niederläßt auf einem bestimmten Sitz, sondern daß er abweidet, was er vorfindet [!]“: Später (Marx 1983a, S. 856) hieß es, am „Anfang der Gesellschaft [...] existieren noch keine produzierten Produktionsmittel“.

²⁰⁵ Engels 1962b, S. 448.

²⁰⁶ Witzgall 2021, S. 7. Da insbesondere Jäger- und Sammlerordnungen auch als Erfolgsmodell verstanden werden können (Scott 2019; Ryan/ Jetha 2016, S. 177–244; Graeber/ Wengrow 2022, S. 473–476), sollte das Beibehalten einer Art des Wirtschaftens nicht schlichtweg als Sich-nicht-Fortentwickeln-Können oder Stehen-Bleiben abgewertet werden – ebenso wenig, wie wirtschaftliche Fortschritte automatisch als etwas Gutes für die Menschheit einzustufen wären.

²⁰⁷ Engels 1962b, S. 448.

²⁰⁸ Bzw. die Übernahme von Vermutungen anderer Autoren. Zu bleibenden Erkenntnissen in Engels' Fragment: Kucken- burg 2022, S. 138–159. Auch Marx (2021, S. 534f.) stellte Annahmen über „Kultur- anfänge“ wie erwiesene Tatsachen dar.

²⁰⁹ Graeber/ Wengrow 2022, S. 96, 98.

²¹⁰ Ebd., S. 100f. Die momentan älteste bekannte Höhlenmalerei ist 45.000 Jahre alt (<https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hlenmalerei>).

²¹¹ Scott 2019, S. 20.

²¹² Dennoch werden solche Aussagen vielfach getroffen, meist auf Basis so anfechtbarer Hypothesen, wie der, dass Menschen vor 100.000en von Jahren so gelebt hätten wie heute beobachtbare „Natur- völker“.

²¹³ Vgl. Lotter/ Meiners/ Treptow 2016, S. 170–178. Dass sich in einem jahrzehntelangen Forschungs- prozess, wie er den drei *Kapital*-Bänden zugrunde liegt, Thesen verändern können, ist nachvollzieh-

bar. Aber bei seriöser Herangehensweise müssten die als nicht mehr zutreffend angesehenen früheren Thesen erkennbar revidiert werden. Ich habe nicht entdeckt, wo dies bezüglich der Kapital-Beschreibungen bei Marx der Fall sein sollte. Daher halte ich es für akzeptabel, mich hier und an anderen Stellen auf alle drei Bände zu berufen und manchmal auf weitere Schriften, die mir damit im Einklang zu stehen scheinen. Erschwert wird das, weil Marx ohnehin ihm wichtige Begriffe oftmals nicht definiert, noch nicht einmal in klare Hierarchien oder Bezüge zueinander bringt. Das dürfte – zusätzlich zu den vielen in sich widersprüchlichen Aussagen von Marx – einer der Gründe dafür sein, dass seine Text oftmals bibelartig ausgelegt werden.

²¹⁴ Marx 2021, S. 165.

²¹⁵ Ebd., S. 161.

²¹⁶ Ebd., S. 169.

²¹⁷ Marx 1983a, S. 822f.

²¹⁸ Siehe auch die Marx-Zitatsammlung bei Lotter/ Meiners/ Treptow 2016, S. 290–297.

²¹⁹ Marx 2021, S. 324.

²²⁰ Ebd., S. 462.

²²¹ Ebd., S. 323.

²²² Ebd., S. 428.

²²³ Siehe auch Sachregister, ebd., S. 937.

²²⁴ „Welthandel und Weltmarkt eröffnen im 16. Jahrhundert die moderne Lebensgeschichte des Kapitals“ (ebd., S. 161).

²²⁵ Ebd., S. 788.

²²⁶ Ebd., S. 247.

²²⁷ Ebd., S. 279.

²²⁸ Ebd., S. 209. „Als hätt' es Lieb' im Leibe“ ist ein Zitat aus Goethes „Faust“, Teil 1.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Marx 1983a, S. 205.

²³¹ Marx 2021, S. 668. Exploitation = Ausbeutung.

²³² Ebd., S. 247.

²³³ Ebd., S. 321.

²³⁴ Marx 1983a, S. 357.

²³⁵ Marx 2021, S. 295, 520.

²³⁶ Ebd., S. 627.

²³⁷ Ebd., S. 247.

²³⁸ Ebd., S. 293.

²³⁹ Ebd., S. 275, 280, 304, 296, 447, 582, 300, 303, 294.

²⁴⁰ Marx 1983a, S. 269.

²⁴¹ Marx 2021, S. 432.

²⁴² Ebd., S. 328.

²⁴³ Ebd., S. 328, 350.

²⁴⁴ Ebd., S. 331f., 342, 430, 328.

²⁴⁵ Ebd., S. 285.

²⁴⁶ Ebd., S. 304.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ Ebd., S. 788, Fn 250. Autor: T. J. Dunning. Encouragieren: ermutigen. Das Zitat belegt: Marx war mit seiner Kapital-Personifizierung nicht allein.

²⁴⁹ Neffe 2017, S. 387, 410. Steinfeld (2017, S. 118–121) verweist darauf, dass Marx das Kapital mehrfach als Vampir zeichnet. Vielleicht knüpfte Marx mit diesen Stilmitteln auch an die dichterischen Ambitionen seiner Jugendzeit (Heinrich 2018, S. 198–209) an.

²⁵⁰ Hans Hiebel (2019), der den im *Kapital* verwendeten „Metaphern des Karl Marx“ ein eigenes Buch gewidmet hat, weist darauf hin, dass sich die Zahl der Metaphern in Band 2 und 3 deutlich reduziert (ebd., S. 8f.).

²⁵¹ Mittelstraß 2004, Bd. 2, S. 867.

²⁵² <https://de.wikipedia.org/wiki/Metapher>.

²⁵³ Hänseler 2005, S. 130.

²⁵⁴ Zum Animismus: Mittelstraß 2004, Bd. 1, S. 117; [https://de.wikipedia.org/wiki/Animismus_\(Religion\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Animismus_(Religion)).

²⁵⁵ Marx 1961, S. 408.

²⁵⁶ Marx 2021, S. 793, Fn 256.

²⁵⁷ 1859 hatte es zwischenzeitlich zurückhaltender geklungen: „Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft“ (Marx 1971a, S. 8f.).

²⁵⁸ Dort beschrieben sie die Klasse, welche den Kapitalismus maßgeblich gestaltete, so: „Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt [...], hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört [...], die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. [...] Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut [...], und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur. Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation“ (Marx/ Engels 1972b, S. 464, 466).

²⁵⁹ Marx 2021, S. 168 (Fn 9), 418, 192.

²⁶⁰ Ebd., S. 199.

²⁶¹ Ebd., S. 616.

²⁶² Ebd., S. 200.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Ebd., S. 201.

²⁶⁵ Ebd., S. 251.

²⁶⁶ Ebd., S. 286, Fn 114.

²⁶⁷ Ebd., S. 302.

²⁶⁸ Ebd., S. 766.

²⁶⁹ Ebd., S. 350, 353, 377.

²⁷⁰ Ebd., S. 381, 589, 590, 595.

²⁷¹ Ebd., S. 445, 348, 596.

²⁷² Ebd., S. 232, 337, 350.

²⁷³ Ebd., S. 285f.

²⁷⁴ Mary Shellys Erzählung *Frankenstein oder der moderne Prometheus*, in der – wie bei Marx’ „Kapital“ – die Grenzen von Totem und Lebendigem verwischt werden, war 1818 erschienen. Zum Horror-Genre passt auch die Vorstellung von Marx (2021, S. 425), der Kapitalist sei ein vom Kapital gesteuerter „Automat“. Einen menschenähnlichen, durch einen Bösewicht gesteuerten Automaten hatte beispielsweise 1816 E.T.A. Hoffmann für seine Erzählung *Der Sandmann* kreiert.

²⁷⁵ Marx 2021, S. 16.

²⁷⁶ Steinfeld 2017, S. 126.

²⁷⁷ Marx 1976b, S. 375.

²⁷⁸ Marx 1968, S. 511.

²⁷⁹ Marx 2021, S. 122.

²⁸⁰ Ebd., S. 66. Neffe (2017, S. 406, 410) zitiert das ebenfalls und kommentiert: „Faszinierend, wie Marx die scheinbar [!] passiven Objekte immer wieder in handelnde Subjekte verwandelt. [...] Waren [...] nehmen ihren Platz in der Menschengemeinschaft ein wie eigenständige Wesen [...]“ Faszinierend mag es sein, real wird es dadurch nicht.

²⁸¹ Marx 2021, S. 168f. Mit letzterem Ausdruck soll offenbar erneut einer bloßen Worterfindung Leben eingehaucht werden (vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Automatisches_Subjekt).

²⁸² Marx 1983a, S. 822.

²⁸³ Ebd., S. 823.

²⁸⁴ Marx 2021, S. 161.

²⁸⁵ Ebd., S. 20.

²⁸⁶ Marx 1983a, S. 832, 838.

²⁸⁷ Marx 1968, S. 512, S. 546.

²⁸⁸ Heinrich 2021, S. 73.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Vgl. Peglau 2018a.

²⁹¹ 1844 hatte Marx etwas formuliert, das nach meinem Empfinden dieser Sichtweise recht nahekam. Er schrieb, „besitzende Klasse“ und Proletarier erführen zwar „dieselbe menschliche Selbstentfremdung“. Doch erstere empfänden sich darin „wohl und bestätigt“, erlebten das „als ihre eigne Macht“, die ihnen „den Schein einer menschlichen Existenz“ gebe. Die Arbeiter dagegen fühlten „sich in der Entfremdung vernichtet,“ nähmen sie wahr als „ihre Ohnmacht und die Wirklichkeit einer unmenschlichen Existenz“ (Marx/ Engels 1972a, S. 37).

²⁹² Engels 1981, S. 514.

²⁹³ Ebd., S. 515.

²⁹⁴ Marx 2021, S. 89, Fn 28.

²⁹⁵ Ebd., S. 12, 15f., 16.

²⁹⁶ Ebd. Auch wenn Marx „naturwüchsig“ für Wirtschaftsprozesse verwendet, ist meist gemeint: unabhängig von Menschen.

²⁹⁷ Ebd., S. 299.

²⁹⁸ Ebd., S. 114, 117, 136, 141, 224, 170, 248f., 172, 299, 335, 337, 343, 674.

²⁹⁹ Ebd.

³⁰⁰ Ebd., S. 765.

³⁰¹ Eine andere Stelle ist eine Fußnote, in der Marx (ebd., S. 72) feststellt, dass jemand „z.B. nur König“ ist, „weil sich andre Menschen als Untertanen zu ihm verhalten. Sie glauben umgekehrt Untertanen zu sein, weil er König ist.“

³⁰² Ebd., S. 565, 613.

³⁰³ Es ging ihm also auch nicht um etwas, was damals auch noch gar nicht in der Wissenschaft diskutiert wurde und was heute stochastische oder statistische Gesetze genannt wird: Zusammenhänge, die sich nur mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit durchsetzen. Das Wort „wahrscheinlich“ kommt in allen drei *Kapital*-Bänden fast nur in Zitaten vor, wird jedenfalls nicht zur Relativierung der Marx'schen „Gesetze“ verwendet.

³⁰⁴ Ebd., S. 89. Hiebel (2019, S. 32) bemerkt dazu: „Marx hätte hier ‚Naturgesetz‘ in Anführungszeichen setzen müssen, denn eine gesellschaftliche Regelung ist nichts Naturgesetzliches. ‚Naturgesetz‘ ist hier ganz deutlich als Metapher eingesetzt.“ Aber Hiebels letzterer Satz ist eben unzutreffend – und deswegen fehlen die Anführungszeichen.

³⁰⁵ Marx 2021, S. 360.

³⁰⁶ Ebd., S. 511.

³⁰⁷ Ebd., S. 662. Im 19. Jahrhundert war allerdings die Erwartung, Menschheitsentwicklung so exakt erfassen zu können wie Naturvorgänge, unter Wissenschaftlern, insbesondere Ethnologen, keine Seltenheit (Kuckenburger 2021, S. 56–58).

³⁰⁸ Marx 1974, S. 532.

³⁰⁹ Marx/ Engels 2017, S. 8.

³¹⁰ Marx 2021, S. 477.

³¹¹ Triebkräfte.

³¹² Engels 1975a, S. 296f. Bereits zwei Jahre zuvor hatte er erklärt: „Aber Zufall, das ist nur der eine Pol eines Zusammenhangs, dessen anderer Pol Notwendigkeit heißt. In der Natur, wo auch der Zufall zu herrschen scheint, haben wir längst auf jedem einzelnen Gebiet die innere Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit nachgewiesen, die in diesem Zufall sich durchsetzt. Was aber von der Natur, das gilt auch von der Gesellschaft. Je mehr eine gesellschaftliche Tätigkeit, eine Reihe gesellschaftlicher Vorgänge der bewußten Kontrolle der Menschen zu mächtig wird, ihnen über den Kopf wächst, je mehr sie dem reinen Zufall überlassen scheint, desto mehr setzen sich in diesem Zufall die ihr eigentümlichen, innewohnenden Gesetze wie mit Naturnotwendigkeit durch. Solche Gesetze beherrschen auch

die Zufälligkeiten der Warenproduktion und des Warenaustausches [...]“ (Engels 1975b, S. 169). Ähnlich argumentiert Marx 1868 in einem Brief: „Die Weltgeschichte wäre [...] sehr mystischer Natur, wenn ‚Zufälligkeiten‘ keine Rolle spielten. Diese Zufälligkeiten fallen natürlich selbst in den allgemeinen Gang der Entwicklung und werden durch andere Zufälligkeiten wieder kompensiert.“ Im dritten Band des *Kapital* stand dann, „die Sphäre der Konkurrenz“ sei zwar, wenn jeder einzelne Fall betrachtet werde, „vom Zufall beherrscht“. Doch „das innere Gesetz, das in diesen Zufällen sich durchsetzt und sie reguliert“, werde „sichtbar“, sobald diese Zufälle „in großen Massen zusammengefaßt werden“ (Marx 1983a, S. 835).

³¹³ Marx/ Engels 2017, S. 60, weitere Ausführungen dazu ebd., S. 60–66.

³¹⁴ Marx/ Engels 1972b, S. 480. Wilhelm Reich (1933, S. 12) gab dem später eine psychosoziale Fundierung: „In der Klassengesellschaft ist es die jeweils herrschende Klasse, die mit Hilfe der Erziehung und der Familieninstitution ihre Position sichert, indem sie ihre Ideologien zu den herrschenden Ideologien aller Gesellschaftsmitglieder macht.“

³¹⁵ Sandkühler 2021, S. 1728. Natur sei, heißt es dort auch (ebd., S. 1705), „ein Sammelbegriff zur Bezeichnung von Bereichen der Wirklichkeit, die ohne menschliches Zutun entstehen bzw. existieren. In diesem Sinne wird Natur auch als Gegenbegriff zu den Begriffen ‚Kultur‘ bzw. ‚Gesellschaft‘ verwendet“. So gesehen, hätte für Marx erst recht keine Möglichkeit bestanden, sozialökonomische *Naturgesetze* zu finden.

³¹⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Naturgesetz>.

³¹⁷ Gross 1926, S. 8.

³¹⁸ Gegen die Vorhersagbarkeit sozialer Entwicklungen durch einen seiner Ansicht nach von der Antike bis zu Marx reichenden „Historizismus“ argumentiert auch Popper 1974 (siehe auch Gmainer-Pranzl 2019). Erpenbeck (2023, S. 169–177), der Poppers Sichtweise zum Teil kritisiert, stimmt jedoch zu, dass valide Prognosen für langfristige gesellschaftliche Entwicklungen unmöglich sind.

³¹⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Naturgesetz>. Entsprechend: Sandkühler 2021, S. 1728.

³²⁰ Marx/ Engels 1972b, S. 493. Auch in anderer Hinsicht beurteilten sie dort (ebd., S. 473f.) die Situation in teils irreal: „Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden. Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr leben, d.h., ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft. [...] Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.“ Steinfeld (2017, S. 33–47) weist darauf hin, dass das Proletariat, an das sich Marx und Engels wendeten, 1848 erst im Entstehen war: „Das ‚Manifest‘ will ein historisches Subjekt herbeirufen, das es noch kaum gibt, England und Paris vielleicht ausgenommen“ (ebd., S. 40). Als „Kommunisten“ bezeichneten sich damals „vielleicht tausend Menschen in Europa, vielleicht ein paar mehr“, zu denen einige Gelehrte wie Marx und Engels gehörten, die „von einem Exil ins nächste getrieben wurden“ (ebd., S. 36). Auch jener „Bund der Kommunisten“, für den das *Manifest* geschrieben worden war, löste sich nach vier Jahren wieder auf. Das in Europa umgehende „Gespenst des Kommunismus“ (Marx/ Engels 1972b, S. 461) war 1848 also noch ein weitaus schwächeres, als es das *Manifest* suggerierte. In der *Deutschen Ideologie* hatten sie 1845/46 bereits „Millionen Proletarier oder Kommunisten“ vorweggenommen (Marx/ Engels 2017, S. 58). Pagel (2020, S. 403) konstatiert: Zu dieser Zeit blieb das Proletariat von der „kommunistischen Agitation [...] vollkommen unberührt“.

³²¹ Marx 1959, S. 150.

³²² Engels 1961, S. 474.

³²³ Marx/ Engels 1960a, S. 245.

³²⁴ Marx/ Engels 1960b, S. 312.

³²⁵ Stadtteil des heutigen Budapest.

³²⁶ Engels 1977a, S. 8.

³²⁷ Marx/ Engels 1974, S. 333, 641.

³²⁸ Siehe die Auflistungen in Löw, S. 331–336 sowie: <https://marx-forum.de/marx-lexikon/lexikon-ij/irrtum.html>.

³²⁹ Marx 2021, S. 350, S. 512.

³³⁰ Wie dieser sich doch vor allem entfremdend bis mörderisch auswirkende „Mechanismus“ plötzlich derartig konstruktive Resultate erzielen sollte, blieb das Geheimnis von Marx. Er selbst hatte zudem herausgearbeitet, dass sich „[e]rhöhte Ausbeutung [...] und Erhöhung des Lebensstandards der Arbeiterklasse“ keineswegs ausschlossen (Heinrich 2021, S. 119).

³³¹ Marx 2021, S. 790f. Letzter Satz: Diejenigen, die bislang den Arbeitern ihre Arbeitskraft stahlen, werden nun selbst enteignet.

³³² Ebd., S. 791.

³³³ Synonym für ohne eigene Leistung Profit erzielende Kapitalisten, also jene Gruppe, der Engels ab 1869 selbst angehörte.

³³⁴ Engels 1973, S. 221. Noch 1890 schrieb Engels an Marx' Tochter Laura: „Der 20. Februar 1890 ist der Tag des Beginns der deutschen Revolution. Es mag noch ein paar Jahre dauern, bis wir eine entscheidende Krise erleben, und es ist nicht unmöglich, daß wir eine vorübergehende und ernsthafte Niederlage erleiden. Aber die alte Stabilität ist für immer dahin“ (Marx/ Engels 1967b, S. 359). Auch 1892 blieb er zuversichtlich: „Natürlich wird die nächste Revolution, die sich in Deutschland mit einer Beharrlichkeit und Stetigkeit ohnegleichen vorbereitet, zu ihrer Zeit kommen, sagen wir 1898–1904“ (Marx/ Engels 1979, S. 545).

³³⁵ Siehe <https://taz.de/Neue-Studie-zur-Verteilung-von-Reichtum/!5371707/>.

³³⁶ Peglau 2020a.

³³⁷ Oxfam 2022. 2023 hatte „das reichste Prozent der Weltbevölkerung seit Beginn der Corona-Pandemie rund zwei Drittel des weltweiten Vermögenszuwachses kassiert.“ In der BRD entfielen vom „Vermögenszuwachs, der 2020 und 2021 in Deutschland erwirtschaftet wurde, [...] 81 Prozent auf das reichste eine Prozent der Bevölkerung“ (<https://www.berliner-zeitung.de/news/zahlen-veroeffentlicht-konzerne-und-milliardaere-bereichern-sich-an-den-krisen-li.307327>).

³³⁸ Elsner 2020; Peglau 2021.

³³⁹ Riedel 2004, S. 108.

³⁴⁰ Marx/ Engels 1959, S. 462.

³⁴¹ In seinen letzten Lebensjahren studierte Marx intensiv ethnologische Literatur, veröffentlichte aber nichts dazu. Erhalten geblieben sind Exzerpte (Marx 1976c; siehe auch Krader 1973, Conversano 2018, S. 9f.), die Engels später nutzte.

³⁴² Marx/ Engels 1959, S. 462.

³⁴³ Hier spricht er von „der primitiven Gentilordnung mit ihrem Gemeinbesitz an Grund und Boden“ (Engels 1977b, S. 581). 1884 hatte er diese Ordnung beschrieben als „wunderbare Verfassung in all ihrer Kindlichkeit und Einfachheit [...]. Ohne Soldaten, Gendarmen und Polizisten, ohne Adel, Könige, Statthalter, Präfekten oder Richter, ohne Gefängnisse, ohne Prozesse geht alles seinen geregelten Gang. Allen Zank und Streit entscheidet die Gesamtheit derer, die es angeht. [...] die Haushaltung ist einer Reihe von Familien gemein und kommunistisch, der Boden ist Stammesbesitz, nur die Gärtchen sind den Haushaltungen vorläufig zugewiesen [...]. Arme und Bedürftige kann es nicht geben [...] Alle sind gleich und frei – auch die Weiber“ (Engels 1975b, S. 95f.; vgl. Marx/ Engels 1968, S. 427; Marx 1983a, S. 911). Ob ein solches Menschheitsstadium tatsächlich allgemein existierte, wird sich mangels entsprechender archäologischer Funde nie zweifelsfrei nachweisen lassen (Röder/ Hummel/ Kunz 2001, S. 396). Offenbar funktionierten aber in den letzten 10.000 Jahren mehrere egalitäre städtische Sozialstrukturen über mehr als tausend Jahre (Graeber/ Wengrow 2022, S. 236, 245ff.).

³⁴⁴ Engels 1977b, S. 581.

³⁴⁵ Marx 1973b, S. 404.

³⁴⁶ Engels 1975b, S. 30–35. „Wildheit – Zeitraum der vorwiegenden Aneignung fertiger Naturprodukte [...]. Barbarei – Zeitraum der Erwerbung von Viehzucht und Ackerbau, der Erlernung von Methoden zur gesteigerten Produktion von Naturerzeugnissen durch menschliche Tätigkeit. Zivilisation –

Zeitraum der Erlernung der weiteren Verarbeitung von Naturerzeugnissen, der eigentlichen Industrie und der Kunst“ (ebd. S. 35).

³⁴⁷ Ebd., S. 170.

³⁴⁸ Siehe Marx/ Engels 1963, S. 284; Marx 1971a, S. 9; Engels 1962a, S. 164f.; Kuckenburger 2023, S. 26–31.

³⁴⁹ Ebd., S. 48–105.

³⁵⁰ Ebd., S. 104.

³⁵¹ Ebd., S. 105. Tedesco (2022) verweist darauf, dass auch einige heutige Historiker „Schwächen“ der „traditionellen marxistischen“ Geschichtsbetrachtung wie deren Eurozentriertheit kritisieren und „einen neuen Bezugsrahmen zur Interpretation vorkapitalistischer Gesellschaften [...] entwickeln“. Als Vertreter nennt er Perry Anderson, Jairus Banaji, John Haldon und Chris Wickham.

³⁵² Hiebel (2017, S. 152) sieht das offenbar genauso, versucht aber erneut, Marx in gleicher Weise wie zuvor zu „retten“: „Ich denke, man muss ‚Gesetz‘ [...] als Metaphern sehen. ‚Gesetz‘ als naturwissenschaftlich begründeter Begriff für Naturgesetzmäßigkeiten darf nicht wirklich für historisch-gesellschaftliche Phänomene eingesetzt werden“.

³⁵³ Schon 1890 legte der Ökonom Conrad Schmidt den Finger in diese Wunde. Er schrieb an Engels, dass die Marxsche Theorie nur zu halten wäre, wenn nachgewiesen werden könne, dass die nicht-materialistischen Vorgänge ebenfalls ökonomisch begründet werden könnten. Schmidt widerstrebte es, so der Publizist Paul Kampfmeyer 1932 (S. 902f.) in einem Nachruf, „die Marxsche Geschichtsauffassung als materialistisch zu bezeichnen. Sie ist in Wahrheit eine ökonomische Weltanschauung“. Treffend scheint mir auch, was der Journalist Klaus Weinert (2013) formulierte: „Wenn in der Wirtschaft von ‚Gesetzen‘ oder ‚natürlichen Gesetzen‘ gesprochen wird, ist immer größte Vorsicht geboten. Die Ökonomik ist keine Naturwissenschaft. Und es gibt in der Wirtschaft keine Gesetze wie in der Physik. Die Schwerkraft kann kein Parlamentsbeschluss der Welt außer Kraft setzen, die Sparauflagen für Südeuropa oder die Hartz-IV-Gesetze könnte man schon ändern.“ Letztere „Gesetze“ funktionierten „nur solange, wie sich die Menschen auf ein bestimmtes System einigen.“

³⁵⁴ Lange (1955, S. 44) schreibt: „Marx behauptet nicht, dass sich die geschichtlichen Vorgänge und Institutionen, insbesondere Religion, Wissenschaft, ethische und philosophische Ideen u. dgl. auf ökonomische Motive reduzieren lassen; er versucht vielmehr, nur die *ökonomischen Bedingungen* für ihre Formung und ihren Wandel zu erklären.“ Während ich der ersten Aussage zustimme, kann ich die am Schluss unterstellte Selbstbescheidung nicht bestätigen. Marx streitet nicht ab, dass es noch andere Einflussfaktoren gibt als die von ihm erforschten ökonomischen, hält diese aber für vergleichsweise unwichtig, Ein-, Zu-, geschweige denn Unterordnung in ein größeres Ganzes habe ich nicht entdecken können.

³⁵⁵ Kant 2004, S. 5.

³⁵⁶ Ebd.

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Marx/ Engels 1972b, S. 480.

³⁶⁰ Fromm (1989a) nannte es dann „Furcht vor der Freiheit“.

³⁶¹ Zu inhaltlichem Gewinn, den Marx und Engels aus der Lektüre von Kant ziehen konnten: Schmidt 1903; Vorländer 2011.

³⁶² Pagel 2020, S. 386.

³⁶³ Stirner 2023, S. 45f.

³⁶⁴ Stirner 2016, S. 90f.

³⁶⁵ Ebd., S. 19f.

³⁶⁶ Ebd., S. 19.

³⁶⁷ Pagel 2020, S. 386, 388.

³⁶⁸ Stirner 2023, S. 43f.

³⁶⁹ Marx 1962a, S. 193.

³⁷⁰ 1819 war in England für die weit verbreitete Textilindustrie das erste „Arbeiterschutzgesetz“ erlas-

sen worden. Es enthielt ein Beschäftigungsverbot für Kinder unter 9 Jahren. Marx hielt sich also in diesem Falle an die gesetzlichen Vorgaben. Allerdings wurde die Einhaltung dieses Gesetzes zunächst kaum kontrolliert (Schultz 1948, S. 27f.). In den 1830er Jahren folgten weitere Regelungen in England und Preußen, die Kinderarbeit einschränken sollten (vgl. Bönig 2012).

³⁷¹ Auch dieses „allgemeine Naturgesetz“, von dem man erstaunlicherweise „ausgenommen sein“ konnte, existiert nicht. Wie schon zitiert, schrieb Marx (1983b, S. 384) von der „Wanderung“ als „erste Form der Existenzweise“ bei der „der Stamm [...] abweidet, was er vorfindet“. Für sich selbst scheint der Kopfarbeiter Marx dieses Naturgesetz ohnehin nicht als geltend empfunden zu haben.

³⁷² Marx 1962a, S. 193f.

³⁷³ Ebd., S. 194.

³⁷⁴ Ebd., S. 194f.

³⁷⁵ Marx 2021, S. 508.

³⁷⁶ Marx 1973a, S. 32.

³⁷⁷ Vgl. Budde 1994. Im *Kommunistischen Manifest* hieß es 1848: „Die bürgerlichen Redensarten über Familie und Erziehung, über das traute Verhältnis von Eltern und Kindern werden um so ekelhafter, je mehr infolge der großen Industrie alle Familienbände für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden“ (Marx/ Engels 1972b, S. 478). Für Babys und Kleinkinder war diese „Verwendung“ aber unmöglich, für Bürgerkinder traf sie auch später nicht gleichermaßen zu.

³⁷⁸ Inzwischen ist bekannt, dass Prägungen bereits im Mutterleib beginnen, wo Wirkungen des gesellschaftlichen Seins ja erst recht nur sehr indirekt ankommen (Janus 1993; Peglau/ Janus 1994; Hüther/ Krens 2010). Zu Prägungen während Schwangerschaft, Geburt und Kindheit: Reich 2018; Peglau 2019a; Neill 1992 sowie <https://www.summerhillsschool.co.uk/>.

³⁷⁹ Reich 2020, S. 24.

³⁸⁰ Ebd., S. 32.

³⁸¹ Ebd., S. 24f.

³⁸² Engels 1975b, S. 171.

³⁸³ Vielleicht bezog er sich dabei auf Marx (1983b, S. 151), der 1857/58 geschrieben hatte: „Die Vorepoche der Entwicklung der modernen industriellen Gesellschaft wird eröffnet mit der allgemeinen Geldgier, sowohl der Individuen als der Staaten.“ Der Vergleich mit der 1844 getroffenen Aussage von Engels, „das menschliche Herz“ sei „von vorn herein, unmittelbar, in seinem Egoismus uneigennützig und aufopfernd“, belegt, wie sehr das Voranschreiten im Verstehen der Ökonomie mit zunehmenden Defiziten im Verstehen von Menschen einherging.

³⁸⁴ Krader 1973, S. 136, 148.

³⁸⁵ Marx 1971a, S. 8f.

³⁸⁶ Entsprechend unklar blieb dieser Begriff. Vgl. Heinrich 2021, S. 202f.; Tomberg 1974, S. 9–92; Labica/ Bensussan/ Haug 1989, S. 1325–1330; Lotter/ Meiners/ Treptow 2016, S. 60–63.

³⁸⁷ Marx 1971a, S. 9.

³⁸⁸ In den *Kapital*-Bänden wird „Produktivkraft“ nirgends direkt Menschen zugeordnet, sondern meist „der Arbeit“: „Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter anderem durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter“ (Marx 2021, S. 54). „Der Begriff ‘Produktivkräfte’ ist recht dunkel“, kritisiert Lange (1955, S. 46). Da hellt sich auch nichts auf, wenn man im *Kapital* alle Stellen aufsucht, wo das Wort auftaucht oder im *Marx-Engels-Lexikon* die entsprechende Zitatensammlung nachliest (Lotter/ Meiners/ Treptow 2016, S. 299–304). Der Ausdruck „materielle Produktivkräfte“ – der wohl nur als Gegenstück zu ideellen Produktivkräften sinnvoll wäre – kommt im *Kapital* gar nicht vor.

³⁸⁹ Marx 1971a, S. 9.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Marx 1972, S. 130. Würde man in der Logik verbleiben, dass neue, die Produktion massiv verändernde Maschinen Revolutionen verursachen, hätte wohl das Auto oder spätestens der Computer den Sozialismus bringen müssen.

³⁹² Siehe Schieder 2018; Krätke 2020, S. 23.

³⁹³ Ähnlich: Steinfeld 2017, S. 48. Dass Marx (2021, S. 16) meinte, „Geburtswehen“ der neuen Gesellschaft ließen sich eventuell „abkürzen und mildern“, genügt mir nicht als Erklärung dieses massiven Engagements. Harman (1986) teilt mit, die um 1950 entstandene „Neue Linke“ berief sich u.a. darauf, dass es in den drei „historischen Schriften“ von Marx (*Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850*, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, *Der Bürgerkrieg in Frankreich*) „keinerlei Hinweis auf eine passive, fatalistische Herangehensweise bezüglich des historischen Wandels gebe“. Doch gerade diese Abgrenzung legt die Auffassung nahe, dass im sonstigen Werk von Marx solche Hinweise durchaus zu finden sind.

³⁹⁴ Marx 1956, S. 251.

³⁹⁵ Marx 2021, S. 335.

³⁹⁶ Daher halte ich auch die folgende Marx-Ausdeutung von Lawrence Krader (1973, S. 181) für falsch: „Der Kapitalist ist die Subjektivierung des Kapitals oder das Kapital ist die Veräußerlichung der Subjektivität des Kapitalisten.“ Den zweiten Aspekt sucht man jedenfalls im *Kapital* vergebens. Die Passage, in der Marx (2021, S. 620) in Band 1 des *Kapital* am tiefsten in die Seele „des Kapitalisten“ zu blicken trachtet, lautet: „Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, der Akkumulation und des Reichtums, hört der Kapitalist auf, bloße Inkarnation des Kapitals zu sein. Er fühlt ein ‚menschliches Rühren‘ [...]. In den historischen Anfängen der kapitalistischen Produktionsweise, und jeder kapitalistische Parvenu macht dies historische Stadium individuell durch – herrschen Bereicherungstrieb und Geiz als absolute Leidenschaften vor.“ Hier scheinen Kapitalisten also nur *ursprünglich* Kapitalpersonifizierungen zu sein. Ungeklärt bleibt, wodurch das geizige Anfangsstadium entstehen und verschwinden soll, gesellschaftlich wie individuell. Auch was eine „absolute“ Leidenschaft sei soll, erschließt sich nicht.

³⁹⁷ Engels 1975b, S. 27.

³⁹⁸ Marx/ Engels 1967b, S. 463.

³⁹⁹ U.a. mit dem Hinweis darauf, dass der Lust-Aspekt von Sexualität bei der „Reproduktion“ ausgeklammert wird, belegte auch Reich (1932, S. 120–122), wie sehr die Argumentation von Engels am „wirklichen Leben“ vorbeigeht.

⁴⁰⁰ Marx/ Engels 1967b, S. 463. Die gesetzmäßigen Zufälle waren hier ebenfalls wieder mit von der Partie: „Zweitens aber macht sich die Geschichte so, daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante – das geschichtliche Ergebnis – hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes, *bewußtlos* und willenlos wirkenden Macht angesehen werden kann. Denn was jeder einzelne will, wird von jedem andern verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses und ist auch wesentlich denselben Bewegungsgesetzen unterworfen“ (ebd., S. 464). Zu den hier wohl gemeinten „Bewegungsgesetzen“: https://de.wikipedia.org/wiki/Dialektische_Grundgesetze.

⁴⁰¹ Marx/ Engels 1967b, S. 436f.

⁴⁰² Marx/ Engels 1959, S. 462.

⁴⁰³ Engels 1972, S. 298. Kursivsetzungen von mir.

⁴⁰⁴ Marx/ Engels 1968, S. 206.

⁴⁰⁵ Marx/ Engels 2017, S. 136.

⁴⁰⁶ Marx 1976, S. 385.

⁴⁰⁷ Z.B. Marx 2021, S. 649.

⁴⁰⁸ Neffe (2017, S. 283) schildert das „alte Muster“: Marx „macht sich rar, [...] geht seiner Arbeit nach“, seine Frau Jenny „schlägt sich mit Metzger und Bäcker herum, die ihre Schulden eintreiben wollen“. Jörn Schütrumpf (2008, S. 43f.) bescheinigt Marx, „zeit seines Lebens selbstfixiert“ gewesen zu sein: So „blieb Emanzipation Theorie“.

⁴⁰⁹ Auch Marx hat die Abwertung „ökonomistisch“ verwendet: zur Kennzeichnung anderer Autoren (Marx/ Engels 2021, S. 128; Haug 1985, S. 130). Haug (ebd., S. 129) gibt zu, dass sich bei Marx

„Formulierungen“ finden, die „schlicht ‚ökonomistisch‘ sind oder sich entsprechend lesen lassen“, meint aber, Marx habe es nicht besser gewusst und ja auch gegenteilige Auffassungen vertreten. Dazu verweist er auf *eine* kurze Passage aus *einem* Marx-Brief von 1877 (Marx/ Engels 1987, S. 108, 111f.) und auf Engels‘ Altersbriefe. Auf Letztere berief sich auch die „neue Linke“ (Harman 1986). Doch konsistent in Hauptwerken vertretene Sichtweisen lassen sich nicht aufrechnen gegen wenige Sätze in späterer Privatkorrespondenz.

⁴¹⁰ Marx/ Engels 2017, S. 8.

⁴¹¹ Ebd., S. 101.

⁴¹² Marx 1983b, S. 189.

⁴¹³ Vielleicht sollte das dem auch von Engels herangezogenen „Gesetz“ des Umschlagens einer Quantität in eine neue Qualität entsprechen: Z.B. geht Wasser bei 100 Grad Celsius in die neue Qualität Dampf über. Aber diese Analogie funktioniert bei menschlichen Wesen nicht. Individuen unterliegen in der „Masse“ diversen, u.U. auch gleichmacherischen Einflüssen, verbergen oder verdrängen vielleicht Teile ihrer Individualität. Sie können diese jedoch nie wirklich verlieren, verschmelzen niemals zu einer „Gesamtseele“ oder einem „Großindividuum“ (vgl. Peglau 2022).

⁴¹⁴ Siehe in Marx 2021 z.B. S. 12, 16, 28, 57ff., 104, 132, 156, 178, 206, 285, 325, 372, 431, 552, 672, 743. Das Wort „Kapitalismus“ verwendet Marx (1963, S. 123) in den Kapital-Bänden übrigens nur einmal. „Kapitalismus“ wurde spätestens seit 1839, also vor Marx, zur negativen Wertung der bürgerlichen Klassengesellschaft verwendet (Sandkühler 2021, S. 1194).

⁴¹⁵ Arbeitslose beschrieb Marx (2021, S. 502, S. 660–674) als „disponible industrielle Reservearmee“, grenzte davon als „eigentliches Lumpenproletariat“ ab: „Vagabunden, Verbrecher, Prostituierte“ (ebd., S. 673). 1852 war seine Beschreibung des „Lumpenproletariats“ sowohl umfangreicher als auch noch unempathischer (Marx 1960a, S. 160f.). Teils entsteht beim Lesen der Eindruck, diese Menschen seien für ihn selbst schuld an ihrer Misere – eine ganz andere Sicht als die von Owen.

⁴¹⁶ Thompson 1980, S. 109, siehe auch Solty 2024. Der Historiker Paolo Tedesco (2023) konstatiert: „Wir können die Geschichte des Kapitalismus nicht schreiben, ohne [...] die Überschneidung verschiedener Mechanismen rassistischer, sexistischer und nationalistischer Unterdrückung zu berücksichtigen.“

⁴¹⁷ Marx/ Engels 1978, S. 7.

⁴¹⁸ Marx 1976a, S. 385.

⁴¹⁹ Marx 2021, S. 39. Trotz seiner Ablehnung von Religion teilte Engels das gänzlich unironisch mit. Das Interesse am *Kapital* entwickelte sich zunächst recht schleppend. Barbara Sichtermann (1995, S. 10f.) schätzt ein, Marx‘ „Arbeiten dienten bis zum Schluß der ‚Selbstverständigung‘ unter einer schmalen Schicht intellektueller Kommentatoren und Programmierer der Arbeiterbewegung,“ sein Werk habe „weder in seiner ursprünglich komplexen und anspruchsvollen Form den Arbeiterführern Europas als Handlungsmaxime gedient [...], noch jemals die Massen“ ergriffen. Allerdings konnte der Dietz-Verlag dann zwischen 1946 und 1990 vom – bearbeiteten – Band 1 mehr als eine Million Exemplare verkaufen. Dafür, dass dieser hohe Umsatz eng mit der Existenz des „realen Sozialismus“ verbunden war, spricht, dass zwischen 1990 und 2007 nur noch „zwischen 500 und 750“ Exemplare (gemeint ist wohl: jährlich) verkauft wurden (Meisner 2013): „Nach der Wende lag die Ware Marx praktisch unverkäuflich im Regal“ (Supp 2009). Danach wurden es wieder mehr: bis zu 2.000 Stück jährlich (Meisner 2013). Dennoch dürfte zutreffen, was Thomas Steinfeld (2017, S. 10) schreibt: „Es gibt keinen Grund zu der Annahme, es gäbe viele Menschen, jüngere gar, die das *Kapital* tatsächlich gelesen haben.“ Wer die wichtigsten Inhalte kennenlernen will, dem ist eine gute Einführung wie die von Michael Heinrich (2021) zu empfehlen.

⁴²⁰ Sichtermann (1995, S. 15f.) bewertet die Verständlichkeit des *Kapital* auf eine Weise positiv, die ich nur bedingt als Widerspruch zu meiner Einschätzung empfinde. Es sei „wegen seiner tüftelnd-schrittweisen Entwicklung des Arguments nach Art eines gelungenen Mathematik-Lehrbuchs idiotensicher“, müsse eben „Wort für Wort“ gelesen werden. Umgekehrt wäre es ein „Kunststück, Marx, diesen Genauigkeitsfetischisten, der alles – in wechselnden Formulierungen, versteht sich – dreimal sagt und dann noch mit einer epischen Miniatur illustriert, nicht zu verstehen“. Zur Arbeitsweise von Marx:

Kuckenburg 2023, S. 12–17. Zur Leistung von Engels beim schwierigen Entstehen der *Kapital*-Bände: Plumpe 2017. Über die Erstauflage schrieb Engels an Marx: „wie hast Du die *äußere* Einteilung des Buchs so lassen können, wie sie ist!“ Manche Abschnitte seien „scheußlich ermüdend und [...] verwirrend“, andere offenbar „in der schrecklichsten Eile gemacht und das Material viel zuwenig verarbeitet“ (Marx/ Engels 1965, S. 324, 334).

⁴²¹ <https://www.youtube.com/watch?v=B7reIMSpBNA>

⁴²² Marx/ Engels 2017, S. 46.

⁴²³ Marx/Engels 1972b, S. 482.

⁴²⁴ Marx 1973a, S. 21.

⁴²⁵ 1933 wurde Reich wegen angeblich konterrevolutionärer Anschauungen aus den kommunistischen Organisationen ausgeschlossen und zur Unperson erklärt. Später fand er sich als vermeintlicher Trotzkist auf einer der stalinistischen Listen wieder, die vielfach zur Ermordung der dort Vermerkten führten (Peglau 2017a, S. 311–322).

⁴²⁶ Siehe z.B. Hüther 2003; Solms/ Turnbull 2004, S. 138ff., 148; Tomasello 2010; Klein 2011; Bauer 2011; Bregman 2020.

⁴²⁷ Weiterentwickelt aus Peglau 2024a.

⁴²⁸ Marx 1971a, S. 9.

⁴²⁹ „Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein“ (Engels 1975a, S. 274). Auch hier fällt die begriffliche Unklarheit auf: „Denken“ – Engels schreibt kurz darauf „Empfinden“ – und „Bewusstsein“ werden gleichgesetzt.

⁴³⁰ Unter dieses Motto stellte z.B. Otto Finger (1977) ein Kapitel seines Buches *Über historischen Materialismus und zeitgenössische Tendenzen seiner Verfälschung*.

⁴³¹ U.a. 1844 in *Die heilige Familie*: „Hegels Geschichtsauffassung setzt einen *abstrakten* oder *absoluten Geist* voraus, der sich so entwickelt, dass die Menschheit nur eine *Masse* ist, die ihn unbewusster oder bewusster trägt“ (Marx/ Engels 1972a, S. 89). 1857, im Entwurf einer Einleitung zur *Kritik der politischen Ökonomie*, schrieb Marx (1971b, S. 639), über eine „noch unbewusst heuchlerische Form“.

⁴³² 1845 hatten Marx und Engels (2017, S. 135) vermerkt: „Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein.“ Das als Maßstab genommen, ist der Satz von Marx tautologisch: „Das Sein bestimmt das Sein.“ Wenn jedoch die, eigenen Gesetzen unterliegende individuelle Psyche dem „Sein“ der Gesellschaft gegenübergestellt wird, steht auf beiden Seiten so verschiedenartiges Sein, dass sich die Abgrenzung lohnt.

⁴³³ Fromm 1989d, S. 364.

⁴³⁴ Reich 2020, S. 195. Ohne zu glauben, Marx (1969, S. 6) meine hier das Gleiche, möchte ich auf den ähnlich klingenden Satz aus den Feuerbach-Thesen hinweisen: „Das Zusammenfallen des Ändern[s] der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden.“

⁴³⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%A4ger_und_Sammler; vgl. Scott 2019; Ryan/ Jetha 2016, S. 177–244; Graeber/ Wengrow 2021, S. 473–476. Auch Marx (2021, S. 379) dachte über das „Geheimnis der Unveränderlichkeit“ von „selbstgenügsamen Gemeinwesen“ nach, kam dabei zu sich im Laufe der Jahre verändernden Schlüssen (Kuckenburg 2023, S. 41).

⁴³⁶ Ähnliche Zusammenhänge meinte vielleicht auch Marx (1960b, S. 129), wenn er von der Despotie der „asiatischen Produktionsweise“ annahm, sie sei maßgeblich der Wasserknappheit geschuldet gewesen (vgl. Kuckenburg 2023, S. 21–58).

⁴³⁷ Braumann/ Peglau 1991 (Vgl: <https://historiablogweb.wordpress.com/2019/02/15/die-saharasia-these-oder-der-untergang-des-paradies/>).

⁴³⁸ Graeber/ Wengrow 2022.

⁴³⁹ Kuckenburg 2022, S. 27; Geiss 1974. So strikt chronologisch abgegrenzt haben es Marx und Engels nie beschrieben. Marx (1971a, S. 9) schrieb 1859 über „asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen“. Die von ihm sehr unpräzise angewendete Zuordnung „asiatisch“ ersetzte er später „durch die Bezeichnung der ‚archaische[n] Formation‘“ (Wimmer 2019, S. 14, Fn 14) oder durch „naturwüchsigen Kommunismus“ (Weissgerber, zitiert in Kuckenburg 2023, S. 57). Stalin

sollte dann untersagen, sich mit der „asiatischen“ Produktionsweise zu befassen, die auffällige Ähnlichkeiten mit dem unter ihm errichteten System aufwies (Kuckenburg 2023, S. 123f.).

⁴⁴⁰ Ähnlich argumentiert hier Scott (2019), auf den sich Graeber und Wengrow auch berufen.

⁴⁴¹ Gebhardt 2022. Zu *Anfänge* siehe auch: Ongaro 2022; <https://geschichtedergegenwart.ch/praeistorie-als-geschichte-der-gegenwart-ein-gespraech-ueber-anfaenge-von-david-graeber-und-david-wengrow-2/>; <https://www.perlentaucher.de/buch/david-graeber-david-wengrow/anfaenge.html>.

⁴⁴² Graeber/ Wengrow 2022, S. 161f. und an vielen anderen Stellen im Buch.

⁴⁴³ Auch darüber, was „Kapitalismus“ ist, besteht keine Einigung (Sandkühler 2021, S. 1192–1212). Ich verwende „Kapitalismus“ als Synonym eines Systems, in dem sich Produktionsmittel, Betriebe, Industriezweige in so hohem Maße in Privatbesitz befinden, Reichtum und politische Macht in den Händen einzelner Unternehmer so konzentrieren, dass die Gesellschaft weitgehend von ihnen beherrscht wird – woran eine bürgerliche Scheindemokratie nichts ändert (vgl. Mausfeld 2018).

⁴⁴⁴ Vgl. Peglau 2017b, S. 48, 63, 108f.

⁴⁴⁵ Neill 1992, S. 55. Vgl.: <https://andreas-pegiau-psychoanalyse.de/alexander-neills-summerhill-projekt-hoerbuch-kostenlos-herunterladen-und-anhoeren/>

⁴⁴⁶ Ausführlich: Peglau 2017b, S. 53–120. Meine Überlegungen dazu knüpfen an das Konzept einer „therapeutischen Kultur“ an, das der Psychotherapeut Hans-Joachim Maaz 1989 in die DDR-„Wende“-Zeit einbrachte (Peglau/ Maaz 1990).

⁴⁴⁷ Dass es in Gestalt der DDR einen Konkurrenten gab, demgegenüber man sich in diesen Fragen als überlegen darstellen wollte, spielte dabei zusätzlich eine wesentliche Rolle.

⁴⁴⁸ Marx/ Engels 2017, S. 37.

⁴⁴⁹ Das zeigt, sicher wider Willen, u.a. Peter Hudis (2022). Er suchte nach Überlegungen von Marx und Engels zur „postkapitalistischen Gesellschaft“, kann jedoch nur auf einige, teils spekulative, ökonomische Details Aussagen verweisen. Unausgegrenzt sind auch Phantasien, die Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie* dazu mitteilten. Während in der Klassengesellschaft „jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Tätigkeit“ hat, „aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker, & muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will“, könne er sich „in der kommunistischen Gesellschaft [...] in jedem beliebigen Zweige ausbilden“, sich entscheiden, „heute dies, morgen jenes zu thun, Morgens zu jagen, Nachmittags zu fischen. Abends Viehzucht zu treiben nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger Fischer Hirt oder Kritiker zu werden“ (Marx/ Engels 2017, S. 34, 37). Brodbeck (2018, S. 5) hat zu Recht darauf hingewiesen, dass sich kompliziertere Aufgaben als Fischen so kaum angemessen bewältigen lassen.

⁴⁵⁰ Engels 1977c, S. 542.

⁴⁵¹ Marx/ Engels 2017, S. 26.

⁴⁵² Siehe Elsner 2020, 2024; Peglau 2021.

⁴⁵³ Engels 1972, S. 298.

Zu „Wir sind keine geborenen Krieger!“

⁴⁵⁴ Da ich hier Anleihen bei verschiedenen Wissenschaftsgebieten mache, für die ich keine spezielle Qualifikation habe sowie vorwiegend Sekundärquellen nutze, empfehle ich, sich mit Hilfe der im Text erwähnten Bücher ein eigenes Bild zu verschaffen und speziell zu archäologischen Funden immer mal wieder im Internet nach Aktualisierungen zu suchen.

⁴⁵⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Krieg#Ebenen_der_Kriegsf%C3%BChrung.

⁴⁵⁶ „Krieg ist Vater von allen, König von allen. Die einen macht er zu Göttern, die anderen zu Menschen, die einen zu Sklaven, die anderen zu Freien“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Heraklit>).

⁴⁵⁷ „Ich zeige zuerst, dass der Zustand der Menschen ohne zivile Gesellschaft (welcher Zustand der Naturzustand genannt werden darf) kein anderer ist als ein Krieg aller gegen alle; und dass in diesem Krieg alle das Recht haben zu allem“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Bellum_omnium_contra_omnes).

⁴⁵⁸ Sigmund Freud (1930) [1929]: Das Unbehagen in der Kultur, in ders.: GW, Band 14, Fischer, S. 419–506, hier S. 471. Dazu, dass sich Freud dort zu Unrecht auf Hobbes beruft, Wölfe zudem diffamiert, siehe: <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/der-mensch-ist-dem-menschen-kein-wolf-ueber-eine-eklatante-freudsche-fehleistung/>.

⁴⁵⁹ Seit Mai 2016 war Obama „offiziell der US-Präsident mit den meisten Kriegstagen“. Unter seiner Regierung führten die USA bis dahin „insgesamt 2663 Tage Krieg“ (<https://www.spiegel.de/panorama/krieg-barack-obama-ist-der-us-praesident-mit-den-meisten-kriegstagen-a-00000000-0003-0001-0000-000000567071>). Zudem wurden „Tötungen per Drohne zur Staatsdoktrin, jede Woche unterschrieb er die sogenannte ‚Kill List‘“ (<https://www.deutschlandfunkkultur.de/drohnenkrieg-obamas-toedliches-erbe-100.html>), der mehrere tausend unschuldige Menschen zum Opfer fielen – als „Kollateralschäden“.

⁴⁶⁰ <https://www.welt.de/politik/ausland/article5490579/Seine-Rede-zum-Friedensnobelpreis-im-Wortlaut.html>.

⁴⁶¹ <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/warum-gibt-es-noch-immer-kriege/> Auf der neu gestalteten Webseite des Institutes konnte ich diesen Artikel im März 2025 nicht mehr entdecken.

⁴⁶² Ebd.

⁴⁶³ Martin Kuckenburger (1993): Siedlungen der Vorgeschichte in Deutschland, 300.000 bis 15 v. Chr., Dumont, S. 10.

⁴⁶⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Menschenaffen#Entwicklungsgeschichte>. Auf <https://de.wikipedia.org/wiki/Hominisation> ist von fünf bis sieben Millionen Jahren die Rede, auf https://de.wikipedia.org/wiki/Stammesgeschichte_des_Menschen werden 7,9 Millionen Jahre genannt. Sehr spekulativ ist es, aus dem Verhalten heutiger Schimpansen (und Bonobos) Rückschlüsse auf psychosoziale Anlagen heutiger Menschen ziehen zu wollen: In sechs Millionen Jahren eigenständiger Entwicklung kann sich viel verändert haben, bei beiden Gattungen. Zu Untersuchungen, die heutigen Schimpansen unterstellen, „Killeraffen“ zu sein – was oftmals gleich noch als Erblast der Menschheit ausgedeutet wird – hat der Anthropologe R. B. Ferguson recherchiert. Resultat: Von den an 18 Schimpansen-Forschungsstandorten „in zusammengenommen 426 Jahren Feldbeobachtungen“ registrierten oder vermuteten 27 Tötungen unter Artgenossen stammen „15 aus nur zwei stark konfliktbehafteten Situationen [...]“. Die restlichen 417 Jahre Beobachtung ergeben einen Durchschnitt von nur 0,03 Tötungen pro Jahr.“ Zudem sieht es Ferguson als wahrscheinlich an, dass diese tödlich endenden Konflikte „keine evolutionäre Strategie sind, sondern eine Reaktion auf menschliche Eingriffe“ in den Lebensraum der Schimpansen (<https://www.scientificamerican.com/article/war-is-not-part-of-human-nature/> Übersetzung A.P. Vgl. Martin Kuckenburger, 1999: Lag Eden im Neandertal? Auf der Suche nach den frühen Menschen, Econ, S. 154ff.).

⁴⁶⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Stammesgeschichte_des_Menschen.

⁴⁶⁶ https://www.mpg.de/11820357/mpi_evan_jb_2017. Aber: Da es im „Erscheinungsbild der Jetztmenschen ein breites Spektrum von Variationen“ gibt, „besteht keine Einigkeit darüber, was ‚moderne‘ Menschen sind und wann sie in den Fossilfunden zum ersten Mal auftauchen“ (G. J. Sawyer/ Viktor Deak: Der lange Weg zum Menschen. Lebensbilder aus sieben Millionen Jahren Evolution, Spektrum 2008, S. 174). Bei früheren, vormenschlichen Hominiden wird die Befundlage immer unklarer. Vielfach werden Knochen, deren Alter sich um hunderttausende von Jahren unterscheidet oder bei denen die Fundorte tausende Kilometer auseinanderliegen, zur (Re)Konstruktion der angenommenen Hominidenarten zusammengefügt (ebd., z.B. S. 13f.). Der viel Beachtung findende „Denisova-Mensch“ beispielsweise ist, so heißt es, außer durch DNA-Analyse, „sicher belegt“ durch *ein* Fingerglied (Alter: 48.000 bis 30.000 Jahre), *ein* Zehenglied (Alter: 130.000 bis 90.900 Jahre), *zwei* Backenzähne (einer älter als 50.000 Jahre, einer jünger als 50.000 Jahre), alle gefunden an der Grenze zu Kasachstan sowie durch *einen* im chinesischen Tibet ausgegrabenen Unterkiefer (Alter: 160.000 Jahre) (<https://de.wikipedia.org/wiki/Denisova-Mensch>; <https://www.mpg.de/5018113/denisova-genom>).

⁴⁶⁷ <https://www.planet-wissen.de/natur/energie/feuer/index.html>.

⁴⁶⁸ James C. Scott (2019): Die Mühlen der Zivilisation. Eine Tiefengeschichte der frühesten Staaten, Suhrkamp, S. 20, vgl. Hannes Stubbe (2021): Weltgeschichte der Psychologie, Pabst, S. 27.

-
- ⁴⁶⁹ David Graeber/ David Wengrow (2021): Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit, Klett-Cotta, S. 96, 98. Ganz ähnlich beschreibt schon Kuckenburg (wie Anm. 464, S. 13–15) die Handicaps von Archäologie und Paläoanthropologie.
- ⁴⁷⁰ Harald Meller, Kai Michel, Carel van Schaik (2024): Die Evolution der Gewalt. Warum wir Frieden wollen, aber Kriege führen, dtv, S. 136.
- ⁴⁷¹ Ebd., S. 152.
- ⁴⁷² <https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/wissen/acht-milliarden-menschheit-wachstum-e418385/> Zu Hypothesen über heftige Schwankungen in den urzeitlichen Populationen siehe: <https://science.orf.at/stories/3221020/>.
- ⁴⁷³ Da zu den 3.000 Überresten mit wachsendem zeitlichen Abstand immer weniger Skeletteilfunde hinzukommen, erhöht sich die Gesamtzahl nicht gravierend, wenn über den Kreis von Homo sapiens hinausgegangen wird. Auch von den „vielen Millionen Neandertalern“, die insgesamt gelebt haben sollen, sind bislang „nur die Überreste von zwei- bis dreihundert Individuen“ aufgetaucht (Rebecca Wragg Sykes, 2022: Der verkannte Mensch. Ein neuer Blick auf Leben, Liebe und Kunst der Neandertaler, Goldmann, S. 63).
- ⁴⁷⁴ Graeber/ Wengrow (wie Anm. 469), S. 100f. Auch die vielfach zur Datierung genutzte Radiokarbonmethode funktioniert nur für die letzten 60.000 Jahre: <https://de.wikipedia.org/wiki/Radiokarbonmethode>.
- ⁴⁷⁵ <https://science.orf.at/stories/3219658/>.
- ⁴⁷⁶ Siehe Stubbe (wie Anm. 468), S. 15–67.
- ⁴⁷⁷ R. Brian Ferguson, „The Birth of War“ (https://www.researchgate.net/publication/264309298_The_Birth_of_War). Übersetzung A.P.
- ⁴⁷⁸ Sala-et-al PONE oder https://www.researchgate.net/figure/Cranium-17-bone-traumatic-fractures-A-Frontal-view-of-Cranium-17-showing-the-position_fig4_277326376; <https://www.20min.ch/story/cranium-17-das-aelteste-mordopfer-der-geschichte-162218687169>.
- ⁴⁷⁹ Meller et al (wie Anm. 470), S. 146.
- ⁴⁸⁰ Ebd., S. 139.
- ⁴⁸¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Krieg>.
- ⁴⁸² Ebd.
- ⁴⁸³ R. Brian Ferguson (wie Anm. 477). Übersetzung A.P.
- ⁴⁸⁴ <https://www.scinexx.de/news/geowissen/kein-steinzeit-krieg-in-jebel-sahaba/>.
- ⁴⁸⁵ Dirk Husemann (2005): Als der Mensch den Krieg erfand, Thorbecke, S. 34.
- ⁴⁸⁶ Wie Anm. 484.
- ⁴⁸⁷ Husemann (wie Anm. 485), S. 34. Entsprechend argumentieren auch Meller et al (wie Anm. 470), S. 154f.
- ⁴⁸⁸ Ebd., S. 155.
- ⁴⁸⁹ Wragg Sykes (wie Anm. 473), S. 25. Dass sich die These, der Homo sapiens habe die Neandertaler ausgerottet, nicht halten lässt, scheint heute weitgehend Konsens zu sein. Siehe ebd., S. 451–454; Martin Kuckenburg (2005): Der Neandertaler. Auf den Spuren des ersten Europäers, Klett-Cotta, S. 282–296; Meller et al (wie Anm. 470), S. 142.
- ⁴⁹⁰ Ebd., S. 146f., 162.
- ⁴⁹¹ Vor 35.000 Jahren soll es maximal drei Millionen Erdbewohner gegeben haben (Scott, wie Anm. 468, S. 22).
- ⁴⁹² Christopher Ryan/ Cacilda Jethá (2016: Sex. Die wahre Geschichte, Klett-Cotta, S. 201) sprechen von der „Ur-Überflussgesellschaft“. Das ist eine Anlehnung an Marshall Sahlings Essay „The original affluent society“: https://www.uvm.edu/~jdericks/EE/Sahlins-Original_Affluent_Society.pdf (siehe auch: <https://www.matthes-seitz-berlin.de/buch/die-urspruengliche-wohlstandsgesellschaft.html>). Natürlich gab es auch damals schon Klimaschwankungen, die zum Beispiel zu Eiszeiten führten. Doch in der Regel geschah dies wohl so langsam, dass Anpassung möglich war (Wragg Sykes, wie Anm. 473, S. 104–124). Die Annahme eines kurzfristigen Auslöschens fast der gesamten Menschheit durch Folgen eines Vulkanausbruchs vor über 70.000 Jahren ist sehr umstritten (<https://de.wikipedia.org/wiki/Toba-Katastrophentheorie>).

-
- ⁴⁹³ Rutger Bregman (2020): Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Rowohlt, S. 115. Die älteste momentan bekannte Höhlenmalerei ist 45.000 Jahre alt (<https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hlenmalerei>).
- ⁴⁹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Kilianst%C3%A4den, https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Halberstadt, https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Talheim, https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Schletz; <https://www.scinexx.de/news/archaeologie/war-dies-der-erste-krieg-europas/>.
- ⁴⁹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Felsmalereien_in_der_spanischen_Levante. Siehe auch Husemann (wie Anm. 485), S. 61f.
- ⁴⁹⁶ Erste Hinweise auf die Verwendung von Waffen für die Jagd sind etwa 500.000 Jahre alt (<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/fruehmenschen-jagten-schon-vor-500000-jahren-mit-stein-speerspitzen-a-867412.html>). „Zweifelsfrei gesichert“ als Jagdwaffen sind erst 300.000 Jahre alte Speere, die im niedersächsischen Schöningen noch zwischen den Knochen zahlreicher damit erlegter Wildpferde gefunden wurden (Martin Kuckenburger, 2022: Friedrich Engels' Frühgeschichte und die moderne Archäologie, o.O., S. 79). Aber Tiere damit jagen zu können, bedeutet nicht, Menschen damit töten zu wollen. 2025 wurde nach Anwendung einer umstrittenen Datierungsmethode ein Alter der Speere von nur 200.000 Jahren veranschlagt (<https://www.welt.de/wissenschaft/article256093064/Archaeologie-Die-Schoeninger-Speere-sind-100-000-Jahre-juenger-mit-Folgen.html>).
- ⁴⁹⁷ Vgl. Scott (wie Anm. 468), S. 159–164.
- ⁴⁹⁸ Brigitte Röder/ Juliane Hummel/ Brigitta Kunz (2001) [1996]: Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht, Königsfurt, S. 396. Siehe auch Graeber/ Wengrow (wie Anm. 469), S. 238–244.
- ⁴⁹⁹ Scott (wie Anm. 468), S. 20. Siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Schrift. Ausführlich dazu: Martin Kuckenburger (2016): Wer sprach das erste Wort? Die Entstehung von Sprache und Schrift, Theiss.
- ⁵⁰⁰ Bregman (wie Anm. 493), S. 139–161. Ergänzende Literaturempfehlung: Gerd Reuther (2025): Tatort Vergangenheit: Wie eine Fake Past unsere Zukunft diktiert, Engelsdorfer.
- ⁵⁰¹ Kuckenburger (wie Anm. 489), S. 9.
- ⁵⁰² https://de.wikipedia.org/wiki/Neandertaler#Verwandtschaft_zum_modernen_Menschen.
- ⁵⁰³ Stubbe (wie Anm. 468), S. 33.
- ⁵⁰⁴ Das muss nicht – aber kann – heißen, dass sie intelligenter waren als wir (vgl. ebd., S. 25).
- ⁵⁰⁵ Siehe u.a. Anm. 469 und 489.
- ⁵⁰⁶ R. Brian Ferguson (2013): Pinker's List: Exaggerating Prehistoric War Mortality, in Douglas P. Fry (Hrsg.): War, Peace, and Human Nature, Oxford University Press, S. 112–131 ([PinkersList-ExaggeratingPrehistoricWarMortality2013-1](https://www.researchgate.net/publication/273371719_Pinker's_List_Exaggerating_Prehistoric_War_Mortality) oder https://www.researchgate.net/publication/273371719_Pinker's_List_Exaggerating_Prehistoric_War_Mortality). Siehe dazu auch Ryan/ Jethá (wie Anm. 492), S. 212–215 und Bregman (wie Anm. 493), S. 112ff.
- ⁵⁰⁷ Meller et al (wie Anm. 470), S. 37.
- ⁵⁰⁸ <https://scilogs.spektrum.de/menschen-bilder/wird-alles-immer-besser-ein-kritischer-blick-auf-steven-pinkers-geschichtsoptimismus/>.
- ⁵⁰⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Napoleon_Chagnon.
- ⁵¹⁰ Ryan/ Jethá (wie Anm. 492), S. 223–227; Bregman (wie Anm. 493), S. 111f.
- ⁵¹¹ Bregman (wie Anm. 493).
- ⁵¹² In der Anthropologie ist es mangels auswertbarer Hinterlassenschaften der Urgeschichte nicht selten, dass aus Überlieferungen der letzten Jahrtausende oder bis in die Gegenwart reichenden Feldbeobachtungen von Jägern und Sammlern auf die Lebensweise früher Homo sapiens geschlossen wird. Aber auch das sind Spekulationen. Zumal es heute kaum noch komplett von der restlichen Welt abgeschnittene Ethnien geben dürfte. Vgl. Kuckenburger (wie Anm. 496), S. 136f.
- ⁵¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Hobbes.
- ⁵¹⁴ Meller et al (wie Anm. 470), S. 113.

-
- ⁵¹⁵ Ryan/ Jethá (wie Anm. 492), S. 204, 236, S. 238.
- ⁵¹⁶ Meller et al (wie Anm. 470), S. 113.
- ⁵¹⁷ [2013FrySoderbergScience-1](https://www.researchgate.net/publication/250920560_Lethal_Aggression_in_Mobile_Forager_Bands_and_Implications_for_the_Origins_of_War) oder https://www.researchgate.net/publication/250920560_Lethal_Aggression_in_Mobile_Forager_Bands_and_Implications_for_the_Origins_of_War.
- ⁵¹⁸ Ebd., S. 272. Übersetzung A.P.
- ⁵¹⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Staatsentstehung>.
- ⁵²⁰ Scott (wie Anm. 468), siehe auch <https://www.soziopolis.de/die-muehlen-der-zivilisation-1.html>.
- ⁵²¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%87atalh%C3%B6y%C3%BCk>.
- ⁵²² Graeber/ Wengrow (wie Anm. 469), S. 236, 245ff.
- ⁵²³ <https://www.uncg.edu/employees/douglas-fry/>.
- ⁵²⁴ <https://sustainingpeaceproject.com/>.
- ⁵²⁵ https://greatergood.berkeley.edu/article/item/what_can_we_learn_from_the_worlds_most_peaceful_societies. Übersetzung A.P.
- ⁵²⁶ Ebd.
- ⁵²⁷ Douglas P. Fry (2005): *The Human Potential for Peace: An Anthropological Challenge to Assumptions about War and Violence*, Oxford University Press; <https://sustainingpeaceproject.com/>.
- ⁵²⁸ Erich Fromm (1989): *Die Anatomie der menschlichen Destruktivität*, in ders.: *Gesamtausgabe*, Bd. 7, dtv.
- ⁵²⁹ Ebd., S. 148–262. Noch 1998 verzeichnete der ethnographische Atlas 160 „rein matrilineare“ – also nur die mütterliche Abstammung berücksichtigende – „indigene Völker und Ethnien“. Das waren immerhin rund 13 % der weltweit erfassten 1267 Ethnien (<https://de.wikipedia.org/wiki/Matriarchat>).
- ⁵³⁰ Fromm (wie Anm. 528), S. 158f.
- ⁵³¹ Mehr dazu: https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/wp-content/uploads/2018/07/Mythos-To-destrieb-pid_2018_02_Peglau.pdf.
- ⁵³² Dass dies möglich ist, dass Menschen destruktive Prägungen überwinden können, beweist auch mir ständig meine therapeutische Arbeit.
- ⁵³³ Siehe Goebbels, Joseph (1992) [1990]: *Tagebücher 1924-1945 in fünf Bänden*, hg. von Reuth, Ralf Georg, Piper; Longerich, Peter (2010): *Goebbels. Biographie*, Siedler; Reuth, Ralf G. (1991) [1990]: *Goebbels*, Piper, dort zum Folgenden insbesondere S. 11–75.
- ⁵³⁴ Ebd., S. 52.
- ⁵³⁵ Ebd., S. 47.
- ⁵³⁶ Ebd., S. 52.
- ⁵³⁷ Ebd., S. 68–73.
- ⁵³⁸ Ebd., S. 63.
- ⁵³⁹ Ebd., S. 73.
- ⁵⁴⁰ Longerich (wie Anm. 533), S. 58.
- ⁵⁴¹ Reuth (wie Anm. 533), S. 104.
- ⁵⁴² Hannes Leidinger/ Christian Rapp (2020): *Hitler – Prägende Jahre. Kindheit und Jugend 1889–1914, Residenz*. Siehe dazu auch: Brigitte Hamann (1998): *Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators*, Piper.
- ⁵⁴³ Ebd., S. 152. Ausführlich: Brigitte Hamann (2010): *Hitlers Edeljude: Das Leben des Armenarztes Eduard Bloch*, Piper.
- ⁵⁴⁴ Meller et al (wie Anm. 470), S. 124.
- ⁵⁴⁵ Siehe neben den im vorliegenden Text verwendeten Büchern Gerald Hüther (2003) [1999]: *Die Evolution der Liebe. Was Darwin bereits ahnte und die Darwinisten nicht wahrhaben wollen*, Vandenhoeck/Ruprecht; Mark Solms/Oliver Turnbull (2004): *Das Gehirn und die innere Welt. Neurowissenschaft und Psychoanalyse*, Walter, S. 138ff., 148; Michael Tomasello (2010): *Warum wir kooperieren*, Suhrkamp; Stefan Klein (2011) [2010]: *Der Sinn des Gebens. Warum Selbstlosigkeit in der Evolution siegt und wir mit Egoismus nicht weiterkommen*, Fischer; Joachim Bauer (2015): *Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens*, Blessing. Auch Erwin Wagenhofers 2013 veröffentlichte Filmdokumentation *Alphabet – Angst oder Liebe* illustriert das auf berührende Weise (<http://www.alphabet-film.com/>).

⁵⁴⁶ Wie Anm. 469, S. 114f. Siehe auch Bregman (wie Anm. 493), S. 79f.

⁵⁴⁷ Vgl.: https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00045266/05_Peglaue_Autoritarismus.pdf.

⁵⁴⁸ Siehe auch <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/andreas-peglaue-utopie-oder-dystopie-zitate-und-notizen-zu-china-mai-2020-bis-oktober-2021/>.

⁵⁴⁹ Zum Irak-Krieg: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/kriegsfolgen-us-armee-beklagt-mehr-veteranen-selbstmorde-als-gefallene-im-irak-a-517568.html>. Ähnliches zum Afghanistan-Krieg: <https://taz.de/Soldaten-der-US-Armee/!5075345/>.

⁵⁵⁰ <https://www.diepresse.com/338984/vietnam-veteranen-mehr-suizide-als-kriegstote>.

Zu „Menschen sind keine Marionetten!“

⁵⁵¹ Peglau, A. (2024): Menschen als Marionetten? Wie Marx und Engels die reale Psyche in ihrer Lehre verdrängten (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/menschen-als-marionetten-wie-marx-und-engels-die-reale-psyche-in-ihrer-lehre-verdraengten-download-des-gesamten-textes/>).

⁵⁵² Zitiert ebd., S. 63. Schon 1845 hatten Moses Heß und Engels geschrieben, dass „der falsche [...] Satz: ‚Jedem nach seinen Fähigkeiten‘, [...] umgewandelt werden muß in den Satz: Jedem nach Bedürfnis“ (Der Doktor Kuhlmann aus Holstein; Marx, K./ Engels F., MEGA Bd. 5, Berlin/Boston, S. 590-601, hier S. 599).

⁵⁵³ Peglau 2024 (wie Anm. 551), S. 60–63.

⁵⁵⁴ Die Lehre von Marx und Engels ist nicht identisch mit dem, wofür sich die Bezeichnung „Marxismus“ einbürgerte, noch weniger mit „Marxismus-Leninismus“. Nach Engels' Tod setzte nicht nur Simplifizierung ein, sondern alsbald auch die Aufspaltung in gegensätzliche, teils feindliche „Marxisten“ (ebd., S. 6f., Anm. 3, 4, 11).

⁵⁵⁵ Insbesondere im *Kapital*, dem Hauptwerk von Marx, häufen sich derartige „Gesetze“. Bereits im Vorwort ist von „den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion“ die Rede, welche „mit eherner Notwendigkeit“ wirken und sich durchsetzen. Als „letzte[n] Endzweck“ seines Buches benennt Marx dort, „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“. Die „Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation“ werde von ihm als „naturgeschichtliche[r] Prozeß“ aufgefasst. Entrinnen ließe sich diesen „Gesetzen“ in keinem Fall, meinte Marx: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist [...], kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren“ (zitiert ebd., S. 41–45).

⁵⁵⁶ Dass dies zu Beginn ihrer Kooperation auch Marx und Engels nicht fremd war, belegt der Satz im *Kommunistischen Manifest*, anstelle der „bürgerlichen Gesellschaft“ werde „eine Assoziation“ treten, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“. Doch die Individuen gerieten ihnen immer mehr aus dem Blick (ebd., S. 60–63).

⁵⁵⁷ Wobei „Gesellschaft“ eine Abstraktion darstellt, eine weit ausdeutbare Vokabel für eine Vielzahl von Menschen und die Art ihres Aufeinander-Einwirkens. Die Enzyklopädie Philosophie (2021, hrsg. von H. J. Sandkühler, Hamburg, S. 869) verweist auf die Definition des Lexikons für Soziologie: Gesellschaft „als das jeweils umfassendste System menschlichen Zusammenlebens“. Marx meinte um 1857, die „Gesellschaft besteht nicht aus Individuen“, in ihr würde sich nur „die Summe der Beziehungen, Verhältnisse“ ausdrücken, „worin diese Individuen zueinander stehen“ – zwischenmenschliche Beziehungen also ohne Menschen: ein unauflösbarer Widerspruch (zitiert in Peglau 2024, wie Anm. 551, S. 60).

⁵⁵⁸ Fromm, E. (1989): Wege aus einer kranken Gesellschaft, in ders.: GA, Bd. 4, München, S. 1–244, hier S. 51.

⁵⁵⁹ Peglau, A. (2025): Wir sind keine geborenen Krieger. Zu psychosozialen Voraussetzungen von Friedfertigkeit und „Kriegstüchtigkeit“ (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/wir-sind-keine-geborenen-krieger-zu-psychosozialen-voraussetzungen-von-friedfertigkeit-und-kriegstuechtigkeit/>), S. 1.

⁵⁶⁰ Siehe Graeber, D./ Wengrow, D. (2021): Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit, Stuttgart,

S. 114f.; Bregman, R. (2020): Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg, S. 79f.

⁵⁶¹ In negativer Weise wird der Zusammenhang zwischen Menschenbild und Gesellschaftssystem durchaus berücksichtigt: Aus der Behauptung, Menschen seien angeboren böse, asozial, destruktiv oder dumm, leiten Herrscher vielfach ihr Recht, ja ihre angebliche Pflicht ab, zu kontrollieren, zu gän- geln, zu strafen.

⁵⁶² <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/saeuglingsforschung>.

⁵⁶³ Ausführlich: Land, G./ Jarman, B. (1993): Breakpoint and beyond. Mastering the future – today, New York. Zusammenfassung u.a. hier: <https://jugend-online-event.de/vom-genie-zum-angepassten-denken-und-handeln/>. Referiert wird diese Untersuchung ebenfalls in dem 2013 veröffentlichten Film *Alphabet – Angst oder Liebe* von Erwin Wagenhofer ([https://de.wikipedia.org/wiki/Alphabet_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alphabet_(Film))).

⁵⁶⁴ In der Schule erhalten wir zwar „Bildung“. Aber wie viel von dem, mit dem wir uns dort in Kindheit und Jugend herumschlagen, benötigen wir im späteren Leben tatsächlich? Ich meine, die gebräuchli- chen Schulsysteme dienen in erster Linie der Disziplinierung und Anpassung an soziale Strukturen – und dem Vermitteln des zum Funktionieren innerhalb dieser Strukturen nötigen Wissens.

⁵⁶⁵ <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/paradiesische-neun-monate-fruehe-praegungen-zur-gewaltbereitschaft-aus-sicht-der-vorgeburtlichen-psychologie/>

⁵⁶⁶ Siehe auch Dornes, M. (2001): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Men- schen. Frankfurt a. M.; derselbe (2001): Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Le- bensjahre. Frankfurt a. M.; Stern, D. N. (2002): Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt, denkt. München/ Zürich.

⁵⁶⁷ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/entwicklungspsychologie-babys-sind-kleine-moralapostel-100.html>. Ausführlich: Bloom, P. (2014): Jedes Kind kennt Gut und Böse – Wie das Gewissen entsteht, München.

⁵⁶⁸ [https://www.cell.com/current-biology/fulltext/S0960-9822\(15\)00558-8?_return-URL=https%3A%2F%2Flinkinghub.elsevier.com%2Fretrieve%2Fpii%2FS0960982215005588%3Fsho-wall%3Dtrue](https://www.cell.com/current-biology/fulltext/S0960-9822(15)00558-8?_return-URL=https%3A%2F%2Flinkinghub.elsevier.com%2Fretrieve%2Fpii%2FS0960982215005588%3Fsho-wall%3Dtrue). Siehe auch: <https://sciencev2.orf.at/stories/1759992/index.html>.

⁵⁶⁹ <https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/bildungsbereiche/soziale/Empathieundsoziales-VerstehenindenerstenLebensjahren.php>. Siehe auch: Bischoff-Köhler, D. (2011): Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend, Stuttgart.

⁵⁷⁰ https://www.mpg.de/4658054/Kooperation_bei_Kleinkindern.

⁵⁷¹ Siehe z.B. Hüther, G. (2003): Die Evolution der Liebe. Was Darwin bereits ahnte und die Darwinis- ten nicht wahrhaben wollen. Göttingen; Solms, M./ Turnbull, O. (2004): Das Gehirn und die innere Welt. Neurowissenschaft und Psychoanalyse. Düsseldorf/ Zürich, S. 138ff., 148; Tomasello, M. (2010): Warum wir kooperieren, Berlin; Klein, S. (2011): Der Sinn des Gebens. Warum Selbstlosigkeit in der Evolution siegt und wir mit Egoismus nicht weiterkommen. Frankfurt a. M.; Bauer, J. (2011): Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. München; Bregman, R. 2020 (wie Anm. 560); Peglau 2025 (wie Anm. 559).

⁵⁷² Schon 1845, in den Manuskripten zur *Deutschen Ideologie*, reduzierten Marx und Engels das, was an den „wirklichen Individuen“ und deren Lebensbedingungen wichtig sei, auf „die körperliche (!) Or- ganisation dieser Individuen & ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur“. „Man könne „die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Thieren unterscheiden“. Bewusstsein wird hier zu einem Unterscheidungsmerkmal unter vielen degradiert, gleichzeitig auf dieselbe Stufe gestellt wie die von Marx und Engels als irrational bekämpfte Religion. In Wahrheit begännen Menschen, „sich von den Thieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu *produzieren*, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist“. Was „die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen“ seien dagegen „Nebelbildungen im Gehirn [...], nothwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatirbaren & an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses“. Moral, Religion, Ideologie und ihnen entsprechende „Bewußtseinsfor- men“ besäßen weder „Selbständigkeit“ noch „Geschichte“ oder „Entwicklung“. „Bei mir ist [...] das Ideelle nichts anders als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle“, ließ Marx dann in der zweiten *Kapital*-Auflage seine Leser wissen. Um ihre Vorhersagen politischer Umbrüche

zu begründen, wechselten Marx und Engels allerdings bei Bedarf zur Annahme, ökonomische Prozesse erzeugten bei den Arbeitern gezwungenermaßen das Bewusstsein ihrer Situation inklusive Bereitschaft und Fähigkeit zur Revolution (zitiert in Peglau 2024, wie Anm. 551, S. 29, siehe dort auch S. 45–47).

⁵⁷³ Wilhelm Reich (1986, Die Massenpsychologie des Faschismus, Köln, S. 11) sprach hier vom „biologischen“ Kern, der uns ermögli- che, „ein unter günstigen sozialen Umständen ehrliches, arbeitsames, kooperatives, liebendes, oder, wenn begründet, rational hassendes Tier“ zu sein.

⁵⁷⁴ Sigmund Freud, der sich den Menschen freilich als angeboren asozial vorstellte, ging ganz zu Recht von einer „dynamische(n) Auffassung der seelischen Vorgänge“ aus (<https://www.freudediton.net/node/226697>).

⁵⁷⁵ Siehe Wohlleben, P. (2015): Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt, München.

⁵⁷⁶ Im Deutschen hängen die Worte „Frieden“, „friedlich“ und „zufrieden“ eng zusammen (<https://www.dwds.de/wb/etymwb/Zufriedenheit>).

⁵⁷⁷ Patriarchalisch, von Männern beherrscht, ist eine zu enge Definition. In diesen Gesellschaften wird der größte Teil der Bevölkerung, Männer wie Frauen, von den jeweils Herrschenden, zu denen auch Frauen gehören können, unterdrückt. In der Familie dominieren zwar meist Männer. Doch sie unterdrücken zusammen mit ihren Frauen die Kinder. Und: Die Unterdrückung gesunder Gefühle und Strebungen betrifft *jedes* Mitglied solcher Gesellschaften: Von seelischer Gesundheit kann auch an der Spitze der sozialen Hierarchie keine Rede sein.

⁵⁷⁸ Was auch immer uns bereits in unserer vorgeburtlichen Entwicklungsphase belasten oder schädigen kann: Es macht uns nicht zu *schlechten* Menschen. Zudem dürften prä- und perinatale Schädigungen zumeist ausheilen, wenn die Betroffenen danach in einer tatsächlich auf sie zugeschnittenen Umwelt aufwachsen könnten – was eben in aller Regel nicht der Fall ist.

⁵⁷⁹ Das korrespondiert mit dem bekannten Satz aus dem *Kommunistischen Manifest*: „Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse“. Marx und Engel sind jedoch nie der Frage nachgegangen, wie dieser Gedankentransfer vonstatten geht (siehe Peglau 2024, wie Anm. 551, S. 15f.). Erst Wilhelm Reich (1933, Charakteranalyse. Technik und Grundlagen für studierende und praktizierende Analytiker, o.O., S. 12) lieferte dann die entwicklungspsychologische Basis nach: „In der Klassengesellschaft ist es die jeweils herrschende Klasse, die mit Hilfe der Erziehung und der Familieninstitution“ – heute wären die Medien zu ergänzen – „ihre Position sichert, indem sie ihre Ideologien zu den herrschenden Ideologien aller Gesellschaftsmitglieder macht.“

⁵⁸⁰ <https://andreas-pegiau-psychoanalyse.de/vom-nicht-veralten-des-autoritaeren-charakters/>

⁵⁸¹ Reich, W. (2020): Massenpsychologie des Faschismus. Der Originaltext, Gießen, S. 38.

⁵⁸² Fromm, E. (1989): Die Furcht vor der Freiheit, in ders.: GA, Bd. 1, München, S. 215–392.

⁵⁸³ Reich, W. 2020, (wie Anm. 581), S. 40.

⁵⁸⁴ <https://www.bibleserver.com/NLB/Matth%C3%A4us18>.

⁵⁸⁵ Zitiert in Peglau 2024 (wie Anm. 551), S. 47f.

⁵⁸⁶ Siehe ebd. Obwohl er am Ende seines Lebens wusste, dass die allerlängste Zeit der Menschwerdung im unerforschten Dunkel lag, pries Engels die Lehre von Marx und ihm weiterhin als „Auffassung des Weltgeschichtsverlaufs“, welche die Ursache „aller wichtigen geschichtlichen Ereignisse [...] in der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft“ sieht (zitiert ebd., S. 59). An den „ökonomischen Naturgesetzen“ hielt er ohnehin fest. Wie wenig auch die von Engels und Marx angenommene Stufenfolge ökonomischer Formationen zutraf, belegen Graeber und Wengrow (2021, wie Anm. 560). Siehe dazu Peglau 2024 (wie Anm. 551), S. 29–33, 47–49, 68–70.

⁵⁸⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Schrift.

⁵⁸⁸ Ebenso wenig für die schon vor bis zu 450.000 Jahren als eigenständige Art bestehenden Neandertaler, die nach den vorliegenden Forschungsergebnissen ebenfalls in die Annahme „psychischer Einheit“ einzuschließen sind (siehe Peglau 2025, wie Anm. 559, S. 6).

⁵⁸⁹ Und zwar auf *jedem* dieser Gebiete. Für die Ökologie hat das Naomi Klein (Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima, Frankfurt a. M., 2016) ausführlich belegt.

⁵⁹⁰ Darüber, was „Kapitalismus“ ist, besteht keine Einigung (vgl. Sandkühler 2021, wie Anm. 6., S. 1192–1212). Ich verwende „Kapitalismus“ als Synonym eines Systems, in dem sich Produktionsmittel, Betriebe, Industriezweige in so hohem Maße in Privatbesitz befinden, Reichtum und politische Macht in den Händen einzelner Unternehmer so konzentrieren, dass die Gesellschaft weitgehend von ihnen beherrscht wird – woran eine bürgerliche Scheindemokratie nichts ändert. China demonstriert gegenwärtig, dass es möglicherweise genügt, den kapitalistischen Wirtschaftssektor stark zu reduzieren und zu kontrollieren, um eine menschenwürdige Gesellschaft zu gestalten. Siehe dazu: <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/andreas-peglau-utopie-oder-dystopie-zitate-und-notizen-zu-china-mai-2020-bis-oktober-2021/>

⁵⁹¹ Es wäre allerdings albern, anzunehmen, dafür gebe es einen regierungsamtlichem Masterplan. (Tiefen-)Psychologische Zusammenhänge dürfte denen, die in diesem Staat politische Karriere machen egal oder unbekannt sein. Es genügt zudem vollauf, Menschen in beschriebener Weise autoritär umzustrukturieren – dann handeln sie in der Regel von sich aus so, dass sie nicht in allzu bedrohlichen Widerspruch geraten mit herrschenden Verhältnissen.

⁵⁹² https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/05/PD25_N024_23.html. Alternativen beschreibt zum Beispiel Frederick Leboyer in Büchern wie *Geburt ohne Gewalt*, München, 1995. Indem für Geburten Krankenhäuser zur Regel geworden sind, wurde ohnehin ein natürlicher Vorgang, bei dem 96 % der Kinder gesund und komplikationslos zur Welt kommen, pathologisiert und – im Westen – kommerzialisiert. Unterstützt wird das auch, indem seit 2010 freie Hebammen, die oft natürlichere Geburtspraktiken anbieten, durch drastisch erhöhte Haftpflichtprämien zur Aufgabe gezwungen werden (<https://www.hebammenfuereutschland.de/gesundheitspolitik/>).

⁵⁹³ „Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. [...] Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen [...]. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um“. Auf diesen „Überbau“ ging Marx nie tiefgründig ein (zitiert in Peglau 2024, wie Anm. 551, S. 55f.).

⁵⁹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Volkskammerwahl_1990.

⁵⁹⁵ Wilhelm Reich (2020), wie Anm. 581, S. 195.

⁵⁹⁶ Vgl. https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/wp-content/uploads/2007/11/WR_Ausstellung.pdf, S. 8, 16.

⁵⁹⁷ Reich, W. (1997): *Christusmord. Die emotionale Pest des Menschen*, Frankfurt a. M. Entsprechende Gedanken durchziehen auch Reichs *Rede an den kleinen Mann*, hier als gekürzt als Hörbuch: <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/wilhelm-reichs-rede-an-den-kleinen-mann-auszuege-hoer-buch-kostenlos-herunterladen-und-anhoeren/>

⁵⁹⁸ Erich Fromm, der von der „Pathologie der Normalität“ sprach, widmete ein ganzes Buch den „Wege[n] aus einer kranken Gesellschaft“ (siehe Anm. 558).

⁵⁹⁹ Eine andere denkbare Formulierung wäre: ganzheitliche Revolution. Aber dieser Begriff wird so inflationär gebraucht und ist so unscharf, dass ich ihn nicht verwenden will.

⁶⁰⁰ Das habe ich zuvor noch nicht ausreichend begreifen können oder wollen und die psychosoziale Revolution bisher nur als wichtige *Ergänzung* eingeordnet.

⁶⁰¹ Auch das ist ein Gedanke, der zumindest implizit schon bei Reich zu finden ist, wenn er – zum Beispiel in der *Massenpsychologie* (wie Anm. 581) – von den untrennbaren Wechselbeziehungen von Sexualität, Erziehung, Religion und Politik schreibt.

⁶⁰² Siehe Mittelstraß, J. (Hg.) (2004): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftsgeschichte*. Stuttgart/ Weimar, Bd. 3, S. 857–859. Auch die Abgrenzung zwischen den Begriffen „Sozialismus“ und „Kommunismus“ (ebd., S. 425f.) ist vage. Marx und Engels nutzten beide Begriffe zunächst synonym, unterschieden sie alsbald stärker, maßen dieser Unterscheidung später wieder weniger Gewicht bei.

⁶⁰³ Zitiert in Peglau 2024, wie Anm. 551, S. 8.

⁶⁰⁴ Fromm, E. (1989): *Die Anatomie der menschlichen Destruktivität*, in ders.: GA, Bd. 7, München, S. 395.

⁶⁰⁵ Siehe dazu u.a.: <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/ddr-2-0-braucht-die-friedensbewegung-eine-zukunftsvision/>; <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/ddr-2-0-oder-wo-leben-wir-heute/>

⁶⁰⁶ Siehe Hertle, H.-H./ Stephan, G.-R. (2014): Das Ende der SED. Die letzten Tage des Zentralkomitees, Berlin.

⁶⁰⁷ Siehe zum Beispiel <https://www.telepolis.de/article/Millionen-Tote-fuer-Demokratie-und-Freiheit-9191381.html?seite=all>; https://de.wikipedia.org/wiki/Patrice_Lumumba; https://de.wikipedia.org/wiki/Salvador_Allende; <https://de.wikipedia.org/wiki/Vietnamkrieg>; https://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Ajax.

⁶⁰⁸ Marx, K. (1976): [Rede auf dem Haager Kongreß], MEW, Bd. 18, Berlin/ DDR, S. 159–161, hier S. 160.

⁶⁰⁹ Ebd., S. 160f.

⁶¹⁰ Engels, F. (1891): Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs, MEW, Bd. 22, Berlin/ DDR, S. 234.

⁶¹¹ <https://innn.it/Demokratieheilen>.

⁶¹² https://archive.org/details/Parell_1934_Was_ist_Klassenbewusstsein_k, S. 56. Kommentierte Auszüge aus diesem Buch: <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/die-mehrzahl-lebt-ih-er-unterjochtes-dasein-unbewusst-wilhelm-reichs-weiterfuehrung-der-massenpsychologie-des-faschismus-im-jahr-1934/>

⁶¹³ Siehe Peglau 2025 (wie Anm. 559), S. 9.

⁶¹⁴ Siehe: <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/meine-annaehuerungen-an-die-psychoanalyse-in-ddr-und-brd-von-1957-bis-2000/>.

⁶¹⁵ Die Attraktivität des Marxismus liegt nicht zuletzt daran, dass er diese Konfrontation mit sich selbst erspart, indem er die Verursachung der gesellschaftlichen Misere ökonomischen Gesetzen zuschreibt oder der für Marx zentral gewordenen, personifizierten Phantasiegestalt namens „das Kapital“. Mit dem Etikett „Kapital“ beklebte Marx ein Sammelsurium, das gar nicht auf einen Nenner zu bringen war, verschmolz Dinge, Menschen, Prozesse, Verhältnisse, Beziehungen, Berechnungen, Reales und Irrreales zu einer nur suggerierten Einheit. Ausführlicher Nachweis in Peglau 2024 (wie Anm. 551), S. 33–39.

⁶¹⁶ Das hat Reichs ältere Tochter Eva Reich weitergeführt, siehe <https://weltall-erde-ich.de/schwangerschaft-geburt-und-selbststeuerung/>.

⁶¹⁷ <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/wilhelm-reichs-kinder-der-zukunft-rezension-von-andreas-peglau/>.

⁶¹⁸ <https://www.summerhill-school.co.uk/>.

⁶¹⁹ <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/alexander-neills-summerhill-projekt-hoerbuch-kostenlos-herunterladen-und-anhoeren/>.

⁶²⁰ <https://hans-joachim-maaz-stiftung.de/>.

⁶²¹ <https://hans-joachim-maaz-stiftung.de/hans-joachim-maaz/buecher-von-hans-joachim-maaz/>.

⁶²² <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/mensch-du-mensch-mensch-menschenskind-und-stand-up-hans-joachim-maaz-im-gespraech-mit-andreas-peglau-bei-jugendradio-dt-64/>.

⁶²³ <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/psychische-revolution-und-therapeutische-kultur-vor-schlaege-fuer-ein-alternatives-leben/>.

⁶²⁴ <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/weltall-erde-ich-de/>.

Quellen für „Menschen als Marionetten“

(alle anderen Quellen: in den Endnoten der Beiträge)

Adler, M. (1972): Marx und Engels als Denker. Frankfurt a. M.

Anderson, P. (2023): Über den westlichen Marxismus. Berlin.

Baier, W. (2023): Marxismus: Geschichte und Themen einer praktischen Theorie. Wien/ Berlin.

Bauer, J. (2011): Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. München.

Bitschko, I. (1970): Friedrich Engels und die Begründung des marxistischen Humanismus, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 10, S. 1184–1193.

Bönig, J. (2012): Zur Geschichte der Kinderarbeit in Deutschland und Europa (<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/146095/zur-geschichte-der-kinderarbeit-in-deutschland-und-europa/>).

Borbely, A./ Erpenbeck, J. (1987): Vorschläge zu Freud, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 11, S. 1016–1024.

Braumann, T., /Peglau, A. (1991): Von der Wüste zum Patriarchat – vom Patriarchat zur Welt-Verwüstung. James De Meo's Saharasia-These (<https://weltall-erde-ich.de/james-de-meos-saharasia-these-von-der-wueste-zum-patriarchat-vom-patriarchat-zur-welt-verwuestung/>).

Bregman, R. (2020): Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit. Hamburg.

Brie, M. (2021): Sozialismus neu entdecken: Ein hellblaues Bändchen von der Utopie zur Wissenschaft und zur Großen Transformation. Hamburg.

Brodbeck, K.-H. (2018): Der Begriff „Arbeit“ beim frühen und beim späten Karl Marx, Working Paper Serie, No. Ök-44, Cusanus Hochschule, Institut für Ökonomie und Institut für Philosophie. Bernkastel-Kues.

Budde, G.-F. (1994): Auf dem Weg ins Bürgerleben: Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914. Göttingen.

Conversano, E. (2018): Zur Kritik der Anthropologie. Marx' Theorie des Kapitals und seine ethnologischen Studien, in Marx-Engels-Jahrbuch 2017/18, S. 9–40 (https://mega.bbaw.de/fileadmin/Webdateien/Da-teien/mejb1718_final.pdf).

Demirović, A. et al. (o.J., o. O.): Marx neu entdecken. Kapitalforum, Abschnitt: Was genau meint Marx mit "Charaktermaske"? (http://linkedsgruppe1.minuskel.de/kapital_lesen/kapital_forum/fragen_und_antworten/).

Dinklage, F. et al (2020): Das obere Prozent (<https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-07/vermoegensverteilung-deutschland-diw-studie-ungleichheit>).

Dornes, M. (2018): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt a. M.

Ebeling, H./ Lütkehaus, L. (1985): Schopenhauer und Marx: Philosophie des Elends – Elend der Philosophie? Frankfurt a. M.

Elsässer, M. (1984): Soziale Intentionen und Reformen des Robert Owen in der Frühzeit der Industrialisierung. Analyse seines Wirkens als Unternehmer, Sozialreformer, Genossenschaftler, Frühsozialist, Erzieher und Wissenschaftler. Berlin (West).

Elsner, W. (2020): Das chinesische Jahrhundert. Die neue Nummer 1 ist anders. Neu-Isenburg.

Elsner, W. (2024): Geburtswehen des Fortschritts. Die Erzählung von „Chinas Krise“ folgt westlichen Interessen. Die Realität im Land sieht anders aus (<https://www.jungewelt.de/artikel/470798.%C3%B6konomische-probleme-geburtswehen-des-fortschritts.html>).

Engels, F. (1961): Die preußische Armee und die revolutionäre Volkserhebung, in MEW, Bd. 6. Berlin/ DDR, S. 473f.

Engels, F. (1962a): Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft, in MEW, Bd. 20. Berlin/ DDR, S. 1–303.

Engels, F. (1962b): Dialektik der Natur, in MEW, Bd. 20. Berlin/ DDR, S. 307–570, darin: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen, S. 444–455.

Engels, F. (1962c): Die Lage der arbeitenden Klasse in England, in MEW, Bd. 2. Berlin/ DDR, S. 225–506.

Engels, F. (1972): Einleitung [zur englischen Ausgabe (1892) der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“], in MEW, Bd. 22. Berlin/ DDR, S. 287–311.

Engels, F. (1973): Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in MEW, Bd. 19. Berlin/ DDR, S. 210–228.

Engels, F. (1975a): Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in MEW, Bd. 21. Berlin/ DDR, S. 259–307.

Engels, F. (1975b): Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, in MEW, Bd. 21. Berlin/ DDR, S. 25–173.

Engels, F. (1977a): Der europäische Krieg, in MEW, Bd. 10. Berlin/ DDR, S. 3–8.

Engels, F. (1977b): Vorrede [zur englischen Ausgabe des „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1888], in MEW, Bd. 4. Berlin/ DDR, S. 578–582.

Engels, F. (1977c): [Interview Friedrich Engels' mit dem Korrespondenten der Zeitung „Le Figaro“ am 8. Mai 1893], in MEW, Bd. 22. Berlin/ DDR, S. 538–543.

Engels, F. (1981): Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie, in „Deutsch-Französische Jahrbücher“, hg. von Arnold Ruge und Karl Marx, Paris 1844, MEW, Bd. Berlin/ DDR, S. 499–524.

Erpenbeck, J. (1986): Das Ganze denken. Zur Dialektik menschlicher Bewusstseinsstrukturen und -prozesse. Berlin/ DDR.

Erpenbeck, J. (2023): Werte. Die Fundamentalprobleme. Berlin.

Eßbach, W. (1982): Gegenzüge. Der Materialismus des Selbst und seine Ausgrenzung aus dem Marxismus. Frankfurt a. M.

Finger, O. (1977): Über historischen Materialismus und zeitgenössische Tendenzen seiner Verfälschung. Berlin/ DDR.

Freud, S. (1914): Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, in ders.: GW Bd. 10. Frankfurt a. M., S. 43–113.

Fromm, E. (1989a): Die Furcht vor der Freiheit, in ders.: Gesamtausgabe, Bd. 1. München, S. 215–392.

Fromm, E. (1989b): Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung, in ders.: GA, Bd. 3. München, S. 1–224.

Fromm, E. (1989c): Die Anatomie der menschlichen Destruktivität, in ders.: GA, Bd. 7. München.

Fromm, E. (1989d): Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, in ders.: GA, Bd. 2. München, S. 269–414.

Gebhart, E. (2022): Es muss nicht auf Privatbesitz hinauslaufen (<https://www.deutschlandfunkkultur.de/graeber-wengrow-anfaenge-eine-neue-geschichte-der-menschheit-100.html>).

Gehrke, W. (Hg.), (2011): „Alle Verhältnisse umzuwerfen ...“. Eine Streitschrift zum Programm der Linken. Köln.

Geiss, I. (1974): Zwischen Marx und Stalin. Kritische Anmerkungen zur marxistischen Periodisierung der Weltgeschichte, *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 41, S. 3–22 (file:///d:/andreas/Downloads/APuZ_1974_41.pdf).

Gente, H.-P. (Hg.) (1972): Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol, Bd. 1. Frankfurt a. M.

Gmainer-Pranzl, F. (2019): Kritik der „orakelnden Philosophie“: Motive der Marxismuskritik in Karl Poppers „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, in: Salzburger Jahrbuch für Philosophie 64, S. 97–108.

Graeber, D./ Wengrow, D. (2022): Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit. Stuttgart.

Groos, K. (1926): Naturgesetze und historische Gesetze. Ein Vortrag. Tübingen.

Hänseler, M. (2005): Die Metapher in den Wissenschaften. Die Assimilierung eines Fremdkörpers in den epistemologischen Konzepten der Science Studies, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften/* 16, S. 123–132.

Harman, Ch., (1986): Basis und Überbau (<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/harman/1986/xx/basueber.htm>).

Harmand, S./ Lewis, J. E./ Feibel, C. S. et al. (2015): 3.3-million-year-old stone tools from Lomekwi 3, West Turkana, Kenya, *Nature*, 521/7552, S. 310–315.

Haug, W. F. (1985): Pluraler Marxismus, Beiträge zur politischen Kultur, Band 1. Berlin.

Heinrich, M. (2018): Karl Marx und die Geburt der modernen Gesellschaft: Biographie und Werkentwicklung. Band 1: 1818–1841. Stuttgart.

Heinrich, M. (2021): Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung in „Das Kapital“ von Karl Marx. Stuttgart.

Helms, H. G. (1966): Die Ideologie der anonymen Gesellschaft. Max Stirners „Einziger“ und der Fortschritt des demokratischen Selbstbewußtseins vom Vormärz bis zur Bundesrepublik. Köln.

Hoffmann, G.-R. (2018): Friedrich Engels und Karl Marx über sogenannte Marxisten. Stimmt es, dass Marx kein Marxist sein wollte? (https://www.gerd-ruediger-hoffmann.de/fileadmin/lcmshoffmann/user/upload/2018_Hoffmann_Gerd-Ruediger_Vortrag_Warum-Marx-kein-Marxist-sein-wollte.pdf).

Hudis, P. (2022): Engels über die postkapitalistische Gesellschaft: Kontinuität oder Diskontinuität zu Marx' Konzeption der Alternative zum Kapitalismus, in Ropic, S. (Hg.): Naturphilosophie, Gesellschaftstheorie, Sozialismus. Zur Aktualität von Friedrich Engels. Berlin, S. 349–368.

Hüther, G. (2003): Die Evolution der Liebe. Was Darwin bereits ahnte und die Darwinisten nicht wahrhaben wollen. Göttingen.

Hüther, G./ Krens, I. (2010): Das Geheimnis der ersten neun Monate. Unsere frühesten Prägungen. Weinheim.

Hunt, T. (2021): Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand. Berlin.

Janus, L. (1993): Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor und nach der Geburt. München.

-
- Kaiser, B./ Werchan, I. (1967): Ex Libris Karl Marx und Friedrich Engels. Berlin/ DDR.
- Kampfmeyer, P. (1932): Die Lebensarbeit Conrad Schmidts, *Sozialistische Monatshefte*, S. 897–904, (<https://library.fes.de/sozmon/pdf/1932/1932-11-01.pdf>).
- Kangal, K. (2022): Friedrich Engels und die „Dialektik der Natur“, in Ropic, S. (Hg.): *Naturphilosophie, Gesellschaftstheorie, Sozialismus. Zur Aktualität von Friedrich Engels*. Berlin. S. 63–79.
- Kant, I. (2004): Was ist Aufklärung?, *UTOPIE kreativ* 159, S. 5–10 (https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/159_kant.pdf).
- Klein, S. (2011): *Der Sinn des Gebens. Warum Selbstlosigkeit in der Evolution siegt und wir mit Egoismus nicht weiterkommen*. Frankfurt a. M.
- Kolias, G. (2020): Zu Lenins Hegel-Lektüre 1914-1915 (<https://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/de/article/3744.zu-lenins-hegel-lektuere-1914-1915.html>).
- Kosing, A. (1970): Friedrich Engels' Beitrag zur revolutionären Weltanschauung des Marxismus, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 10, S. 1149–1168.
- Krätke, M. (1999): Marx und die MEGAlomanie, *Current Sociology* 01, S. 42–61 (https://www.researchgate.net/publication/254781585_Marx_und_die_MEGAlomania).
- Krätke, M. (Hg.) (2020): *Wie ein „Cotton-Lord“ den Marxismus erfand*. Berlin.
- Krader, L. (1973): *Ethnologie und Anthropologie bei Marx*. München.
- Kuckenburg, M. (2021): *Friedrich Engels' „Ursprung der Familie“: 137 Jahre danach*. (o.O.)
- Kuckenburg, M. (2022): *Friedrich Engels' Frühgeschichte: und die moderne Archäologie*. (o.O.)
- Kuckenburg, M. (2023): *Marx, Engels und der Orient: Der „Ursprung“ und die asiatische Produktionsweise*. (o.O.)
- Kuczynski, Th. (2020): *Compagniegeschäft mit Karl* (<https://monde-diplomatique.de/artikel/!5725259>).
- Labica, G./ Bensussan, G./ Haug, W. F. (Hg.) (1989): *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Hamburg.
- Lange, M. G. (1955): *Marxismus, Leninismus, Stalinismus*. Stuttgart.
- Laska, B. A. (2024): *Max Stirner: Leben, Werk, Wirkung*. Würzburg.
- Lenin, W. I. (1977): *Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus*, in: *Lenin, Werke*, Bd. 19, Berlin/ DDR, S. 3–9.
- Löw, K. (2001): *Marx und Marxismus. Eine deutsche Schizophrenie. Thesen, Texte, Quellen*. München.
- Lotter, K./ Meiners, R./ Treptow, E. (2016): *Das Marx-Engels-Lexikon*. Köln.
- Marx, K. (1956): *Theorien über den Mehrwert*, in *MEW*, 1956, Bd. 26.1., Berlin/ DDR.
- Marx, K. (1959): *Die revolutionäre Bewegung*, in *MEW*, Bd. 6, Berlin/ DDR, S. 148–150.
- Marx, K. (1960a): *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, in *MEW*, Bd. 8, Berlin/ DDR, S. 110–207.
- Marx, K. (1960b): *Die britische Herrschaft in Indien*, in *MEW*, Bd. 9, Berlin/ DDR, S. 127–133.

-
- Marx, K. (1961): Lohnarbeit und Kapital, in MEW, Bd. 6. Berlin/ DDR, S. 397–423.
- Marx, K. (1962a): Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen, in MEW, Bd. 16. Berlin/ DDR, S. 190–199.
- Marx, K. (1962b): Bürgerkrieg in Frankreich, MEW, Bd. 16. Berlin/ DDR, S. 313–365.
- Marx, K. (1963): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Zweiter Band. Buch II: Der Zirkulationsprozeß des Kapitals, hg. von F. Engels, in MEW, Bd. 24. Berlin/ DDR.
- Marx, K. (1968): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, in MEW, Ergänzungsband, 1. Teil. Berlin/ DDR, S. 465–588.
- Marx, K. (1969): Thesen über Feuerbach, in MEW, Bd. 3. Berlin/ DDR, S. 5ff.
- Marx, K. (1971a): Zur Kritik der Politischen Ökonomie, in MEW, Bd. 13. Berlin/ DDR, S. 3–160.
- Marx, K. (1971b): Einleitung (zur Kritik der Politischen Ökonomie), in MEW, Bd. 13. Berlin/ DDR, S. 615–641.
- Marx, Karl (1972): Das Elend der Philosophie, in MEW, Bd. 4. Berlin/ DDR, S. 63–182.
- Marx, K. (1973a): Kritik des Gothaer Programms, in MEW, Bd. 19. Berlin/ DDR, S. 5–32.
- Marx, K. (1973b): [Entwürfe einer Antwort auf den Brief von V. I. Sassulitsch], in MEW, Bd. 19. Berlin/ DDR, S. 384–406.
- Marx, K. (1974): Brief an Ludwig Kugelmann in Hannover. London, Samstag, 11. Juli 1868, in MEW Bd. 32, Berlin/ DDR, S. 552–554.
- Marx, K. (1976a): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in MEW, Bd. 1. Berlin/ DDR, S. 378–391.
- Marx, K. (1976b): Zur Judenfrage, in MEW, Bd. 1. Berlin/ DDR, S. 347–377.
- Marx, K. (1976c): Die ethnologischen Exzerptheft. Frankfurt a. M.
- Marx, K. (1983a): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion, hg. von F. Engels, in MEW, Bd. 25. Berlin/ DDR.
- Marx, K. (1983b): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW Bd. 42. Berlin/ DDR.
- Marx, K. (2011): Das Kapital (Ökonomisches Manuskript 1863–1865). Erstes Buch, in: MEGA 2/ 4.1. Berlin.
- Marx, K. (2021): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. MEW Bd. 23. Berlin.
- Max-Stirner-Archiv (Hg.) (2001): Max Stirner und die Psychoanalyse. Der Einzige. *Vierteljahresschrift des Max-Stirner-Archivs Leipzig*, Nr. 1/2. Leipzig (<http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Der-Einzige-Nr.13-14.pdf>).
- Marx, K./ Engels, F. (1959): Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland, in MEW, Bd. 5. Berlin/ DDR, S. 3–5.
- Marx, K./ Engels, F. (1960a): Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850, in MEW, Bd. 7. Berlin/ DDR, S. 244–254.
- Marx, K./ Engels, F. (1960b): Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom Juni 1850, in MEW, Bd. 7. Berlin/ DDR, S. 306–312.

-
- Marx, K./ Engels, F. (1962): Die heilige Familie, in MEW, Bd. 2. Berlin/ DDR, S. 7–223.
- Marx, K./ Engels, F. (1963): [Briefwechsel 1852–1855] MEW, Bd. 28. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1965): [Briefwechsel 1864–1867] MEW, Bd. 31. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1966): [Briefwechsel 1875–1880] MEW, Bd. 34. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1967a): [Briefwechsel 1881-1883] MEW, Bd. 35. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1967b): [Briefe von Engels 1888-1890] MEW, Bd. 37. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1968): [Briefe von Engels 1893 bis 1895] MEW, Bd. 39. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1972a): Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten, in MEW, Bd. 2. Berlin/ DDR, S. 3–223.
- Marx, K./ Engels, F. (1972b): Manifest der Kommunistischen Partei, in MEW, Bd. 4. Berlin/ DDR, S. 459–493.
- Marx, K./ Engels, F. (1975): MEGA, Dritte Abteilung, Briefwechsel, Bd. 1. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, F. (1978): Die deutsche Ideologie, in MEW, Bd. 3. Berlin/ DDR, S. 5–530.
- Marx, K./ Engels, F. (1979): [Briefe von Engels 1891-1892] MEW, Bd. 38. Berlin/ DDR.
- Marx, K./ Engels, E. (2017): Deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke, bearbeitet von Pagel, U., Hubmann, G., Weckwerth, Ch., MEGA, Band 5. Berlin/ Boston.
- Mausfeld, R. (2018): Warum schweigen die Lämmer? Wie Elitendemokratie und Neoliberalismus unsere Gesellschaft und unsere Lebensgrundlagen zerstören. Neu-Isenburg.
- Meisner, M. (2013): Das Kapital ist Unesco-Welterbe: Linke nicht nur froh über Marx als Bestseller (<https://www.tagesspiegel.de/politik/linke-nicht-nur-froh-uber-marx-als-bestseller-3611620.html>).
- Mittelstraß, J. (Hg.) (2004): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftsgeschichte. Vier Bände. Stuttgart/ Weimar.
- Morina, Ch. (2017): Die Erfindung des Marxismus. München.
- Neffe, J. (2017): Karl Marx. Der Unvollendete. München.
- Neill, A. S. (1992): Das Prinzip Summerhill. Fragen und Antworten. Reinbek bei Hamburg.
- Ongaro, G. (2022): David Graeber wusste, dass gewöhnliche Menschen die Welt verändern können (<https://jacobin.de/artikel/david-graeber-wusste-dass-gewoehnliche-menschen-die-welt-veraendern-konnen-david-wen-grow-anfange-eine-neue-geschichte-der-menschheit>).
- Owen, R. (1988): Das soziale System. Ausgewählte Schriften. Leipzig.
- Owen, R. (1989): Eine neue Auffassung von der Gesellschaft. Ausgewählte Texte (hg. von Zahn, L.). Berlin/ DDR.
- OXFAM (2022): Corona-Pandemie und Ungleichheit (<https://www.oxfam.de/ueber-uns/aktuelles/corona-pandemie-ungleichheit-10-reichste-maenner-verdoppeln-vermoegen>).
- Pagel, U. (2018): Zur Genese des Marx'schen Ideologiekonzepts, in Marx-Engels-Jahrbuch 2017/18, S. 134–141.

-
- Pagel, U. (2020): Der Einzige und die deutsche Ideologie. Berlin/ Boston.
- Parin, P. (1986): Bemerkungen zum subjektiven Faktor, *Links. Sozialistische Zeitung*/ 18/ Nr. 200. Offenbach.
- Peglau, A. (2001): Meine Annäherungen an die Psychoanalyse in DDR und BRD, von 1957 bis 2000 (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/meine-annaehuerungen-an-die-psychoanalyse-in-ddr-und-brd-von-1957-bis-2000/>).
- Peglau, A. (2017a): Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus. 3., erweiterte Auflage. Gießen.
- Peglau, A. (2017b): Rechtsruck im 21. Jahrhundert. Wilhelm Reichs *Massenpsychologie des Faschismus* als Erklärungsansatz. Berlin. (kostenloser Download: <https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/rechtsruck-im-21-jahrhundert-buchdownload/>).
- Peglau, A. (2018a): Vom Nicht-Veralten des „autoritären Charakters“. Wilhelm Reich, Erich Fromm und die Rechtsextremismusforschung, *Sozial.Geschichte Online* / Heft 22 / 201, S. 91–122 (https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00045266/05_Peglau_Autoritarismus.pdf).
- Peglau, A. (2018b): Mythos Todestrieb – Über einen Irrweg der Psychoanalyse (https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/wp-content/uploads/2018/07/Mythos-Todestrieb-pid_2018_02_Peglau.pdf).
- Peglau, A. (2019a): Wilhelm Reichs „Kinder der Zukunft“. Rezension (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/wilhelm-reichs-kinder-der-zukunft-rezension-von-andreas-peglaue/>).
- Peglau, A. (2019b): Ein marxistischer Psychoanalytiker jüdischer Herkunft erlebt das Ende der Weimarer Republik (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/ein-marxistischer-psychoanalytiker-juedischer-herkunft-erlebt-das-ende-der-weimarer-republik/>).
- Peglau, A. (2020a): Raus aus der Panik! (<https://www.manova.news/artikel/raus-aus-der-panik>).
- Peglau, A. (2020b): Die Psychologie der Krise (<https://www.manova.news/artikel/die-psychologie-der-krise>).
- Peglau, A. (2021): Utopie oder Dystopie? Zitate und Notizen zu China, Mai 2020 bis Oktober 2021 (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/andreas-peglaue-utopie-oder-dystopie-zitate-und-notizen-zu-china-mai-2020-bis-oktober-2021/>).
- Peglau, A. (2022): „Ist das die Kultur? Das konnte unmöglich wahr sein!“ Wilhelm Reichs Weiterentwicklung des Freud’schen Massenpsychologieansatzes, *Psyche* 11, S. 1008–1036.
- Peglau, A. (2023): Sind wir geborene Krieger? Zu psychosozialen Voraussetzungen von Friedfertigkeit und Destruktivität (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/wp-content/uploads/2023/07/Sind-wir-geborene-Krieger.pdf>).
- Peglau, A. (2024a): Das Sein bestimmt das Bewusstsein? Vier Einwände gegen die Antwort, die Karl Marx auf die „Grundfrage der Philosophie“ gab (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/das-sein-bestimmt-das-bewusstsein-vier-einwaende-gegen-die-antwort-die-karl-marx-auf-die-grundfrage-der-philosophie-gab/>).
- Peglau, A. (2024b): Menschenbilder: gut geboren, böse gemacht (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/menschenbilder-gut-geboren-boese-gemacht/>).
- Peglau, A. (2024c): Die Mehrzahl lebt ihr unterjochtes Dasein unbewusst... Wilhelm Reichs Weiterführung der „Massenpsychologie des Faschismus“ im Jahr 1934 (<https://andreas-peglaue-psychoanalyse.de/die-mehrzahl-lebt-ihr-unterjochtes-dasein-unbewusst-wilhelm-reichs-weiterfuehrung-der-massenpsychologie-des-faschismus-im-jahr-1934/>).

Peglau, A./ Janus, L. (1994): Paradiesische neun Monate? Andreas Peglau im Gespräch mit dem Psychoanalytiker Ludwig Janus zu vorgeburtlichen Prägungen (<https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/paradiesische-neun-monate-fruehe-praegungen-zur-gewaltbereitschaft-aus-sicht-der-vorgeburtlichen-psychologie/>).

Peglau, A./ Maaz, H.-J. (1990): Psychische Revolution und therapeutische Kultur – Vorschläge für ein alternatives Leben (<https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/psychische-revolution-und-therapeutische-kultur-vor-schlaege-fuer-ein-alternatives-leben/>).

Plumpe, W. (2017): „Dies ewig unfertige Ding“. „Das Kapital“ und seine Entstehungsgeschichte (<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/247631/dies-ewig-unfertige-ding-das-kapital-und-seine-entstehungsgeschichte/>).

Popper, K. R. (1974): Das Elend des Historizismus. Tübingen.

Rapic, S. (Hg.) (2022): Naturphilosophie, Gesellschaftstheorie, Sozialismus. Zur Aktualität von Friedrich Engels. Berlin.

Reich, W. (1932): Der Einbruch der Sexualmoral. Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie. Berlin/ Leipzig/ Wien.

Reich, W. (1933): Charakteranalyse. Technik und Grundlagen für studierende und praktizierende Analytiker, o.O.: Im Selbstverlag des Verfassers.

Reich, W. (1934): Was ist Klassenbewußtsein? Ein Beitrag zur Neuformierung der Arbeiterbewegung. Kopenhagen/ Paris/ Zürich.

Reich, W. (1935): Der Jude im faschistischen Licht, in Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie, Heft 3, S. 189.

Reich, W. (2018): Kinder der Zukunft. Zur Prävention sexueller Pathologien. Gießen.

Reich, W. (2020): Massenpsychologie des Faschismus. Der Originaltext von 1933. Gießen.

Reinisch, D. (2012): Der Urkommunismus. Auf den Spuren der egalitären Gesellschaft. Wien.

Riedel, V. (2004): Zur Kritik der Marxschen Philosophie, in Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin, S. 105–126.

Röder, B. / Hummel, J. / Kunz, B. (2001): Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht. Königsförde.

Rubinstein, S. L. (1981): Probleme der Allgemeinen Psychologie. Darmstadt.

Ryan, Ch. / Jethá, C. (2016): Sex. Die wahre Geschichte. Stuttgart.

Sandkühler, H. J. (Hg.) (2021): Enzyklopädie Psychologie in drei Bänden. Hamburg.

Schieder, W. (2018): Karl Marx. Politik in eigener Sache. Darmstadt.

Schmidt, C. (1903): Ueber die geschichtsphilosophischen Ansichten Kants, in: Sozialistische Monatshefte, S. 683–692 (https://library.fes.de/cgi-bin/di-gisomo.pl?id=03884&dok=1903/1903_09&f=1903_0683&l=1903_0692&c=1903_0683).

Schütrumpf, J. (2008): Jenny Marx oder: Die Suche nach dem aufrechten Gang. Berlin.

Schultz, B. (1948): Robert Owen. Berlin/ DDR.

-
- Scott, J. C. (2019): Die Mühlen der Zivilisation. Eine Tiefengeschichte der frühesten Staaten. Frankfurt a. M.
- Sichtermann, B. (1995): Karl Marx: neu gelesen. Berlin.
- Simon, H. (1925): Robert Owen. Sein Leben und seine Bedeutung für die Gegenwart. Jena.
- Solms, M./ Turnbull, O. (2004): Das Gehirn und die innere Welt. Neurowissenschaft und Psychoanalyse. Düsseldorf/ Zürich.
- Solty, I. (2024): Klasse werden. Auf der Suche nach dem kollektiven Handeln. Zum 100. Geburtstag des marxistischen Historikers Edward Palmer Thompson (<https://www.jungewelt.de/artikel/468574.geschichtswissenschaft-klasse-werden.html>).
- Stabrey, U. (2017): Archäologische Untersuchungen. Über Temporalität und Dinge. Bielefeld (<https://www.transcript-verlag.de/shopMedia/openaccess/pdf/oa9783839435861.pdf>).
- Steinfeld, Th. (2017): Der Herr der Gespenster. Die Gedanken des Karl Marx. München.
- Stirner, M. (2016): Der Einzige und sein Eigentum. Freiburg/ München.
- Stirner, M. (2023): Kleine Schriften. Berlin.
- Stubbe, H. (2021): Weltgeschichte der Psychologie. Lengerich.
- Supp, B. (2009): „Kapital is' alle“. Ortstermin: Wie der Berliner Dietz Verlag den plötzlichen Ruhm seines Autors Karl Marx verkraftet (<https://www.spiegel.de/panorama/kapital-is-alle-a-d51121b8-0002-0001-0000-000064760898>).
- Tedesco, P. (2022): Wie Marxisten das Mittelalter sehen (<https://jacobin.de/artikel/wie-marxisten-das-mittelalter-sehen-geschichte-kapitalismus-paolo-tedesco>).
- Thompson, E. P. (1980): Das Elend der Theorie. Frankfurt a. M./ New York.
- Tomasello, M. (2010): Warum wir kooperieren, Berlin.
- Tomberg, F. (1974): Basis und Überbau. Sozialphilosophische Studien. Darmstadt und Neuwied.
- Villmoare, B./ Kimbel, W. H./ Seyoum, Ch. et al. (2015): Paleoanthropology. Early Homo at 2.8 Ma from Ledi-Geraru, Afar, Ethiopia, in: Science, 347/6228, S. 1352–1355.
- Vorländer, K. (1911): Kant und Marx; ein Beitrag zur Philosophie des Sozialismus. Tübingen.
- Wagenknecht, S. (2016): Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten. Frankfurt a. M.
- Weckwerth, Ch. (2018): Der „wahre“ Sozialismus als Ideologie. Zur konstruktiven Rolle der Ideologiekritik bei Marx und Engels, in Marx-Engels-Jahrbuch 2017/18, S. 142–166.
- Weinert, K. P. (2013): Wider die scheinbaren Naturgesetze der Ökonomie (<https://www.deutschlandfunkkultur.de/wider-die-scheinbaren-naturgesetze-der-oekonomie-100.html>).
- Wimmer, Ch. (2019): Zum Wandel des Indienbildes von Karl Marx, in *Asien* 152/153, S. 5–23 (<file:///d:/andreas/Downloads/15162-Artikeltext-33901-1-10-20211004.pdf>).
- Witzgall, E. (2021): Friedrich Engels` Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen – eine Betrachtung und Würdigung seines Koevolutionskonzepts (https://www.marx-engels-stiftung.de/files/Engels_Koevolutionskonzept_2021_September_final.pdf).

Wohlleben, P. (2015): Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt. München.

Zahn, L. (1989): Einleitung, in Owen, R.: Eine neue Auffassung von der Gesellschaft. Ausgewählte Texte (hg. von Zahn, L.). Berlin/ DDR, S. 9–65.

Zimmer, D. E. (2003): So kommt der Mensch zur Sprache. Über Spracherwerb, Sprachentstehung und Sprache & Denken. München.

Letzte Internetabfrage: 4.5.2026

Nachtrag vom 15.4.2026:

Inzwischen habe ich weitere Publikationen gelesen, die sich mit den hier behandelten Themen befassen. Gründe, meine Texte zu verändern oder einzelne Aussagen zu revidieren, ergaben sich dabei nicht, im Gegenteil. Einige dieser Publikationen möchte ich hervorheben.

Biografische und zeitgeschichtliche Hintergründe der „Frühschriften“ und ihrer Unzulänglichkeiten finden sich in Jan Gerber: *Karl Marx in Paris* (München 2018). Auf manche von Marx nie reflektierte Widersprüche im eigenen Denken verweist Bruno Kern: *Karl Marx. Ökonom – Redakteur – Philosoph* (Wiesbaden 2018). Grundsätzliche Kritik aus einer ungewöhnlichen, nicht bürgerlichen Perspektive bietet Karam Khella: *Mythos Marx. Eine Geschichts- und Theorie-revision* und derselbe *Die Menschen bei Marx. Kritik des Marx'schen Geschichts-, Welt- und Menschenbildes* (Hamburg 2020 und 2021).

Michael Tomasello: *Mensch werden. Eine Theorie der Ontogenese* (Berlin 2020) führt eine Fülle von Untersuchungen, Experimenten und Befunden auf, die das von mir vertretene Menschenbild stützen, dutzende Forschungsergebnisse dazu allein schon in dem Abschnitt „Prosozialität“ (ebd., S. 315–355).

Impressum/ Urheberrechtsvermerke/ Danksagungen

Menschen als Marionetten? Wie Marx und Engels die reale Psyche in ihrer Lehre verdrängten.

Erstveröffentlichung am 15. Oktober 2024: <https://andreas-pegiau-psychoanalyse.de/menschen-als-marionetten-wie-marx-und-engels-die-reale-psyche-in-ihrer-lehre-verdraengten-download-des-gesamten-textes/>.

Gudrun Peters war wie so oft die Erstleserin und -kritikerin des Textes. Jan Petzold gestaltete den Buchumschlag. Werner Abel, Wolfgang Brauer, John Erpenbeck, Michael Heinrich, Lutz Kerschowski, Kristina Peters, Jan Petzold, Brigitte Röder, Hans Scherner, Wolfgang Stern und Hannes Stubbe haben Passagen oder frühere Fassungen gelesen, mir mit Informationen, Austausch und Kontroversen weitergeholfen. Ihnen allen: herzlichen Dank!

Wir sind keine geborenen Krieger. Zu psychosozialen Voraussetzungen von Friedfertigkeit und „Kriegstüchtigkeit“.

Erstveröffentlichung am 14. Mai 2025: <https://andreas-pegiau-psychoanalyse.de/wir-sind-keine-geborenen-krieger-zu-psychosozialen-voraussetzungen-von-friedfertigkeit-und-kriegstuechtigkeit/>

Für die Covergestaltung danke ich einmal mehr Jan Petzold. Zur Qualität des Textes hat der produktive Austausch mit der Archäologin und Professorin für Ur- und Frühgeschichte Brigitte Röder und dem Prähistoriker und Kulturwissenschaftler Martin Kuckenburger wesentlich beigetragen

Menschen sind KEINE Marionetten! Eine Utopie, die über Karl Marx hinausgeht – und deren Verwirklichung heute Abend beginnen kann.

Erstveröffentlichung am 20. März 2026: <https://andreas-pegiau-psychoanalyse.de/menschen-sind-keine-marionetten-eine-utopie-die-ueber-karl-marx-hinausgeht-und-deren-verwirklichung-heute-abend-beginnen-kann/>

Ich danke Gudrun Peters, Heike Papke, John Erpenbeck und Wolfgang Stern für konstruktive Kritik.

Bildnachweis

S. 6: Andreas Pegiau

S. 9, 132: Gudrun Peters

S. 13: Illustration von Jan Petzold unter Verwendung eines Fotos von Sergey Khakimullin (<https://www.istockphoto.com/de/portfolio/SergeyNivens?mediatype=photography>)

S. 63: Illustration von Jan Petzold.

S. 56, 80: Illustration von Jan Petzold unter Verwendung eines Fotos von Koldunov (<https://www.istockphoto.com/de/portfolio/Koldunov?mediatype=photography>).

Bitte zitieren als

Andreas Pegiau (2026): **Lasst uns keine Marionetten sein! Plädoyer für Selbstbestimmtheit, Friedensfähigkeit und eine realisierbare Zukunftsvision** (<https://andreas-pegiau-psychoanalyse.de/lasst-uns-keine-marionetten-sein-plaedoyer-fuer-selbstbestimmtheit-friedensfaehigkeit-und-eine-realisierbare-zukunftsvision/>)

© 2026 Andreas Pegiau – Alle Rechte vorbehalten. Löcknitzer Str. 33, 17309 Pasewalk
info@andreas-pegiau-psychoanalyse.de

Die Weiterleitung und Verbreitung dieses Textes zu *nichtkommerziellen* Zwecken ist ausdrücklich erwünscht. Lizenziert unter einer Creative Commons-Lizenz ([Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International](#)).

Über den Autor



Andreas Peglau, 1957 geboren in Berlin/ DDR, Dr. rer. medic., Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut und Psychoanalytiker, studierte 1976 bis 1981 Klinische Psychologie an der Humboldt-Universität, war 1985 bis 1991 als Redakteur im DDR-Rundfunksender Jugendradio DT 64 unter anderem für Lebenshilfesendungen zuständig. 1990 gründete er mit anderen die *Gemeinschaft zur Förderung der Psychoanalyse e.V.* 2013 wurde er am Medizinhistorischen Institut der Berliner Charité promoviert. Im selben Jahr erschien sein Buch *Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus*. 2020 gab er im Psychosozial-Verlag Gießen den Originaltext von Reichs 1933 erstmals erschienener *Massenpsychologie des Faschismus* heraus; eine englische Ausgabe ist für 2027, das Jahr von Reichs 130. Geburtstag, im [Verlag VERSO](https://www.verlag-verso.de/) geplant. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Themen mit psychosozialen und psychoanalysehistorischen Aspekten, siehe auch <https://andreas-peglau-psychoanalyse.de/>. Seit 2022 lebt er in Vorpommern.